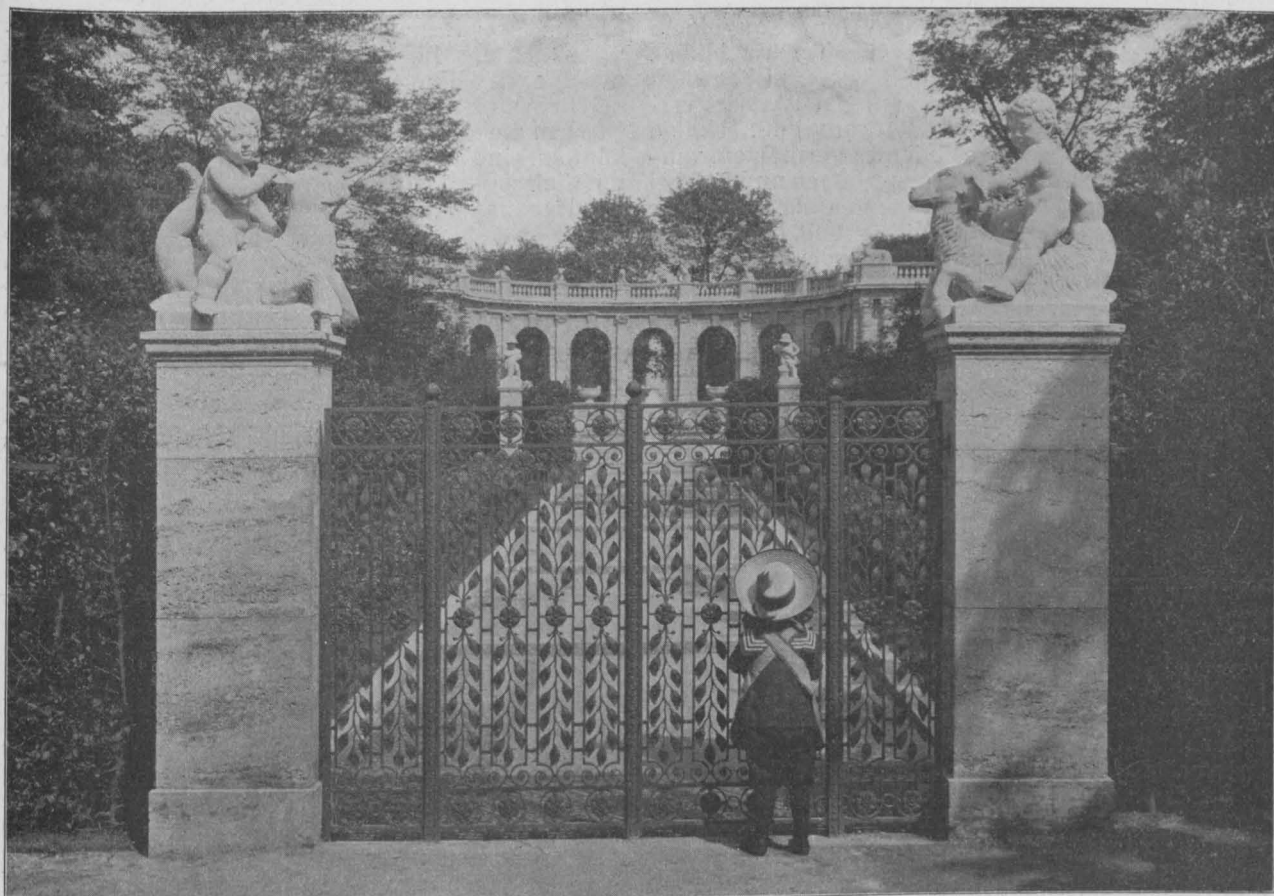




ER MÄRCHENBRUNNEN DER STADT BERLIN. * ARCHITEKT: STADTBAURAT GEHEIMER BAURAT
 DR.-ING. h. c. LUDWIG HOFFMANN IN BERLIN. * BILDHAUER: PROFESSOR IGNATIUS TASCHNER
 UND JOSEF RAUCH IN BERLIN, SOWIE PROFESSOR GEORG WRBA IN DRESDEN. * SPRINGBRUN-
 NEN IM HINTEREN RUNDEN TEIL DER ANLAGE. * BILDHAUER: JOSEF RAUCH IN BERLIN. * *
 DEUTSCHE BAUZEITUNG * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 53.



Haupt-Zugang. Bildhauer: Josef Rauch in Berlin.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. N^o 53
BERLIN, DEN 2. JULI 1913

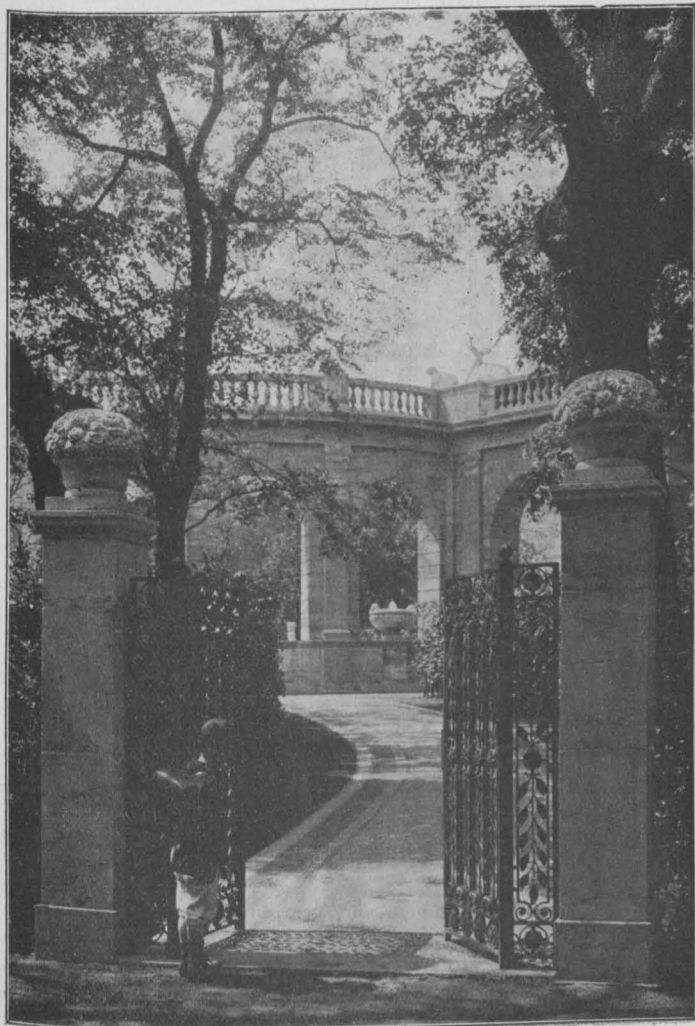
Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

Architekt: Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin. Bildhauer: Prof. Ignatius Taschner und Josef Rauch in Berlin, sowie Professor Georg Wrba in Dresden.

(Schluß.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abb. S. 475, 476, 477.



Über die Einzelheiten der Brunnen-Anlage entnehmen wir einer Niederschrift des Architekten Folgendes: Der Brunnen-Platz ist etwa 34^m breit und 54^m tief und steigt nach hinten leicht an; deshalb war er für die Lösung dieser Aufgabe besonders geeignet. Kann man eine in einer Richtung zu entwickelnde Anlage schon an sich auf ansteigendem Gelände zu schönerer Wirkung bringen, so ist das um so mehr der Fall, wenn die Anlage mit Wasser verbunden ist. Es ist dann leicht, das Wasser in fortlaufender Bewegung zu erhalten, wodurch eine lebhaft wirkende Wirkung erzielt wird. Ein fortwährend sprudelndes Gewässer mit niedrigen Wasserbüscheln in bewegter Umrahmung kann Stimmung hervorbringen. Das Wasser-Becken wurde in vier verschiedenen Höhen-



Neben-Zugang.

lagen angeordnet, sodaß das Wasser immer aus einem höheren in einen niedriger gelegenen Teil hinabfließt. Für die Ueberfallstellen ist ein Beckenprofil gewählt worden, das einen glatten Abfall des Wassers verhindert und eine sprudelnde Wirkung gibt. Um an den Wasserabfällen starre Linien zu vermeiden, wurden die Beckenränder leicht ausgebogen und hierbei nicht in der ganzen Beckenbreite in einer Bogenlinie durchgeführt, sondern in der Mitte geteilt. Neun in den Becken verteilte kleinere Wasserbüschel und ein an höchster Stelle in der Mitte gelegener starker Wasserbüschel ergänzen das fortwährend abfließende Wasser, das sich jedoch in sich stets erneuert.

An seinem oberen Teil wird das Becken von einer ausgerundeten, durch große Bogenöffnungen gelichteten Wand abgeschlossen, welche der lebhaften vorderen Anlage einen Halt bieten soll. An beiden Seiten schließen sich Toröffnungen an. Eine Balustrade bietet oben einen leichten Abschluß. Auf zwischengestellten Postamenten lagern Säugetiere, darunter erblickt man im Gesimsfries Fische und Krebse; die Kapitäle wurden mit Muscheln geschmückt.

In den Bogenöffnungen, welche einen Durchblick nach dem Park gestatten, erheben sich aus eingestellten steinernen Schalen Wasserstrahlen. Das Wasser fällt zurück und wird darunter aus Löwenköpfen in das Brunnenbecken geworfen. Auch sieben in den Becken verteilte Frösche (S. 469) werfen Wasserstrahlen in diese. Diese Strahlen nun ergänzen das verdunstende oder sonst abgängige Wasser.

Seitlich der Wasserbecken wurden auf niedrigen Sockeln — auch den kleinsten Kindern gut sichtbar — in zehn Gruppen die bekanntesten Märchen zur Darstellung gebracht. Wir sehen zunächst vorne „Hänsel und Gretel“ auf der Ente (S. 470), dann links den „gestiefelten Kater“ (S. 475) und rechts „Hans im Glück“ mit seinem Schwein (S. 476). Es folgen links das „Schwesterlein mit den sieben Raben“ und rechts „Aschenbrödel mit den Tauben“, hiernach links „Rotkäppchen mit dem Wolf“ (S. 475) und rechts „Brüderchen und Schwesterchen“, das erstere als Reh. Den Abschluß bilden links „Schneewittchen mit den sieben Zwergen“ und rechts „Dornröschen“ (S. 471 und 476). Im Wasserbecken erblicken wir den Froschkönig. Die Märchengruppen wurden so weit auseinander gestellt, daß beim Betrachten des einen Märchenbildes das andere nicht störend wirken kann. Die vorderen Schildkröten führen sie in den Beckenrand über.

Seitlich sind vor den Hecken zwölf steinerne Bänke mit hölzernen Sitzen aufgestellt worden. Ihre Rückwände sollen von ferneren Standpunkten aus den Märchengruppen bei ihrer etwas weiten Stellung von einander einen sie verbindenden hinteren Zusammenhalt bieten. Ihre Höhe wurde aber doch so weit beschränkt, daß die Gruppen sich in ihren oberen Teilen von den Blumen und von den Buchenhecken gut abheben können. Seitlich der Bänke aufgestellte Steinpostamente mit Blumen und Fruchtkörben führen die lebhafte Stimmung der mittleren Brunnenanlage und des oberen Abschlusses der hinteren Beckenwand an den Seiten des Brunnenplatzes weiter.

Die Architekturteile und die mehr dekorativen Skulpturen wurden aus deutschem Travertin (Muschelkalk) ausgeführt. Sein schöner Ton und seine poröse, an einzelnen Stellen sogar aufgerissene Struktur gibt eine warme, schlichte Wirkung. Die architektonischen Einzelheiten sollen diese Wirkung unterstützen. So kehrt ein bescheidenes weiches Profil (Sima mit zwei kleinen Plättchen) an allen Teilen der Anlage mit geringen Abweichungen wieder und hilft auch in seiner Art, die lebhaft gruppierte Gesamtanlage zusammen zu halten. Die in feinerem Maßstab durchgeführten figürlichen Skulpturen wurden aus einem feinkörnigen Material, aus Euviller Kalkstein, hergestellt.

Die Modelle zu den Märchengruppen, Fröschen und Schildkröten hat Ignatius Taschner in Berlin angefertigt, während die Modelle zu den Figuren am

Eingang der Brunnenanlage, sowie zu den Skulpturen der das Becken oben abschließenden Wand oder Bogenstellung von Josef Rauch in Berlin ausgeführt wurden.

Um die seitlichen Wege von Nässe freihalten zu können, sind sie neben einer mittleren Plattenbahn mit Kleinmosaik belegt worden.

Hat man an dem oberen Abschluß der Anlage eine der beiden Toröffnungen durchschritten, so bieten dem Rundteil vorgelagerte Stufen Gelegenheit, auch von der Rückseite durch die Rundbogenöffnungen hindurch die Brunnenanlage zu überblicken (S. 471.)

Anderseits gelangt man in der Mittelachse durch einen kurzen Uebergangsteil mit zwei dekorativen Kinderfigürchen auf einen runden, gleichfalls von Hecken eingeschlossenen und von großen Bäumen beschatteten Platz. Seine Mitte wird durch ein rundes Brunnenbecken mit einem hohen Wasserbüschel betont; von vier über dem Brunnenrand diagonal gestellten Tiergruppen ergießen sich Wasserstrahlen nach dem Inneren des Beckens (Bildbeilage). Vor den seitlichen Hecken sind 16 Bänke und dazwischen sechs figürliche Gruppen aufgestellt worden. Ihnen liegen nicht wieder Motive aus Märchen zugrunde, es sind harmlose Kindergruppen, die einen Uebergang vom Märchenbrunnen zu den sich anschließenden Parkanlagen des Friedrichshaines bilden sollen. Dieser Uebergang wurde dadurch noch weiter geführt, daß nahe den Brunnenanlagen, aber schon außerhalb der sie umschließenden Hecken an geeigneten Stellen zwei Elche Aufstellung fanden.

Von der Frieden-Straße aus betritt man einen schmalen, durch hohe Hecken seitlich abgeschlossenen Weg, der über einige Stufen abwärts zu einer dekorativen, in Travertin gearbeiteten Skulptur „Frau Holle“ führt (S. 477). Von einer Bank daneben erblickt man als Abschluß des seitlich abzweigenden, weiter abwärts führenden und ebenfalls von Hecken abgeschlossenen Weges die Skulptur „Rübezahl“. Mit einer Wendung rechts gelangt man dann durch eine später oben zu schließende niedrige Heckenöffnung auf den Brunnenplatz.

In gleicher Weise, jedoch aufsteigend, kommt man auf der gegenüber liegenden Seite von der Straße „Am Friedrichshain“ aus dahin. Hier erblickt man zuerst die Skulptur „Die Riesentochter“ und dann die Skulptur „Der Menschenfresser“ (S. 477). Bei der Wahl der Standpunkte für diese Bildwerke war die Art der benachbarten Baumpflanzungen entscheidend.

Als Eintrittsstellen von diesen seitlichen Heckenwegen zum Brunnenplatz wurden zwei Punkte gewählt, von welchen aus man einen freien Ueberblick über die stark gruppierte Anlage hat und damit einen lebhaften Eindruck von dem Gesamtbild gewinnt. Dieser Eindruck soll gegensätzlich gesteigert werden durch die Enge und durch die zweimalige Abbiegung der dahin führenden Heckenwege.

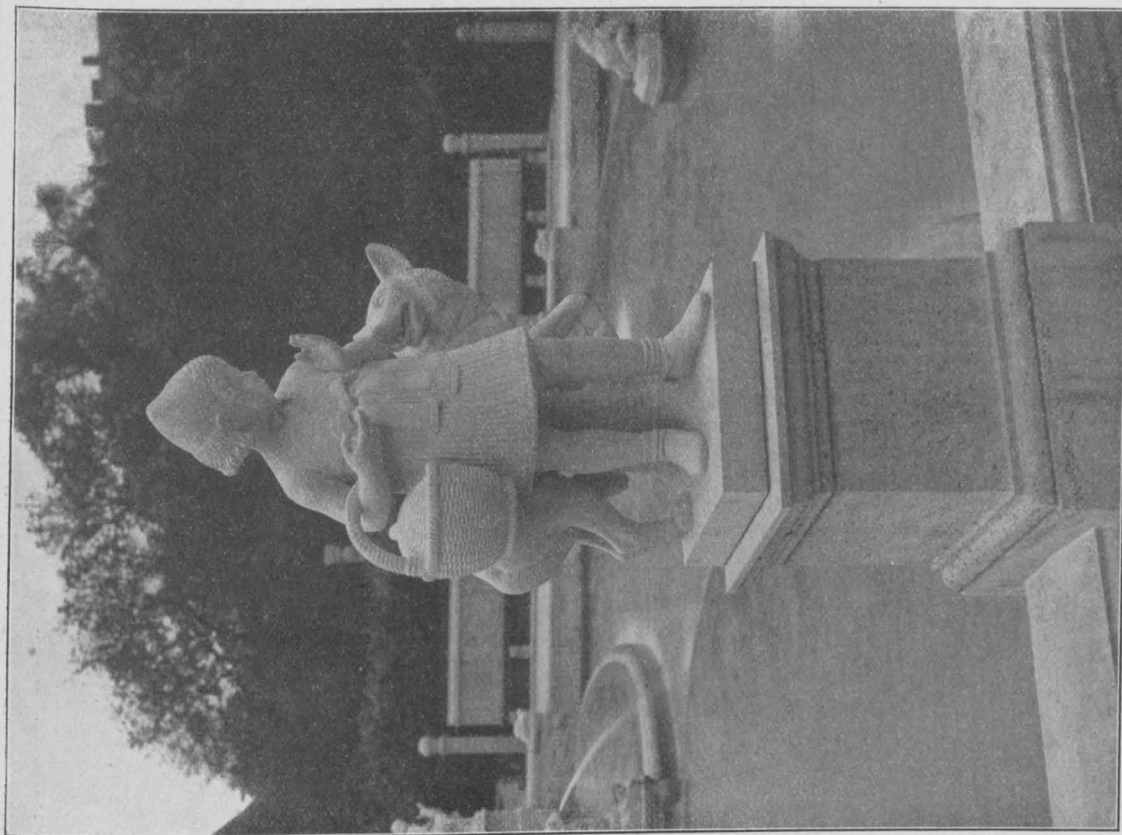
Zu den hier aufgestellten Skulpturen und zu den Gruppen auf dem runden Platz hat Georg Wrba (jetzt in Dresden) die Modelle angefertigt; hiernach sind die Angaben der Bildbeilage zu berichtigen.

Am 15. Juni nun fand die Weihe des Werkes statt. Beihr sagte der Ob.-Bürgermeister. Wer muth der Stadt Berlin mit Recht, das Werk brauche keine Weihe, es trage die Weihe in sich selbst. Entsprungen aus dem Geiste freien schöpferischen Künstlertumes, wolle es keinem System folgen, keine Moral verkünden. Ein frohes Spiel der Phantasie, kleide es seinen Humor in das Gewand der Uebertreibung. Es sei das Naive, das Geheimnisvolle und doch wieder das frische, schöne sprudelnde Leben. Es sei die Erfüllung kindlicher Ahnungen und Neugier, die auch im Herzen der Erwachsenen zum Glück noch wach geblieben sei; es sei das Märchen selber, das uns an der Pforte unseres alten Friedrichshaines begrüße. Redner sprach dann dem Schöpfer dieses „Luft-Wasser-Schlusses“, einem Werk voll Schelmerei und Grazie, den Dank der Stadt Berlin aus und gedachte in ehrender Weise aller, die am Werke beteiligt waren. —

Vermischtes.

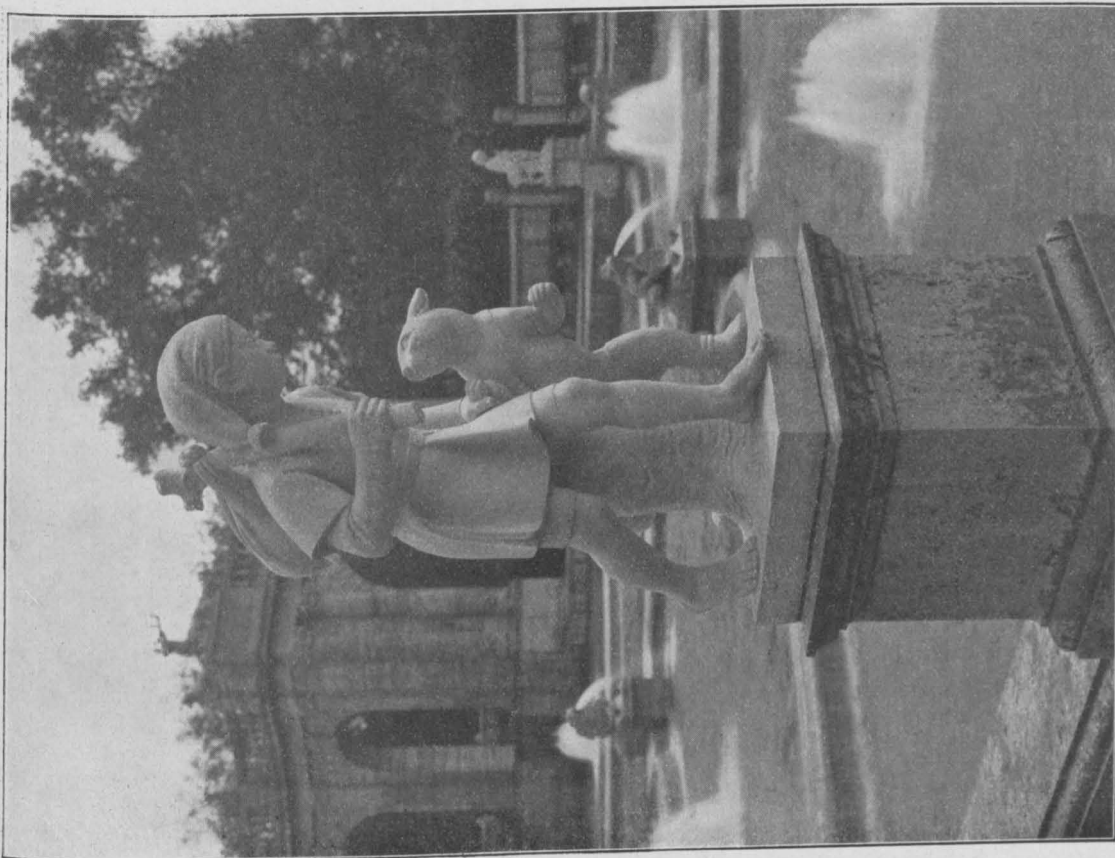
Die Ernennung Kaiser Wilhelm II. zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber der deutschen technischen Hochschulen. Unseren Mitteilungen hierüber von S. 455 tragen

hundert reich gesegneter Friedensarbeit, vereint die technischen Hochschulen des Reiches vor Eurer Majestät zur Bekundung ihrer Ehrerbietung und Dankbarkeit für die Kette weitschauender kraftvoller Taten, durch welche



„Rot-Käppchen“.

Bildhauer: Professor Ignatius Taschner in Berlin.
Architekt: Stadtbaurat Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin.



„Der gestiefelte Kater“.

Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

wir nach, daß die „Tabula gratulatoria“ den folgenden Wortlaut hatte:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Der festliche Tag, an dem Euer Kaiserliche und Königliche Majestät zurückschauen auf ein Vierteljahr-

Eurer Majestät in diesen 25 Jahren die Größe und das Ansehen technischer Wissenschaften und bildender Kunst gemehrt, die nationale Arbeit gehoben, der Industrie des Reiches neue Bahnen und neue Ziele im friedlichen Wettkampfe gewiesen haben.

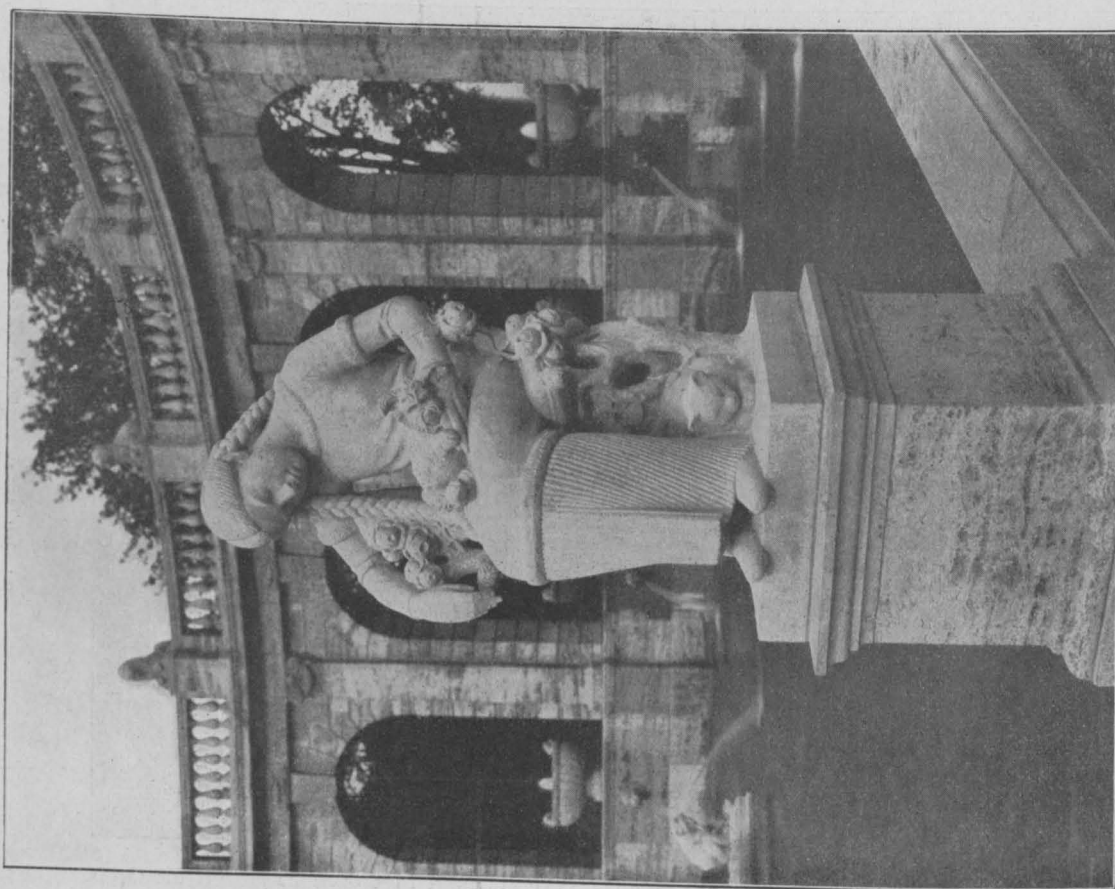
Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bahn-

brechendem Vorgehen verdanken es die technischen Hochschulen an erster Stelle, daß durch die Verleihung des Promotionsrechtes ihre Gleichstellung mit den älte-

Gesetze und Kräfte der Natur sich zu anerkannter wissenschaftlicher Höhe emporzuringen vermocht haben, so sind sie sich wohl bewußt, daß diese Entwicklung von



„Hans im Glück“.
Bildhauer: Professor Ignatius Taschner in Berlin.
Architekt: Stadtbaurat Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin.



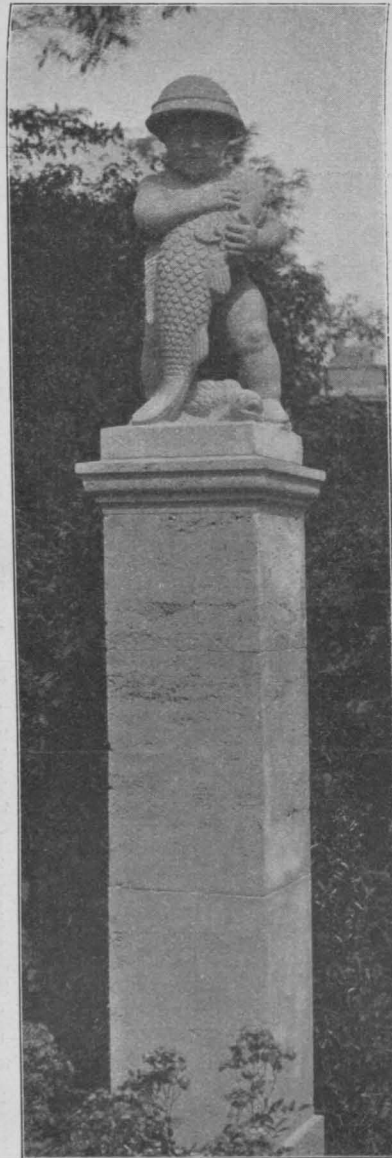
„Dornröschen“.
Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

ren hohen Schulen zur Tat geworden ist. Und wenn in den vergangenen Jahrzehnten die deutschen technischen Hochschulen in lebendiger, dem Wohle der Menschheit dienender Arbeit, in immer tieferem Eindringen in die

kaiserlicher Wertschätzung und Förderung getragen war. Um dies zu bekunden, bitten alle technischen Hochschulen des Reiches Euere Majestät einmütig, aus ihren Händen die höchste diesen Hochschulen zu Gebote ste-



„Frau Holle“.
Bildhauer: Prof. Georg Wrba in Dresden.



Pfeiler mit Bekrönung am Hauptzugang.
Bildhauer: Josef Rauch in Berlin.



Trinkbrunnen-Gruppe aus dem hinteren Teil der Anlage.
Bildhauer: Prof. Georg Wrba in Dresden.



„Menschenfresser“.
Bildhauer: Prof. Georg Wrba in Dresden.

Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin. Architekt: Stadtbaurat Geheimer Baurat Dr.-Ing. h. c. Ludwig Hoffmann in Berlin.

hende Ehrung für hervorragende Verdienste um technische Wissenschaft und bildende Kunst huldvollst entgegen nehmen zu wollen, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber. Möge des Allmächtigen Segen noch lange Jahre zum Heil des Reiches ruhen auf Eurer Majestät und Eurer Majestät Regierung.“

Von den Ehren-Diplomen, die von den 11 technischen Hochschulen zugleich mit der vorstehenden Tabula überreicht wurden, haben wir den Wortlaut des Diploms der Technischen Hochschule in Darmstadt S. 456 wiedergegeben. Das Diplom der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat folgenden Wortlaut:

„Die Großh. Badische Technische Hochschule Frideciana zu Karlsruhe verleiht durch diese Urkunde kraft des durch die Gnade ihres in Gott ruhenden Landesherrn, des Großherzogs Friedrichs I. von Baden, ihr verliehenen Rechtes Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm II., dem hochsinnigen Förderer technischer Wissenschaften und des Ansehens der Technischen Hochschulen die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs. Es gereicht ihr zur unvergänglichen Ehre, die Reihe ihrer Ehrendoktoren mit dem Namen des erhabenen Herrschers des Deutschen Reiches schmücken zu dürfen, der als zielbewußter Reformator des höheren Schulwesens die Wertschätzung der realen Wissenschaften in neue Bahnen gelenkt und zur allgemeinen Erkenntnis ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Kultur emporgeführt hat und dessen ursprünglichstem Antriebe die technischen Hochschulen des ganzen Reiches die Erwerbung wertvoller Rechte und jenen Einfluß zu danken haben, der ihnen während Seiner Majestät glorreicher fünfundzwanzigjähriger Regierung wurde.“

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. In der Eröffnungs-Sitzung der 54. Hauptversammlung des „Vereins deutscher Ingenieure“ verkündete der Rektor der Technischen Hochschule zu Dresden, Geh. Rat Prof. Förster die Ernennung des Königs Friedrich August von Sachsen zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber.

Auszeichnung von Technikern. Die goldene Grasshof-Denk Münze, die höchste Ehrung die der „Verein deutscher Ingenieure“ für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Technik vergeben kann, wurde in der Hauptversammlung des Vereins in Leipzig am 23. Juni d. J. an den amerikanischen Ingenieur George Westinghouse in Pittsburg, Pa. verliehen. Westinghouse erlangte 1868, 22 Jahre alt, die nach ihm benannte Luftdruckbremse, die auf die Entwicklung unseres ganzen Eisenbahnwesens einen weitgehenden Einfluß ausgeübt hat. Ferner erwarb er sich große Verdienste um die Ausbildung rasch laufender Dampfmaschinen und um die Einführung des Wechselstromes für Kraftzwecke in den Vereinigten Staaten. 1906 wurde er von der Technischen Hochschule zu Berlin zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt. Westinghouse ist heute Präsident von 30 Gesellschaften, die rd. 50.000 Leute beschäftigen bei einem Kapital von 120 Mill. Dollar.

Zum 90. Geburtstag von Julius Raschdorff. Am 2. Juli vollendet Julius Carl Raschdorff, geistig und körperlich frisch, sein 90. Lebensjahr — er wurde am 2. Juli 1823 in Pleß in Oberschlesien geboren. Es ist eine seltene Gnade des Schicksals, die damit dem Meister zahlreicher Baudenkmäler der Gegenwart zuteil wird. Wir haben über sein Lebenswerk in No. 52 des Jahrganges 1903 aus Anlaß seines 80. Geburtstages berichtet und haben in No. 55 desselben Jahrganges auch die Ehrungen mitgeteilt, die dem Jubilar aus diesem Anlaß zuteil geworden sind. Möge sein Stern dem Meister weiter freundlich leuchten! —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine kleine Kapelle mit Leichenhalle in Leopoldshall wird vom Gemeindevorstand daselbst ausgeschrieben. 2 Preise von 200 und 150 M. Frist: 15. Juli d. J.

Dazu wird uns geschrieben:

„Die Gemeinde Leopoldshall in Anhalt erläßt zur Erlangung von Plänen für eine Friedhofkapelle nebst Leichenhalle einen Wettbewerb. Für ein Bauwerk im Kostenbetrage von 20.000 M. wird die deutsche Architektenschaft in Anspruch genommen, denn eine Beschränkung der Teilnehmerschaft fehlt im Ausschreiben. Auch sonst scheint es bei der Aufstellung der Unterlagen und Bedingungen an sachverständiger Beratung gefehlt zu haben. Für einen I. Preis von 200 M. und einen II. Preis von 150 M. werden verlangt im M. 1:100 Keller-, Erd- und „Dachgeschoß“-Grundrisse, 2 Schnitte und 4 Ansichten. „Reichere Fassadenteile sind in größerem Maßstabe zu skizzieren!“ „Der Bau ist als Putzbau mit Werkstein-„Verzierungen“ auszubilden.“

Das Urteil fällt die mit Namen nicht aufgeführte „Baukommission“ der Gemeinde. Ohne den Mitgliedern dieser Kommission persönlich im geringsten nahe treten zu

wollen, besteht doch die begründete Vermutung, daß mit Ausnahme etwa eines Gemeinde-Technikers und etwa eines Bau- oder Maurermeisters als bürgerlichem Magistratsmitglied, die Mehrzahl der Kommission aus Nichtfachleuten besteht.

Von der Teilnahme an diesem Wettbewerb wird daher im Interesse des Standes abgeraten.“

Wir glauben, daß hier mehr Unkenntnis des Wettbewerbswesens als Absicht vorwaltet. —

Ein Preisausschreiben zur einheitlichen Gestaltung der neuen Baublocks an der Neckar-Promenade in Mannheim zwischen der neuen Hauptfeuerwache und dem neuen Krankenhaus ist von der Stadt Mannheim in Aussicht genommen. Die Ziele sind nach dem Vorbild des Friedrichs-Platzes einheitliche Fassaden- und Dachgestaltung bei gleicher Gesimshöhe, einheitliches Material, Vermeidung von Seitenflügeln, dafür innere Grünanlagen und Spielplätze usw. Wir kommen auf die zu begrüßende Unternehmung noch zurück. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die gärtnerischen Anlagen und die Gebäude für einen neuen Friedhof in Köln a. Rh. wird vom Oberbürgermeister für deutsche Architekten und Gartenkünstler zum 1. Dez. d. J. bei 3 Preisen von 6000, 5000 und 4000 M. und bei 3 Ankäufen für je 1000 M. erlassen. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Garten-Dir. Encke, Garten-Dir. Ibach, Arch. Nöcker, Architekt Perthel, Landes-Baurat a. D. Rehorst in Köln, Garten-Dir. Erbe in Breslau, Städt. Baurat Dr.-Ing. h. c. Hans Grässel in München, Garten-Architekt Hoemann in Düsseldorf, sowie Baudirektor Prof. Fritz Schumacher in Hamburg. Unter den Stellvertretern: Garten-Dir. Heiler in München, Friedhof-Dir. Hannig in Stettin, Prof. Dr.-Ing. h. c. Theod. Fischer in München, Gartendir. Bromme in Frankfurt a. M., Friedhof-Insp. Wissenbach in Kassel, Geh. Brt. Prof. Wickop in Darmstadt und Prof. E. Hoegg in Dresden. Unterlagen gegen 5 M., die zurück erstattet werden, durch die Friedhof-Verwaltung in Köln. Die Stadt behält sich freie Entscheidung über die Benutzung der preisgekrönten und angekauften Entwürfe vor. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Anlage eines Stuttgarter Hauptfriedhofes auf dem Steinhaldenfeld bei Cannstatt sind 57 Arbeiten eingelaufen. Verliehen wurde der I. Preis von 4000 M. dem Entwurf: „Im Steinhaldenfeld“, Verfasser: Ob.-Brt. L. Eisenlohr, Architekt O. Pfennig, Gartenarchitekt Karl Luz in Stuttgart, unter Mitarbeit von Architekt A. Abel; der II. Preis von 2500 M. dem Entwurf: „Mortuis“, Verfasser: Oskar Schmidt, Reg.-Baumstr. in Stuttgart, Mitarbeiter: Wilhelm Ebersperger, Architekt in Stuttgart; je ein III. Preis von 1350 M. dem Entwurf: „Totenstadt“, Verfasser: Prof. Friedr. Pützer in Darmstadt und dem Entwurf: „PX.“, Verfasser: Dipl.-Ing. W. Mack und Reg.-Bmstr. J. Klauß in Stuttgart. Zum Ankauf um 750 M. wurde empfohlen der Entwurf: „Seelenhain“, Verfasser: Philipp Hettinger, Architekt in Heidelberg. —

Im Wettbewerb betr. Entwürfe für den Neubau einer katholischen Kirche in Saarbrücken liefen 167 Arbeiten ein. Es wurden 2 Preise zu je 3000 und 1 Preis zu 2000 M. verteilt. Die ersten erhielten die Architekten Dr.-Ing. Mäckelt in Charlottenburg-Westend, sowie Franz Baumann in München; letzteren Prof. Friedr. Pützer in Darmstadt. Für je 500 M. wurden angekauft die Entwürfe der Hrn. Hans Herkommer in Schwab. Gmünd, Alb. Kirchmayer in Augsburg, Franz Röckle in Frankfurt a. M. und Jul. Wirtz in Trier. Ins Preisgericht war anstelle des Hrn. Dombmstr. Knauth Hr. Prof. Hans Hausmann in Aachen eingetreten. —

Wettbewerb Real-Gymnasium Duisburg-Ruhrort. Unter 78 Entwürfen wurden 5 gleiche Preise von je 2000 M. an nachstehende Arbeiten und Verfasser verteilt: „Gruppierung“, Verfasser: Jean Flerus in Oberdollendorf am Rhein; „Gruppeneinheit“, Verfasser: H. E. Staiger in Wimpfen; „Neuntöter“, Verfasser: C. Lennartz in Frankfurt a. M.; „Rot-Violetter Backstein“, Verfasser: Hans Fassy in Düsseldorf und Hans Landgrebe in Barmen; „Savonarola“, Verfasser: K. Wach in Höchst am Main. —

Wettbewerb betr. den Neubau des deutschen Botschaftergebäudes in Washington. Da bis zur Stunde seitens der ausschreibenden Stelle die für die erfolgreiche Bearbeitung der Aufgabe notwendigen Ergänzungen der Unterlagen nicht gegeben wurden, so versuchen wir, im Nachstehenden das für den Teilnehmer am Wettbewerb Wissenswerte nachzutragen: Das gegenwärtige Wohn- und Dienstgebäude des deutschen Botschafters in Washington hat sich als zu klein und unzulänglich erwiesen, so daß das Auswärtige Amt einen Ersatzbau für notwendig hält, um dem Vertreter des Deutschen Reiches Räume zur Verfügung stellen zu können, die seiner Stellung und

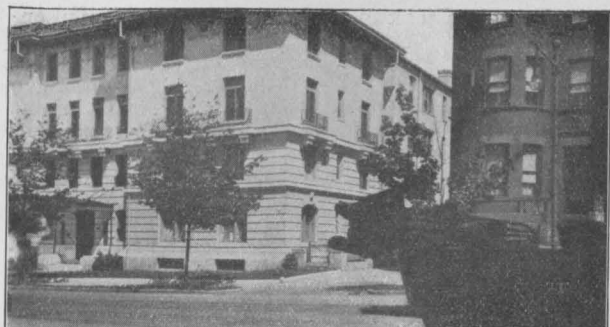


Abbildung 2.



Abbildung 3.



Abbildung 4.

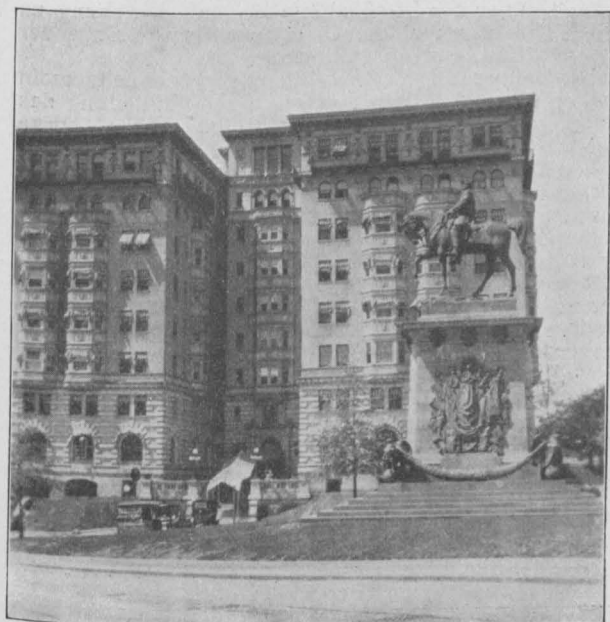


Abbildung 5.

der Würde des Reiches entsprechen. Auch bei Ergänzung der Unterlagen wird es für einen Architekten, der die örtlichen Verhältnisse nicht kennt, schwer sein, einen Entwurf zu liefern, der der Eigenart der Verhältnisse angepaßt ist, der vor allem nicht zu sehr aus dem amerikanischen Stadtbild herausfällt. Denn auch die Amerikaner legen heute großen Wert darauf, daß sich ihre Bauten möglichst der Umgebung anpassen und dort, wo es sich nicht um Reklame- oder Spekulationsbauten handelt, haben sie auch Erfolge aufzuweisen.

Die Schachbrettform der amerikanischen Straßenpläne findet man auch in Washington vor. Es werden nun die von Nord nach Süd verlaufenden Straßen mit Zahlen, die von Ost nach West gerichteten mit Buchstaben bezeichnet. Außerdem laufen eine Anzahl Radialstraßen quer durch das Stadtgebiet, die sich im Kapitol oder im Weißen Hause, der Residenz des Präsidenten, schneiden. Die bedeutendste Geschäfts- und Verkehrsstraße unter den nach Ost-West gerichteten Straßen ist die F-Straße. Die S-Straße liegt wesentlich nördlicher in einem Gebiet, das als Wohngegend bezeichnet werden muß.

Sie ist über 3 km lang. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß der neue Bauplatz für das Botschaftergebäude auf ihrer westlichen Hälfte liegt, dort wo die S-Straße die Connecticut- und Massachusetts-Avenue schneidet, beides Straßen von bedeutender Breite und von vornehmer Charakter. Der östliche Teil der Straße, der nach dem Zentralbahnhof, kommt deshalb nicht in Frage, weil dort die Entwicklung etwas zurückgeblieben ist und die bessere Bevölkerung diese Gegend meidet. In der Massachusetts-Avenue liegt das gegenwärtige Botschaftergebäude, etwa 1 km von der S-Straße entfernt (1 in Abbildung 6 auf folgender Seite).

Wichtig für den Entwurf ist nun die Straßen-Anlage. Das Profil der S-Straße geht aus Abbildung 1 hervor. Auf dem Plan, der den Unterlagen beigegeben ist (vergl. S. 428 der „Dtsch. Bztg.“), wird zwischen Straßenfluchtlinie und Baufluchtlinie unterschieden. Die Straßenfluchtlinie

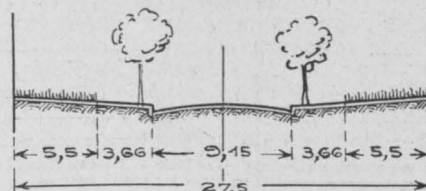


Abbildung 1. Profil der S-Straße.

hat aber nicht die Bedeutung, wie bei uns, daß das Gebäude vor der Bauflucht mit einem durch ein Gitter abgetrennten Vorgarten versehen werden muß. Vielmehr ist nach den Bestimmungen des Stadtbauamtes von Washington dieser 5,5 m breite Streifen ein Bestandteil der Straße und wird „parking“ genannt. Es besteht nur die Bestimmung, ihn durch eine Bordschwelle vom Gehweg zu trennen und ihn als Grünstreifen zu unterhalten. Mit Ausnahme der Pennsylvania-Avenue und der 14. und 15. Straße und einigen anderen Geschäftsstraßen in der Stadtmitte haben alle Straßen diesen Streifen, der je nach der Breite und Bedeutung der Straße eine Ausdehnung von 1,53 bis 7,62 m erhält. Gerade diese Grünfläche zusammen mit dem Baumbestand, der an der Bordschwelle angepflanzt ist, gibt den Straßen der Stadt ein so überaus freundliches Aussehen, das besonders Demjenigen auffällt, der an den in Berlin üblichen Anblick gewöhnt ist: ein schweres massiges Vorgartengitter, das in Gegensatz zu einem dürtigen Pflanzenwuchs dahinter steht. Eine Straßenbahn geht durch die S-Straße nicht.

Für den Entwurf ist es nun wichtig zu wissen, welche Ausnutzung des Grund und Bodens zugelassen ist. Die Baupolizeiordnung von Washington (Regulations governing the erection, removal, repair and maintenance of buildings, the erection and operation of elevators and fire escapes in the District of Columbia) sagt darüber folgendes:

1. Vom Hundertsatz der bebaubaren Fläche: 75 % für das gewöhnliche Haus, 90 % für das Eckhaus, 100 % für ein Eckhaus, wenn seine Tiefe geringer als 75 Fuß (22,85 m) und seine Breite weniger als 50 Fuß (15,24 m) beträgt; 100 %, wenn die Parzelle dreieckig oder sonst unregelmäßiger Gestalt ist und zwischen zwei Straßen liegt.

2. Bauwich an der hinteren Grenze bei Parzellen unter 100 Fuß (30,47 m). Tiefe: für Gebäude unter und bis 25 Fuß Höhe (7,62 m) 10 Fuß (3,05 m). Bei Bauwerken über 25 Fuß ist die Tiefe des Wiches um 3 Zoll für jeden Fuß Höhe zu vermehren (7,6 cm für 0,305 m); 3. Bauwich bei Parzellen über 100 Fuß (30,47 m). Tiefe: Es gelten die Bestimmungen wie zu 2. mit der Abänderung, daß für jeden Fuß Höhe über 25 Fuß die Tiefe um 6 Zoll vermehrt werden muß. Von den aus 2 und 3 sich ergebenden Abmessungen können 5 Fuß abgezogen werden, wenn ein Bauwich nach der Nachbargrenze angelegt wird. Dieser muß bei einer

Höhe bis zu 25 Fuß 5 Fuß betragen. Zu diesem Grundmaß müssen für jeden Fuß, den das Gebäude über 25 Fuß ist, 3 Zoll hinzugerechnet werden.

Man wird im allgemeinen finden, daß die Flächen für Gebäude in der Geschäftsstadt voll ausgenutzt werden. In den Wohnvierteln und Vororten liegen die Verhältnisse aber anders. Hier herrschen in der Mehrzahl der amerikanischen Städte, zu denen auch noch Washington gerechnet werden kann, das Einfamilien-Reihenhaus, das Doppelhaus oder das Landhaus vor. Diesen Gebäuden wird meistens eine größere Freifläche zugeschlagen, entweder an der Rückseite oder an den Grenzen gegen die Nachbargebäude. Beim Entwurf für das Botschaftergebäude handelt es sich außerdem mehr um einen Prachtbau als um einen Nutzbau. Man wird daher wohl keinen besonderen Wert auf eine volle Ausnutzung des Bauge-

stil vor und eine Stockwerks-Auftürmung wird selten angetroffen. Washington ist aber als Sitz der Zentralregierung allmählich Beamtenstadt geworden, es herrscht deshalb eine große Nachfrage nach möblierten Wohnungen oder Pensionen, weil eine große Zahl der Beamten infolge des Wechsels der politischen Strömungen auf ein dauerndes Verbleiben nicht rechnen können. Außerdem lebt es sich in solchen Häusern billiger und man erspart die Anschaffung eigenen Hausrates.

Es hat sich daher im Laufe der letzten Jahre eine Wohnhausform herausgebildet, die unseren Mietkasernen in nichts nachsteht. Es wäre nun vermessen, mit voller Bestimmtheit zu behaupten, daß sich gerade solche Gebäude in der Nähe des neuen Botschafterpalastes ansiedeln werden. Die Möglichkeit wird aber nicht von der Hand zu weisen sein. Darauf deuten auch die Worte in den Ausschreibungs-Unterlagen hin, daß „die Möglichkeit der Errichtung hoher Nachbargebäude hart an den Grenzen nicht ausgeschlossen ist“. Die Frage, ob etwa Brandgiebel an den Nachbargrenzen zu erwarten sind, kann wohl verneint werden. Zum Beweis seien 4 Aufnahmen solcher Tenementhäuser, wie der Amerikaner diese Wohnhausform bezeichnet, angeführt, die im vorigen Jahre aufgenommen wurden und in nächster Nähe der S-Straße liegen. Die Gebäude, Abbildung 2 und 3, liegen in der Calvert-Straße. Das Haus, Abbildung 4, in der Connecticut-Avenue, gerade an der Stelle, wo dieser Straßenzug mit einer monumental gestalteten Betonbrücke von sieben Bögen über eine tiefe Schlucht hinwegsetzt. Die Hausgruppe, Abbildung 5, liegt gleichfalls an der Connecticut-Avenue, etwas mehr nach dem Stadt-Inneren zu. Die Gebäude, Abbildung 4 und 5, haben zweifellos die höchstzulässige Grenze von 80 Fuß erreicht, wenn nicht vielleicht sogar überschritten.

Man wird also nach den Wettbewerbs-Unterlagen damit rechnen müssen, daß ähnliche Gebäude in der nächsten Umgebung der neuen deutschen Botschaft erstehen werden. Um die Lage des gegenwärtigen Botschaftergebäudes im Stadtplan von Washington und die Umgebung der S-Straße zu erläutern, ist ein Ueberblicksplan (Abbildung 6) beigelegt, in den auch die Standorte der abgebildeten Gebäude eingetragen sind.

Ueber die Ausbildung der Fläche zwischen der Straßenflucht- und der Baufluchtlinie des „parking“ genannten Grünstreifens, zeigen die Abbildungen 2–5 verschiedene Lösungen. Auch geben die Abbildungen einige Hinweise, wie die nach den Bauwischen liegenden Mauern ausgebildet werden. Wenn man die Abbildungen 3 und 5 betrachtet, so findet man auch eine Erklärung für die Angabe der Unterlagen, daß „größere Abtragungen und Erdarbeiten möglichst vermieden“ werden sollen. Es ist nämlich möglich, das Gebäude auf die vorhandene 2 m über der Straßenhöhe liegende Erhebung zu setzen und den Grünstreifen zur Anlage der Böschung auszunutzen.

Die Bauordnung von Washington ist recht allgemein gehalten und läßt weiten Spielraum. Die Einteilung des Stadtgebietes nach Bauklassen fehlt vollkommen. Diese Ungenauigkeit müßte eigentlich einen besonderen Reiz zur Bearbeitung der Aufgabe ausüben. Wenn aber die Wettbewerbs-Unterlagen darüber nicht die geringsten Hinweise aufweisen, so wird damit eine Unsicherheit erzeugt, die Viele von der Bearbeitung zurückhalten wird. Der deutsche Baukünstler ist bei unseren stark einschnürenden Baupolizeivorschriften daran gewöhnt, seine ersten Gedanken unter Zugrundelegung der bestehenden Vorschriften zu entwickeln und sie dann erst weiter auszuarbeiten. Darum wäre es sehr dankenswert gewesen, wenn das Auswärtige Amt kurze Angaben darüber gemacht hätte. Gerade weil die baupolizeilichen Vorschriften von Washington, soweit sie die allgemeine Anlage der Gebäude betreffen, weite Grenzen lassen, hätten kurze Angaben genügt, um dem Fachmann volle Aufklärung zu geben. —

Inhalt: Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin. (Schluß.) — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Der Märchenbrunnen der Stadt Berlin.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

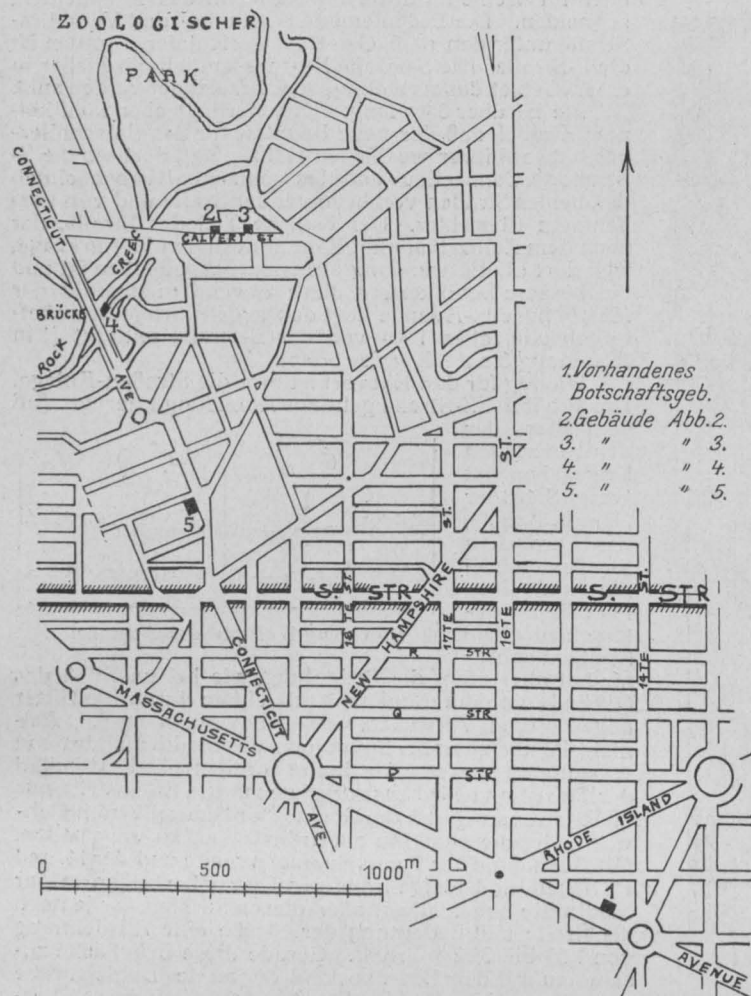
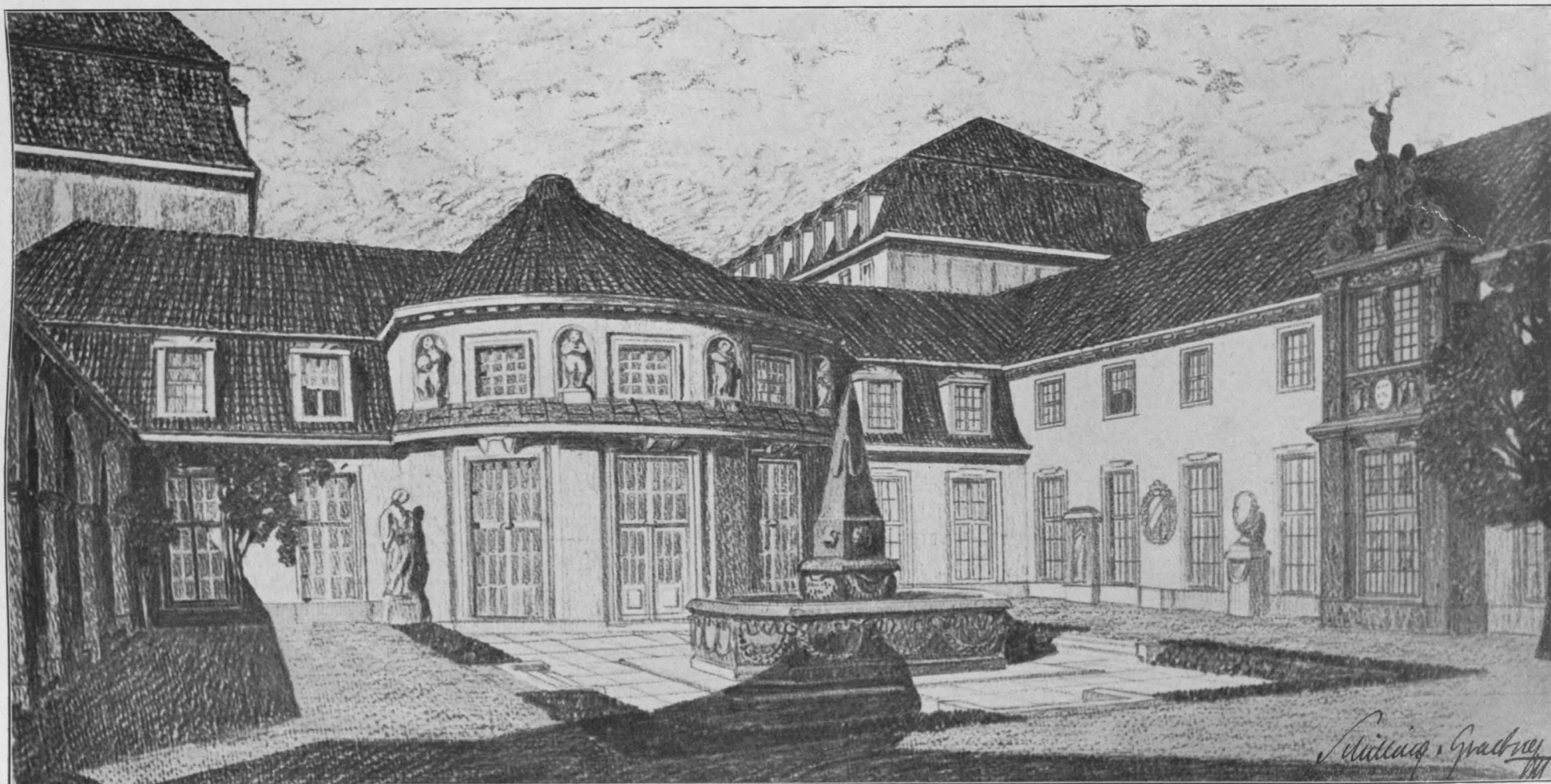


Abb. 6. Lageplan zum Wettbewerb für die deutsche Botschaft in Washington.

landes legen, zumal bei der Größe des Bauplatzes vielleicht auf die Anlage eines Parkes Bedacht genommen werden kann. Um so wichtiger werden aber die Bestimmungen der Bauordnung über die zulässige Höhe sein. Hier wird zwischen Geschäfts- und Wohnstraßen unterschieden. Die Geschäftsstraßen sind im Abschnitt 40 namentlich aufgeführt; die S-Straße befindet sich nicht darunter, sie muß also zu den Wohnstraßen gerechnet werden. In ihnen soll kein Gebäude über 80 Fuß (24,4 m) hoch geführt werden. Im besonderen regelt sich aber die Höhe der Front nach der Straßenbreite, ein Grundsatz, der ja auch bei uns Geltung hat. Die Gebäudehöhe soll stets 10 Fuß (3,05 m) geringer sein, als die Straße breit ist, mit der Ausnahme, daß in Straßen von 60–65 Fuß (18,3–19,8 m) Breite als Höchstmaß 60 Fuß (18,3 m) und in Straßen unter 60 Fuß die volle Straßenbreite zugelassen sind. Bei der Höhenberechnung wird der höchste Punkt des Gebäudes zugrunde gelegt. Bei Anlage von Aufbauten und Türmen können aber Erleichterungen gewährt werden.

Da die S-Straße eine Breite von 90 Fuß (27,5 m) hat, beträgt die zugelassene Höhe 80 Fuß (24,4 m). Es ist nun die Frage, ob man damit rechnen kann, daß die benachbarten Gebäude diese Höhe erreichen werden oder schon besitzen. In dieser Beziehung ist auf eine eigenartige Entwicklung in Washington aufmerksam zu machen. In den älteren vornehmen Wohnvierteln herrscht der Landhaus-



USEUMSFRAGEN IN DRESDEN. * STUDIE
ZU EINEM VOLKS-MUSEUM UNTER ERHAL-
TUNG EINES TEILES DES ALTEN JÄGER-
HOFES IN DRESDEN-NEUSTADT. * HOFAN-
SICHT. * ARCHITEKTEN: SCHILLING &
GRÄBNER, KÖNIGL. BAURÄTE IN DRESDEN.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

*** XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 54. ***



DEUTSCHE BAU- ZEITUNG

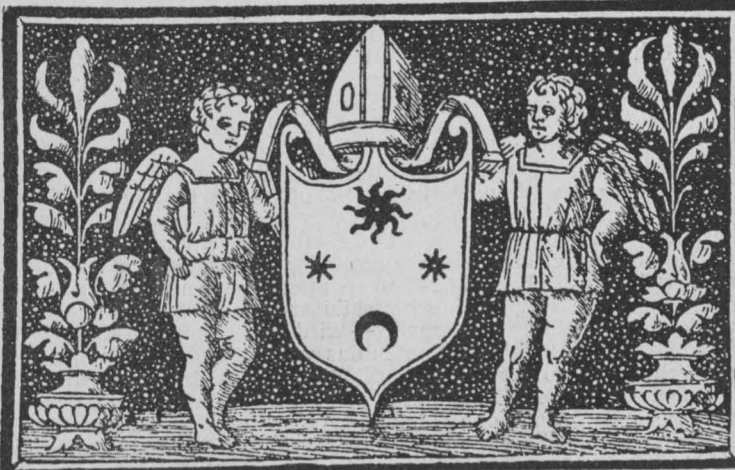
XLVII. JAHRGANG. * N^o 54. *
* BERLIN, DEN 5. JULI 1913. *

Museumsfragen in Dresden.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 484 und 485.



In den Hauptstätten des deutschen Kunstlebens, in Berlin, Dresden und München, herrscht zurzeit eine lebhafteste Tätigkeit oder Bewegung zur Ausgestaltung der Museen. Während Berlin im Begriff ist, die Bebauung der Museums-Insel zu einem Abschluß zu bringen, der freilich erst nach Jahren erwartet werden kann, währenddessen mit der Eröffnung der nationalen Porträt-Galerie in der Bauakademie Schinkels die engeren Grenzen seines geheiligten Museums-Bezirktes durchbrochen hat und einen Teil der Sammlungen sogar weit aus der Stadt hinaus, auf die Domäne Dahlem verlegen will, wird München durch die seit Jahren hier bestehende Raumnot getrieben, nunmehr auch in ernste Ueberlegungen zunächst zur Erweiterung der beiden Pinakotheken auf irgend einem Wege einzutreten. Ist man sich hier über die einzuschlagenden Wege noch nicht klar, noch nicht einmal zu einem Beschluß darüber gelangt, ob die Erweiterung der Kunstsammlungen mit den beiden Pinakotheken oder ohne diese in selbständiger Form und an anderer Stelle zu erfolgen hat, so scheinen in Dresden, das in den letzten Jahren ein erfreulich bewegtes Kunstleben zeigt, von dem auch die Museumsfragen berührt worden sind, die Dinge schon etwas weiter gediehen zu sein. Tiefgreifende Wandlungen und Verschiebungen in den einzelnen Sammlungen vollziehen sich hier. In Dresden-Neustadt wird zurzeit ein neues Haupt-Staats-Archiv errichtet. Nach dessen Vollendung wird das Albertinum in seiner vollen Ausdehnung für die Skulpturensammlung frei, deren Raumnot nicht länger andauern darf. Soll Dresden nicht an seinem Ruf als Kunststadt leiden. Was Georg Treu, einer der besten Männer unseres deut-



schen Kunstlebens, hier geschaffen hat, kann dann erst zu voller Entfaltung gelangen und seiner wirklichen Bedeutung nach gewürdigt werden. Die Galerien des Zwingers beherbergen heute noch Sammlungen, die ihrem Charakter nach im Gegensatz stehen zu dem Gebäude, in dem sie Schutz finden. Das im Jahre 1850 geschaffene zoologische und anthropologisch-ethnographische Museum, dann das Museum für Geologie und Mineralogie, ferner das prähistorische Museum und der mathematisch-physikalische Salon, der Instrumente des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts enthält, sind heute noch schlecht und recht im Zwinger untergebracht.

Für sie wird zurzeit auf dem Gelände des alten, sogenannten Herzogin-Gartens an der Ostra-Allee ein stattlicher Neubau errichtet. Nach seiner Vollendung werden die Räume des Zwingers frei und sollen dann die bisher im Museum Johanneum aufgestellte Porzellan- und Gefäßsammlung aufnehmen, die im Jahre 1715 von August II. begründet und durch den Erwerb der Spitzmer'schen Sammlung so vermehrt wurde, daß sie heute die bedeutendste Sammlung an Porzellan aus Alt-China, Alt-Japan und Alt-Meißen ist. In den Zwingler-Galerien erhält sie Sammlungsräume, die nach ihrer Herrichtung wie für sie geschaffen sind. Hier gehen der Charakter des Gebäudes und die besondere Art der Sammlungen in seltenem Maße zusammen. Das Johanneum, das heute schon die bedeutendste Waffensammlung Deutschlands enthält, die aus der alten kursächsischen Rüst-Kammer und dem sächsischen Heeres-Museum besteht, das ferner das historische Museum aufgenommen hat, wird dann noch die Sammlung des Arsenalles aus

dem Zwingler erhalten und damit Zusammengehöriges umschließen. So vollzieht sich in den älteren Dresdener Kunst- und geschichtlichen Sammlungen ein Verjüngungsprozeß, der eine Konsolidierung in museums-technischer und künstlerischer Hinsicht mit sich bringt.

Zugleich aber erfahren die Sammlungen auch eine erfreuliche Bereicherung. So entstand in den Räumen des alten Jägerhofes in Dresden-Neustadt ein Museum für sächsische Volkskunst. Schon vor Jahren war die Verwendung des alten Jägerhofes in Neustadt, hinter dem Neubau des königlichen Finanz-Ministeriums gelegen, Gegenstand einer anziehenden Studie der Architekten Schilling & Gräbner in Dresden, die wir auf den Seiten 484 und 485, sowie auf der Bildbeilage wiedergeben. Die deutsche Renaissance hat uns dort Bauwerke hinterlassen, deren Charakter und Zustand die untere Abbildung S. 485 zeigt. Giebel und Vorbau des Gebäudeflügels an der Wiesentor-Straße gehören zu den Resten der deutschen Renaissance, die einen Verlust bedeuteten, wenn sie untergehen würden. Die Studie der beiden genannten Künstler bezweckte die Schaffung eines Volks-Museums unter Erhaltung eines Teiles des alten Jägerhofes. Was sie sich dachten und wie sie die Straßenführung zum Zwecke der Erhaltung dieser alten Reste annehmen, zeigen die Grundrisse, S. 484. Der Gedanke fand, wenn auch nicht gleich, Beachtung und nach der Eröffnung des neuen Museums für Volkskunde, die in nicht zu ferner Zeit zu erwarten ist, wird man hoffen dürfen, daß die Gefahr für diese schönen, wenn auch stark mitgenommenen Reste aus Dresdens Vergangenheit beseitigt ist und neues Leben aus den Ruinen blüht. — (Schluß folgt.)

Ist die Einrichtung öffentlicher Taxämter notwendig oder auch nur wünschenswert?

Eine Erwiderung von Katasterkontrolleur Rothkegel in Berlin-Tempelhof.

In No. 39 und 40 dieser Zeitschrift unterzieht Hr. Brt. Schulz meine im „preußischen Verwaltungsblatt“ (1912 No. 39) und in der „Zeitschrift für Wohnungswesen“ (1912 No. 23/24) für die Neuregelung des Schätzungswesens gemachten Vorschläge einer kritischen Besprechung, die in einigen wesentlichen Punkten der Erläuterung und Richtigstellung bedarf.

Zunächst soll ganz kurz auf einen Irrtum in der Einleitung des Artikels hingewiesen werden, wonach im Gebiete der Taxierung ländlicher Grundstücke wirklich begründete Klagen über Mißstände gar nicht oder nur in ganz verschwindendem Maße laut geworden seien. Das trifft keineswegs zu, vielmehr läßt gerade das ländliche Schätzungswesen außerordentlich viel zu wünschen übrig, und zwar vornehmlich deshalb, weil die Landwirtschaftswissenschaft bisher noch keine Klarheit über die begrifflichen Grundlagen der Taxation gebracht hat. Ich möchte hier nur auf die ausgezeichneten Werke von Offenbergl, „Die Bewertung ländlicher Grundstücke“, und namentlich von Aereloe, „Die Taxation von Landgütern und Grundstücken“ hinweisen, die über diese Fragen die erschöpfendste Auskunft geben. Darum hat sich auch die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz im Jahre 1907 dringend für die Einrichtung öffentlicher Taxämter ausgesprochen. Ähnlich lauteten die Beschlüsse des deutschen Landwirtschaftsrates im Frühjahr 1911.

Als besonders wichtige Aufgabe der künftigen Schätzungsämter hatte ich in meinen Veröffentlichungen die Schaffung zuverlässiger Schätzungs-Unterlagen bezeichnet; und ich hatte weiter die Heranziehung der Katasterämter zu den Schätzungsämtern vornehmlich deshalb empfohlen, weil sich jene Unterlagen zu einem großen Teil dort schon vorfinden. Brt. Schulz wendet sich gegen diesen Vorschlag und meint: „Die Angaben, welche die Katasterämter für Taxzwecke besitzen, kann sich Jedermann vom Katasteramt leicht beschaffen, da sie Jedem zugänglich sind.“ Das ist wieder ein Irrtum, der erkennen läßt, daß der Verfasser gar nicht weiß, was sich alles auf den Katasterämtern befindet. Gewiß, die Angaben über die Größe einzelner Grundstücke, über deren Besitzer und dergl. mehr werden jedem Antragsteller in Form von Auszügen aus den Katasterbüchern mitgeteilt. Darauf kommt es hier aber auch weniger an, obgleich das Vorhandensein dieser Unterlagen eine außerordentliche Erleichterung und Förderung der Arbeiten der Schätzungsämter bedeutet. Was für die Schätzungsämter von besonderer Bedeutung sein wird, das sind die Sammlungen

der Kaufpreise und Mietpreise. Ein jeder vom Amtsgericht mitgeteilte Kaufpreis wird im Katasteramt auf seine Zuverlässigkeit hin genau untersucht, und, wenn er als brauchbar anerkannt ist, in verschiedene Übersichten sowie in Wertkarten eingetragen. Gerade die Benutzung von Karten gewährt ein überraschend deutliches und klares Bild von der Abstufung der Bodenwerte in den verschiedenen Ortsteilen und Straßen, und gestattet, was Brt. Schulz mit Recht als besonders wichtig hinstellt, die Bewegung der Bodenpreise rasch zu erkennen. Sobald in einem Ortsteil Änderungen eintreten, die eine Verschiebung in den Grundstückswerten bedingen, z. B. dadurch, daß Straßen und Plätze abgesteckt und neu angelegt werden — sobald sich solche Veränderungen in den gezahlten Kaufpreisen bemerkbar machen: der erste, der davon benachrichtigt wird, ist der Katasterkontrolleur. Auf Grund der täglich von den Grundbuchämtern und von allen Vermessungsstellen seines Bezirkes bei ihm eingehenden Mitteilungen und sonstigen Unterlagen ist er stets in der Lage, alle vorkommenden Wertverschiebungen und deren Ursachen sofort zu erfassen und zu übersehen und die übrigen Mitglieder des Kollegiums des Schätzungsamtes zu unterrichten. Er wird auf diesem Gebiete deren Berater und Vertrauensmann werden.

Von nicht geringer Bedeutung für die Taxen der Schätzungsämter sind die von den Katasterämtern für die Zwecke der Gebäudesteuer-Veranlagung ausgeführten Sammlungen der Mietpreise, die regelmäßig fortgeführt werden, um die Entwicklung der Mieten in den verschiedenen Ortsteilen und Straßen verfolgen zu können. Die Ergebnisse dieser Sammlungen werden eine wichtige Grundlage abgeben für die auch von Schulz geforderte Ermittlung des Ertragswertes der Wohngebäude. Alle diese Arbeiten sind keineswegs „schematisch“, wie Hr. Brt. Schulz meint, sie stehen vielmehr in enger Fühlung mit den tatsächlichen Verhältnissen des Verkehrs.

Dabei will ich aber keineswegs die Bedeutung des Bau-sachverständigen bei der Schätzung verkennen. In vielen Fällen — man denke nur an die Taxen von großen Geschäftshäusern, Bierpalästen, luxuriösen Villen und dergl. mehr — wird sein Votum im Kollegium des Schätzungsamtes das vorwiegend ausschlaggebende sein. In fast allen Städten gibt es aber auch wieder sehr viele Straßenzüge, ja ganze Stadtviertel, in denen die Häuser völlig gleichartig angelegt sind, wo also die einmal für einzelne Gebäude ermittelten Bauwerte ohne Weiteres auf die übrigen übertragen werden können. Das Schwankende, Unsichere, schwierig zu Erfassende sind dort allein die

Bodenpreise und die Mietpreise. In diesen Fällen werden wieder die Arbeiten der Katasterkontrolleure von größter Bedeutung für die Schätzungen werden.

Alle diese hier besprochenen Unterlagen der Katasterämter mußten bis jetzt dem Publikum gegenüber geheim gehalten werden und das wird der Grund sein, weshalb Hr. Brt. Schulz davon nichts wußte. Es liegt aber sicher im Interesse der Allgemeinheit, daß dieses wertvolle Material nicht weiter einseitig im steuerlichen Interesse ausgenutzt, sondern auch wichtigen anderen Zwecken dienstbar gemacht wird.

Hr. Brt. Schulz sucht nun weiter die Ungeeignetheit der Katasterkontrolleure für die Taxzwecke damit zu begründen, daß er deren Leistungen herabsetzt und als fehlerhaft bezeichnet, und zwar führt er zum Beweis ein Beispiel an, in dem ein Katasterkontrolleur den Wert eines Grundstücks für die Ergänzungssteuer-Veranlagung unrichtig eingeschätzt hat. Ich kann dieses Beispiel nicht nachprüfen, hege aber keinen Zweifel daran, daß die mitgeteilten Angaben richtig sind. Zur Erklärung, daß solche Vorkommnisse möglich sind, möchte ich nur darauf hinweisen, daß dem Katasterkontrolleur bei der alle 3 Jahre stattfindenden Neuveranlagung zur Ergänzungssteuer obliegt, binnen 3–4 Monaten — je nach der Größe des Amtes — 5, 10 bis 20 tausend und mehr der verschiedenartigsten Grundbesitzungen einzuschätzen. Solange die Katasterbeamten Menschen sind, wird es niemals zu vermeiden sein, daß bei derartig umfangreichen Arbeiten auch einzelne mehr oder weniger große Fehler unterlaufen.

Um zu verhindern, daß auch andere Personen, die ähnlich wie Hr. Brt. Schulz der Kataster-Verwaltung fern stehen, aus seinen Ausführungen eine falsche Vorstellung von den tatsächlichen Leistungen der Kataster-Beamten bekommen, möchte ich mir erlauben — auch auf die Gefahr hin, zu ermüden — einige andere Urteile, von solchen Männern anzuführen, die über diese Fragen besser unterrichtet sind.

Der verstorbene Finanzminister von Miquel fand in den Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten am 16. Februar 1895 für die Beamten der Kataster-Verwaltung nur Worte höchsten Lobes. Er sagte wörtlich: „die Veranlagung der Ergänzungssteuer ist eines der schwersten Werke, welche die Staatsverwaltung jemals übernommen hat, aber es läßt sich hoffen, daß das Werk völlig gelingen wird. Das verdanken wir den ausgezeichneten Vorarbeiten der Kataster-Beamten. Wenn man erwägt, welche Leistungen von diesen Beamten durch die Steuerreform verlangt worden sind, welchen Eifer sie bewiesen haben bei dieser Arbeit, so glaube ich, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich meine Freude und meinen Stolz über diese Beamtschaft ausspreche, mit der man Dinge unternehmen kann, vor denen andere Staaten zurückschrecken.“

Dann hat der leider zu früh verstorbene Berliner Privatdozent Dr. Paul Voigt bei Gelegenheit eingehender Studien zu seinem grundlegenden Werke über die Entwicklung der Bodenpreise Groß-Berlins die Einschätzungsarbeiten zur staatlichen Gebäudesteuer und Ergänzungssteuer einer gründlichen Untersuchung unterzogen und kommt zu folgendem Ergebnis:¹⁾ „Die (von den Kataster-Aemtern ermittelten) gemeinen Werte sind vielfach nichts anderes als neuere einwandfreie Kaufpreise; wo sie durch

Schätzung gewonnen sind, dürften sie dem tatsächlichen Werte besser entsprechen als irgend eine andere Taxe, da den Katasterkontrolleuren und den Schätzungs-Ausschüssen weit umfangreichere und zuverlässigere Materialien zur Verfügung stehen, als irgend einem anderen sachverständigen Taxator. Der gemeine Wert ist nichts anderes als der vom Entwurf des Hypothekensank-Gesetzes vorgeschriebene, sorgfältig ermittelte Verkaufswert.“ Voigt hat ferner die Ergebnisse der staatlichen Gebäudesteuer-Veranlagung in Charlottenburg von 1895 mit den Mietpreisen verglichen, die bei der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 von den Mietern fast lückenlos angegeben worden sind und kommt zu dem Schluß: „Die Übereinstimmung zwischen den auf dem Wege der Einschätzung und dem der direkten Befragung der Mieter gewonnenen Zahlen muß als beinahe verblüffend bezeichnet werden und stellt jedenfalls der Zuverlässigkeit der staatlichen Gebäudesteuer-Veranlagung das denkbar beste Zeugnis aus“. Voigts Ausführungen gründen sich, wie schon erwähnt, auf langjährige gründliche Studien der Unterlagen und Arbeiten der Kataster-Verwaltung. Wenn dem gegenüber Hr. Brt. Schulz auf Grund eines einzigen Beispiels erklärt, daß die Katasterämter gar nicht in der Lage sind, bebaute Grundstücke auch nur annähernd richtig abzuschätzen, so muß dieses Urteil, gelinde ausgedrückt, als unvorsichtig bezeichnet werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß die erste Anregung für die Heranziehung der Katasterämter zu den künftigen Schätzungsämtern gar nicht aus der Kataster-Verwaltung heraus, sondern von anderen Männern gemacht worden ist; zuerst, soweit mir bekannt, im Jahre 1907 vom Direktor der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, Hartmann,²⁾ dann 1908 vom Geh. Reg.-Rat Offenber, Mitglied der Generalkommission Düsseldorf, der in seinem schon vorhin angeführten Werk den Katasterkontrolleur das „geborene Mitglied“ der Taxämter nennt. Neuerdings empfiehlt auch der Bergassessor Sonntag³⁾ den Bergbehörden, zu den Grundstücks-Schätzungen die Kataster-Beamten heranzuziehen, denn diese dürften „diejenigen Personen sein, welche in der Bewertung des Grund und Bodens innerhalb ihres Amtsbezirkes die größte Erfahrung besitzen“.

Zuzustimmen ist der Forderung des Verfassers am Schluß des Artikels, daß mit einer etwaigen Einführung der Schätzungsämter nicht auch etwa ein Taxzwang eingeführt wird, daß vielmehr die Schätzungen der Einzel-Taxatoren nach wie vor ihre Geltung im Verkehrsleben behalten. Die Schätzungsämter mögen ihre Existenz-Berechtigung und die Notwendigkeit ihrer Einrichtung erst beweisen. Wenn ihre Arbeiten wirklich langsam und dabei teuer und ungenau ausfallen sollten, wie das der Schulz'sche Artikel voraussagt, so würden sie von selbst bald zu völliger Bedeutungslosigkeit herabsinken. Sollten sie sich aber als zuverlässig und brauchbar erweisen, sollte es ihnen gelingen, das allgemeine Vertrauen zu gewinnen, was von den Befürwortern der Schätzungsämter zuverlässig erwartet wird, dann wird allerdings der Stand der privaten Einzeltaxatoren mit der Zeit immer mehr zurück gehen. Die Bedürfnisse des praktischen Lebens und des Verkehrs werden hierüber entscheiden. —

¹⁾ Voigt, Hypothekenbanken und Beleihungsgrenze.

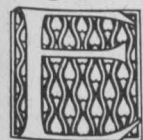
²⁾ Hartmann, Die Bewertung städtischer Grundstücke.

³⁾ Zeitschrift „Braunkohle“ 1913, Heft 40 u. f.

Die Binnenschifffahrt in den deutschen Kolonien.

Nach einem Vortrag des Geh. Oberbaurates Schmick in München

gehalten in der Hauptversammlung des „Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt“ zu Berlin 1913. (Schluß aus No. 51.)



Ich nun diese Erkundungsreise des Kolonialwirtschaftlichen Komitees in das neu erworbene Kongo-Gebiet weiter verfolge, habe ich noch anzuführen, daß von den in den atlantischen Ozean mündenden Flüssen der Lokundje 20 km hinauf bis Edea, der Campo etwa 25 km hinauf bis Dipika schiffbar ist. Man kann wohl annehmen, daß der Campo bei seinem langen Lauf im oberen Teil eine ebenso günstige Wasserstraße bieten wird, wie der Njong.

Im Norden von Kamerun befindet sich ein großer Fluß, der Logone, der in den Schari und damit in den Tschadsee fließt. Er ist auf größeren Strecken schiffbar, aber auch noch wenig untersucht. Sein langer Lauf und seine Verbindung mit dem Tuburi-See dürften ihn zu einer wichtigen Verkehrsstraße Kameruns werden lassen. Der Benue fließt von Osten nach Westen durch einen großen Teil des Schutzgebietes; streckenweise ist er schiffbar. Da er aber auf englischem Gebiet mündet, so dürfte in Kamerun nur ein Binnenverkehr auf ihm möglich sein.

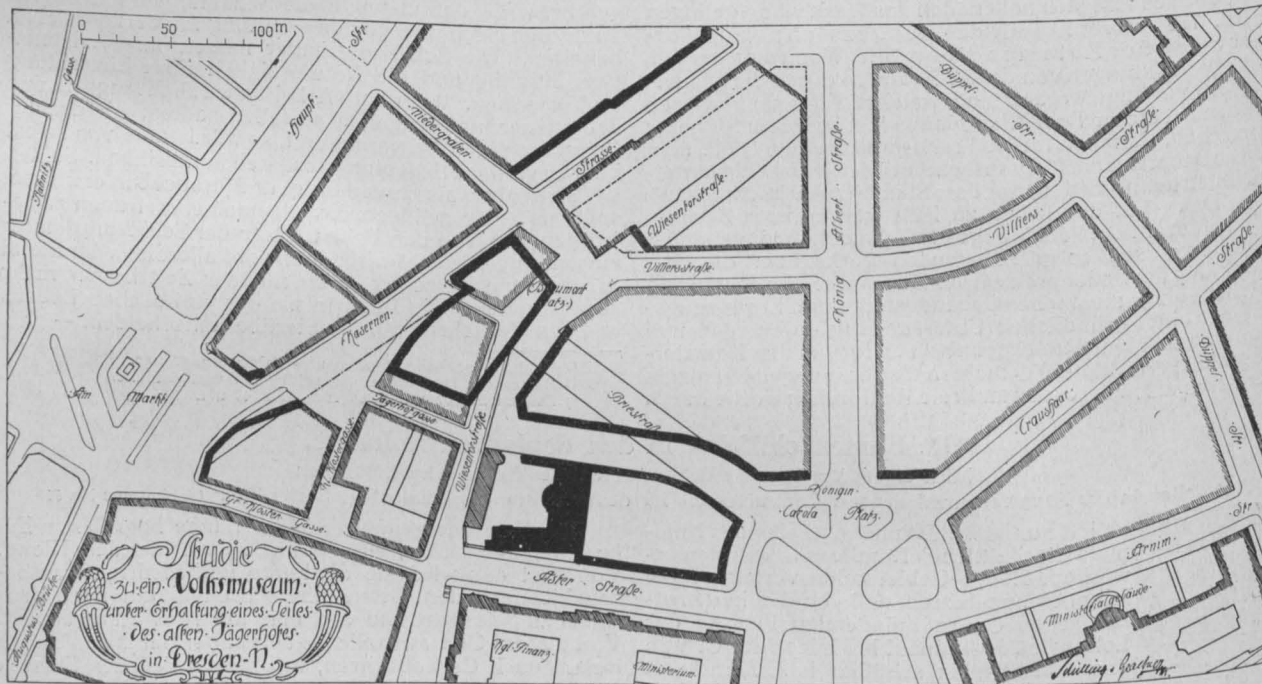
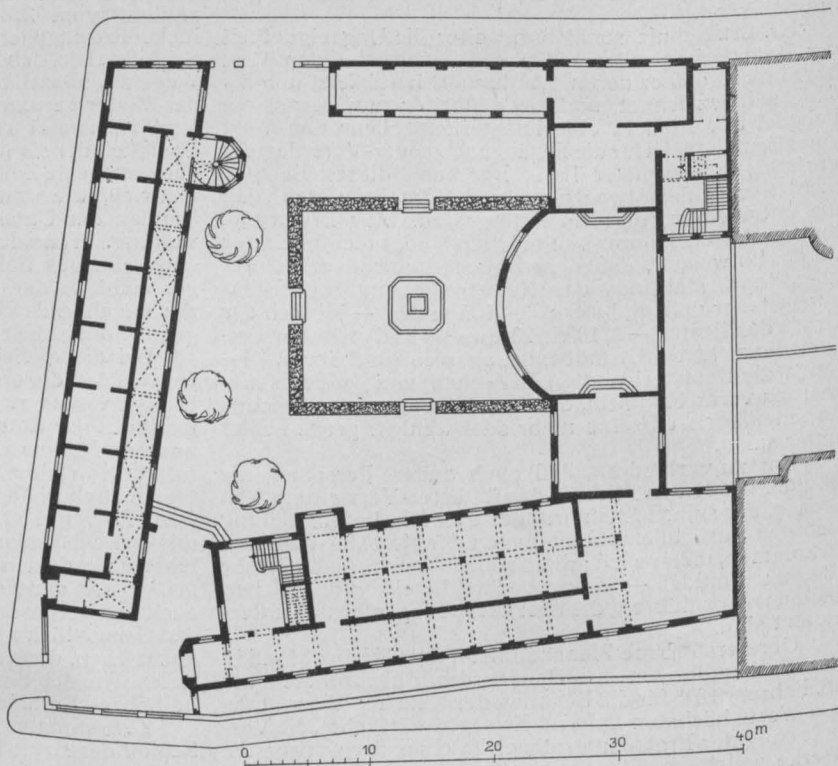
Der Weg der gegenwärtig im Gange begriffenen Erkundungsreise führt, wie erwähnt, zuerst nach dem Njong. Von dort aus wird sie die kurze und niedrige Wasserscheide nach dem Dume überschreiten, um nach dem Kadei zu gelangen und von dort aus Nola zu erreichen. Von diesem Orte aus soll sie zuerst über Banja den Sanga hinauf nach Carnot führen, um diesen Teil des Flusses auf seine Schiffbarkeit zu untersuchen. Nach der Rückkehr soll die Reise über Nola, den Sanga hinunter nach dem leider französisch gebliebenen Handelsplatz Wesso und endlich bis Bonga am Kongo gehen und dann den Kongo hinab bis an das Meer. Es werden auf dieser Reise somit die wesentlichsten, nunmehr deutsch gewordenen Nebenflüsse des Kongo besichtigt. Nach den seitherigen Untersuchungen soll der Sanga bis Wesso hinauf für Schiffe von 2 m Tiefgang das ganze Jahr fahrbar sein, bei günstigen Wasserständen sogar bis zur Kadei-Mündung und manchmal bis Banja. Die gesamte Länge dieser Flußstrecke dürfte über 800 km betragen.

Der Unterlauf des Kadei hat von seiner Mündung bei Nola bis nach Delele viele Schnellen. Inwieweit diese den

Schiffsverkehr hindern und ob sie beseitigt werden können, wird bei dieser Gelegenheit festgestellt werden. In seinem oberen Lauf soll er bei einer verhältnismäßig großen Breite bis zu 100 m nur einen geringen Tiefgang, etwa 50 bis 75 cm haben. Dampfer sind mit 1 m Tiefgang zur Hochwasserzeit jedoch auf dem Fluß bereits gefahren. Der Dume soll bei der Dume-Station bei einer Niedrigwassertiefe von 1,5 m 25 m breit sein. Etwa 70 km unterhalb der Dume-Station hat er bereits einige Seitenflüßchen aufgenommen, sodaß mit Tiefen bis zu 1 m gerechnet werden kann. Ein lebhafter Kanoe-Verkehr ist gegenwärtig schon vorhanden.

Durch das von Frankreich neu erworbene Gebiet und den damit in unseren Besitz übergegangenen, schiffbaren Fluß Sanga sind wir an der großen Schiffsverkehrsstraße des Kongo beteiligt. Auch dieser Fluß leidet namentlich in seinen oberen Teilen zeitweise unter Wassermangel und der Tiefgang der Schiffe ist auch hier bis auf weiteres beschränkt. Trotzdem ist auf dem Kongo bereits eine recht stattliche Flotte von Dampfschiffen vorhanden. 110 Dampfer versehen den Verkehr mit einer Gesamtleistung von schätzungsweise 5—6000 PS. Unter diesen 110 Dampfern war seither nur ein deutscher. In der letzten Zeit ist die „Messagerie fluviale du Congo français“ in deutschen Besitz übergegangen und es fahren daher die 5 Rad-Dampfer und der eine Schrauben-Dampfer dieser Gesellschaft jetzt unter deutscher Flagge. Sie besorgen im wesentlichen den Verkehr auf dem nunmehr deutschen Sanga. Mit der Zeit wird der Handel auf dem Kongo und seinen Nebenflüssen zweifellos immer mehr wachsen. Man wird daher auch hier zu prüfen haben, ob die Wasserstraße sich nicht durch zweckmäßige Regulierungs-Arbeiten

in größerem Maßstabe gewonnen. So werden auf dem Kongo die meisten Schiffe gegenwärtig noch mit Holz geheizt. Mit der Zunahme des Schiffsverkehrs muß man selbstverständlich von der Holzfeuerung abgehen. Als Ersatz dient in erster Linie die Oelfeuerung. Das Oel nimmt erheblich weniger Platz ein, ist nicht sehr teuer und daher für den Betrieb wirtschaftlicher. Eine große Zukunft dürfte die Verwendung des Explosionsmotors haben. Seither sind bereits eine größere Anzahl von Motorschiffen, aber von nur geringer Leistungsfähigkeit,



Museumsfragen in Dresden.

leistungsfähiger gestalten lasse. Heute ist selbst auf dem Kongo die günstigste Schiffsrinne noch nicht bezeichnet.

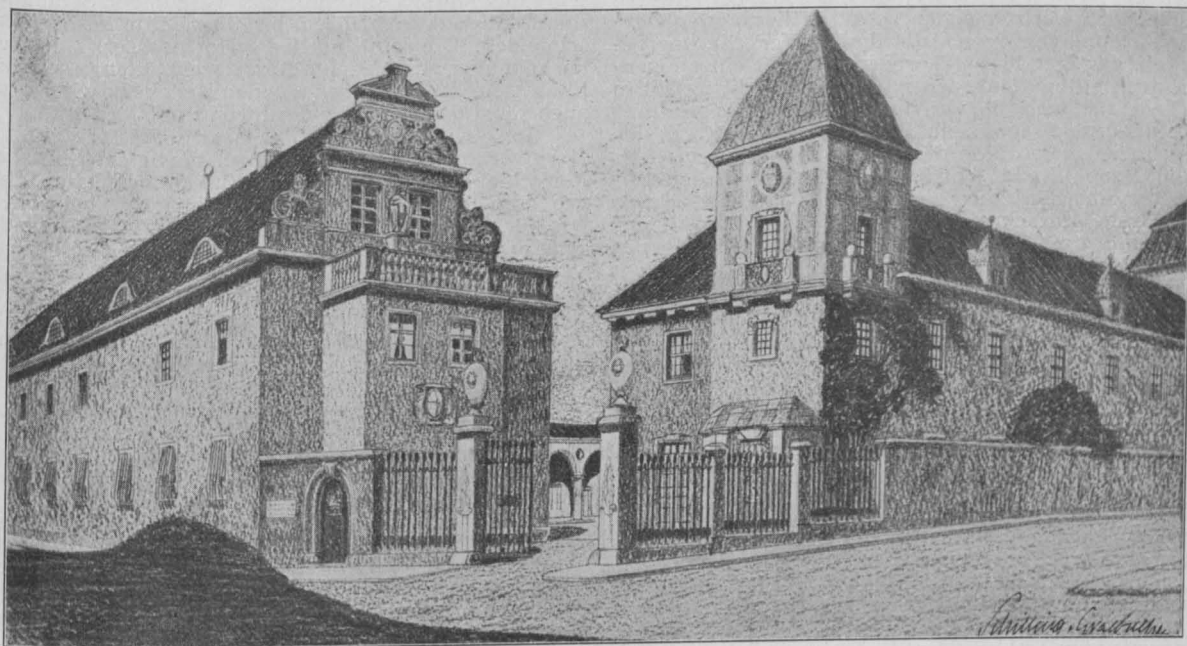
Auf dem Kongo sind bereits umfangreiche Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Schiffsarten in den Kolonien gesammelt. Bei geringem Tiefgang erwiesen sich Heckraddampfer als besonders geeignet, da sie, wie die Erfahrungen gelehrt haben, bereits bei 30 cm Tiefgang gute Leistungen aufweisen. Neben der Schiffsart ist die Frage des Heizmaterials von allergrößter Bedeutung. Kohlen werden gegenwärtig in Afrika noch nicht

im Betrieb; weitere werden folgen. Das Verwenden von Diesel-Motoren würde sich noch vorteilhafter gestalten, wenn es gelänge, die in den Schutzgebieten zu gewinnenden Pflanzenöle zu ihrem Betrieb zu verwenden. Es ist übrigens auch nicht ausgeschlossen, daß sich in Afrika Petroleum wird erbohren lassen. An verschiedenen Stellen, auch in Deutsch-Ostafrika, sollen Anzeichen hierfür vorhanden sein. Ausreichende Bohrungen sind jedoch bisher nicht vorgenommen worden.

Von den Flüssen Ostafrikas münden in den indischen Ozean von Norden nach Süden der Pangani, der

Wami bei Sadani, der Ruvu bei Bagamojo, der Rufidji und an der Südgrenze der Rowuma. Im Inneren kommt hauptsächlich der Quellfluß des Nil, der Kagera mit seinen Nebenflüssen Ruwuu und Akanjaru, in Betracht. Auch die Schifffahrt auf dem Viktoria-See, Tanganyika und Njassa

serfälle, die sich mit der Schifffahrt kaum überwinden lassen werden. Auch der Wami ist nur in seinem unteren Lauf schiffbar und es dürfte auch kaum gelingen, ihn, sei es auch nur für die Hälfte des Jahres, zu einer leistungsfähigen Wasserstraße umzubauen. Der Ruvu ist ein statt-



Wiederherstellung und Ergänzung nach dem Entwurf von Schilling & Gräbner.



Bisheriger Zustand, gesehen von der Ecke der Wiesentor- und der Aster-Straße.
Museumsfragen in Dresden.

Studie zu einem Volksmuseum im alten Jägerhof. Architekten: Schilling & Gräbner in Dresden.

ist in den Kreis der Betrachtungen einzubeziehen.

Der Pangani fließt mit einer breiten, tiefen Mündung in das Meer, sodaß auf seinem unteren Teil die Schifffahrt mit Dampfmaschinen möglich ist. Der obere Lauf des Flusses ist jedoch abgeschnitten durch die großen Pangani-Was-

liches Flüßchen, das sich für einen Schiffsverkehr geringeren Umfanges wohl eignet. Er mündet bei Bagamojo in das Meer, der einstigen Hauptstadt des Landes, die nur eine, durch vorgelagerte Sandbarren schwer zugängliche offene Reede besitzt, die nur den Verkehr der kleinen

Segel-Dhaus der Eingeborenen gestattet. Dieser Umstand steht der Entwicklung eines größeren Verkehrs auf dem Ruvu wohl entgegen.

Der Rufidji ist, soweit sich das nach den seitherigen Erkundungen von Flußläufen in Ostafrika beurteilen läßt, zweifellos die beste Wasserstraße dieses großen Schutzgebietes. Wenn es gelänge, diesen Fluß auf größere Strecken schiffbar zu machen, so würde hierdurch gleichzeitig für den Süden von Ostafrika ein Verkehrsweg geschaffen, der hier bis jetzt wegen Mangels einer Eisenbahn noch entbehrt werden muß. Der Rufidji zerfällt in drei Teile, die durch die vorhandenen Gebirgszüge streng von einander getrennt sind. Der obere Teil erstreckt sich von seiner Quelle durch die Ulanga-Ebene hindurch bis an die Ulanga-Station. Er hat, soweit das aus den vorliegenden Reiseberichten zu ersehen ist, auf dieser etwa 300 km langen Strecke verhältnismäßig wenig Gefälle und von einem etwa 50 km unterhalb der Quelle gelegenen Punkt ab auch eine so große Wassertiefe, daß er fast das ganze Jahr für kleinere Schiffe fahrbar ist. Durch die Ulanga-Ebene hindurch kann wohl stets mit einer Wassertiefe von 0,8 m bis 1,2 m gerechnet werden. Der Fluß ist außerdem fast überall ausreichend breit, um selbst größeren Schiffen den Verkehr zu gestatten und die an und für sich gute Fahrinne nur an einigen Stellen durch geringere Hindernisse beeinträchtigt, die beseitigt werden müssen. Der obere Teil des Flusses wird sich daher mit verhältnismäßig geringen Kosten zu einer guten Schifffahrtsstraße ausbauen lassen.

Der zweite Teil des Flusses von der Ulanga-Station nach den Mpangani-Schnellen hat den Charakter eines Gebirgsflusses. Auf dieser etwa 200 km langen Strecke hat sich der Fluß im Gneisfelsen ein Bett ausgewaschen, durch das er über eine große Anzahl größerer und kleinerer Schnellen, sowie mit einigen nicht erheblichen Wasserfällen mit zum Teil größerer Geschwindigkeit hindurchfließt. Man hat früher angenommen, daß diese Gebirgsstrecke überhaupt nicht schiffbar zu machen sei, oder doch nur mit unverhältnismäßig hohen Kosten. Es wurde daher geplant, diese Gefälle durch eine Straßenanlage zu umgehen. Ein zweimaliges Umladen der Güter bei Beginn und am Ende der Gebirgsstrecke wäre hierdurch notwendig geworden. Die Unzulänglichkeit einer solchen Straße für einen einigermaßen erheblichen Verkehr ließ dann den Plan entstehen, an ihrer Stelle von den Mpangani-Schnellen bis an die Ulanga-Station in möglichst gerader Richtung eine Eisenbahn zu bauen, um die Güter um die Gebirgsstrecke herum zu leiten. Die Länge dieser Bahn würde etwa 150 km betragen, und da sich die Kosten für 1 km bei dem gebirgigen Gelände und der Notwendigkeit, einige größere Brücken zu bauen, mindestens auf 100 000 M. stellen würden, so wären allein für diese Bahnstrecke etwa 15 Mill. M. aufzuwenden. Eine Verzinsung dieses hohen Betrages dürfte anfänglich nicht zu erwarten sein.

Nach den Eindrücken, die ich bei der Besichtigung eines Teiles dieser Gebirgsstrecke gewonnen habe, und nach den durchaus zuverlässigen Mitteilungen, die mir von Kennern der oberen Flußstrecke gemacht wurden, habe ich die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Gebirgsstrecke sich mit Kosten, die zu rechtfertigen sind, wird schiffbar machen lassen. Notwendig ist dabei allerdings, daß man auch hier von Anfang an keine allzugroße Wassertiefe verlangt. Wird in der Gebirgsstrecke ein Tiefgang für die Schiffe von 1 m bis etwa 1,25 m erreicht, so dürfte das für lange Jahre hinaus wohl genügen. Ein großer Teil der vorhandenen Schnellen läßt sich ohne Schwierigkeit lediglich durch Felssprengungen beseitigen. An anderen Stellen, wie an den Buira-Fällen, den Schuguli-Fällen und den Mpangani-Schnellen wird man allerdings ohne ein Heben der Schiffsgefäße nicht auskommen können.

Unterhalb der Gebirgsstrecke, also von den Mpangani-Schnellen ab, zeigt das Flußbett einen sehr wechselnden Charakter. Zuerst fließt der Rufidji mit schwachem Gefälle durch ein Felsenbett, das bei verhältnismäßig großer Tiefe eine vorzügliche Wasserstraße darstellt. Die Mindestwassermenge des Flusses beträgt hier etwa 150 cbm in der Sekunde. Irgendwelche Verbesserungen des Flußbettes sind hier nicht vorzunehmen. Allmählich ändern sich die Ufer. Während das linke noch eine Zeitlang felsig bleibt, tritt auf dem rechten bereits Ton auf, der anfänglich wenig, später mehr mit Sand durchsetzt ist. Bald verschwindet der Fels auch auf dem linken Ufer und bis zu dem Delta ist das Flußbett nunmehr in Dilluvial- und Alluvialschichten eingegraben, die aus einem mehr oder weniger tonhaltigen Sand bestehen. Der Fluß zeigt in dem Gebiet, in dem der Sand überwiegt, den Charakter eines verwilderten Niederungsflusses, und es

treten bei ihm alle die Erscheinungen auf, wie sie auch sonst bei ähnlichen Verhältnissen beobachtet werden. Hier muß vor allem eine Niederwasserrinne festgelegt werden, die dann durch Gehängebauten, wie sie sich an den Flüssen ähnlichen Charakters außerordentlich bewährt haben, allmählich vertieft werden kann. Die Seitenarme des Flusses sind, um das Wasser der Schifffahrtsrinne dauernd zuzuführen, bis über Mittelwasser abzuschneiden. Die dem Angriff des Hochwassers ausgesetzten konkaven Flußufer sind durch Deckbauten zu schützen. Ein Bagger muß die vorhandenen Barren beseitigen und auch sonst das Vertiefen der Stromrinne fördern.

An seiner Mündung in das Meer bildet der Rufidji ein stark verzweigtes Delta, das vollständig im Ebbe- und Flutgebiet liegt. Bei steigender Flut können daher Schiffe größeren Tiefganges in das Delta einfahren; bei Ebbe ist das nur in beschränktem Maße der Fall. Die aus dem Fluß in verschiedenen Armen abfließende Wassermenge verliert den größten Teil ihrer Geschwindigkeit und lagert die mitgeführten Sinkstoffe in dem Deltagebiet ab. Um nun die Schifffahrt darin dauernd aufrecht zu erhalten, muß der geeignetste Arm des Deltas für die Schifffahrt eingerichtet werden. Die übrigen Arme sind bis auf Mittelwasser abzuschneiden.

Diese Vorschläge zur Durchführung eines Schifffahrtsweges auf dem Rufidji konnte ich bereits 1908 machen, als mir damals von Dernburg Gelegenheit gegeben wurde, den Rufidji von seiner Mündung bis auf 230 km aufwärts zu bereisen. Leider erlaubte die Zeit nicht, den Fluß noch weiter hinauf zu verfolgen. Inzwischen sind nun vom Gouvernement in Daressalaam genauere Untersuchungen des unteren Flußteiles veranlaßt worden, die im wesentlichen meine Beobachtungen bestätigen. Die Kosten für die Schifffahrtsrinne in der 200 km langen Niederungsstrecke des Flusses sind seinerzeit von mir auf 5 Mill. M. geschätzt worden. Da 1 km Eisenbahn in unseren Schutzgebieten durchschnittlich 84 000 M. kostet, so würde eine Bahn 16 800 000 M. erfordern, also mehr als dreimal so viel. Dazu kommt, daß die Kosten für das Schiffarmachen des Flusses erst allmählich notwendig werden und sich wohl auf 8 bis 10 Jahre verteilen lassen. Gelänge es aber, den Rufidji zu einer einigermaßen leistungsfähigen Wasserstraße auszubauen, so wäre hiermit ein großes Gebiet von bedeutender Fruchtbarkeit dem Handel und Verkehr erschlossen. Von dem Ende der schiffbaren Strecke des Rufidji in der Ulanga-Ebene ließe sich endlich mit einer etwa 200 km langen Eisenbahn ein Anschluß nach der deutschen Station Langenburg am Njassa-See ausführen, und es könnte dann ein Teil der dortigen Produkte wohl für Deutsch-Ostafrika gewonnen werden. Bekannt ist, daß die Gefahr besteht, es könnte durch die beabsichtigte Bahn von dem portugiesischen, aber ganz unter englischem Einfluß stehenden Hafen Beira an dem Indischen Ozean den Schire hinauf nach dem Njassa-See der ganze Verkehr des an ihm gelegenen, an Mineralschätzen reichen Gebietes von Ostafrika in ähnlicher Weise abgelenkt werden, wie das gegenwärtig beim Viktoria-See durch die englische Uganda-Bahn geschieht. Möge der Ausbau der schönen Wasserstraße des Rufidji bald voranschreiten, um wenigstens einen Teil des Njassa-Verkehrs dem deutschen Gebiet zuzuführen.

Der südliche Grenzfluß, der Rowuma, ist seither ebenfalls wenig erforscht. Fest steht, daß er an seiner Mündung, wenn auch nicht sehr weit nach oben, schiffbar ist. Für den Verkehr des Schutzgebietes erscheint er nicht von großer Wichtigkeit.

Von großer Bedeutung dagegen dürfte der Kagera, der Quellfluß des Nil, für die Zukunft von Ostafrika werden. Er durchfließt die außerordentlich fruchtbaren und stark bevölkerten Länder Urundi und Ruanda, in denen etwa die Hälfte der Einwohner von ganz Ostafrika leben. Die Gesamtbevölkerung dieser beiden Gebiete kann auf 5 Mill. Einwohner geschätzt werden, die Zahl der Rinder auf etwa 400 000; auch das Kleinvieh, Schafe und Ziegen, dürfte an 2 Mill. Stück wohl heranreichen. Die Ausfuhr der beiden Gebiete ist stetig im Steigen und beträgt heute etwa 2 1/2 Mill. M., wovon der größte Teil aus Häuten und anderen tierischen Produkten besteht. Die hoch gelegenen Teile haben ein kühleres Klima, viele Quellen, einen üppigen Graswuchs und sind daher auch für das Ansiedeln von Europäern besonders geeignet. Dieser gesamte Verkehr geht gegenwärtig fast ausschließlich nach dem Viktoria-See und von dort mit englischen Schiffen nach Port Florence und die englische Ugandabahn hinunter nach Mombassa. Das wichtigste Eisenbahnprojekt in unseren Kolonien ist daher nach Fertigstellung der Tanganyika-See-Bahn zweifellos die Verbindung der Zentralbahn nach dem Viktoria-See und nach Ruanda und Urundi.

Der Kagera mit seinen beiden Nebenflüssen Ruwuu

und Akanjaru ist das ganze Jahr hindurch auf große Strecken fahrbar. Schon jetzt steht es fest, daß hunderte von Kilometern Wasserstraßen dort das ganze Jahr hindurch betriebsfähig sind. Der Zusammenhang dieser Schifffahrtsstraßen einerseits mit dem Viktoria-See durch den Kagera, anderseits mit der Bahn nach dem Tanganyika und die Verbindung des Kivu-Sees mit dem Tanganyika durch den Russisi stellen ein Verkehrsgebiet dar, dessen Vorteil für die Entwicklung dieses wichtigen Teiles von Deutsch-Ostafrika nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee nahm daher in Erkenntnis der großen Wichtigkeit dieser Frage in Aussicht, nach Abschluß der bereits erwähnten Erkundungsreise an den Njong und die Nebenflüsse des Kongo die geeignetste Bahnlinie von der Ostafrikanischen Zentralbahn nach dem Viktoria-See und dem Knie des Kagera zu erforschen. Im Anschluß an diese Bahn sollen dann auch der Kagera mit seinen Nebenflüssen eingehend untersucht werden, um festzustellen, in welchem Umfang die Schifffahrt dort möglich sein wird, und welche Mittel ergriffen werden müssen, um dort in dem Inneren Afrikas eine leistungsfähige Wasserstraße zu erhalten.

Die Schifffahrt auf dem Viktoria-See liegt vollständig in den Händen der englischen Uganda-Eisenbahngesellschaft. Diese besorgt mit 4 großen neuen Dampfern den gesamten Handelsverkehr auf dem See und liefert alle Waren nach Port Florence, von wo sie mit der Ugandabahn nach der Küste befördert werden. Außerdem besitzt die deutsche Njansa-Schifffahrtsgesellschaft nunmehr 4 meist kleine Dampfer, die aber lediglich die deutschen Häfen anlaufen und die gesammelten Produkte in Muansa einem englischen Dampfer übergeben. Die deutsche Flagge wird auf dem Viktoria-See erst dann eine größere Bedeutung gewinnen, wenn erst eine Bahnverbindung nach der ostafrikanischen Zentralbahn oder der deutschen Nordbahn besteht.

Auf dem Tanganyika-See ist der Schiffsverkehr gegenwärtig noch recht unbedeutend, da die Schienenverbindung nach der See noch nicht fertig ist. Es laufen auf ihm im ganzen 4 Dampfer, von denen 3 je 40 t haben; nur der einzige deutsche Dampfer, „Hedwig v. Wißmann“, hat 45 t. Die Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft baut aber gegenwärtig bereits einen neuen großen Doppelschraubendampfer mit zwei Dreifach-Expansionsdampfmaschinen von zusammen 500 PS. Leistung. Der Dampfer soll dem Personenverkehr und dem Frachtverkehr dienen und 500 t Ladung aufnehmen können. Er wird im Jahre 1914

bei Vollendung der Bahnstrecke Tabora-Kigoma seinen Dienst aufnehmen können. Mit wachsendem Verkehr auf dem See sollen weitere Dampfer folgen. Die Schifffahrt auf dem Njassa-See ist bereits erheblich größer. Es verkehren dort 9 Dampfer, von denen lediglich einer, „Hermann v. Wißmann“, deutsch ist. Hoffentlich wird auch hier die deutsche Schifffahrt bald in größerem Maße vertreten sein.

Aus dieser Darstellung geht nun wohl hervor, daß wir zwar in unseren Schutzgebieten keine Flüsse haben, die ohne weiteres der Schifffahrt dienen können, daß aber anderseits eine Anzahl von Flüssen vorhanden ist, die bei sachgemäßem Ausbau einen lebhaften Verkehr werden aufnehmen können. In erster Linie sind der Rufidji in Ostafrika sowie der Njong und der Sanga in Kamerun in Angriff zu nehmen. In zweiter Linie aber fast ebenso wichtig dürften werden der Kagera mit seinen Nebenflüssen in Ostafrika und der Kadei mit dem Nebenfluß Dume in Kamerun. Bei dem Rufidji sind schon alle Unterlagen vorhanden, um mit dem Ausbau dieser Schifffahrts-Straße beginnen zu können. Für seinen oberen Lauf in der Ulanga-Ebene und für seine untere Strecke von den Mpangani-Schnellen ab bis in das Meer können die Bau-Anordnungen vollständig getroffen, und es kann nach Bewilligung der erforderlichen Mittel sofort mit den Arbeiten begonnen werden.

Für die mittlere Gebirgss Strecke allerdings wäre nach den bereits von mir entwickelten Gesichtspunkten erst ein genauer Entwurf aufzustellen, denn wenn sich der Ausbau dieser Strecke auch mit Rücksicht auf den großen durchgehenden Schifffahrtsverkehr über etwa 700 km in das Innere des Landes hinein sicher lohnt, so müssen doch bei den nicht einfach liegenden Verhältnissen alle Bauten eingehend entworfen werden, damit nicht mehr Geld aufgewendet wird, als unbedingt notwendig. Die Erkundungsreise von dem Njong wird im Laufe des Sommers zurück kehren. Die von ihr zu erwartenden Aufnahmen werden für die Hauptstrecke des Njong von Olama bis Abong-Mbang die Aufstellung eines allgemeinen Bau-Entwurfes und die Berechnung der hierfür aufzuwendenden Kosten ermöglichen. Hoffen wir, daß bereits in dem Haushaltsplan für das Jahr 1913/14 die Mittel bereit gestellt werden, um an diesen beiden wichtigsten Flüssen unserer Schutzgebiete mit den Bauarbeiten zu beginnen, damit der Schifffahrtsverkehr in Verbindung und neben den Eisenbahnen alsbald mitwirken kann zur Verbreitung des Handels und des Verkehrs in unseren so aussichtsreichen Kolonien. —

Die Einweihung der Lötschbergbahn.



Am 28. Juni d. J. ist die neue Lötschberglinie, die, von Spiez am Thuner-See ausgehend, den Lötschberg mit einem 14,54 km langen Tunnel durchbricht und in Brig an die Rhodetalbahn anschließt, also das Berner Oberland mit Wallis auf dem kürzesten Wege verbindet, in feierlicher Weise eingeweiht worden. Daß an dieser Feier neben Vertretern des Kantons Bern und des schweizerischen Bundes der französische und der italienische Bautenminister, Vertreter französischer und italienischer Eisenbahn-Gesellschaften und Städte, sowie auch der deutsche und der österreichische Gesandte teilgenommen haben, läßt schon erkennen, daß es sich bei dieser nur rd. 74 km langen Linie nicht um ein Werk von lokaler Bedeutung handelt, das seine Entstehung der Kantönlis-Politik verdankt, wie man anfangs dem Kanton Bern vorzuwerfen geneigt war, als er 1897 den Plan ernstlich aufnahm, sondern um ein Werk von internationaler Bedeutung. Wird doch durch diese neue Bahn für England, Belgien, Holland und das westliche Deutschland ein um rd. 135 km abgekürzter Weg zur Simplonlinie geschaffen, zu der man bisher von Bern nur auf dem Umwege über den Genfer-See gelangen konnte. Das Gleiche gilt vor allem aber für Frankreich, sobald der Durchstich des Jura (Münster—Grenchen-Tunnel) beendet sein wird, der in einem zwischen der Schweiz und Frankreich abgeschlossenen Staatsvertrag über die Simplon-Zufahrtslinien vorgesehen worden ist. Der Durchschlag dieses Tunnels wird im nächsten Jahre erwartet.

In technischer Beziehung reiht sich die neue Alpenbahn den bestehenden würdig ein. Sie zeichnet sich insofern vor ihnen aus, als sie die erste elektrisch betriebene Linie im internationalen Durchgangsverkehr darstellt und als der Haupttunnel nicht geradlinig verläuft, sondern teilweise in der Kurve, eine Anordnung, die allerdings nur der Not gehorchend während des Baues in Abweichung von der ursprünglichen geraden Linienführung gewählt werden mußte.

Die Bahnlinie von Bern bis Spiez am Thuner-See besteht schon seit 1893, die Strecke von Spiez bis Frutigen seit 1900. Sie mußten für den großen Durchgangsverkehr entsprechend umgebaut werden. In Frutigen beginnt die eigentliche landschaftlich hervorragend schöne Gebirgssbahn, die 21 km lange Nordrampe, die im Tale der Kander mit einer Höchststeigung von 27‰ über Brücken und Viadukte, durch 12 Tunnel mit zusammen 4907 m Länge zum nördlichen Portal des Haupttunnels bei Kandersteg emporsteigt, das 1200 m über dem Meer liegt. Bei der Station Blausee-Mittholz mußten zur Gewinnung der nötigen Entwicklungslänge Schleifen und ein Kehrtunnel von 1645,5 m Länge eingelegt werden. Der kleinste Halbmesser beträgt dabei 300 m. Die Rampen sind beiderseits nur eingleisig angelegt, die Möglichkeit des zweigleisigen Ausbaues ist aber gleich berücksichtigt, auch in den kleineren Tunneln.

Der den Lötschberg durchbrechende zweigleisige Haupttunnel weist einen geradlinigen Abstand von 13,74 km zwischen Nord- und Südportal auf und steigt bis zur wagrechten Scheitelstrecke bis zu einer Höhe von 1242,8 m über dem Meer empor. Die größte Gebirgs-Ueberlagerung unter dem Balmhorn beträgt 1730 m. Die Gradienten steigen vom Nordportal zum Scheitel erst mit 7, dann mit 3‰ und fällt zu dem auf +1219,55 m gelegenen Südportal erst mit 2,45, dann 3,8‰.

Von der ursprünglichen Geradföhrung des Tunnels mußte man aber abweichen, da in der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1908, als der Tunnel unter dem Gasterntal durchgeföhrt wurde, von oben her ein Einbruch von Geröll-, Sand- und Schlammassen erfolgte, der den Tunnel auf etwa 1300 m Länge völlig anfüllte, 25 Menschen verschüttend. An der Einbruchsstelle wird das Tal in nur 180 m Tiefe unterfahren und statt des erwarteten festen Felsens stieß man auf Geröll-Ablagerungen, die dann zu der Katastrophe führten. Es blieb nichts anderes übrig, als seitlich mit einem Halbmesser von 1100 m in die feste Talwand mit dem Tunnel abzuschwenken und dann nach

etwa 8^{km} Länge mit demselben Halbmesser wieder in die alte Linie einzumünden. Ein schon gebohrtes Tunnelstück von 1400^m Länge mußte verlassen werden. Da die neue Trasse eine Mehrlänge von 780^m besitzt, so waren also rd. 2,2^{km} Tunnel mehr herzustellen, als nach dem ursprünglichen Plan.

Von Interesse ist ein Vergleich mit anderen großen Alpentunneln:

Eisenbahnlinie	Tunnellänge in m	Scheitelhöhe m ü. M.
Simplon	19 731	705,2
Gothard	14 984	1154,6
Lötschberg	14 535	1242,8
Mont Cenis	12 849	1294,7
Arlberg	10 250	1310,9

Bei Goppenstein im öden Lötschentale tritt die Bahn wieder ans Tageslicht und verfolgt nun dieses Tal, in dem die Lonza der Rhone zufließt. Nicht weniger als 21 Tunnel von zusammen 7071^m Länge waren hier herzustellen, außerdem offene Galerien und mächtige Verbauungen zum Schutz gegen Lawinen, die dieses Tal besonders gefährden. Sie erschwerten und gefährdeten auch den Bau, der mehrfach deshalb unterbrochen wurde, da die Strecke verschüttet, die maschinellen Einrichtungen zerstört wurden. Im Februar 1908 riß eine mächtige Staublawine bei Goppenstein die Kantine mit Arbeitern und Ingenieuren in die Tiefe.

Am steilen Talhang geführt, war die Herstellung dieser Bahn, der sich nur zweimal die Möglichkeit bietet, in Seitentäler zur Gewinnung der nötigen Entwicklungslänge einzutreten (Bietschtal und Baltschiedertal) außerordentlich schwierig. Dann wird das Tal der Rhone erreicht, an dessen nördlichem Hang absteigend nach 25^{km} die Südrampe im Bahnhof Brig an die Simplonlinie anschließt, nach einem Gefälle von etwa 538^m. Die Ueberschreitung tief eingeschnittener Seitentäler erforderte hier bedeutende Kunstbauten.

Mit dem Bau wurde auf beiden Seiten i. J. 1906 begonnen, nachdem in diesem Jahre mit Hilfe französischer Kapitale die Bern-Lötschberg-Simplon-Gesellschaft gebildet worden war, an welcher der Kanton Bern mit 17,5 Mill. Frs. Aktienkapital beteiligt ist. Außerdem hat er noch die Zinsgarantie für einen Anteil von 42 Mill. Frs. übernommen. Der Bund bewilligt seinerseits eine Beihilfe von 6 Mill. Frs. Der Durchschlag des Haupttunnels erfolgte am 31. März 1911, 6 Monate vor der vertragsmäßig festgesetzten Zeit. Die Seitenabweichung der beiden Stollen-Achsen betrug nur 257^{mm} nach der Breite, 102^{mm} nach der Höhe. Die gemessene Tunnellänge zeigte nur ein Mindermaß von 410^{mm} gegenüber der berechneten.

Die Leistungen, die im Haupttunnel unter Leitung der Ob.-Ing. Moreau für die Südseite, Rotpletz für die

Nordseite mit Ingersoll'schen Stoßbohrmaschinen (Südseite) und mit Bohrmaschinen von Rob. Meyer in Mülheim a. Ruhr (Nordseite) erzielt wurden, sind sehr beträchtliche. Einschließlich der nach dem Unglücksfall im Gasterntal aufgegebenen Stollenstrecken wurden mit mechanischer Bohrung an 2528 Arbeitstagen 15479,5^m Stollen erbohrt, das sind 12,24^m im Tagesdurchschnitt an beiden Seiten. Es sei vergleichsweise erwähnt, daß diese Leistung am Simplontunnel nur 10,6^m betrug. Allerdings lagen dort die Verhältnisse durch Wassereinbruch, drückendes Gestein, hohe Temperatur usw. sehr viel ungünstiger. Im Lötschberg-Tunnel betrug die höchste Gesteinstemperatur nur etwa 32,5° C. Vom Nordportal in Kandersteg wurden in 1160 Tagen im ganzen 8503,9^m gleich 7,33^m im Durchschnitt für den Tag erbohrt, vom Südportal in Goppenstein aus in 1368 Arbeitstagen 6996^m oder 5,11^m täglich. Die durchschnittliche Mehrleistung betrug daher 2,22^m täglich an der Nordseite. Trotz des 7monatlichen Stillstandes der Tunnelarbeiten an dieser Seite nach der Katastrophe war Weihnachten 1910 wieder die gleiche Gesamtleistung erreicht wie auf der Südseite. Die Höchstleistung wurde an einem Tage des März 1909 mit 13,2^m erreicht. Etwa ein Jahr nach dem Durchschlag, d. h. am 22. April 1912, waren der Vollausbau und die Ausmauerung beendet, der letzte Gewölbering konnte geschlossen werden. Ende des Jahres 1911 wurden auch auf beiden Rampen die Richtstollen sämtlicher Tunnel durchschlagen.

Die neue Linie wird in voller Ausdehnung elektrisch betrieben, jede Rauch- und Rußbelastigung und die Verschlechterung der Luft in den Tunneln fällt also hier weg. Es wird Wechselstrom von 15 000 Volt Spannung verwendet, der auf der Nordseite von dem Kraftwerk Kandergrund, auf der Südseite von dem Lonza-Werk bei Gampel bezogen wird. Die elektrischen Lokomotiven, die mit ihren beiden Motoren 2500 PS leisten und auf der größten Steigung von 27[‰] einen Zug von 310^t Gewicht mit 50^{km}/Stunde Geschwindigkeit aufwärts zu ziehen vermögen, sind von der schweizerischen Maschinen-Fabrik Oerlikon in Zürich (elektr. Einrichtungen von der Fa. Brown, Boveri & Cie., A.-G. in Baden) geliefert. Die Wagen sind gefällig und bequem gebaut.

Die Kosten für die Neubaustrecke Frutigen—Brig von rd. 60^{km} Länge waren nach dem Vorentwurf zu rd. 75 Mill. Frs. geschätzt. Dieser Betrag wird sich bei der Ausarbeitung des Entwurfes, vor allem auch durch die Verlängerung des Haupttunnels recht erheblich gesteigert haben. Die ursprüngliche Uebernahmesumme für den Tunnel betrug 50 Mill. Frs., für die Rampen 37 Mill. Frs. Die genauen Kosten der Bahn sind bisher noch nicht bekannt.

Ebenso ist der Zeitpunkt der Aufnahme des regelmäßigen Betriebes bisher noch nicht bestimmt. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb betr. Turn- und Festhalle für Sulzbach-Saar wird unter den in der Rheinprovinz ansässigen Architekten zum 1. Okt. d. J. erlassen. 3 Preise von 1800, 1200 und 750 M. Ankäufe beabsichtigt. Unterlagen gegen 2 M., die zurückerstattet werden, durch das Gemeinde-Bauamt Sulzbach-Saar. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Neumarktes und seiner Umgebung in Mörs ist von den Stadtverordneten unter den in Deutschland ansässigen Architekten zum 1. Januar 1914 beschlossen worden. 3 Preise von 2500, 1500 und 1000 M.; für Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe 1000 M. —

Preisauszeichnung von Fassaden in Düsseldorf. Auf Vorschlag der städtischen Fassaden-Kommission sind in diesem Jahre die Fassaden folgender Drei-, Vier- und Mehrfamilien-Häuser in Anerkennung ihrer guten künstlerischen Ausgestaltung mit Geldpreisen ausgezeichnet worden: Mit 800 M. das Haus Hansa-Allee 366, Architekt Heinrich Fedler; mit je 500 M. die Häuser Park-Straße 75, Architekt August Pramann, Lueg-Allee 57, Architekt Liborius Helbig, Mühlenkamp 47, Architekt E. Wiemers.

In einem Wettbewerb der Ortsgruppe Berlin des „Bundes deutscher Architekten“ betr. Entwürfe zu einem Land-sitz des Herrn von Walldhausen bei Koblenz, in dem eine Bausumme von 1,5 Mill. M. angenommen war, verlieh das Preisgericht, dem als Fachleute die Architekten Hartmann, Dinklage, Engler und Rossius angehörten, den I. Preis dem Architekten Ernst Rentsch, den II. Preis dem Architekten Henry Groß, den III. Preis dem Architekten W. Brurein, sämtlich in Charlottenburg. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe der Hrn. Fabricius in Köln, sowie Liesheim und Taut in Berlin. —

Wettbewerb betr. Entwürfe für eine Kleinwohnungs-Kolonie Köln-Bickendorf. Eine dankbare Aufgabe bietet der seitens der Gemeinnützigen Aktiengesell-

schaft für Wohnungsbau zu Köln zur Ausschreibung gelangte öffentliche Wettbewerb für eine Kleinwohnungs-Kolonie bei Köln-Bickendorf, da hier zugleich die zweckmäßige Aufteilung des etwa 11^{ha} großen Geländes und die Pläne für die Wohnhäuser in die Hand der Architekten gelegt sind. Es sollen Kleinwohnungen sowohl für Arbeiter und Unterbeamte, als auch für sonstige Beamte, kaufmännische Angestellte usw. mit geringerem Einkommen errichtet werden, und zwar Dreizimmerwohnungen (Wohnküche, 2 Zimmer, Zubehör), Vier- und Fünzimmerwohnungen, etwa je zur Hälfte in Ein- und Zweifamilienhäusern. Die Häuser sollen außer den nötigen Wohn- und Schlafräumen eine Waschküche und einen Trockenboden, möglichst Badgelegenheit und unter Umständen auch einen kleinen Anbau mit wirtschaftlichem Nebenraum (Stall) haben; jede Wohnung muß außerdem einen besonderen Abort erhalten. Elektrische Licht- und Gasleitung sind vorzusehen. Die den Wettbewerbs-Entwürfen beizugebenden Kostenüberschläge und Rentabilitäts-Berechnungen müssen den Nachweis liefern, daß bei angemessener Verzinsung, Tilgung und Unterhaltung die Mietpreise sich für das Zimmer einschl. Zubehör nicht höher als etwa 8—10 M. monatlich stellen. Zum Wettbewerb zugelassen sind alle in Rheinland und Westfalen gebürtige oder ansässige Architekten. Einlieferungstermin ist der 1. Okt. d. J. Für Preise und Ankäufe stehen 6000 M. zur Verfügung. Die Wettbewerbsbedingungen nebst Lageplänen gegen 1 M. von der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau zu Köln a. Rh. —

Inhalt: Museumsfragen in Dresden. — Ist die Einrichtung öffentlicher Taxämter notwendig oder auch nur wünschenswert? — Die Binnenschifffahrt in den deutschen Kolonien. (Schluß). — Die Einweihung der Lötschbergbahn. — Wettbewerbe. — Vereinsmitteilungen. —

Hierzu eine Bildbeilage: Museumsfragen in Dresden.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

Versammlungen und Berichte.

54. Hauptversammlung des „Vereines Deutscher Ingenieure“ zu Leipzig 1913.

Am 23. Juni d. J. wurde in Leipzig in Gegenwart des Königs August von Sachsen die 54. Hauptversammlung des „Vereines Deutscher Ingenieure“ mit der ersten Sitzung im Central-theater eröffnet, der bereits im Krystallpalast ein wohlgelungener, vom Leipziger Bezirksverein dargebotener Begrüßungsabend vorangegangen war. Die diesjährige Tagung ist besonders bemerkenswert dadurch, daß einer Einladung des Ingenieur-Vereines folgend 300 Herren und Damen der „American Society of Mechanical Engineers“ an ihr teilnahmen, die nach Schluß der Hauptversammlung eine längere Studienreise durch Deutschland angetreten haben. *) Reichsrat Dr. - Ing. Oskar v. Miller, der Vorsitzende des Gesamtvereines, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Ehrengäste, Vertreter befreundeter Vereine und Mitglieder. Hierauf ergriff Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt das Wort, um die Versammlung namens der Staatsregierung zu begrüßen. Er feierte die Ingenieure als Erzieher des Volkes zu Fleiß, Gründlichkeit und Energie und die Technik als Führerin zur Herrschaft über die Welt. Ihm folgte der Rektor der Techn. Hochschule Dresden, Geh.-Rat Prof. Max Foerster. I. Bürgermstr. Roth überbrachte die Grüße der Stadt. Namens der Hochschulen des Landes begrüßte den Verein der Rektor der Universität Leipzig, Geh.-Rat Prof. Dr. Bruns. Für die zahlreich vertretenen Vereine, den „Verein deutscher Chemiker“, den „Verein deutscher Eisenhütten-

*) Der Verein verfolgt dieselben Zwecke, wie der „Verein Deutscher Ingenieure“ und ist am 7. April 1880 gegründet worden. Er zählt zurzeit über 5100 Mitglieder. Auf der Studienreise werden eine größere Anzahl deutscher Städte und industrieller Anlagen besucht. Der „Verein Deutscher Ingenieure“ hat den amerikanischen Gästen einen gut ausgestatteten, in deutscher und englischer Sprache verfaßten Führer gewidmet.

leute“, den „Verband deutscher Elektrotechniker“, den „Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ sprach Dir. K. Sorge von Friedrich Krupp. Als Vertreter der „American Society of Mechanical Engineers“ sprach ihr Präsident J. Hartness. Der Vorsitzende dankte den Rednern und überreichte dem amerikanischen Ingenieur-Verein eine kunstvoll von Prof. Ringer in München ausgeführte Begrüßungsplakette in Bronze und Silber. Eine besondere Ehrung wurde auch dem Grafen Zeppelin zuteil, der der Versammlung beiwohnte und lebhaft begrüßt wurde. Es folgte dann die Verleihung der goldenen Grashof-Denkmünze für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Technik, über die wir schon an anderer Stelle berichtet haben.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Geh. Hofrat Prof. Dr. Lamprecht, der über „Die Technik und die Kultur der Gegenwart“ sprach. Er ging hierbei davon aus, daß innerhalb des gesamten Verlaufes der höheren menschlichen Entwicklung die Technik vor allem Beziehungen zu den Naturwissenschaften habe und daß sie sowohl hinsichtlich dieser Beziehungen als auch hinsichtlich ihrer Beziehungen zum Wirtschaftsleben an den Charakter der jeweiligen Kultur gebunden sei. Während die Wissenschaft der Technik alle Möglichkeiten eröffnet, die dem Denken der Zeit zugänglich sind, begrenzt das Wirtschaftsleben die Durchführbarkeit dieser Möglichkeiten auf den engeren Kreis des finanziell Erreichbaren. Die wissenschaftliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte ergibt mit Sicherheit, daß die heutige Technik in ihrer Denkgrundlage auf einen Reifezustand, nicht auf tastenden Anfängen neuer Denkrichtungen aufbaut. Die Technik befindet sich heute in einem Umschlag zur Qualitätsproduktion und zu stärkerer Anerkennung und zugleich Indienststellung der Persönlichkeit des Arbeiters. Dieser auf dem Wege kulturgeschichtlicher Betrachtung in voller Tiefe und Weite verständlich gemachte Satz wird durch tausend Erscheinungen im Einzelnen bestätigt. Betritt die Technik diesen Weg, den ihr ihre innere Entwicklung vorschreibt, so wird sie zugleich die sogenannte soziale Frage lösen. Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß die volle Einrangierung der neuen Schicht der arbeitenden Klasse in die vorhandene soziale Schichtung niemals auf dem Wege irgendwelcher staatlicher oder gar nur charitativer Fürsorge oder durch sonst ein von außen herangebrachtes Mittel erfolgen, sondern nur aus der inneren Fortbildung der Berufstätigkeit des neuen Standes selbst heraus erfolgen könne.

Hierauf folgte ein eingehender Vortrag des Vorsitzenden der amerikanischen Ingenieure, Dr. William Goß, über die „Grundlagen amerikanischer Ingenieur-Arbeit“. Der Verfasser ging bei seinen Ausführungen von den innigen Beziehungen aus, die die amerikanische Wissenschaft und Technik mit Deutschland verknüpfen. Die Grundlage für die Entwicklung der Technik und Industrie in den Vereinigten Staaten war das riesige Absatzgebiet, das notgedrungen auf jedem Gebiete zur Massenerzeugung in großem Maßstabe führte. Wegen des großen Bedarfes konnten gewisse Rücksichten, wie z. B. weitgehende Sparsamkeit bei der Ausnutzung der Rohstoffe usw. zunächst nicht in dem Umfang geübt werden, wie man es in Deutschland als selbstverständlich erwartet. Im Anschluß hieran besprach der Redner das Wesen der neuerdings auch außerhalb der engeren Fachkreise vielfach erörterten wissenschaftlichen Betriebsführung (Scientific Management) und berichtete dann über die großen Fortschritte auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Arbeiterwohlfaht in den Vereinigten Staaten. Schließlich gab er einen Ueberblick über das amerikanische technische Unterrichts- und Erziehungswesen, auf dem auch gerade in neuerer Zeit gewaltige Fortschritte zu verzeichnen sind, die sich ganz in der Richtung der auch in Deutschland gemachten Erfahrungen bewegen. In Amerika ist man, nachdem man zuerst rein praktische Zwecke der Berufsausbildung verfolgt hat, gerade in neuerer Zeit in hohem Maße zu einer Würdigung der Ausbildung in den allgemeinen Wissenschaften gelangt.

An den wissenschaftlichen Teil des ersten Tages schloß sich am Nachmittag ein vom Rate der Stadt Leipzig dargebotenes Konzert im Gewandhaus und am Abend ein Festessen im großen Saal des Centraltheaters an.

Am 24. Juni fand die 2. Sitzung im Kongreßsaal der Baufach-Ausstellung statt. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht sei hervorgehoben, daß der Verein heute 24500 Mitglieder und 48 Bezirksvereine zählt; außerdem besteht ein Verband von Mitgliedern in Oesterreich, während in England, Argentinien und China derartige Verbände im Entstehen begriffen sind. Das neue Vereinshaus, das der Verein in Berlin dem Reichstagsgebäude gegenüber an

der Ecke der Sommer- und Dorotheen-Straße errichtet, hat gute Fortschritte gemacht und soll im März 1914 bezogen werden. Das Hauptunternehmen, die wöchentlich erscheinende „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“, hat im Berichtjahr eine Auflage von 28000 Exemplaren wöchentlich erreicht. Die Herstellungs- und Versendungskosten haben rund 900000 M. betragen. Von den sonstigen literarischen Unternehmungen des Vereins ist noch die Monatsschrift „Technik und Wirtschaft“ hervorzuheben, die das Verständnis für wirtschaftliche und soziale Fragen in den technischen Kreisen fördern soll.

Die Vorträge des Tages behandelten die Fragen, die unter den Namen „Taylor-System“, „Scientific Management“, „Wissenschaftliche Betriebsführung“ in neuerer Zeit auch in der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sind und das größte Interesse nicht nur der gesamten technischen Welt, sondern auch der Nationalökonomien, Psychologen und Regierungen ausgelöst haben. Die Ausführungen von James M. Dodge, dem früheren Präsidenten des amerikanischen Ingenieur-Vereins, der als Leiter der Link-Belt-Company in Philadelphia als einer der ersten vor mehr als einem Jahrzehnt das Taylor-System eingeführt hat und mit reichen persönlichen Erfahrungen umfassende theoretische Kenntnisse auf diesem Gebiete verbindet, wurden von Jesse M. Smith vortragen. In seinen Erörterungen führte er aus, daß man früher nur auf die Leistungssteigerung der Arbeiter und Angestellten Nachdruck gelegt habe, während die wissenschaftliche Betriebsführung in ihrer höchsten Bedeutung und Vollendung eine vorteilhafte Wirkung auf die Leistung des Gesamtunternehmens ausübe und dadurch gewissermaßen einen über das Normale hinausgehenden Extrageinn schaffe, zu dem Unternehmer wie Arbeiter beitragen. Zur Erreichung dieses Zieles sei ein verständnisvolles Zusammenarbeiten, eine vollständige Umwälzung in den Anschauungen und der Gesinnung des Arbeiters wie des Arbeitgebers erforderlich; wissenschaftliche Betriebsführung sei keineswegs ein Verfahren, den Arbeiter schärfer anzuspannen, um nur selbst mehr zu verdienen.

Von deutscher Seite behandelte das gleiche Thema Prof. Dr.-Ing. G. Schlesinger von der Technischen Hochschule zu Berlin, dessen Lehr- und Forschungsgebiet die industrielle Betriebslehre ist und der auch wie der amerikanische Berichterstatter auf langjährige praktische Erfahrungen zurückblicken kann. Er führte aus, daß sich heute, nachdem Werkzeuge und Arbeitsmaschinen in beispielloser Entwicklung in allen Industriezweigen auf ein hohes Maß der Vollendung gebracht worden seien, der Schwerpunkt der Betriebsführung von der Erhöhung der maschinellen Wirksamkeit auf die Erhöhung der menschlichen Wirksamkeit — das ist des Wirkungsgrades der Arbeiterschaft als Ganzes — verschiebe. Das Studium dieser Frage sei von den Amerikanern zu einer förmlichen neuen Wissenschaft ausgebildet worden. Die Grundlagen des nach Taylor benannten Systemes sind erstens die Arbeitszerlegung in kleinste Elemente und die wissenschaftliche Zeitstudie, zweitens die systematische Auslese der Arbeiter und drittens die Anleitung und Weiterbildung der als geeignet erkannten Leute in friedlicher Zusammenarbeit von Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Der Wirtschaftserfolg sei es, an dem die wissenschaftliche Betriebsleitung allein Interesse habe; sie wolle die wirtschaftliche Arbeit des Menschen so organisieren, daß unter Vermeidung von Kraftvergeudung die höchste Betriebsleistung erreicht werde. Hierbei müsse grundsätzlich von vornherein alles vermieden werden, was die Lage des Arbeiters verschlechtern könne. Der Redner besprach dann im Einzelnen die Einwände, die gegen das Taylor-System von den Arbeitgebern, den Angestellten und der Öffentlichkeit erhoben werden.

Im Anschluß an die Vorträge wurde eine größere Zahl von Lichtbildern vorgeführt, die den als Gästen anwesenden amerikanischen Ingenieuren für den Stand der deutschen Technik kennzeichnende Anlagen zeigen sollten.

Nach einer Reihe technischer Besichtigungen am Nachmittag des 24. Juni, einer Besichtigung der Baufach-Ausstellung und des Völkerschlacht-Denkmales vereinte der Abend desselben Tages die Teilnehmer an der Hauptversammlung zu einem glänzenden Gartenfest im Palmengarten. Für die amerikanischen Ingenieure, die bereits am Vormittag des 24. Juni ihre Reise durch Deutschland mit einer Fahrt nach Dresden angetreten haben, hatte damit die Tagung ihr Ende erreicht.

Die letzte Sitzung am 25. Juni fand gleichfalls im Kongreßsaal der Baufach-Ausstellung statt und wurde mit einem Vortrag von Prof. M. Buhle-Dresden über „Seil-schwebebahnen für den Fernverkehr von Per-

sonen und Gütern“) eröffnet. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung führte der Redner aus, daß die Luftseilbahnen heute namentlich für Massengüter zu einem der zuverlässigsten und wirtschaftlichsten Fördermittel ausgebildet worden sind. Hierbei ist die deutsche Industrie in besonders hohem Maße beteiligt. Während die Bahnen für den Güterverkehr bereits im In- und Auslande die weiteste Verbreitung gefunden haben, stehen die Luftseilbahnen für den Personenverkehr allerdings erst am Anfang ihrer Entwicklung. Die Vorzüge der Seilschwebebahnen treten besonders bei schwierigen Geländeverhältnissen hervor, wo sie kostspielige Wegebauten ersparen. Prof. Buhle besprach dann die wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkte der verschiedenen Bauarten und von großen ausgeführten Anlagen.

Im Anschluß an diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Dipl.-Ing. C. Michenfelder über „Richtlinien für die Gestaltung von Nahtransporten“. Die Nahtransporte, d. h. die Lastenbewegungen innerhalb geschlossener Betriebe, sind nur in den allerseltensten Fällen Selbstzweck und sollen in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle die Bewegung der Materialien an räumlich getrennte Arbeits- und Lagerstätten ermöglichen. Diese Transporte sind daher gleichsam ein notwendiges Uebel. Für diese Bewegung der Lasten wachsen naturgemäß die Gesamtkosten mit der Steigerung der Größe und Leistung der Transportanlagen, sie lassen sich indes durch sachgemäße Anordnung und Wahl geeigneter Konstruktionen auf ein unverhältnismäßig niedriges Maß bringen, wie an der Hand einer großen Zahl von Ausführungsbeispielen aus den verschiedensten Betrieben gezeigt wurde. Die Vorführung interessanter Anlagen aus dem Betrieb der großen Handels- und Verkehrszentren diesseits und jenseits des großen Ozeans gab ein anschauliches Bild von der Bedeutung und Entwicklung, die der Fördertechnik auf allen Gebieten des Lebens in immer steigendem Maße zukommt.

Mit diesem Vortrag war die Tagesordnung der Versammlung erschöpft. Vor Schluß der Tagung wurde der Vereinsleitung aus der Mitte der Versammlung heraus in warmen Worten der Dank der Teilnehmer ausgesprochen. Die Hauptversammlung des nächsten Jahres findet in Bremen statt.

Am Nachmittag des 25. Juni fuhren die Teilnehmer an der Hauptversammlung mittels Sonderzug nach Bad Kösen, wo im „Mutigen Ritter“ eine Abschiedsfeier stattfand. —

Verband Deutscher Kunstgewerbevereine. Delegiertentag in Breslau am 23. Juni 1913. Die Verhandlungen wurden im Sitzungssaal der Stadtverordneten durch Prof. Dr. Lehnert im Namen des Verbandsvorortes Berlin und für den erkrankten Vorsitzenden des Verbandes, Geh. Reg.-Rt. Dr.-Ing. Muthesius, eröffnet. Vertreten sind 30 Vereine mit 45 Stimmen. Zum Vorsitzenden wird Dir. Prof. Hoffacker-Karlsruhe, zum Schriftführer Prof. Dr. Lehnert-Berlin, zu ihren Stellvertretern Photograph Goetz und Bibliothekar Dr. Buchwald aus Breslau gewählt. Nachdem Ob.-Reg.-Rat Scheuner namens der Regierung und Ob.-Bgmstr. Matting namens der Stadt Breslau die Versammlung begrüßt hatten, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den Bericht des Verbandsvorstandes, der genehmigt wurde, und den Kassenbericht erstattete Prof. Dr. Lehnert. Darauf erfolgen die Berichte der Verbandsausschüsse, die schon am Sonntag Nachmittag im Kunstgewerbe-Museum ihre Beratungen gepflogen hatten, und zwar über die Gebührenordnung, das Wettbewerb- und das Submissionswesen. Die sogenannte Eisenacher Ordnung wird nach langer Arbeit in endgültiger Form genehmigt. Ihre Kenntnis in weiteste Kreise zu tragen durch Mitteilung an Behörden, Richter und verwandte Vereine beantragt Prof. Beuhne aus Hamburg. Die Grundsätze für das Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiete der bildenden Kunst und des Bauingenieurwesens, an deren Zustandekommen der Verband zusammen mit anderen ähnlichen Vereinigungen beteiligt ist, werden gutgeheißen; in bezug auf das Submissionswesen wird folgender Beschluß angenommen: „Die gesetzliche Regelung des Verdingungswesens erachtet der „Verband Deutscher Kunstgewerbevereine“ nach wie vor als dringend erforderlich; er begrüßt deshalb das Bemühen des Reichstages, eine solche Regelung auf reichsgesetzlichem Wege herbei zu führen, auf das wärmste; er verspricht sich davon nachhaltigen Nutzen für das deutsche Kunstgewerbe.“

Den ersten Bericht erstattete für den „Verein für Deutsches Kunstgewerbe“ Kunstgewerbezeichner Weiß-

Berlin „Ueber das Privatschulwesen mit kunstgewerblichen Zielen“, das z. T. recht bedenklicher Art sei, und deshalb müßte eine Aufsicht behördlicher Organe diesem Treiben Einhalt tun. Die sehr dankenswerten Ausführungen wurden durch ein großes Material von Zeichnungen aus derartigen Schulen unterstützt und fanden lebhaften Beifall. Es wurde auch eine Kommission, bestehend aus den Hrn. Möbelfabrikant Wallheinecke, Dir. Prof. Meyer, Kunstgew.-Zeichner Weiß, Bildhauer Wilhelm, Prof. Dr. Lehnert gewählt, die dieser Frage nähere treten und auf dem nächsten Delegiertentag Bericht erstatten soll. In engster Verbindung damit stand der dritte Bericht, den Prof. Karl Groß-Dresden übernommen hatte, „Ueber die Frage weiblicher Lehrlinge in kunstgewerblichen Betrieben“; er endete mit folgender einstimmig angenommener Entschließung: „Der 23. Delegiertentag des „Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine“ hält es für wichtig, daß die Frage, inwieweit weibliche Lehrlinge in der kunstgewerblichen Praxis erwünscht oder möglich sind oder möglich sein könnten, geklärt werde, da die Frau Schiffbruch leiden müßte ohne dieselbe gründliche praktische Ausbildung, wie sie der Mann in diesen bisher ihm vorbehaltenen Berufen genießen konnte.“ Dem vorher erwähnten Schulausschuß wird auch diese Aufgabe überwiesen. Zwischen diesen beiden Berichten sprach Univ.-Prof. Dr. Rosen-Breslau über die Anlage historischer Gärten, die er auf der diesjährigen Breslauer Jahrhundert-Ausstellung im Rahmen der Gartenbau-Ausstellung zum ersten Mal praktisch durchgeführt habe. Zum Verbandsvorort für die nächsten drei Jahre wurde zum dritten Mal der „Verein für Deutsches Kunstgewerbe“ in Berlin gewählt, als Ort des nächsten Delegiertentages Hamburg; für die Tagung im Jahre 1915 wurde Karlsruhe in Baden in Aussicht genommen. Mit dem Ausdruck des Dankes der Versammlung an Prof. Dr. Lehnert, den Verbandsvorort und den Vorsitzenden, Prof. Hoffacker, schloß die Sitzung.

Am Sonntag fand im Lichthof des Kunstgewerbe-Museums ein Begrüßungsabend für die Teilnehmer am Delegiertentag statt, am Montag Abend vereinte ein gemeinschaftliches Essen im Ausstellungspark die Delegierten und Mitglieder des „Breslauer Kunstgewerbevereins.“ Am Dienstag fanden Führungen durch die historische Ausstellung, die Gartenbau-Ausstellung und die Ausstellung für Friedhof-Kunst statt. —

Architekten-Verein zu Berlin. In der Versammlung am 10. Februar d. J. sprach Hr. Reg.-Bmstr. K. Gaede über die Ruhrorter Eisenbahn-Brücke über den Rhein. Der von Lichtbildern begleitete Vortrag gab ein interessantes Bild von der konstruktiven Durchbildung und Ausführung dieses bedeutenden Bauwerkes, das im Mai des Jahres 1912 nach 2jähriger Bauzeit fertig gestellt war. Die Brücke entlastet die bis dahin einzige Brücke bei Duisburg-Hochfeld hinsichtlich des außerordentlich starken Verkehrs zwischen dem rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk und dem linken Rheinufer. Die Brücke überschreitet den Rhein mit 3 Spannungen, von denen die mittlere 186,6 m besitzt, die beiden anschließenden je 106,08 m. Darauf folgen 9 Flutöffnungen am rechten, 3 am linken Rheinufer mit je 41 m. Die eisernen Ueberbauten sind für die Flutöffnungen unter der Fahrbahn liegende Parallel-Fachwerkträger, für die 3 Stromöffnungen Halbpfeilerträger, deren Unterkante 9,10 m über höchstem schiffbarem Hochwasser liegt. Die Strompfeiler sind auf Senkkasten unter Anwendung von Druckluft gegründet. Die eisernen Ueberbauten der Strombrücke sind von Hein, Lehmann & Co., A.-G. in Düsseldorf-Oberbilk, der Flutbrücke von Fried. Krupp A.-G., Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen-Friemershausen, geliefert. Die Gesamtkosten haben 4,64 Mill. M. betragen, wovon auf den Unterbau rd. 2, auf die eisernen Ueberbauten rund 1,47 Mill. M. entfallen. —

Versammlung am 17. Februar 1913. In dieser Versammlung wurden zunächst einige Ausschüsse gewählt, dann berichtete Hr. Geh. Rat Hartung über den Ausfall eines Monats-Wettbewerbes zu einer evang. Kirche. Den Vortrag des Abends hielt Hr. Dr.-Ing. M. Schinkel über „eine Studienreise nach Nordamerika“, der ein interessantes, durch gute Lichtbilder erläutertes Bild von Land und Leuten sowie einigen großen technischen Ausführungen, namentlich am Panama-Kanal, gab. —

In der Versammlung am 24. Februar 1913 hielt Hr. Kommerz.-Rat Haberland vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über: „Die Bedeutung des Privatkapitales für die Bebauung Groß-Berlins“. Redner kam in seinen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß es dem Privatkapital in erster Linie zu verdanken sei, wenn die Beschaffung von Wohnungen mit der schnellen

*) Anmerkung der Redaktion. Vergl. den Aufsatz desselben Verfassers Deutsch. Bztg. Jhrg. 1910 S. 722 ff., der die Schwebebahnen für den Personenverkehr behandelt. Ein Aufsatz über die Anwendung von Schwebebahnen im Bauwesen folgt demnächst.

Entwicklung Berlins einigermaßen Schritt gehalten habe. Es sei falsch, mit dem Begriff Bauspekulation immer nur den des Schädlichen zu verbinden und falsch, daß die Bodenpreise einen so erheblichen oder gar den ausschlaggebenden Anteil an den Herstellungskosten der Wohnbauten und dementsprechend der Höhe der Mieten hätten. Redner führt dafür eine große Zahl von Rechnungsbeispielen an und sucht durch Vergleich an bebauten Grundstücken in Wien, Paris und London den Nachweis zu führen, daß die immer wieder hervor gehobenen Mißstände in unserem Wohnungswesen durchaus nicht etwa diejenigen in den genannten anderen Großstädten überträfen, daß vielmehr die Zustände in Berlin verhältnismäßig befriedigende seien. An den Vortrag schloß sich eine lebhaft Aussprache, in der die Anhänger der Boden-Reformer namentlich sich in ziemlich scharfer Weise gegen die Ausführungen des Redners aussprachen, der von anderer Seite wiederum in vielen seiner Ausführungen Zustimmung fand. —

Der für den 3. März 1913 ursprünglich in Aussicht genommene Vortrag von Dr. Werner Hegemann über „neue Gesichtspunkte im Verkehrswesen vom Standpunkt des Städtebauers“ mußte ausfallen und damit auch der Vortragsabend überhaupt. —

Am 13. März 1913 fand dann das Schinkelfest des Vereins statt, über das wir schon in der Vereinsbeilage zu No. 26 S. 237 berichtet haben. —

Am 17. März fand eine Haupt-Versammlung statt. Außerdem sprach Hr. Ob.-Brt. Scheibner über die bei den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen gebräuchlichen Druckluft-Stellwerke mit elektr. Steuerung. Es handelt sich um die Bauweise von C. Stahmer A.-G. in Georgsmarienhütte, der Maschinen-Fabrik A.-G. in Bruchsal und Scheidt & Bachmann in M.-Gladbach. —

Sächsischer Ingenieur- und Architekten-Verein zu Dresden. Bericht über die 174. Hauptversammlung. Am 27. April fand nach einem anregend verlaufenen Begrüßungsabend die 174. ordentliche Hauptversammlung in der Aula der Technischen Hochschule zu Dresden in Anwesenheit von 175 Mitgliedern statt. Aus den Verhandlungen ist Folgendes bemerkenswert: die Mitgliederzahl beträgt nach der Aufnahme der neu angemeldeten 28 Herren 715. Das Andenken der seit der letzten Haupt-Versammlung verstorbenen Mitglieder Ringel, Andrá, Münch, Krüger, Venator und Symmank ehrten die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen.

Ueber die vom Verein behandelten Arbeiten und Aufgaben berichtet der Vorsitzende ausführlich, und zwar über: den Fragebogen, Danziger Ausschuß, die dies-jährige Abgeordneten-Versammlung, die Neubearbeitung der Wettbewerbsgrundsätze, den Köpcke-Ehrungs-Ausschuß, den Ausschuß für das Werk Dresden und seine Bauten, die Vertretung im Arbeits-Ausschuß für den Denkmalpflege tag zu Dresden. Ferner berichtet er über den Ausschuß „Bildung einer Interessengemeinschaft der Privat-Architekten“, über den Hr. Dipl.-Ing. Blaum nähere Erklärungen abgibt.

Die nächste Hauptversammlung in Leipzig soll mit Rücksicht auf die „Internationale Baufach-Ausstellung“ in der zweiten Hälfte des September stattfinden.

Der Antrag des Vorstandes, die Hauptversammlung wolle 1. den Beitritt des Vereins zu einer zu gründenden Vereinigung Dresdener technischer Vereine beschließen, 2. den (in No. 4 der Mitteilungen des Sächsischen Vereins April 1913) abgedruckten Entwurf einer Satzung für die Vereinigung genehmigen und 3. zwei Abgeordnete und zwei Stellvertreter nach § 4 des Satzungs-Entwurfes wählen, wird genehmigt, nachdem der Vorsitzende eingehende Erläuterungen gegeben und betont hat, daß jedwedes politische Moment vermieden werden soll und daß die Tätigkeit der „Vereinigung“ lediglich in der Aufstellung von geeigneten Techniker-Kandidaten zu bestehen haben wird. Als Abgeordnete werden gewählt die Hrn. Brt. Kramer und Dipl.-Ing. Stadtrat Knoke, als Stellvertreter die Hrn. Fin.- und Brt. Dressel und Ziv.-Ing. Reg.-Bmstr. Gleitsmann. — Ktz.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Versammlung am 4. April 1913. Es sprach an diesem Tage Fischereidir. Lübbert über Abwässer-Reinigung in Fischteichen. Redner führte in seinem von Lichtbildern begleiteten Vortrag etwa Folgendes aus: Das Verdienst, zuerst die Frage der Abwässerreinigung in Fischteichen einem systematischen Studium unterworfen zu haben, gebührt dem Münchener Professor Hofer. Im Jahre 1908 trat dieser mit den Ergebnissen seiner Forschungen vor die Öffentlichkeit. Im Gegensatz zu Pettenkofer, der zuerst die Lehre der Selbstreinigung des Flußwassers vertreten

hat, fand er, daß die wirksamste Reinigung nicht im schnell fließenden Wasser durch mechanische oder chemische Vorgänge, sondern im langsam fließenden Wasser durch biologische Umwandlung von toter Substanz in lebende Organismen zu erzielen sei. Die für die Reinigung wichtigsten Lebewesen, Muscheln, Schnecken, größere Krebstierchen und Insektenlarven leben am Boden der Gewässer. Diese sind notwendige Mitglieder des Umwandlungsprozesses, dessen Endergebnis das Fischfleisch ist. Sie können sich aber im schnell fließenden Wasser nicht halten. Hofer hat für die erfolgreiche Reinigung von Abwässern in Fischteichen eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt: 1. Vor der Zuführung der Abwässer in die Fischteiche müssen die groben Sinkstoffe mechanisch ausgeschieden werden, damit in den Teichen keine Fäulnis-Erscheinungen auftreten. 2. Bei dem Eintritt in die Teiche ist dem mechanisch gereinigten Wasser die doppelte Menge reinen Wassers zuzusetzen. 3. Die Teiche sind in mäßiger Größe von ungefähr 0,5—1 ha anzulegen, ihre Tiefe darf nicht mehr als 0,5 m betragen. 4. Vor Inbetriebnahme sind die Teiche mit reinem Wasser zu füllen. 5. Für eine geeignete Wasserflora ist zu sorgen, Schilf und Rohr, die die Durchlichtung der Teiche beeinträchtigen, eignen sich zur Anpflanzung nicht. 6. Es ist eine planmäßige Tierbesiedelung der Teiche durch niedere und höhere Tiere vorzunehmen. Auf Grund der Vorschläge von Prof. Hofer entschloß sich die Verwaltung der Stadt Straßburg, eine Versuchsanlage zu errichten, die nunmehr 2 Jahre in Betrieb gewesen ist. Die Abwässer durchlaufen, nach einer Vorklärung auf dem Geyger-schen Rad, ein Absitzbecken, werden mit Rheinwasser gemischt und gelangen in offenen Holzrinnen an die Ränder der vier Karpfenteiche. Die Einlaßstellen der Abwässer sind auf ein Drittel des Umfanges der Teiche verteilt, um eine Verschlämmung der Einlaßstellen zu verhindern; an der entgegengesetzten Seite liegen die Abflußstellen, in besonderen Gruben werden Krebstierchen gezüchtet. Das Wasser der Teiche erwies sich als durch-aus klar, der Teichboden zeigte keine Schlammabildung. An Kleinlebewesen fanden sich im November hauptsächlich Mückenlarven und Wasserrasseln, die für Karpfen und Schleie die günstigste Nahrung darstellen, nebst Krebstierchen und Schnecken. Bei Eröffnung des Betriebes der Fischteiche wurden eine große Anzahl junger Karpfen, Schleie und Hechte eingesetzt, deren Wachstum sich in den Jahren 1911 und 1912 außerordentlich günstig gestaltete. Mit Rücksicht auf die vorhandene überreichliche Fischnahrung soll nunmehr eine sehr viel größere Anzahl von Fischen eingesetzt werden, ferner soll die Vorklärung durch Wegfall des Absitzbeckens vereinfacht werden. Falls das gelingt, wird sich die Wirtschaftlichkeit noch außerordentlich steigern. Die Qualität der Fische war einwandfrei.

Nicht überall läßt sich die geschilderte Methode der Abwässer-Reinigung anwenden. Voraussetzung ist passendes Gelände mit ausreichendem Gefälle. Rieselfelder erfordern mehr Fläche, Tropfkörper sind nicht immer geruchlos, durch beide Verfahren werden Werte vernichtet, während Fischteiche Werte schaffen. Für Hamburg kommen Fischteiche nicht in Frage, da für ihre Anlage nicht genügend Raum vorhanden ist und vorläufig die Elbe alles Erforderliche leistet. Bei dem weiteren Ausbau der Elbe wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die biologische Reinigung des Elbwassers keine Beeinträchtigung erleide.

Architekten- und Ingenieur-Verein in Weimar. In der am 6. Juni abgehaltenen außerordentlichen Monatsversammlung stand im Brennpunkte die Wildenbruch-Denkmal-Frage. Schon Anfang November 1912 hatte der Verein an die Denkmal-Kommission ein Schreiben gerichtet, in dem er einmal die Platzfrage eingehend beleuchtete, dann aber vor allem vorgeschlagen hatte, die Absicht der Denkmalschaffung als willkommene Gelegenheit anzusehen, auch einmal die Weimarer Künstler in einem Wettbewerb zur Lösung der Denkmalfrage aufzufordern. Leider hat nun aber der Verein bis heute vergeblich auf eine Äußerung seitens der Kommission für das Wildenbruch-Denkmal gewartet. Die vollendete Tatsache, über die früher schon berichtet wurde, daß nämlich sowohl in der Wahl des Künstlers wie des Platzes entschieden worden war, mußte notwendig Verwunderung hervorrufen. Eine Körperschaft aus Architekten, Ingenieuren, Bildhauern und Kunstgewerblern von nahezu 40 Personen hätte gern mindestens Antwort auf ihre wohl-gemeinte Äußerung erwartet. Es erschien dem Verein notwendig, daß die Weimarer Künstler sich, noch mehr als es bisher geschehen ist, der Öffentlichkeit bekannt machen. In diesem Sinne wäre auch die Kunstgenossenschaft zu belehren, die ebenfalls über Nichtbeachtung ihrer Kräfte zu klagen Grund hat. —



IE ARCHITEKTUR DER FRÜH-RENAIS-
SANCE IM ELSASS. * VON FRITZ
HOEBER IN STRASSBURG IM ELSASS. *
SCHLOSS BIRKENWALD BEI ZABERN.

* * * ANSICHT VON WESTEN. * * *

===== DEUTSCHE BAUZEITUNG =====

* * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 55. * *



Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß. Schloß Birkenwald bei Zabern, Ansicht von Süden.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 55. BERLIN, DEN 9. JULI 1913.

Museumsfragen in Dresden.

(Schluß.)



andelte es sich bisher bei der neuen Unterbringung der Dresdener Sammlungen hauptsächlich um räumliche Verschiebungen und Sonderungen mit Ausnahme etwa des Museums für Volkskunst und Volkskunde in Neustadt, so wird das große Werk der Neugestaltung der Dresdener Museen gekrönt durch zwei

Neuschöpfungen und drei Neubauten. Das auf dem Gelände von „Der Herzogin Garten“ an der Ostra-Allee zu errichtende naturwissenschaftliche Museum ist dem Architekten Prof. Dr. German Bestelmeyer in Dresden anvertraut. Aus den großen Erfolgen der Dresdener Hygiene-Ausstellung des Jahres 1911 ist ferner der Gedanke eines National-Hygiene-Museums herausgewachsen. Zur Begründung dieses Museums hat sich ein Verein gebildet, dem auch der sächsische Staat und die Stadt Dresden als Mitglieder angehören. Der Zweck des Vereins ist die Errichtung und die spätere Unterhaltung eines Museums, das die Grundlage bilden soll für eine zweckmäßige Gesundheitspflege des Einzelnen und der Gesamtheit. Das Museum soll einer etwaigen Dresdener Universität als Lehrinstitut dienen. Der Beitrag der Stadt Dresden besteht in einem jährlichen Zuschuß von 150 000 M. für die Unterhaltung der Anstalt, sowie in der unentgeltlichen Hergabe des Baugeländes. Als dieses ist der kgl. botanische Garten neben dem städtischen Ausstellungspark am Großen Garten unter Erweiterung durch einen Teil des Ausstellungsparkes in Aussicht genommen. Der Beitrag des Staates besteht in der Summe von 2,5 Mill. M., durch deren Gewährung er sich einen Einfluß auf den Bau sichern will. Zur Gewinnung geeigneter Entwürfe ist ein öffentlicher Wettbewerb in Aussicht genommen. Es hat zwar nicht an Ver-

suchen gefehlt, den Entwurf ohne Wettbewerb zu gewinnen, sie sind indessen fehl geschlagen. Wir werden darüber unterrichtet aus einem Sitzungsbericht der Dresdener Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Dez. 1912, in der es sich um die Gewährung einer persönlichen Zulage von 5000 M. an die Stadtbauräte Erlwein, Fleck und Wahl handelte, die Berufungen nach außerhalb erhalten hatten. Erlwein hatte in Aussicht gestellt, zu bleiben, wenn ihm zugesichert werden könne, daß ihm der Bau des Hygiene-Museums als freiem Künstler übertragen werde. Oberbürgermeister Dr. Beutler äußerte dazu: „Das habe ich glatt ablehnen müssen. Ich habe die Arbeit nicht zu vergeben, sondern in erster Linie der Vorstand des Vereins für das Hygiene-Museum und wahrscheinlich mit sehr starkem Einfluß des Ministeriums, das bekanntlich die Baukosten zahlt. Es wird wahrscheinlich eine Ausschreibung unter Künstlern vor sich gehen. Ich würde die Uebertragung ohne Konkurrenz auch im Interesse des Herrn Professor Erlwein nicht gewünscht haben. Wenn man ihm aus freier Hand den Bau übertragen hätte, so hätte das eine ganze Menge Neid und Mißgunst hervorgerufen“. Der Bericht verzeichnet hierzu: „Sehr richtig!“ „Sehr richtig“, sagen auch wir und hoffen, daß diese auch später noch bekundete Absicht im Interesse der Dresdener und sächsischen Künstlerschaft bald verwirklicht werde.

Hat das Hygiene-Museum schon eine Geschichte, so scheint es, als ob sich um das dritte neue Museum, den Neubau einer modernen Galerie zur Entlastung des Semper'schen Galeriegebäudes im Zwingergarten, eine noch viel lebhaftere Geschichte entwickeln wolle. Die Sachlage ist, daß die General-Direktion der königlichen Sammlungen vorgeschlagen hat, einen staatlichen Neubau für Werke der modernen Malerei zu errichten, um in die Entwicklung der Dresdner Galerie, die aus Raumangel seit

Jahren stagniert, einen neuen und frischen Zug zu bringen. Es bestand, wenn wir recht unterrichtet sind, ein ursprünglicher Plan, die moderne Galerie in „Der Herzogin Garten“ an der Ostra-Allee zu errichten, der jetzt das naturwissenschaftliche Museum aufnehmen soll. Der Gedanke fand auch den Beifall der städtischen Kreise, die damals einen Beitrag von 0,5 Mill. M. bewilligten. Der Gedanke wurde jedoch wieder verlassen und von der Generaldirektion der Platz zwischen dem Semper'schen Museum und dem Hoftheater angenommen. Das entfesselte in der Öffentlichkeit einen Sturm des Widerspruches. „Dem Dresdner Zwinger droht Gefahr!“ — „Ein Anschlag auf den Zwinger“ — so lauten einige Überschriften von Äußerungen der Tagespresse, die sich mit Entschiedenheit dagegen wenden, daß man den Zwinger einmauere. Dieser habe schon durch die Errichtung des Semper'schen Museums vor Jahrzehnten eine schwere Einbuße erlitten, sei weiter durch die Errichtung des Schauspielhauses an der Ostra-Allee sehr geschädigt worden, dessen Massen mehr als erwünscht auf die zierlichen Zwingerbauten drücken — eine Wirkung, die an dieser Stelle vorausgesagt wurde —, und nun suche man die Einmauerung zu vollenden, indem man die Lücke zwischen Galerie und Hoftheater zubauen wolle. Man beruft sich dabei auf Gottfried Semper selbst, der ja den Zwinger-Garten zugemauert habe. Was jetzt errichtet werden solle, sei nichts anderes, als eine Erweiterung des Semper'schen Baues, um die Zentralisierung der Kunstsammlungen beizubehalten. Daß Gottfried Semper nur schweren Herzens sein Museum zwischen den beiden Zwingerflügeln errichtete, erweist der großartige Plan, den er zur Gestaltung des Theaterplatzes entworfen und 1844 veröffentlicht hatte. Sein Entwurf umfaßte den ganzen Raum zwischen Ostra-Allee und linkem Elb-Ufer. Er wollte aus den Zwinger-Anlagen und den Baracken des berühmten „italienischen Dörfchens“ eine marktähnliche Anlage schaffen, „die der leitenden Idee nach gewissermaßen dem hallenumgebenen, von Tempeln und Staatsgebäuden überragten, mit Monumenten, Brunnen und Statuen gezierten Forum der Alten entsprechen sollte.“ Als vorhandene Elemente sollten hierzu verwendet werden das königliche Schloß, die Hofkirche, die Zwingerbauten und die Hauptwache; als neue Elemente sollten hinzutreten ein neues Hoftheater an der heutigen Stelle; zwischen diesem und dem Zwingerflügel eine Orangerie, später ein Kulis-

sen-Magazin, gegenüber als Gegenstück die Gemäldegalerie und ein Bronze-Denkmal für König Friedrich August. Die Schinkel'sche Hauptwache war an das Elb-Ufer verlegt gedacht, der Zwingerhof blieb geöffnet, sodaß von Hauptwache bis Ostra-Allee ein ununterbrochener Blick möglich war.

Die sächsischen Stände waren es, die diesen großartigen Plan zerstörten, indem sie beschlossen, den Bau an der offenen Zwingerseite zu errichten. Es ist nach den Vorschlägen Semper's keine Entschuldigung für sie, daß diese vierte Zwingerseite durch eine Mauer abgeschlossen war. Auf diese Weise entstand die Zerteilung des Platzes, die wir heute mehr denn je beklagen, und der die letzte Möglichkeit, aus ihr noch eine monumentale Anlage zu machen, durch den Restaurationsbau Erlwein's genommen wurde. Nachdem der Platz so ummauert worden ist, begreift man den lauten Widerspruch der Öffentlichkeit gegen die Absicht, den freien Teil zwischen Hoftheater und Zwinger noch zu verbauen. Ihm schloß sich die Stadt Dresden an. Sie ist grundsätzlich damit einverstanden, dem Staate die geforderten 500000 M. als Beitrag für das neue Museum zu bewilligen. Sie hat aber beschlossen, davon zunächst nur 50000 M. für einen öffentlichen Wettbewerb zu bestimmen unter der Voraussetzung, daß auch noch andere Plätze in Erwägung gezogen werden.

Das und die Erinnerung an Semper's Entwurf für den Theaterplatz läßt die Frage aufkommen, ob nicht aus den drei in Aussicht genommenen Museen, dem naturgeschichtlichen Museum, dem Hygienemuseum und dem modernen Museum, an irgend einer Stelle in Dresden, am liebsten einer solchen im Kern der Stadt, die unter dem Damokles-Schwert einer „Sanierung“ steht und etwa Beziehungen zu einer wertvollen Umgebung hat, eine neue Anlage mit großem, einheitlichem Baugedanken geschaffen werden könne, die unter Mitwirkung von anderen künstlerischen Elementen ein neuer Mittelpunkt an einer für den Besucher Dresdens nicht zu entfernten Stelle werden könne? Wir denken da unter anderem an eine Anlage am linken Elb-Ufer etwa in der Achse des Japanischen Palais und seines Gartens, an einer Stelle, die wir schon früher einmal, ohne Widerspruch zu finden, als eine „partie honteuse“ von Dresden bezeichnet haben. Die neuen großartigen Pläne für die Umgestaltungen auf dem rechten Elb-Ufer sind nur geeignet, monumentale Gedanken für das linke

Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

Von Dr. Fritz Hoeber in Straßburg im Elsaß.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen S. 493, 495, 496 und 497.

I. Die Lage der Frührenaissance im Elsaß.



ie in ganz Südwestdeutschland tritt auch in der elsässischen Architektur die Renaissance sehr sporadisch, sehr spät und in der Form ihres Ausdruckes sehr schüchtern auf. Mit diesem späten Zeitpunkt befindet sie sich ebenso wie die anderen dem Elsaß benachbarten Stilprovinzen — die Stadt Augsburg und die Schweiz ausgenommen — in einem ausgesprochenen geschichtlichen Gegensatz zu den ostdeutschen Ländern, Obersachsen und Schlesien, die verhältnismäßig früh mit den Formen einer guten Renaissance bekannt wurden.

Was der Kunstfreund bei fleißigem Suchen etwa in der Stadt Straßburg an Motiven der klassischen Renaissance zusammenstellen kann, beschränkt sich bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus auf kleine unbedeutende Einzelheiten. Ihre Vereinzelung zeigt mit Deutlichkeit, wie schwer es der neuen „antiken Manier“ wurde, sich gegen die stark eingewurzelte spätgotische Ueberlieferung im Bauhandwerk durchzusetzen. Die frühesten Daten von uns noch erhaltenen Architekturstücken, die entschiedene Renaissanceform zeigen, weisen ein Kragstein von 1528 an einem sonst noch spätgotischen Fachwerkhaus, Ecke Münster-Platz und Spieß-Gasse, auf und ein Türgewände nebst einer skulptierten Abschrägung der Straßenkante von 1537 eines heute abgerissenen Hauses, Ecke Gutenberg-Platz und Küfer-Gasse. Der elsässischen Architektur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mangelt jener große Zug, die schwungvolle mit persönlichem Tem-

perament sich gebende Begeisterung für die klassische Antike, welche dem Straßburger Barock um 1600 so sehr eignet und es befähigt, produktiv seine lokale Eigenart über die gesamte Baukunst des südwestlichen Deutschland auszubreiten.

Auch sonst im Land ist es der eindringenden Renaissance schwer gefallen, über die gotische Bauweise den Sieg davonzutragen. Die alte Metz in Oberrhein wird 1554 noch vollkommen in spätgotischen Formen errichtet. Die interessante Bekrönung von 1597 des ebendort befindlichen Turmes der Kapellkirche gehört im Hauptcharakter noch ganz der Spätgotik an; nur ein paar antike Maskarons und vier kleine Ziergiebel in durchbrochenem Rollwerk können uns den neuen Stil andeuten. Das schöne Rathaus von Mülhausen verdankt sein Renaissance-Gewand am wenigsten der Baukunst, sondern der dekorativen (Fassaden-) Malerei, die ja im Elsaß mindestens um zwei Jahrzehnte der Architektur in der Aufnahme der klassischen Formsprache voraus ist. Stilisiert doch Hans Baldung Grien bereits in den zwanziger Jahren sein sämtliches architektonisches und ornamentales Beiwerk durchaus im Sinn eines — wenn auch recht individuell gefärbten — neuen Klassizismus. Das bekannteste Denkmal der elsässischen Frührenaissance, das Rathaus in Ensisheim bei Mülhausen, ursprünglich errichtet für das hier bis 1648 residierende vorderösterreichische Regiment, ist gewiß ein Bau von hohem architektonischem Sinn mit seiner geraden Linienführung und seinem strengen Flächenrhythmus. Gerade hierin gemahnt es lebhaft sowohl an die flandrischen Frühwerke des neuen Stils, an Gent, Mecheln, wie auch an die Architekturen in der Franche Comté, etwa an das Palais Granvelle in Besançon; Landschaften, die ja beide gleich dem Sundgau damals noch unter habsbur-



Links: Ornamentierte Pfeilersäule der ehem. Schloßkapelle. — Schloß Birkenwald bei Zabern. — Rechts: Portal.
Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

gischer Herrschaft vereint waren. Allein die jüngsten Archiv-Forschungen haben bewiesen, daß er nicht als im Jahre 1535, sondern erst als 1547 vollendet zu betrachten ist¹⁾. Wie lange es dauerte bis diese Entwicklungsstufe der Reception, der schüchternen Anpassung der neuen Formen an die alte architektonische Gewöhnung der Spätgotik überwunden ist, ersieht man an der noch immer bäuerlichen Schwerfälligkeit der antiken Einzelheiten am Schloßchen Birkenwald, südlich von Zabern, das

¹⁾ Wilhelm Beemelmans. Beitrag zur Geschichte des Rathauses in Ensisheim. Mit 2 Abbildungen. Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens, herausgegeben von dem historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs. XXI. Jahrgang, Straßburg 1905; S. 45 bis 58: Die Untersuchung stützt sich auf den aus einem Kopialbuche des k. k. Statthaltereiarchivs zu Innsbruck ausgezogenen Schriftenwechsel zwischen König Ferdinand, dem königlichen Regiment und der Kammer in Innsbruck und den in Ensisheim residierenden Regenten und Räten im oberen Elsaß. Er bezieht sich auf die zum Rathausneubau erforderlichen Gelder. 1547 wird hier der Bau als erst vollendet angesehen; doch bedeutet dieses Datum nur ein terminus ante quem, da ja an dem Rathaus selbst an zwei deutlich sichtbaren Stellen des großen Simses, welches Erdgeschoß und Oberstock trennt, je ein Schildchen mit der Jahreszahl 1535 angebracht ist. Offenbar wurden in der Bauhütte alle Steine lange vor der Ausführung des Baues bearbeitet. Es wird diese Uebung auch in einem Gesuch vom 22. Juni 1541 (abgedruckt von Beemelmans auf S. 57) noch besonders angedeutet und auf eine Beihilfe von dreihundert Gulden gedrängt, „da das Steinwerk gesetzt werden müsse, ehe der Werkmeister Stephan Gadmer stürbe oder fortzöge.“ Der eigentliche Bau wird wahrscheinlich 1538 begonnen sein. Die Formen des Obergeschosses, vor allem die interessanten Halbsäulchen, fallen somit in die erste Hälfte der vierziger Jahre, eine Ansetzung, die auch mit der sonstigen Stilentwicklung, dem architektonischen Detail des Hauses Ziegler in Schlettstadt übereinstimmt.

nach 1562 errichtet wurde, obwohl gerade dieses Denkmal als ein ausgesprochenes Werk der französischen Renaissance eigentlich nicht in die Bautenreihe der deutschen Stilentwicklung gehören mag²⁾.

Sind uns so nicht allzuviel gute Architekturen der elsässischen Frührenaissance erhalten, so dürfen wohl sicher drei durch die bisherige Forschung wenig beachtete Denkmäler dieser Periode von hervorragender Eigenschaft unser Interesse in Anspruch nehmen, zumal sie deutlich die Art und Weise dartun, in der dem Elsaß und dem Norden überhaupt häufig die „welschen“ Formen übermittelt wurden. Es sind dies das Hotel Ebersmünster von 1541, das Haus des Stadtbaumeisters Stephan Ziegler von 1545, und das Gebäude der Johanniter-Komthurei von 1565, alle drei in der einst kaiserlichen Stadt Schlettstadt im heutigen Bezirk Unterelsaß³⁾. —

(Schluß folgt.)

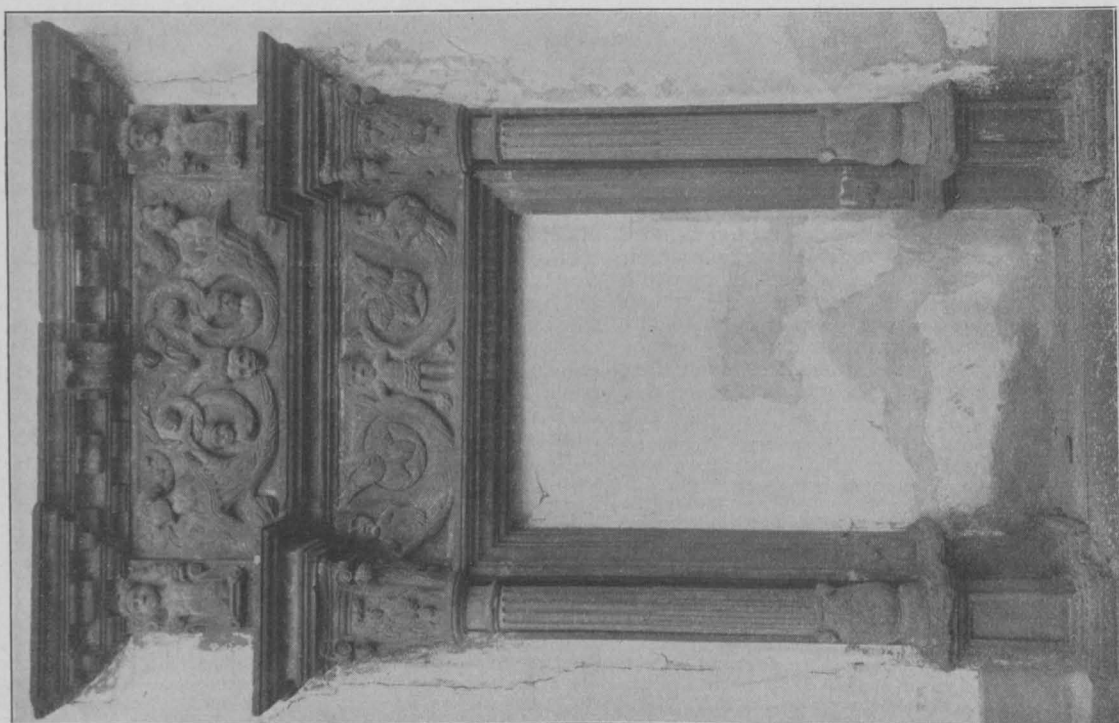
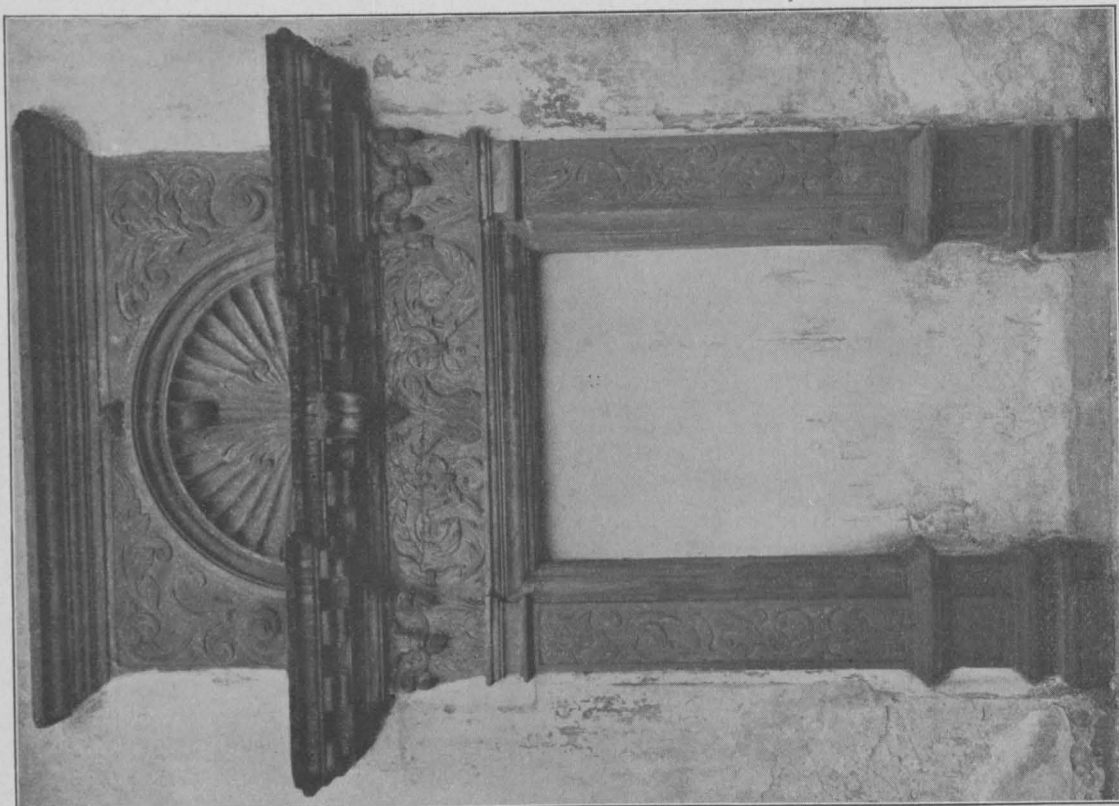
²⁾ Vergl. Illustrierte Elsässische Rundschau, Band VI, Straßburg 1904; S. 99 bis 106: Aristide Sucher. Birkenwald mit 15 Abbildungen. Der Artikel gibt nur die kulturhistorisch interessante Geschichte des Besitzerwechsels. — Fritz Hoeber. Ein französisches Renaissanceschloß in Deutschland (Birkenwald bei Zabern). Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde. III. Jahrg. Heft 1, April 1912.

³⁾ Vergl. deren ausführliche Analyse in Fritz Hoeber. „Die Frührenaissance in Schlettstadt. Ein Beitrag zur elsässischen Architekturgeschichte.“ Mit 101 Abbildungen. Straßburg 1911. Durch ein Druckversehen ist in dem rühmlich bekannten Werke von Gustav von Bezold, die Baukunst der Renaissance in Deutschland usw. (Handbuch der Architektur, II. Teil, 7. Band, 2. Auflage, Leipzig 1908, in Abbildung 213 auf S. 187) die Frührenaissance Schlettstadts scheinbar noch durch ein interessantes Portal aus dem Jahre 1552 vermehrt worden, wenn dieses Stück nicht tatsächlich vom Petershof in Halberstadt stammen würde.

Elb-Ufer, das zwischen Hotel Bellevue und Marien-Brücke nicht das ist, was es seiner unvergleichlichen Lage nach sein müßte, zu stützen. Dazu kommt, daß ein hier geschaffenes neues Kunstzentrum in nur geringer Entfernung vom Theaterplatz liegen und dem fremden Besucher Dresdens leicht zugänglich sein

würde. Daß man damit eine Fortsetzung der Achse der König - Straße von Neustadt erreichen könnte, wäre ein nebenher gehender Gewinn. Vielleicht findet sich ein Teilnehmer des ausgeschriebenen Wettbewerbes, der diesen Gedanken als Variante seines Entwurfes aufnimmt. —

— H. —



Schloß Birkenwald bei Zabern. Verschiedene ornamentierte Portale.
Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

Rheinschiffahrtsfragen.

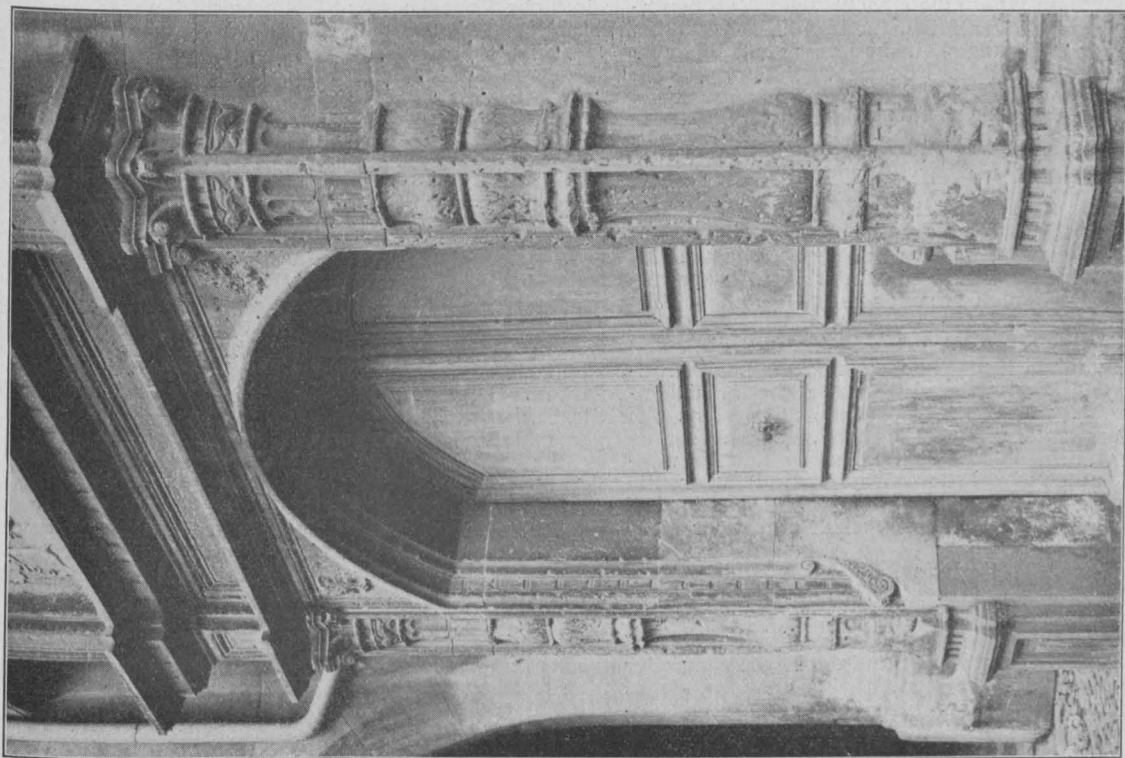


wei Fragen der Rheinschiffahrt sind es, die in den letzten Jahren in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind, die beide das Ziel einer Ausdehnung der deutschen Rheinschiffahrt verfolgen, wenn auch an den entgegen gesetzten Enden: die Frage der Schiffbarmachung des Oberrheins bis zum Bodensee und die Schaffung einer besseren Verbindung

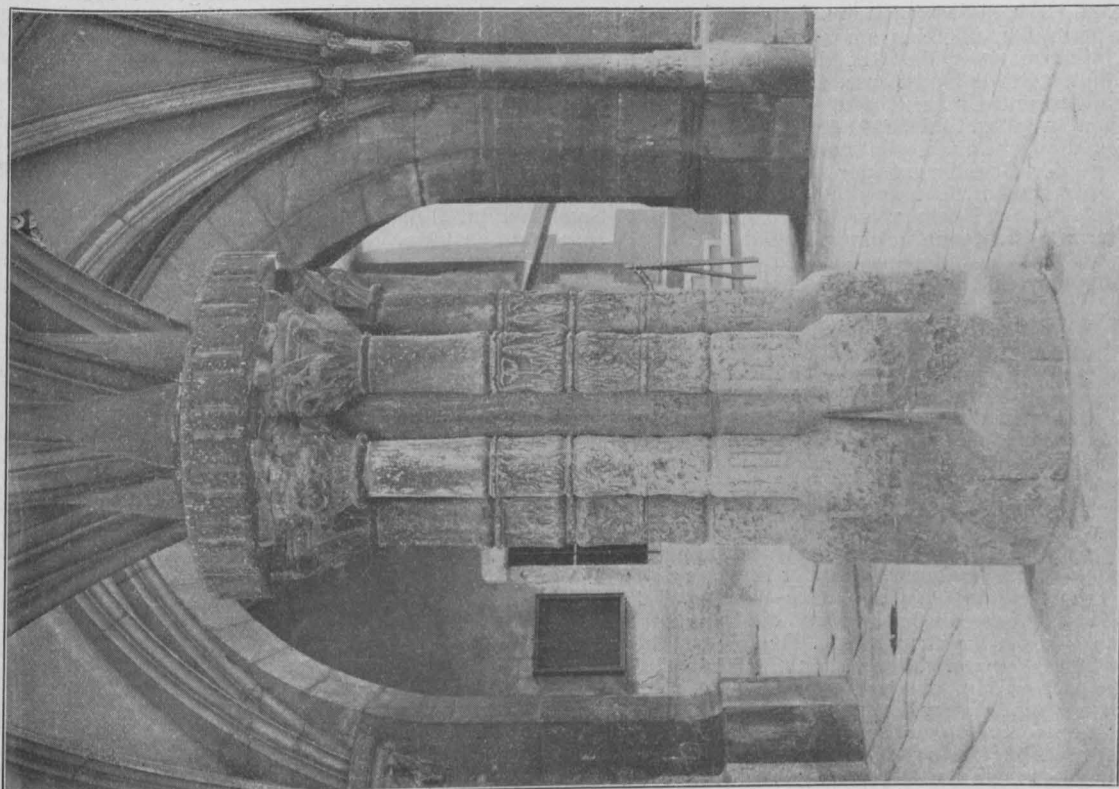
des Unterrheins mit dem Meere, sei es durch eine Kanalverbindung mit Antwerpen, sei es durch einen neuen Kanal ausschließlich auf deutschem Gebiet, durch die Schaffung einer deutschen Rheinmündung. Beide Fragen sind zuerst von privater Seite aufgegriffen und unter Aufwendung erheblicher Mittel verfolgt worden, während sich die Regierungen zunächst abwartend verhielten.

Am Oberrhein haben die gleich mit Hochdruck einsetzenden Bestrebungen wenigstens dazu geführt, daß in der Konzessionerteilung für neue Wasserstraßen-Anlagen nicht ein neues Schifffahrtshindernis geschaffen, sondern diesen gleich die Anlage von ausreichend großen Schifffahrtsschleusen auferlegt wurde. Auch der Umbau der alten Baseler Rheinbrücke ist in diesem Sinne erfolgt. Durch mehrere Jahre wiederholte Versuchsfahrten ist

Frist zum 10. Dezember 1914 und unter Aussetzung von drei Preisen von 40000, 28000 und 20000 M. ausgeschrieben worden. Veranstalter sind die „Internationale Vereinigung zur Förderung der Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee in Konstanz“ und zwei schweizerische Vereine mit dem gleichen Ziel. Die Regierungen von Baden und der Schweiz haben ihr Interesse an der Sache durch finanzielle Beiträge und durch Entsendung je



Portal vom Rathaus, kurz nach 1540.



Säulenbündel in der unteren Gewölbhalle des Rathauses. — Ensisheim. — Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

dann die Möglichkeit und Wirtschaftlichkeit der Großschifffahrt auf dem Oberrhein bis Basel studiert worden und es hat sich bereits der Verkehr bis dorthin, wenn die Wasserstraße auch noch der Verbesserung bedarf, gehoben.

Wesentlich durchgreifender muß aber der Rheinstrom von Basel bis zum Bodensee umgestaltet werden. Hierfür Pläne zu gewinnen ist, wie wir schon in No. 47 S. 436 kurz mitgeteilt haben, ein internationaler Wettbewerb mit

zweier Vertreter in das Preisgericht bekundet. Es sind Geh. Ob.-Br. Imroth in Darmstadt und Br. Schmid in Karlsruhe bzw. Dr. Miescher, Dir. des Basler Gas- und Wasserwerkes, und Oberst Ziegler, Präsident der Schweiz. Dampfboot-Ges. für den Untersee und Rhein in Schaffhausen. Als fünftes Mitglied und Obmann hat man sich auf einen holländischen Ingenieur geeinigt, Hofding-Direkteur van den Rijks Waterstaat Jolles in Arnheim.

Gegenstand des Wettbewerbes ist die Erlangung von Entwürfen für die Schiffbarmachung des Rheins von der Birs bei Basel bis in den Bodensee. Das Ziel der Schiffbarmachung ist die Herstellung einer Schifffahrtsstraße, die bei jedem Wasserstand unter 3^m Baseler Pegel mit von Dampfbooten geschleppten Kähnen von 75^m größter Länge, 11^m größter Breite und 2^m größtem Tiefgang zu Berg und zu Tal befahren werden kann. Dem Programm sind ausführliche Pläne¹⁾, Wasserstandsangaben usw. beigegeben, außerdem ist auf die einschlägigen Veröffentlichungen hingewiesen. Der Entwurf soll auf die bestehenden wichtigen Wassernutzungen, insbesondere auf die vorhandenen Wasserkraftwerke Rücksicht nehmen, und die Haltungen sind so anzuordnen, daß die noch verfügbaren Wasserkräfte möglichst zweckmäßig und vollständig ausgenutzt werden können. Es werden bestimmte Vorschriften gegeben für die Lage des Fahrwassers an Stellen, wo ein Umschlags-Verkehr erwartet werden kann. Die Schönheit des Landschaftsbildes soll möglichst wenig beeinträchtigt werden. Das gilt besonders von der den Rheinfall enthaltenden Strecke. Diesem darf nur das zum Schifffahrtsbetrieb erforderliche Wasser entzogen werden. Die Schleusen sollen i. allg. 100^m Länge, 12^m Breite und 2,5^m Drempeltiefe am Unter-, 3,5^m am Oberhaupt erhalten. Breite des Fahrwassers in den offenen Flußstrecken und in Kanälen, die gleichzeitig den Kraftwerken dienen, 35, sonst 25^m, nutzbare Breite der Brückenöffnungen mindestens 40^m, Lichthöhe mindestens 6^m über höchstem schiffbaren Wasserstand. Feste Einbauten unter Flußsohle in den offenen Strecken müssen mindestens 3^m unter niedrigstem Wasserstand liegen, die Strömungsgeschwindigkeit in den Schifffahrtskanälen darf bei Wasserständen über 3^m am Baseler Pegel nicht mehr als 1^m betragen.

Der Entwurf soll die Pläne, statischen und hydraulischen Berechnungen für alle zur Schiffbarmachung des Rheins erforderlichen Bauten und Anlagen, einschließlich der Umgestaltung des Strombettes in den für die Schifffahrt noch nicht geeigneten Strecken und der Anpassung oder des Umbaus der vorhandenen Brücken, Fahren, Wehre usw., sowie Erläuterungsbericht und Kostenanschlag umfassen.

Eine Regulierung der Abfluß-Verhältnisse des Bodensees kommt, wie das Programm hervorhebt, nicht in Betracht.

Diese Frage ist wohl deswegen aus dem Wettbewerb ausgeschieden worden, obgleich sie zweifellos mit der Frage der Schiffbarmachung des Oberrheins aufs engste zusammenhängt, weil sie bereits aus dem Stadium privater Erwägungen und Untersuchungen herausgetreten ist²⁾. Wir haben im Jahrg. 1912, S. 599 über das Gutachten berichtet, das die schweizerische Landeshydrographie über die Frage der Regulierung der Wasserstände des Bodensees abgegeben hat, die ursprünglich nur mit Rücksicht auf die schädlichen Hochwasserstände gedacht, jetzt von dem weiteren Gesichtspunkte einer Regelung des ganzen Wasserhaushaltes des Bodensees auch im Interesse der Schifffahrt und der Kraftausnutzung behandelt werden soll.

Ueber den gegenwärtigen Stand dieser Frage entnehmen wir der amtlichen „Karlsru. Ztg.“, daß im Auftrag der Regierungen der Bodensee- und Rheinufer-Staaten am 9. und 10. Juni in Konstanz ein internationaler Ausschuß zur Vorberatung eines Entwurfes über die Regelung der Bodensee-Wasserstände getagt hat. Die Gelegenheit war schon Gegenstand einer internationalen Konferenz von Regierungs-Vertretern im Januar 1913. Bei dieser Konferenz war beschlossen worden, die Untersuchung über die Regelung der Bodensee-Wasserstände, die längere Zeit geruht hatte, wieder aufzunehmen und sie auszudehnen auf die Untersuchung der Frage, welche Einwirkung die Regelung der Bodensee-Wasserstände auf den Rhein als Wasserstraße und auf die Benutzung der Rheinwasserkraften ausüben könne. Weiter war beschlossen worden, einen Arbeitsausschuß einzusetzen, der damit betraut würde, die hydrographischen, technischen und wirtschaftlichen Unterlagen, einschließlich schon vorhandener Studien zu sammeln, zu sichten und zu prüfen, sowie über die Ergänzung des vorhandenen Materials und die weitere Behandlung Vorschläge zu machen. Die Beschlüsse der Konferenz sind inzwischen von den beteiligten Regierungen genehmigt worden. In den Arbeitsausschuß haben die Regierungen von Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Preußen, Württem-

berg, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ihre Vertreter abgeordnet. In seiner 1. Sitzung am 9. und 10. Juni stellte der Ausschuß seinen Arbeitsplan fest und setzte zur Vorberatung der Entwurfsfertigung drei Sonderausschüsse ein. Dem ersten Sonderausschuß, dem die Vorstände der hydrographischen Landesanstalten von Baden, Preußen, Oesterreich und der Schweiz angehören, soll die Sammlung der schon über die Angelegenheit vorhandenen Materialien obliegen. Der zweite Sonderausschuß, in dem sämtliche Bodenseeuferr-Staaten vertreten sind, soll sich mit der Untersuchung der Verhältnisse am Bodensee und des Rheins bis Schaffhausen und der Prüfung der Voraussetzungen, Bedingungen und Wirkungen einer Bodensee-Regulierung auf den See und die genannte Rheinstrecke befassen. Der dritte Sonderausschuß endlich wird sich mit der Untersuchung des Einflusses einer Bodensee-Regulierung auf die Schifffahrt, die Wasserkraftwerke, den Hochwasser-Abfluß und die Grundwasser-Verhältnisse am Rhein unterhalb Schaffhausens beschäftigen. Sobald die Arbeiten der Sonderausschüsse weit genug vorgeschritten sind, wird der Gesamtausschuß die Grundsätze festsetzen, welche der Bearbeitung des Entwurfes und Betriebsplanes für die Regelung der Seestände zugrunde zu legen wären, und sich darüber schlüssig machen, welche Maßnahmen geeignet sind, die zulässigen Aenderungen des Wasserabflusses aus dem Bodensee zu bewirken. Die Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe ist als Sammelstelle für das ganze Material ausersehen.

Es laufen hier also zwei Untersuchungen, die eigentlich nicht von einander zu trennen sind, neben einander her. Es wird dadurch mindestens eine Unklarheit in den Wettbewerb hineingetragen, die für dessen Erfolg vielleicht von Nachteil ist. Man muß daher bedauern, daß hierüber zwischen der ausschreibenden Stelle und den Regierungen nicht ein gewisses Einverständnis vorher erzielt worden ist. Denn wenn auch der Standpunkt der Regierungen bei der Beurteilung durch ihre im Preisgericht sitzenden Vertreter gewahrt werden kann, so ist den Wettbewerbern, die diese Gesichtspunkte nicht kennen, damit doch nicht gedient. —

Die Bedeutung und Wichtigkeit der Fortsetzung der Schifffahrt auf dem Oberrhein bis Basel und zum Bodensee wurde auch in einer Ansprache betont, die der badische Minister Frhr. von Bodmann gelegentlich der am 23. und 24. Juni d. J. in Karlsruhe abgehaltenen Tagung des „Vereins zur Wahrung der Rheinschifffahrts-Interessen“ an die Versammlung richtete. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Werk ebenso gelingen möge, wie die Verbesserung der Schifffahrt auf dem Rhein bis Straßburg durch die Regulierung der Strecke Sondernheim-Straßburg³⁾, die seinerzeit von Honsell als ein Versuch bezeichnet, sich nach den bisherigen Erfahrungen durchaus bewähre und jetzt eine regelmäßige Schifffahrt durch den größten Teil des Jahres hindurch bis Straßburg gestatte.

Gelegentlich dieser Tagung fand auch die feierliche Einweihung des allerdings schon seit längerem in Betrieb stehenden dritten Hafenbeckens des Karlsruher Rheinhafens statt, der, im Jahre 1901 durch die Stadtgemeinde geschaffen⁴⁾, sich entgegen den von verschiedenen Seiten gehegten Zweifeln überraschend entwickelt hat, sodaß die von Anfang vorgesehene Erweiterung durch ein drittes Hafenbecken in den letzten Jahren durchgeführt werden mußte und die Ausführung eines vierten Beckens in nicht allzu ferner Zeit nachfolgen wird. Die durch einen Stichkanal mit dem Rhein oberhalb Maxau verbundene Hafen-Anlage besaß in erster Anlage zwei Hafenbecken mit zusammen etwa 19^{ha} Wasserfläche und eine Gesamtfläche von 135^{ha}. Das hinzu gekommene Nordbecken hat 1090^m Länge und 66^m Sohlenbreite. Es haben sich an demselben bereits industrielle Anlagen in größerer Zahl angesiedelt.

Als ein unangenehmes Hindernis für die Zufahrt zum Karlsruher Hafen nicht nur, sondern für die Schifffahrt nach dem Oberrhein überhaupt wird die Eisenbahn-Schiffbrücke bei Maxau empfunden. Auch diese Frage wurde auf der Tagung des „Vereins zur Wahrung der Rheinschifffahrts-Interessen“ berührt und die Notwendigkeit des Baues einer festen Rheinbrücke betont. Das badische Ministerium des Inneren und die Regierung der Pfalz sollen sich danach auch bereits entschieden für den Brückenbau ausgesprochen haben, während sich die Eisenbahn-Verwaltungen allerdings noch ablehnend verhalten. —

Auch in der zweiten Frage, die Verbesserung der Verbindung des Unterrheins mit dem Meere, sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. Wir haben die beiden im letzten Jahre der Öffentlichkeit übergebenen und viel

¹⁾ Für 160 M., die nach Ausstellung der Entwürfe an den Entwurfs-Verfasser zurück gegeben werden, vom „Internationalen Rheinschifffahrts-Verband“ in Konstanz zu beziehen.

²⁾ Außerdem hat die internationale Bodensee-Konferenz 1911 ausdrücklich beschlossen, die Regulierungsfrage unabhängig vom Wettbewerb für die Schiffbarmachung des Oberrheins zu behandeln.

³⁾ „Deutsche Bauzeitung“ 1912, S. 203.

⁴⁾ Vergl. „Deutsche Bauztg.“ 1902, S. 213 ff., die Pläne der ersten Anlage.

erörterten Pläne für die Schaffung einer deutschen Rhein-Mündung (von Herzberg-Taaks und von Rosemeyer) bereits früher besprochen⁵⁾, von denen der eine nur eine auf deutschem Boden endigende, dem jetzigen Unterlauf des Rheins überlegene Binnenschiffahrtsstraße, der andere aber eine auch für Seeschiffe benutzbare Verbindung bis hinauf nach Köln schaffen will. Der letztere, zunächst technisch und wirtschaftlich wenig durchgearbeitete Entwurf hat inzwischen verschiedene Wandlungen durchgemacht und das Interesse an dieser ganzen Frage, deren Bedeutung der preuß. Minister der öffentl. Arb. auch ausdrücklich anerkannt hat, wird wachgehalten durch den zu diesem Zweck aus Interessenten im Vorjahre begründeten Verein, der auch die Mittel zu weiteren Vorarbeiten aufbringt und sich jetzt kurz „Verein Deutsche Rheinmündung“ nennt.

Der andere Gedanke, der Schaffung einer besseren Verbindung des Rheins mit Antwerpen, d. h. der Schaffung eines leistungsfähigen Rhein—Maas—Schelde-Kanales, der zwar keine deutsche Rheinmündung, für die

Rheinschiffahrt aber bedeutende Vorteile bringen würde, scheint zurzeit aber mehr Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Ueber die früheren Pläne und den neuesten, ebenfalls von privater Seite (Schneiders in Aachen) aufgestellten Plan haben wir schon früher berichtet⁶⁾. Wie jetzt in der Tagespresse mitgeteilt wird, sollen für diese Kanalverbindung, sowohl von der preußischen, wie von der hessischen und holländischen Regierung in Fühlung mit den bestehenden Vereinigungen, die diese Fragen betreiben, mit Beschleunigung Vorarbeiten durchgeführt werden. Nach Meldungen aus Aachen sollen durch das Ministerium der öffentl. Arbeiten dem Reg.-Baumeister Helmersdorf Vorarbeiten für die preußische Strecke bereits übertragen sein. Die holländische Regierung hat ferner den Generalstaaten kürzlich einen Gesetz-Entwurf über die seit langem erwogene Kanalisierung der Maas vorgelegt, sodaß auch diese Wasserstraße, wenn der vorerwähnte Kanal an sie Anschluß erhält, für die Rheinschiffahrt Bedeutung gewinnen würde. —

⁵⁾ Projekt Herzberg-Taaks „Deutsche Bauztg.“ 1912, S. 298, 333, und Projekt Rosemeyer desgl. S. 892.

⁶⁾ Entwurf von Arch. Schneiders-Aachen. Vergl. „Deutsche Bauzeitung“ 1912, S. 87 und 104.

Vermischtes.

Ehrendoktoren. Die Technische Hochschule in Braunschweig ernannte den Herzog-Regenten zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber;

die Techn. Hochschule zu Charlottenburg desgl. den Gen.-Dir. der Bismarckhütte in Ob.-Schl., Max Meier.

Die Ehren-Urkunde der Berliner Technischen Hochschule zur Ernennung des Kaisers zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber hat folgenden Wortlaut:

„Die königliche Technische Hochschule verleiht auf einstimmigen Beschluß des Senates Seiner Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II., dem erhabenen Förderer der Technik, insbesondere durch die Schaffung neuer Stätten technischer Lehre und durch die Stellung der Technischen Hochschulen an den ihrer Bedeutung zukommenden Platz, sowie nicht zum geringsten durch die gewaltige Förderung der Schiffbautechnik die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.“ —

Internationaler Ingenieur-Kongreß in San Francisco 1915. Während der internationalen Ausstellung, die zur Feier der Eröffnung des Panama-Kanales im Jahre 1915 in San Francisco stattfinden wird, soll auch ein Internationaler Ingenieur-Kongreß abgehalten werden. Die fünf führenden Fachgesellschaften Amerikas haben die Leitung des Unternehmens übernommen. Vorträge und Verhandlungen sollen eine Uebersicht über den Fortschritt im Ingenieurwesen im letzten Jahrzehnt bieten. —

Eine Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ ist für Anfang Mai bis Ende Oktober geplant. Die Ausstellung umfaßt das gesamte deutsche Handwerk in 8 Abteilungen. Voran steht das Bauhandwerk mit den Unterabteilungen A. Baustoffe, deren Gewinnung und Bearbeitung; B. Rohbau und C. Ausbau. An der Spitze des Arbeitsausschusses steht Ober-Bürgermeister Dr.-Ing. h. c. Beutler. —

Die Architektur auf der XI. internationalen Kunstausstellung in München 1913. Die große Architektur-Ausstellung in Leipzig, an der sich naturgemäß auch eine Anzahl Münchener Baukünstler beteiligten, brachte es mit sich, daß die Architektur auf der diesjährigen XI. internationalen Münchener Kunstausstellung quantitativ spärlicher als sonst vertreten ist. Doch haben wir trotzdem keinen Anlaß zur Klage, denn was ihr hinsichtlich der Menge der ausgestellten Arbeiten gegen sonst fehlt, ersetzt sie reichlich durch die Trefflichkeit der Mehrheit der ausgestellten Arbeiten. Vom schlichten Landhaus bis zum prächtigen Monumentalbau ist alles vertreten.

Die reichste, in ihrer Ausgestaltung auch vornehmste Beisteuer lieferte Max Littmann. Vortreffliche Photographien, ausgezeichnet durchgearbeitete und farbig behandelte Innenansichten vom Zuschauerraum, Foyersaal, Königssalon usw. der beiden Stuttgarter Hoftheater, sowie Neubauten im Kurgarten des Bades Kissingen vermitteln auch dem Laien ein eindrucksvolles Bild von dem da wie dort im besten Sinne echt Künstlerischen. Auch technisch sind diese in Farben ausgeführten Zeichnungen, wie z. B. der perspektivische Schnitt durch das Kissinger Kurhaus, hervorragende Leistungen auf diesem Sondergebiet. Mit Recht wurde dem Schöpfer dieser Bauten die Medaille I. Klasse zuerkannt.

Die Medaille II. Klasse erhielt Eugen Drollinger für seinen anheimelnden Bau der Wandelhalle in Bad Reichenhall, von der gute Photographien des Äußeren, der Kuppelhalle und Innenansicht einen Ueberblick geben. Ebenfalls die Medaille II. Klasse wurde Ernst Haiger für sein Modell für ein Schloß am Niederrhein zugesprochen, das

mit seinen vom Hauptbau völlig getrennten Nebenbauten von schöner malerischer und doch geschlossener Wirkung ist. Gleichfalls die Medaille II. Klasse erhielten Eugen Hönig und Karl Söldner, die in gemeinsamer Arbeit ein in seinem Äußeren vornehm schlicht ruhiges, innen aber mit einer prächtigen Diele ausgestattetes Landhaus in Tutzing, ein architektonisch wirksames Wohnhaus in Salzburg, sowie den nun fertigen Teil des Geschäftshauses Dallmayr in München ausstellten, das nach seiner Gesamtvollendung mit seiner imposanten Verkaufshalle und der äußerst geschickt wieder erneuten schönen Empirefassade eines der besten Beispiele ist, wie man Neues schafft und pietätvoll das Alte ehrt.

Mit außerordentlichem Fleiß hat H. Helbig seinen Wettbewerbs-Entwurf für den Neubau des kgl. Opernhauses in Berlin durchgearbeitet. Außen an den klassizistischen Formen festhaltend, ist der Zuschauerraum im prunkvollen Barockstil durchgebildet. Etwas fremdartig in der Stilisierung, die nicht so recht in vollem Einklang mit der hierfür in Betracht kommenden Stätte am deutschen Rhein bei Königswinter zu stehen scheint, ist der Entwurf für ein Festspielhaus.

Wuchtig baut sich die Fassade der St. Otto-Kirche für Bamberg von O. O. Kurz auf mit einem kräftigen Turm rechtsseitig, dessen geschwungenes Kuppeldach aber doch nicht so ganz mit den frühromanischen Formen des Ganzen zusammen stimmt. Auch die gewaltigen, bis hinauf zum Kranzgesims glatten, wagrecht abschneidenden leeren Mauerflächen der Fassade wirken mehr festungs- als kirchenartig und lassen das Portal mit seinem Vorbau fast verschwinden. Das gemeinsam mit J. Rosenthal entworfene Kaufhaus ist ansprechend, nur die drei Erker stehen etwas eng beisammen. Der bodenständigen altbayerischen Barockarchitektur gut nachgefühlt ist die kleine Rotundenkirche von W. Vogl. Einfach und einer Landgemeinde angepaßt sind das Raiffeisenhaus von M. Roth, sowie ein Landhaus von ihm. M. Neumann beweist in einem Familienhaus neuerlich, daß er sich darauf versteht, unter Vermeidung alles überflüssigen Beiwerkes den Eindruck behaglicher Wohnlichkeit zu erzielen. Ernste, monumentale Formen weist der Friedhof-Entwurf von R. v. Miller auf, aber etwas zu farbenkühl sind die Entwürfe für Raumschmuck von W. Köppen. Das Krankenhaus für Traunstein von J. Kaiser ist dem Charakter eines oberbayerischen Gebirgsstädtchens gut angepaßt, etwas einfach mutet das Geschäftshaus von J. Hessemer und J. Schmidt an, zierlich das Brunnenmodell von F. Drexler. Eine nicht leichte Aufgabe zufolge der gegebenen Gelände-Verhältnisse lösten Deslisle und Ingwersen bei einer Privatklinik durch malerische Gruppierung. Bei den Rathäusern für Herne und Lankwitz griff W. Brure in mit Geschick gotisierende Formen auf, ohne sich jedoch dadurch ängstlich an irgend ein Vorbild zu klammern. Das Bismarck-Denkmal von Brantzky fällt auf durch die Ausgestaltung des Inneren seiner Rotunde. Es ist hier der Alte vom Sachsenwald allein als gigantischer Riese, seine ganze Tafelrunde aber zwergenhaft behandelt. Der Schloßbau von C. Bauer in Ulm ist unruhig durch sein rechtsseitiges Anhängsel. Erfreulich ist die Großmehringers Barockkirche und ebenso die von Ludwigsmoos im gleichen Stil von Frz. S. Baumann. O. Bauers Empire-Interieur in Aquarell beweist das richtige Erfassen eines Stilcharakters ohne sklavische Nachahmung. Wenn auch beschränkt im Umfang, bietet diese Ausstellung dem Freunde zeitgenössischer Baukunst doch reichliche Anregungen. —

J. K.

Wettbewerbe.

Einen öffentlichen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung einer „harmonischen Wiederbebauung des Neumarktes“ in Moers a. Rh. schreibt die dortige Stadtgemeinde unter allen in Deutschland ansässigen Architekten mit Frist zum 10. Januar 1914 aus. Drei Preise von 2500, 1500, 1000 M., deren Gesamtsumme unter allen Umständen zur Verteilung gelangt, deren anderweite Verteilung aber dem Preisgericht vorbehalten ist. Zu „Ankäufen stehen noch 1000 M. zur Verfügung“. Im Preisgericht die Hrn.: Beigeordn. Landesbrt. a. D. Rehorst in Köln, Prof. Georg Metzendorf in Essen, kgl. Brt. Stadtr. Kullrich in Dortmund, Beigeordn. Reg.-Bmstr. Schmidhäußler in Moers. Unterlagen gegen 3 M., die später zurück erstattet werden, vom Bürgermeisteramt in Moers. —

Im Wettbewerb Turn- und Festhalle für Sulzbach-Saar (vergl. No. 54) sind im Preisgericht die Hrn. Arch. Dipl.-Ing. Hake in Saarbrücken (Bauberatungsstelle), Arch. Dr.-Ing. Hecker in Düsseldorf, Beigeordn. Gemeinde-Bmstr. Schmidt in Sulzbach, Geh. Brt. Prof. Wickop in Darmstadt. Als Stellvertreter die Hrn. Brt. Hamm in Saarbrücken, Arch. Stadtbauinsp. Ammer in Saarbrücken. —

Im Wettbewerb Rathaus Limbach i. Sa. ist unter 165 Entwürfen der I. Pr. dem Entwurf „Anpassung“, Verfasser Arch. Theod. Veil und Gerh. Herms in München, der II. Pr. dem Entwurf „Stimmung“ der Arch. Köhler und Kranz in Charlottenburg und der III. Pr. dem Entwurf „Unterführung“, Verfasser die Arch. Willy Hugo König in Berlin und Ernst Wendtlandt in Berlin-Friedenau zuerkannt worden. Zum Ankauf empfohlen die Entwürfe „Stadtbaukunst“ und „Maikäfer flieg“. Öffentliche Ausstellung der Entwürfe vom 13.—20. Juli ds. Js. in der III. Bürgerschule an der Pleißer-Straße zu Limbach. —

In den Wettbewerben um Entwürfe für ein Schwimm- und Volksbad, sowie zur Umgestaltung des Marktplatzes zu Reichenbach i. V., beschränkt auf im Königreich Sachsen wohnende oder dorthier stammende Architekten, sind drei Preise folgendermaßen verteilt worden: a. Schwimmbad: 31 Entwürfe. I. und II. Preis Arch. Paul Beckert in Mülheim a. Ruhr (Kennw.: „Wasser allein tut es nicht“ und „Baureif“); III. Pr. Arch. Rich. Felix Möckel in Mülheim a. Rh. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe der Arch. Alfr. Liebig in Leipzig und Lossow & Kühne in Dresden.

b. Marktplatz. 30 Entwürfe. I. Preis Arch. Erich Hartmann in Dresden, II. Pr. Arch. Willy Schönefeld in Chemnitz, III. Pr. Arch. Lossow & Kühne in Dresden. Zum Ankauf empfohlen die Entwürfe der Arch. Heyne und Hunger in Chemnitz, C. E. Stephan und E. Möbius in Dresden. Ausstellung vom 4.—20. Juli d. J. im Rathausaal in Reichenbach i. V. —

In dem Wettbewerb des badischen Landes-Wohnungsvereins betr. Entwürfe für Kleinwohnungshäuser sind gegen 70 Arbeiten eingelaufen. I. Preis Hrn. stud. arch. Karl Friedrich in Karlsruhe; ein II. Preis den Hrn. Max Philipp und Emil Gutmann in Karlsruhe; ein weiterer II. Preis Hrn. Imbery in Stuttgart; der III. Preis Hrn. Rud. Voegelé in Karlsruhe. Angekauft wurden Entwürfe der Hrn. Max Philipp mit Emil Gutmann in Karlsruhe, Botz und Weisbrod daselbst, Karl und Fritz Schröder in Heidelberg, Jos. Wüst in Freiburg, Karl Mannhardt in Kiel und Fritz Luick in Stuttgart. —

Im Wettbewerb betr. ev. Gemeindehaus in Oldenburg, beschränkt auf in Oldenburg, Bremen, Wilhelmshaven ansässige und außerhalb wohnende Oldenburger Architekten wurde der I. und II. Pr. (1200 und 600 M.) den Arch. H. Werner und Hans & Heinr. Lassen in Bremen, der III. Pr. von 400 M. dem Arch. K. Boschen in Oldenburg zuerteilt. Der in Aussicht gestellte Ankauf einer Arbeit für 300 M. hat anscheinend nicht stattgefunden. Ausstellung bis 16. Juli in der Turnhalle des großh. Seminars in Oldenburg. —

Im Wettbewerb Sparkassen- und Verwaltungs-Gebäude Rheydt wurden verliehen: I. Preis von 2200 M. dem Entwurf „Jubiläum“ des Hrn. Paul Dürholt in Lennep unter Mitarbeit der Hrn. Willi Hoeffgen und Rich. Borg; II. Preis von 1800 M. dem Entwurf „Städtebild“ der Hrn. Leo Plassmann und Otto Siepenkothen in Essen-Ruhr; III. Preis von 1000 M. dem Entwurf „165000 Mark“ des Hrn. Otto Schmidt unter Mitarbeit des Hrn. Arth. Buchloh, beide in Duisburg. Für je 500 M. wurden angekauft die Entwürfe der Hrn. Walter und Ewald Fischer in Rheydt, Hans Reitsamer in Köln, sowie Ludw. Lemmer und Gotth. Nestler in Düsseldorf. —

Zum Wettbewerb der Gartenstadt-Genossenschaft Ludwigshafen (No. 50, S. 456) erhielten wir eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen:

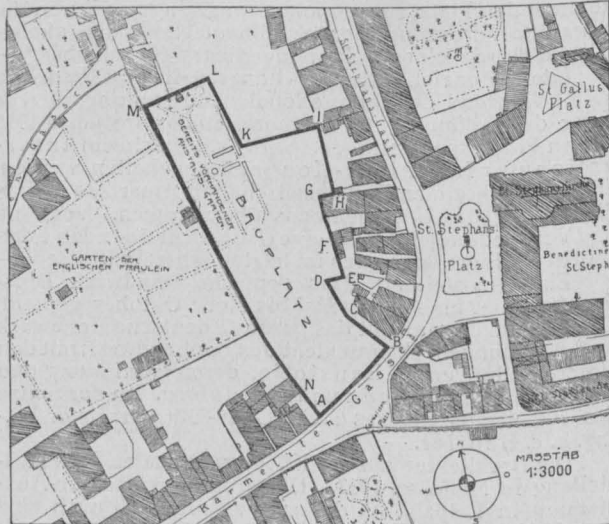
Das Gelände umfaßt etwa 65000 qm und bietet, nach Abzug von etwa 20% für Straßen, Raum für rd. 200 Häuser. Diese zu nur 5000 M. im Durchschnitt veranschlagt, ergibt eine Bausumme von 1000000 M. Wenn sich auch verschiedene Typen wiederholen werden, so stehen die ausgesetzten Preise doch in keinem Verhältnis zur aufzuwendenden Mühe, denn verlangt sind sämtliche Grundrisse, Ansichten und Schnitte mit Möbel-Einzeichnung für alle Typen, sowie 2 Schaubilder, Bebauungsplan 1:500, Kostenberechnung usw.

Der Lageplan ist ungenügend, da er weder die geplanten Straßen bis in größere Entfernung zeigt, noch die Art der Bebauung der umliegenden Baublöcke angibt; im Gelände selbst steht ein Haus, das nicht angegeben und auch sonst nicht erwähnt ist; ferner sind mitten im Gelände 2 beträchtlich große Sandgruben, über deren Verwendung oder Zuschüttung ebenfalls nichts gesagt ist.

Die Genossenschaft stellt in Aussicht, „eventuell“ einem der Preisträger die Bearbeitung der Baupläne und die Bauleitung zu übertragen. Hierzu sei festgestellt, daß sich die Genossenschaft nach ihrem Vertrag mit der Stadt-Gemeinde Ludwigshafen verpflichtet hat, „bei der Fertigung der Baupläne, der Bauleitung unter sonst gleichen Angebotsverhältnissen hiesigen Gewerbetreibenden (? die Red.) den Vorzug zu geben“, also Ludwigshafener Architekten.

Es wäre interessant, die Stellung der in diesem Preis-Ausschreiben als Preisrichter genannten Berufsgenossen zu dieser Aufgabe kennen zu lernen. Die Antwort auf dieses Preis Ausschreiben kann nur sein, daß sich ein denkender Fachgenosse an ihm nicht beteiligt. —

Wettbewerb Kreis-Taubstummen-Anstalt in Augsburg. Der Neubau soll an Stelle der alten Anstaltsgebäude auf dem im Lageplan bezeichneten Besitztum der Kreisgemeinde in der Weise errichtet werden, daß das Hauptgebäude an die Karmeliten-Gasse, ein anschließender Flügelbau auf die östliche Seite des Bauplatzes zu stehen kommt. Auf einen möglichst großen Spielhof und Erhaltung der bestehenden Gartenanlage wird besonderer Wert



gelegt. Spielhof und Garten sollen ungetrennt bleiben. Der Eingang zum Anstaltsgebäude erfolgt von der Karmeliten-Gasse aus, von der aus auch eine Zufahrt von entsprechender Breite zum Hof und dem dahinter liegenden Garten vorzusehen ist. Die Taubstummen-Anstalt ist nur für Knaben bestimmt. Das Gebäude soll aus einem Untergeschoß, Erdgeschoß, I. und II. Obergeschoß und ausgebautem Dachgeschoß bestehen. Das Gebäude muß sich dem Städtebild gut anpassen und soll in schlichten und einfachen Formen ausgeführt werden. Es sind Raumgruppen für die Schule, das Internat, die Verwaltung, eine Kranken-Abteilung und für den Wirtschaftsbetrieb angenommen. Die Hauptzeichnungen sind 1:200 verlangt, die Hauptfassade 1:100.

Die Bestimmung über die weiteren Planarbeiten und über die Bauausführung bleibt zur freien Entscheidung der Kreisgemeinde vorbehalten, jedoch ist in Aussicht genommen, daß die Ausarbeitung des Entwurfes einem der Preisträger übertragen werden soll. —

Inhalt: Museumsfragen in Dresden. (Schluß) — Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß. — Rheinschiffahrtsfragen. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage:
Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: I. V. Fritz Eiselen in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



ON DER INTERNATI-
ONALEN BAUFACH-
AUSSTELLUNG IN
LEIPZIG. * ARCH.: KÖ-
NIGLICHE BAURÄTE
GEORG WEIDENBACH
UND RICH. TSCHAM-
MER IN LEIPZIG. * *
SCHMUCKHÖFE SEIT-
LICH DER RAUM-
* * * KUNST. * * *
=== DEUTSCHE ===
* * BAUZEITUNG * *
XLVII. JAHRGANG 1913
* * * * NO. 56. * * * *



Abbildung 3. Blick in den Außenhafen von der Höhe eines Erzverlade-Kranes.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. N^o 56. BERLIN, DEN 12. JULI 1913.

Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.



Als Endpunkt und Hauptumschlagsplatz des Kanales von Dortmund nach den Emshäfen, als deutsches Ausfalltor für das rheinisch-westfälische Industriegebiet und als westlichster Hafen an der deutschen Nordseeküste hat der Hafen von Emden in den letzten anderthalb Jahrzehnten eine wachsende Bedeutung wiedergewonnen, die einerseits in der Zunahme des Verkehrs und der fortschreitenden Ansiedelung von Industrien verschiedener Art im Emdener Hafengebiet, andererseits in den wiederholten Erweiterungen des letzteren zum Ausdruck kommt, die zur Befriedigung des gesteigerten und zur Heran-

ziehung neuen Verkehrs unter Aufwendung beträchtlicher Mittel geschaffen worden sind.

Die letzte dieser Erweiterungen, ein mit Seeschleuse größter Abmessungen und kurzem Einfahrtskanal mit dem tiefen Emsfahrwasser, anderseits auch durch einen Verbindungskanal mit dem Binnenhafen in Verbindung stehendes großes Hafen-Becken, vergl. den Uebersichtsplan Abbildung 1 und den Sonderplan des Beckens, Abbildung 2, ist soweit fertig gestellt, daß sie nach Durchstechung des die Einfahrt noch abschließenden Seedeiches dem Verkehr übergeben werden könnte. Um die Bedeutung dieser neuesten Erweiterung, an die später ohne besondere Schwierigkeiten nach Bedarf eine Reihe von Stichbecken angeschlossen werden können, richtig zu würdigen, seien der Beschreibung der Neuanlagen



Abbildung 4. Blick auf die Einfahrtsschleuse des neuen Hafenbeckens im Bau. (Schließt an das obere Bild rechts an.)

einige kürzere Angaben über die neuere Entwicklung des Hafens vorausgeschickt.¹⁾

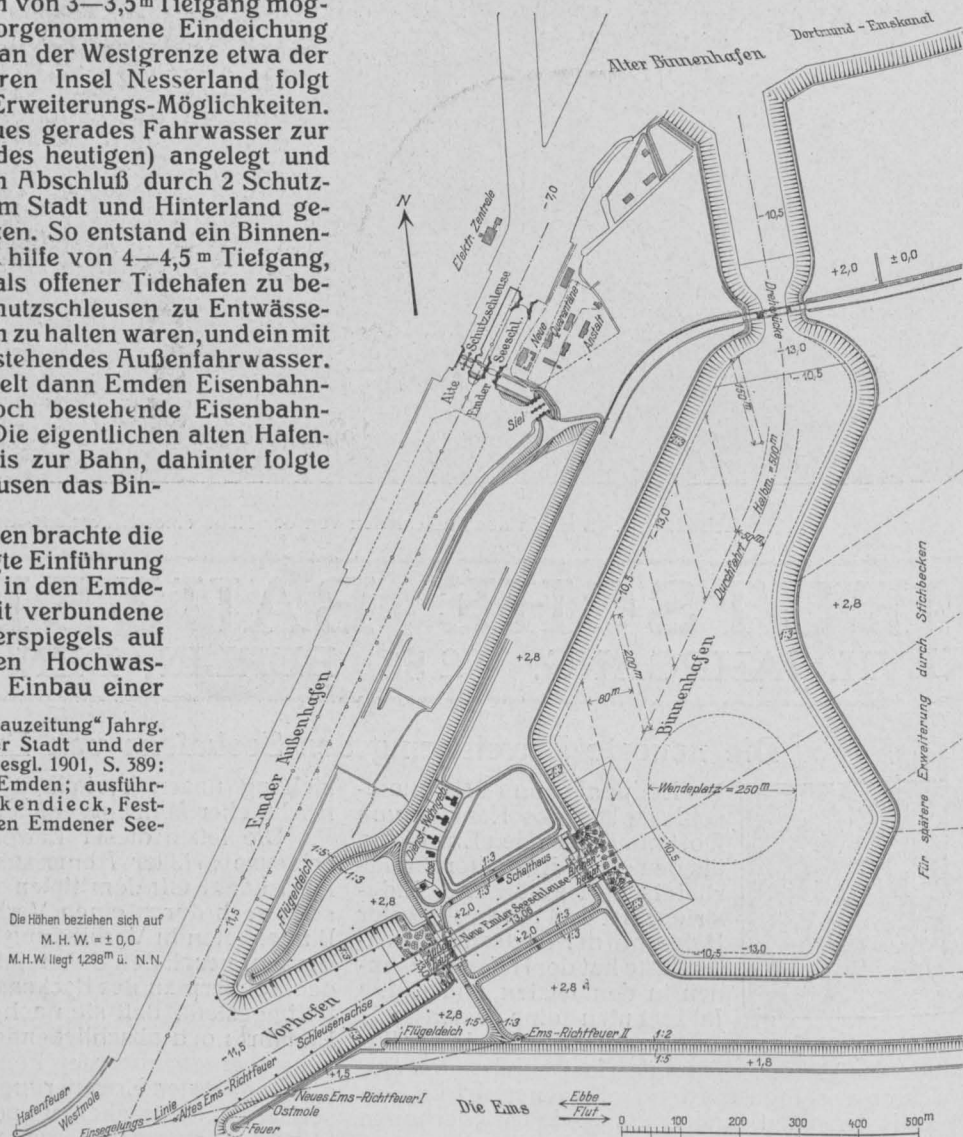
Die ältesten Hafenanlagen sind die unmittelbar an die Stadt angrenzenden in diese einschneidenden Delfte, Rats-Delft und Faldern-Delft, die bis 1848 ohne Abschluß gegen den unter gewöhnlichen Verhältnissen 2,9 m betragenden Flutwechsel, durch ein unbequemes, vor Verschlickung schwer zu schützendes Fahrwasser an die tiefe Ems anschlossen. Die Einfahrt war nur Schiffen von 3—3,5 m Tiefgang möglich. Die 1847—1849 vorgenommene Eindeichung des Königs-Polders, die an der Westgrenze etwa der Umgrenzung der früheren Insel Nesserland folgt (vergl. Plan 1), bot dann Erweiterungs-Möglichkeiten. Es wurde ferner ein neues gerades Fahrwasser zur Ems (in der Richtung des heutigen) angelegt und in dem neuen Deich ein Abschluß durch 2 Schutz-Schleusen hergestellt, um Stadt und Hinterland gegen Hochfluten zu schützen. So entstand ein Binnen-Hafen, zugänglich für Schiffe von 4—4,5 m Tiefgang, der aber immer noch als offener Tidehafen zu betrachten war, da die Schutzschleusen zu Entwässerungszwecken meist offen zu halten waren, und ein mit der Ems in Verbindung stehendes Außenfahrwasser. Mitte der 50er Jahre erhielt dann Emden Eisenbahn-Anschluß, das heute noch bestehende Eisenbahn-Dock wurde angelegt. Die eigentlichen alten Hafen-Anlagen reichten nur bis zur Bahn, dahinter folgte bis zu den Schutzschleusen das Binnenfahrwasser.

Größere Veränderungen brachte die in den 80er Jahren erfolgte Einführung des Ems—Jade-Kanales in den Emdener Hafen und die damit verbundene Hochhaltung des Wasserspiegels auf Höhe des gewöhnlichen Hochwassers. Das bedingte den Einbau einer

¹⁾ Vergl. auch „Deutsche Bauzeitung“ Jahrg. 1896, S. 573: Erweiterung der Stadt und der Hafen-Anlagen von Emden; desgl. 1901, S. 389: Der neue Außenhafen von Emden; ausführliche Angaben in C. Schweckendieck, Festschrift zur Eröffnung des neuen Emdener Seehafens 1901.

Abbildung 2.
Plan des inneren Hafenbeckens mit den Zufahrten. (Es sind die Becken ohne Wasserfüllung dargestellt).

Die Höhen beziehen sich auf
M. H. W. = ± 0,0
M. H. W. liegt 1,298 m ü. N. N.



gehalten werden mußten, sodaß dann der Hafen gesperrt war. Andererseits mußten die Tore zur Abführung des Binnenwassers, namentlich aus dem Ems-Jade-Kanal auch bei niedrigen Außenwasserständen häufiger geöffnet werden, sodaß dann der Hafen für Schiffe größeren Tiefganges nicht mehr zugänglich

war, beides Uebelstände, die mit wachsendem Verkehr immer stärker empfunden werden mußten.

In der Entwässerungsfrage brachte dann die Einführung des Kanales von Dortmund nach den Emshäfen in das Binnenfahrwasser des Emdener Hafens eine durchgreifende Änderung, als nun vom

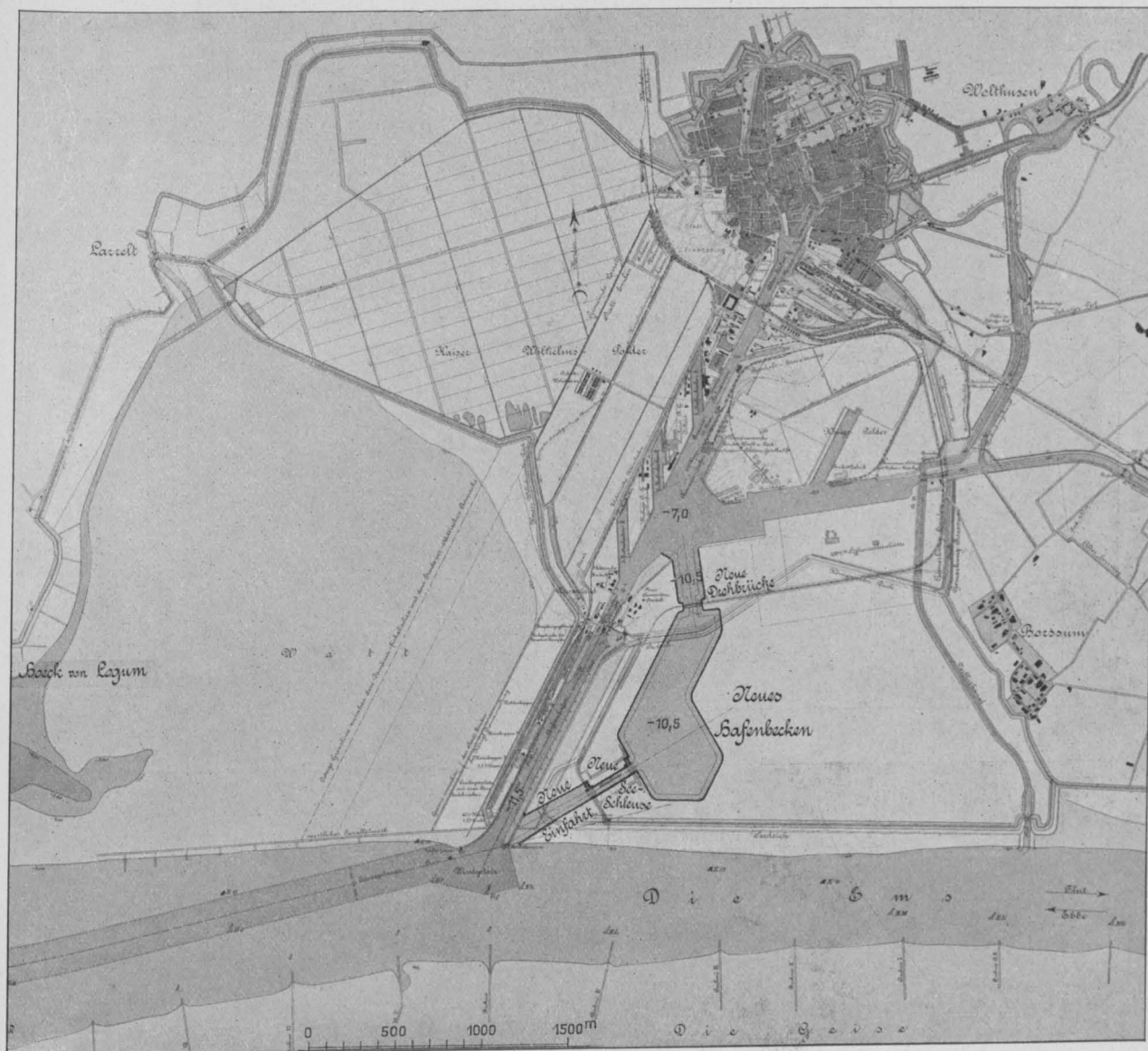


Abbildung 1. Gesamtplan des Hafens von Emden nach Vollendung des neuen Hafenbeckens.

Die Bedeutung der Basler Maler, Zeichner und Holzschnneider Hans Holbein d. J., Niclaus Manuel Deutsch, Urs Graf für die Einführung der tektonischen Renaissanceformen am Oberrhein ist evident. Hierin Holbeins geniale Fassadenentwürfe müssen kolossal auch auf das Elsaß eingewirkt haben, wiewohl von allen architektonischen Fassadenmalereien des Elsaß nur noch zwei uns erhalten sind, die prächtige Dekoration des Mülhauser Rathauses von Meister Christian Wacksterffer aus Colmar von 1552 und die in ihrer Qualität ziemlich geringfügigen Fensterumrahmungen am „Raspelhüs“, Margarethen-Gasse, Straßburg i. E.²⁾

Die große Wichtigkeit der Glasscheiben-Entwürfe für die südwestdeutsche und schweizerische Renaissance hat Gustav Schneeli mit Recht hervorgehoben.³⁾ War

²⁾ Dem Stil nach sind diese gemalten Umrahmungen natürlich bereits ausgesprochene Hochrenaissance und zeigen Formen, die in der wirklichen Architektur erst ein halbes Jahrhundert später aufkommen.

³⁾ Gustav Schneeli. Renaissance in der Schweiz. Studien über das Eindringen der Renaissance in die Kunst diesseits der Alpen. Mit 30 Einschaltbildern und 54 Textillustrationen. München. 1896. Die Entwicklung der architektonischen Umrahmungen wird auf S. 82–85 an Glasgemälden vorgeführt. In diesem Zusammenhange werden auch die Buchtitel auf S. 86 und 87 behandelt.

doch die Stiftung solcher Wappenscheiben zu mancherlei Familien-Anlässen in den elsässischen wie in den schweizer Städten im 16. Jahrhundert unendlich beliebt. Alle diese malerischen Träger der Renaissance, der Kunstdruck, das Fassadenfresko, die gemalte Scheibe wie auch die gemalten Elemente von Architekturen oder Zieraten, welche die eigentliche Tafelmalerei etwa zur Bereicherung ihrer Hintergründe bringt, erscheinen durchgängig schon im zweiten und dritten Jahrzehnt, manchmal sogar bereits im ersten des 16. Jahrhunderts.

III. Die spezielle Art des italienischen Einflusses auf das Elsaß.

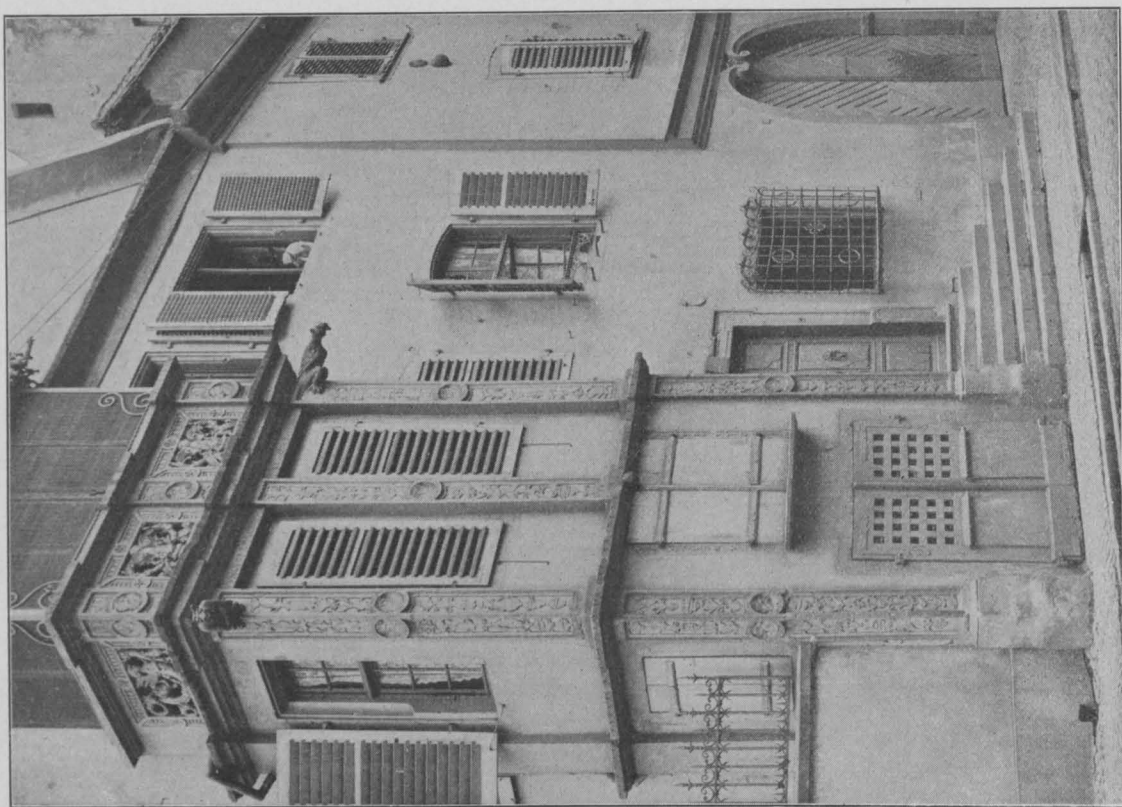
Welches war nun der spezifische Charakter italienischer Kunst, dem sich die oberrheinische Architektur und Ornamentik im besonderen anschloß?

Für die deutsche Renaissance handelt es sich stets um zwei unter sich verschiedene Eingangsgebiete der italienischen Einwirkung, um die Lombardei und um Venedig. In der Lombardei treten zwei Denkmäler hervor, die von größter Anregung nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Niederlande und sogar für die Renaissance der Pyrenäenhalbinsel waren, die Certosa von Pavia und der Dom von Como. „Schon vom frühen Mittelalter waren italienische Maurer aus der Gegend von Como, die Magistri Comacini da und dort diesseits des

(Fortsetzung Seite 508.)

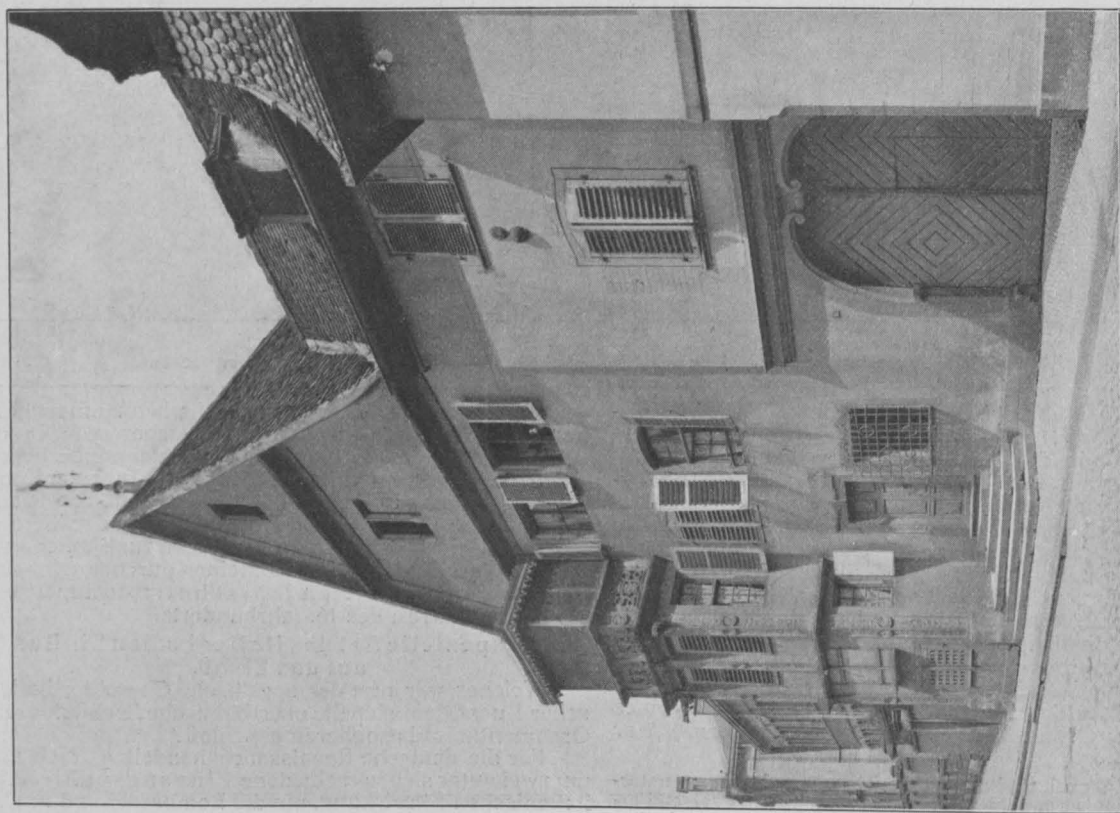
Ems—Jade-Kanal zum Dortmund—Ems-Kanal oberhalb der letzten Schleuse bei Borssum ein Verbindungskanal hergestellt und von diesem abzweigend ein besonderer Vorflutkanal zum Außenfahrwasser geführt wurde, der ein Siel neben der Nesserlander

Verfügung gestellt. Das Binnenfahrwasser wurde auf 7 m vertieft und an ihm wurde nun ein neuer Binnenhafen angelegt, an dessen Westseite im Kaiser Wilhelm-Polder die Stadt Emden durch Anlage von 3 Stichbecken Vorsorge traf für die Ansiedelung ver-



Frührenaissance-Erker von 1545 am Hause Stephan Ziegler.
Schleittstadt.

Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.



Ehemaliges Haus Stephan Ziegler von 1538 und 1545.

Schiffahrtsschleuse erhielt. (Auf Plan 2 ist dieses Siel noch sichtbar). Der Wasserstand konnte nun im Binnenhafen konstant auf mittlerem Hochwasserspiegel (+ 1,298 m über N. N.) gehalten werden.

Durch Gesetz vom 9. Juli 1886 wurden ferner $4\frac{3}{4}$ Mill. M. für den Ausbau des Binnenhafens zur

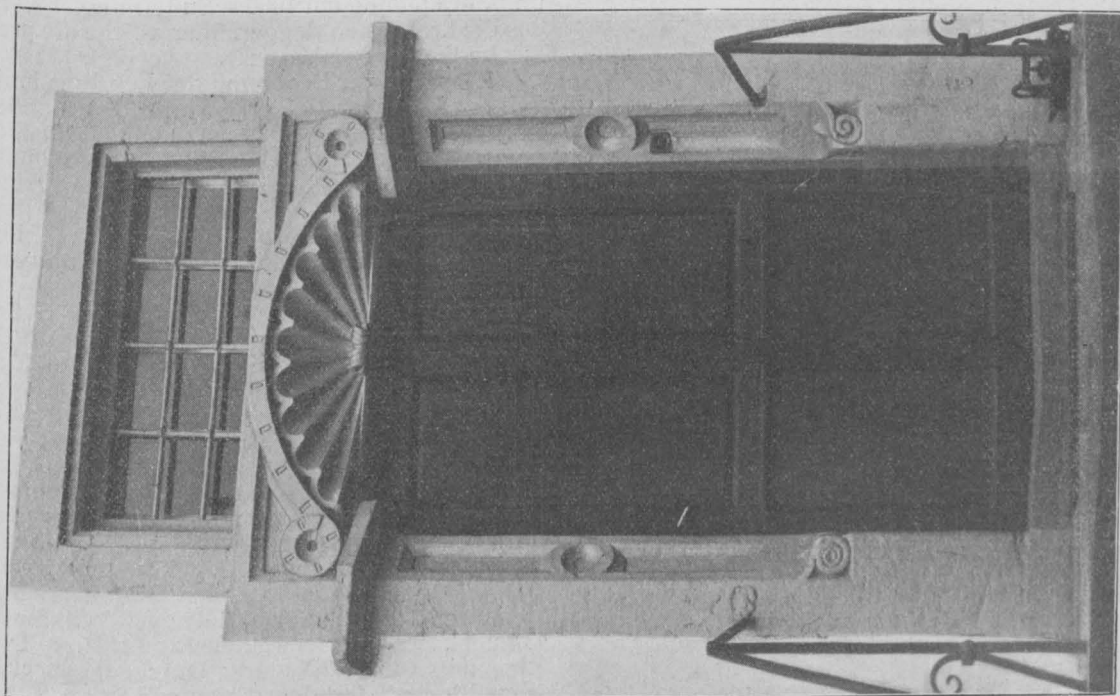
schiedener Industrien. Es wurde damals von der Stadtgemeinde gleich ein umfassender Plan aufgestellt²⁾, der bedeutende Erweiterungsmöglichkeiten für das Hafengebiet und für das bebaute Stadtgebiet vorsah. Von der Stadterweiterung ist allerdings bisher

²⁾ Vergl. Deutsche Bauzeitung 1896, S. 573.

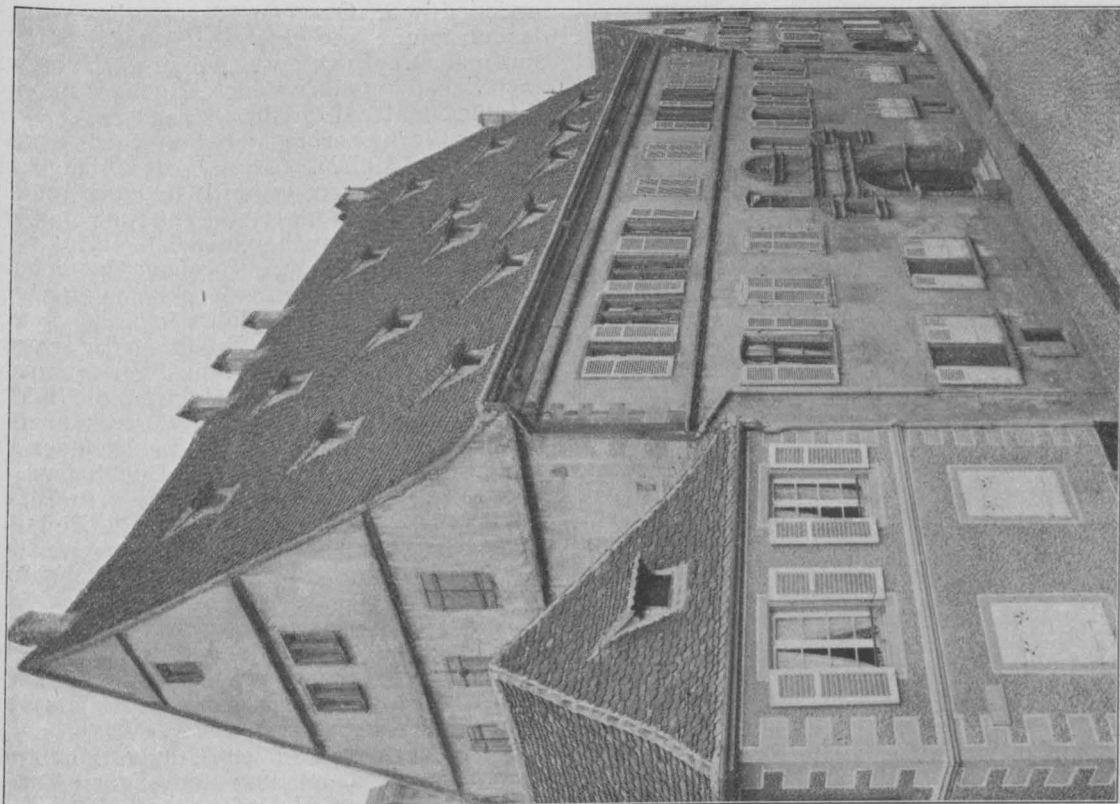
nur ein sehr kleiner Teil zur Ausführung gelangt, die erste Anlage des Hafengebietes ist dagegen jetzt in erheblichem Maße ausgenutzt. Es haben sich dort drei Heringsfischerei-Gesellschaften, eine Maschinenbau-Anstalt, Schiffswerften und Holzbearbeitungs-Anstalten usw. angesiedelt.

Auch die Einfahrtsverhältnisse zum Hafen sollten

konnte. Es wurden daher zu einem Ausbaues Außenfahrwassers zu einem bei mittlerem Hochwasser 11,5 m tiefen und leistungsfähigen Außenhafen, der also bei Niedrigwasser Schiffen bis 8 m Tiefe die Einfahrt gestattete und der mit allen erforderlichen modernen Einrichtungen zum Löschen und Laden ausgestattet werden sollte, nach und nach etwa 8 Millionen M. be-



Schlettstadt. Haus Wimpfeling-Str. Frührenaissance-Portal im Hof.



Hotel Ebersmünster von der Kirchgasse aus. Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

eine Verbesserung durch Vertiefung des Außenfahrwassers auf 8 m und durch Einfassung mit Schutzdämmen im Norden erhalten. Schon vor Eröffnung des Kanales von Dortmund nach den Emshäfen erkannte man jedoch, daß bei der außerordentlichen Steigerung, die inzwischen in der Größe der Schiffsgeläße eingetreten war, den Ansprüchen des großen überseeischen Verkehrs so nicht genügt werden

willigt. Im Jahre 1901 wurde dieser Außenhafen dem Verkehr übergeben.³⁾

Hier hat sich die Hamburg-Amerika-Linie und die Westfälische Transport-A.-G. angesiedelt, welch' letztere auch den Betrieb des ganzen Hafens nach einem Pachtvertrag übernahm, hier wurden an der Westseite mit elektrischen Portal- und

³⁾ Deutsche Bauzeitung 1901, S. 389.

Wandkranen ausgestattete Schuppen, ein 40t Dreh-Kran, ein Kohlenkipper, der stündlich 12 Eisenbahnwagen entladen kann und von privater Seite Oeltanks, mächtige Brückenkranen zum Löschen von Erz und Kohlen (Tempel-Werke A.-G.) usw. angelegt. Eine Eigentümlichkeit des Emdener Hafens bilden die zahlreichen Schwimmkrane. Ein Blick in das Treiben dieses nahezu wieder voll ausgenutzten

schaft mit Holland eine sorgfältige Betonung und Befestigung erhielt.⁵⁾ Zur Erhaltung der erforderlichen Tiefe im Außenhafen und im Fahrwasser der Unter-Ems wurden ferner kräftige Eimer- und Saugbagger angeschafft. Darunter befinden sich ein Eimerbagger von 400 cbm stündlicher Leistung bei 14 m Baggertiefe und 2 Saugbagger von 500 cbm stündlicher Leistung bei gleichzeitiger Hebung des Baggergutes um 7 m und Fortspülung auf 1000 m Entfernung. Es sind das die kräftigsten Bagger, über welche die preussische Wasserbau-Verwaltung verfügt.⁶⁾

Zur weiteren Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Emdener-Hafens ist dann dem Landtag im Jahre 1906 eine Vorlage gemacht worden, die sich auf die jetzt in der Hauptsache vollendete letzte Erweiterung bezieht, die im Plan, Abbildung 1, eingetragen, im Plan, Abbildung 2, in ihren Einzelheiten gesondert dargestellt ist. Abbildung 4 (die sich an Abbildung 3 rechts unmittelbar anschließen würde) läßt die Lage des neuen Beckens und seiner Einfahrt zum alten Außenhafen besonders klar erkennen. Es wurden 21,22 Mill. M. für diese Erweiterung einschl. der schon erfolgten Eindeichung und Aufhöhung des etwa 305 ha großen fiskalischen Königs-Polder-Wattes gefordert, auf dessen Gebiet das neue Hafenbecken angelegt werden sollte⁷⁾.

Begründet wurde diese Vorlage einerseits mit dem stetig wachsenden Verkehr (Seeverkehr 1898 bei Eröffnung des Dortmund—Ems-Kanales nur 155818 t, 1904 bereits 1387643 t, jetzt etwa 3,5 Mill. t)⁸⁾ und der zunehmenden Größe der Schiffsgefäße, andererseits mit der Notwendigkeit, für den Binnenhafen eine neue Zufahrt zu schaffen. Denn einerseits wurde der starke Durchgangsverkehr zum Binnenhafen durch den schmalen Außenhafen zu einer Gefahr und andererseits war es im Interesse der Sicherheit der Stadt und des Hinterlandes nötig, das Oberhaupt der alten Seeschleuse, das nur mit seinem einzigen Fluttor Schutz bot, umzubauen. Ein solcher Umbau wäre aber erst nach Schaffung eines neuen Zuganges möglich. Mit Rücksicht auf die ihr also mit zugute kommenden Verbesserungen hat die Stadt den Betrag von 3,8 Mill. M., das ist 1/5 des Anlagekapitales, übernommen, gegen Beteiligung an dem Gewinn aus der Verwertung des Hafengeländes zu industriellen Zwecken, ebenfalls mit 1/5.

Die wichtige Frage, ob das neue Hafenbecken als offener Hafen oder als Dockhafen anzulegen sei, entschied man mit Rücksicht auf die sehr hohen Kosten, welche die Erhaltung der erforderlichen Tiefe im Außenhafen und Fahrwasser verursachen, sowie mit Rücksicht auf die Absicht, auch am neuen Hafenbecken Industrien anzusiedeln, für deren Betrieb ein stark wechselnder Wasserstand lästig ist, im Sinne des Dockhafens. Um aber allen Anforderungen auf eine weite Zukunft hinaus zu genügen, wählte man für die Einfahrtsschleuse sehr bedeutende Abmessungen. Die in der Vorlage vorgesehenen Maße von 220 m nutzbarer Kammerlänge, 25 m Breite und 12 m Drempeltiefe wurden bis zur Ausführung auf 260, 40 und 13 m erhöht. Ein Blick auf den Plan, Abb. 2, läßt am besten erkennen, was diese Zahlen gegenüber den Abmessungen der alten Einfahrt zum Binnenhafen bedeuten⁹⁾.

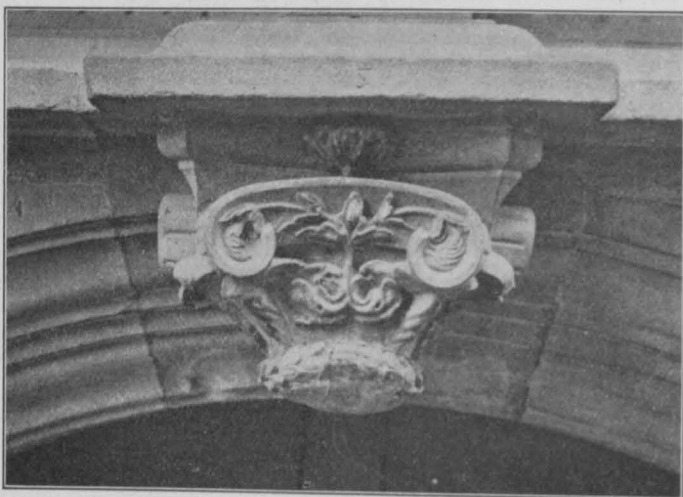
Vor der neuen Schleuse, die vorläufig noch durch den Seedeich von der offenen Ems getrennt ist, wird ein Vorhafen geschaffen, dessen Einfahrt von der Ostseite durch eine neue Mole geschützt wird. Die alte Ostmole des Außenhafens

⁵⁾ Vergl. die ausführl. Darstellung mit Plan, Jahrg. 1901, S. 395.

⁶⁾ Vergl. „Zeitschrift für Bauwesen“ 1911 bezw. 1909.

⁷⁾ Die Vorlage ist unter Beigabe eines Uebersichtsplanes Jahrgang 1906, S. 57, kurz besprochen.

⁸⁾ Als Vergleich sei ferner angeführt, daß die neuen Schleusen des Kaiser Wilhelm-Kanales 330 m Länge, 45 m Lichtweite und 13,77 m Drempeltiefe erhalten haben, diejenigen des Panama-Kanales 330, 33,6 und 13 m.



Ehemaliges Hotel der Benediktiner zu Schlettstadt 1541. Als Schlußstein verwendetes Kapitell (oben), Gr. Kapitell vom Hauptportal (unten).

Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.

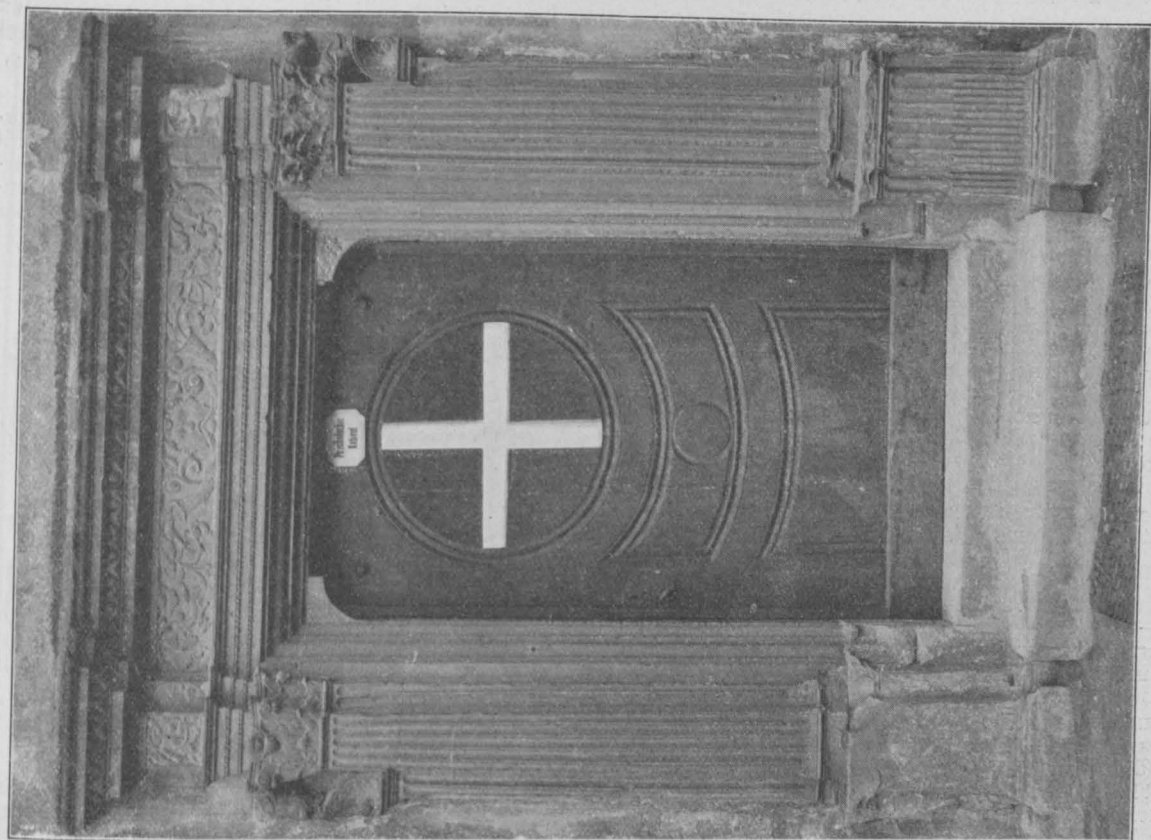
Hafens zeigt das Kopfbild.⁴⁾ Der Hafen bietet etwa Raum für 10—12 große Schiffe und eine entsprechende Zahl von Kanalschiffen für die Ueberladung von Gütern.

Hand in Hand mit dem geschilderten bisherigen Ausbau des Emdener Hafens ging eine Verbesserung des Fahrwassers in der Unter-Ems, das in Gemein-

⁴⁾ Plan des Außenhafens, Jahrg. 1901, S. 395.

mußte dafür beseitigt werden. Die neue Einfahrt mit derselben Tiefe von 11,5^m wie der Außenhafen liegt sehr günstig zur Einsegelungslinie, von der sie nur um 15° abweicht. Das neue Hafenbecken, das nur mit geböschten Ufern hergestellt ist und dessen Sohle zu-

führt vom neuen Becken zum alten Binnenhafen und wird von einer Drehbrücke überspannt, über welche ein Verbindungsgleis zum neuen Hafen, sowie eine Straße geführt ist. An der Einmündung in den alten Binnenhafen ist letzterer zu einem Wendepunkt wesentlich



Ehemalige Johanniterkomthurei (Gymnasium).
Tür an der Ostfront im Erdgeschoß von 1565.

Schlettstadt.

Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß.



Ehemaliges Hotel der Benediktiner von Ebersmünster 1541.
Ornamentierte Türeinfassung.

nächst auf — 10,5^m liegt (spätere Austiefung auf — 13 ist möglich) bietet Raum für 20 große Schiffe und enthält einen Wendepunkt von 250^m Durchmesser⁹⁾.

Ein Verbindungskanal von ebenfalls 10,5^m Tiefe

⁹⁾ Das größte bisher in Emden eingelaufene Schiff erreichte 5000 t nicht, man rechnet aber für die Zukunft auf 8—9000 t Schiffe.

12. Juli 1913.

erweitert, ebenso die ganze Strecke der Verbindung mit dem Dortmund—Ems-Kanal bis zur Borssumer Schleuse. Letztere Verbreiterungen sind z. T. schon früher hergestellt worden, um auch hier die Ansiedelung von Groß-Industrien zu ermöglichen. Auf der Nordseite, von der außerdem noch ein Stichbecken abzweigt

ist, hat sich gleich nach Einführung des Kanales eine vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat geschaffene Brikettfabrik mit 250 000 t Jahreserzeugung angesiedelt, am Zusammenstoß mit dem Binnenhafen haben sich die Nordseewerke, Emdener Werft- und Dock-A.-G. ausgebreitet. Auf der Südseite des verbreiterten Verbindungskanales hat sich dann später die Hohenzollernhütte angesiedelt, die sich aber zunächst nicht als lebensfähig erwies. Sie

hat längere Zeit still gelegen, wird jetzt aber mit neuem Kapital in großem Maßstabe erweitert.

Die Anlage des neuen Hafenbeckens hat die Verlegung des Vorflutkanales nötig gemacht, der von der Borssumer Schleuse zum Siel neben der Nesslerander Schleuse verlief. Er ist, wie der Plan, Abbildung 1, erkennen läßt, jetzt an der Ostgrenze des neuen Polders entlang geführt und mündet mit Siel nunmehr unmittelbar in die Ems. — (Fortsetzung folgt.)

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb um Ideenskizzen für ein Konservatorium für Musik in Köln a. Rh. wird vom Vorstand des Konservatoriums unter Architekten deutscher Reichsangehörigkeit mit Frist zum 25. Oktober d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 6000, 3500, 2000 M. „Außerdem auf Vorschlag des Preisgerichtes 3 Ankäufe zu je 750 M.“ (Bedeutet das eine feste Zusage? Die Red.) Im Preisgericht die Hrn.: Reg. u. Brt. Adams, Berlin-Dahlem; Prof. Peter Behrens, Neu-Babelsberg; Geh. Hofrat Prof. Martin Dülfer, Dresden; Geh. Hofrat Prof. Littmann, München; Landesbrt. a. D. Rehorst, Beigeordneter in Köln. Stellvertreter: Ob.-Brt. Dr.-Ing. Billing, Karlsruhe; Prof. Högg, Dresden; Geh. Reg.-Rt. Dr.-Ing. Muthesius, Berlin-Nikolassee. Unterlagen gegen 3 M. vom Sekretariat des Konservatoriums, Köln, Wolfs-Straße 3—5. —

Zum Ideenwettbewerb Kaiserliche Botschaft in Washington wird jetzt vom Reichskanzler bekannt gegeben, daß die Einlieferungsfrist bis einschl. 16. August d. J. verlängert ist. Die vielfach gewünschten Ergänzungen und Aufklärungen über zweifelhafte Fragen werden leider nicht gegeben. —

In einem Preisausschreiben betr. den neuen Friedhof in Hochemmerich erhielt der Gartenarchitekt J. P. Großmann in Berlin den I. Preis. —

Für das Preisausschreiben „Haus der Frau“ auf der „Deutschen Werkbund-Ausstellung“ in Köln 1914, auf den wir in No. 50 schon hinwiesen, ist die Frist auf den 31. Juli d. Js. (nicht 15.) festgesetzt worden. Im Preisgericht dieses für Architektinnen Deutschlands und Oesterreichs offenen stehenden Wettbewerbes sind neben drei Damen: Frau Muthesius in Berlin-Nikolassee, Frä. Al. Altenkirch in Berg.-Gladbach, Frau Else Oppler-Legband in Freiburg i. Br., die fünf Herren: Beigeordn. Rehorst in Köln, Prof. Wilh. Kreis in Düsseldorf, Arch. Paul Pott in Köln, Prof. Georg Metzendorf in Essen, Dr. Max Creutz, Dir. des Kunstgewerbe-Museums in Köln. Unterlagen gegen 2,5 M. von der Geschäftsstelle der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln, Bischofsgarten-Straße 16. —

Zum Wettbewerb Kleinwohnungs-Kolonie Köln-Bickendorf (vergl. No. 54) geben wir beistehend den Uebersichtsplan wieder, der die Lage der Kolonie im Stadtgebiet und zu den Eisenbahnanlagen erkennen läßt. Diese liegt am Endpunkt der Subbelrather-Straße und wird von 3 Straßenzügen umschlossen. Das 11 ha große Gelände ist unter

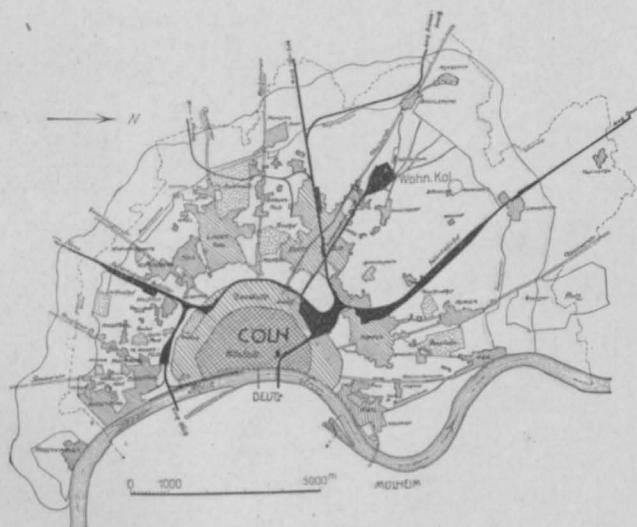
Rheins tätig und im 16. Jahrhundert begegnen wir allenthalben einheimischen, auch italienischen Meistern.“ (Gustav von Bezold.)

Venedig genoß von jeher den Vorzug eines Hauptreisezieles der wanderlustigen deutschen Künstler, und weiterhin sorgte es für die Verbreitung seiner lokalen Art durch eine reiche Publikation illustrierter Drucke. Für Italien besitzt Venedig in dieser Hinsicht die gleiche Wichtigkeit wie Straßburg oder Basel für Deutschland.

Der künstlerische Unterschied in Ornament und Architektur der beiden für die deutsche Renaissance maßgebendsten Gebiete, der Lombardei und Venedigs besteht nur darin, daß die lombardischen Formen schwerer, schwungvoller, plastischer und zumeist von größerem Ductus sind als die venezianischen. Dieser dekorative Inkrustationsstil liebt magere fast überzierliche Motive, von deren Art man sich etwa eine Vorstellung aus den Randleisten der in dem berühmten Verlage der Aldus Manntius erschienenen Bildwerke verschaffen kann. Das venezianische Ornament reduziert alles ins Flächenmäßige, während gerade das künstlerische Empfinden der Lombardei sich an den brillanten Lichtern und dunklen Tiefen des Marmors in ihren stark modellierten üppig gefüllten Hochreliefs erfreut.

Im wesentlichen hat die elsässische Renaissance nur den Einfluß Venedigs zu verspüren gehabt. Stand doch auch Basel, die einflußreiche, dem Elsaß stets stilistisch nahe verwandte oberrheinische Kunstmetropole fast ausschließlich unter der Einwirkung venezianischer Kunst. Hans Holbein verdankt gerade ihr die größte An-

sparsamster Verwendung von Straßenland derart aufzuteilen, daß sich eine möglichst günstige Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern im gleichen Verhältnis ergibt. Ueber die Anforderungen, die an die zu entwerfenden Bauten usw. zu stellen sind, ist in No. 54 schon das



Nötte gesagt. Dem Programm sind dankenswerter Weise die wesentlichen Bestimmungen der Kölner Bauordnung beigegeben, die für Kleinwohnungsbauten in Betracht kommen. In Ergänzung der Anzeige in No. 52 sei noch mitgeteilt, daß dem Preisgericht, das über die Preise endgültig entscheidet, eine anderweite Teilung der Gesamtsumme von 4500 M., die auf alle Fälle zur Verteilung kommt, vorbehalten bleibt, jedoch soll kein Preis unter 1000 M. betragen. —

Inhalt: Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden. — Die Architektur der Frührenaissance im Elsaß. — Wettbewerbe. — Vereinsmitteilungen. —

Bildbeilage: Von der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig, Schmuckhöfe seitlich der Raumkunst.


Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: L. V. Fritz Eiselein in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

regung zu seinen geistvollen Renaissance-Phantasien, und die beiden elegantesten klassischen Gebäude der Baseler Renaissance, die Geltenzunft von 1518 und der Spießhof von 1601 lassen sich direkt als Werke einer venezianischen Kunst in Deutschland bezeichnen.

Man darf sich nicht wundern, daß die dem Elsaß und der Schweiz scheinbar näher liegende Lombardei so gar keinen Einfluß ausüben konnte im Gegensatz zu dem in der Luftlinie doch viel entfernteren Venedig. Tatsächlich besteht nämlich unsere heutige Hauptverbindung zwischen dem südwestlichen Deutschland und der Lombardei, die bequeme Paßstraße über den St. Gotthard erst seit dem 18. Jahrhundert für einen größeren Verkehr. Alle Künstler der Renaissance, von Dürer bis zu Heinrich Schickhard haben daher für ihre Wanderung nach dem gelobten Land Italien den Brennerpaß benutzt. So wird es gar nichts Unnatürliches haben, wenn der Nordosten Deutschlands, die Stilprovinzen des frühen 16. Jahrhunderts, Schlesien und Obersachsen, sich am meisten die westoberitalienische Richtung, die lombardische Renaissance zu Nutzen macht, indessen der deutsche und schweizerische Südwesten sich vollständig an Venedig anschloß. Denn der Reisende, der sich etwa vom Oberrhein auf seiner Italienfahrt zuerst nach Süden, nach Verona, nach Padua, Venedig wandte, wollte nicht mehr umkehren und den entgegen gesetzten Weg nach der jetzt für ihn westlichen Lombardei machen. Dagegen lag gerade dieses Gebiet in der von Anfang an innegehaltenen Reiserichtung der über den Brenner einziehenden Nordostdeutschen. —

Versammlungen und Berichte.

IX. Kongreß für Heizung und Lüftung in Köln.

om 25 bis 28. Juni ds. Js. hat in Köln unter dem Ehren-Vorsitz von Prof. Dr.-Ing. h. c. Rietschel - Berlin, der IX. Kongreß für Heizung und Lüftung stattgefunden unter Teilnahme von etwa 700 Personen, darunter gegen 100 Ausländer. Die Versammlung wurde durch einen Begrüßungsabend im Gürzenich eingeleitet, an welchem Beigeordneter Rehorst die Festteilnehmer als Vorsitzender des Orts - Ausschusses begrüßte. Am 26. Juni fand dann die erste Sitzung im großen Saal des Hauses der Kölner Lesegesellschaft statt. Nach einleitenden Worten durch den Vorsitzenden und Begrüßung der Erschienenen wandte sich Reg.-Präsident Dr. Steinmeister an die Kongreßteilnehmer als die führenden Männer auf dem Gebiet der baulichen Gesundheitspflege, wobei er auf die besonderen Aufgaben hinwies, die ihnen durch Beseitigung der Rauch- und Ruß-Belästigung erwüchsen, die sich in Köln auf dem Rhein als besondere Plage geltend mache und dem altherwürdigen Kölner Dom so schwere Schäden zugefügt habe. Beigeordneter Rehorst begrüßte darauf namens der Stadt-Gemeinde den Kongreß, der dann mit seinen Verhandlungen beginnen konnte, die am ersten Tage Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hartmann - Berlin, leitete.

Zuerst sprach Prof. Dr.-Ing. Rietschel über „Kritische Betrachtungen über den Stand der Heizungs- und Lüftungstechnik“. Redner konnte mit Genugtuung auf die Erfolge dieser Technik in den letzten 30 Jahren hinweisen, in denen sie sich vom Standpunkt der Empirie zu einer Wissenschaft erhoben habe. Auf dem Gebiet der Lokalheizung fehle es allerdings noch an den nötigen wissenschaftlichen Untersuchungen, im übrigen sei es bedauerlich, daß zwischen den Vertretern der Lokal- und Zentralheizung ein so erbitterter Kampf entstanden sei, in den sich

auch technisch nicht geschulte Männer, wie z. B. manche Aerzte, viel zu sehr einmischten. Redner verbreitete sich dann über die Wahl des zweckmäßigsten Systemes, die Einholung und Prüfung der Angebote. Er kam dabei zu einer Verurteilung des jetzt üblichen Submissionswesens, das leicht zu einer schematischen Behandlung führe, die gerade bei Heizungs- und Lüftungs-Anlagen in keiner Weise angebracht sei. Diese verlangten vielmehr eine sehr individuelle Behandlung. Diese Forderung gelte aber ganz besonders für die Hersteller, die bei dem scharfen Wettbewerb, der Kürze der Zeit, die meist nur zur Ausarbeitung des Entwurfes zur Verfügung stünde, in die Gefahr kämen, nach der Schablone zu arbeiten. Redner wies ferner auf die Notwendigkeit hin, daß bei der Frage der Heizung und Lüftung der Sonderfachmann gleich von vornherein Hand in Hand mit dem Architekten arbeite, um die sachgemäße Lösung zu ermöglichen, Schwierigkeiten und nachträgliche Veränderungen zu vermeiden. Redner schloß mit einem Ausblick und mit Vorschlägen für die Arbeiten der Zukunft.

Der zweite Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Czaplewski-Köln behandelte die Verwendung des Ozons bei der Lüftung, also eine augenblicklich hoch aktuelle Frage. Redner führte aus, daß nach anfänglich sehr großen Hoffnungen hinsichtlich der desinfizierenden Wirkung des Ozons z. T. ein Umschlag der Anschauungen eingetreten sei. Auch ist die Frage viel umstritten, ob es sich bei der Wirkung des Ozons hinsichtlich der Luftreinigung nur um eine Verdeckung des Geruches, oder wirklich um eine Zerstörung übler und schädlicher Gerüche handle. Was die Wirkung auf Bakterien betreffe, so sei durch die wissenschaftliche Forschung jetzt festgestellt, daß das Ozon auf trockene Bakterien keine desinfizierende Wirkung ausübe, dagegen auf feuchte. Redner erörtert eingehend die für und gegen die Wirkung des Ozons angeführten Gründe und Untersuchungen und faßt das Ergebnis in folgenden Leitsätzen zusammen:

Das Ozon ist ein höchst aktives Gas. Seine Wirkung beruht auf seiner hohen Oxydationskraft; es wirkt besser feucht als trocken. Energetische Wirkungen werden nur von hohen Konzentrationen geleistet. Was die vom Ozon behaupteten luftreinigenden Eigenschaften anbelangt, so ist auf eine Bakterienvernichtung durch Ozon in der Luft und an den Wänden des Raumes sowie an Gegenständen ebensowenig zu rechnen wie auf eine Verbrennung der organischen Staubchen; dagegen entfaltet es eine gewisse Wirksamkeit auf bestimmte Riechstoffe und die von diesen entwickelten Gerüche. Viele werden unzweifelhaft zerstört, andere gemildert. Die Wirkungen des Ozons auf Menschen sind je nach seiner Konzentration verschieden. Ob die dem Ozon zur Last gelegten Todesfälle von Tieren und übeln Erscheinungen an Menschen allein auf das Ozon zurückzuführen sind, bedarf noch weiterer Prüfung. Es ist jedenfalls darauf besonders zu achten, daß bei Verwendung von Ozon zu Belüftungszwecken dieses in reinem Zustande ohne Verunreinigungen zur Anwendung kommt. Namentlich die Bildung von Stickstoffoxyden und salpetrigen Säuren ist auszuschließen. Bei der Ozonisierung der Luft sind zwei Arten scharf zu unterscheiden: Lüftung mit ozonisierter Frischluft, Ozonisierung der eingeschlossenen Raumluft. Erstere ist unbedingt vorzuziehen und kommt für den weiteren Ausbau der Luft-Ozonisierung allein in Betracht. Die Ozonisierung der Raumluft dagegen ist nur ein Nothbehelf von zunächst teilweise sehr zweifelhaftem Wert. Versuche mit Raumluft-Ozonisierung erlauben auf die Lüftung mit ozonisierter Frischluft nur sehr bedingte Rückschlüsse. Es sind Konzentrationen der Luft anzuwenden, bei welchen über Reizerscheinungen noch nicht geklagt wird. Starke Konzentrationen sind nur bei Abwesenheit von Menschen oder in Räumen, die nur auf kurze Zeit betreten werden, zulässig, z. B. in technischen Betrieben. Keinesfalls erlaubt eine Ozonisation der Luft, die Lüftung zu beschränken. Eine gute Lüftung ist in jedem Falle zu verlangen. Sie kann in manchen Fällen mit Vorteil durch Ozonisierung der Luft unterstützt werden. Unter diesen Voraussetzungen erscheint die Verwendung des Ozons in der Luft für manche Fälle nicht nur zulässig, sondern vorteilhaft, namentlich für technische Betriebe. Ing. v. Kupffer-Berlin, brachte als zweiter Berichterstatter wichtige Ergänzungen und Erweiterungen zu diesen Ausführungen und erläuterte seine Darlegungen mit Lichtbildern. Auf Grund praktischer Erfahrungen spricht der Redner sich sehr günstig über die Verwendung des Ozons aus und seine Ausführungen standen mitunter in einem gewissen Gegensatz zu den theoretisch-wissenschaftlichen Untersuchungen.

Am zweiten Verhandlungstag wurden in das besondere Fachgebiet der Kongreßteilnehmer fallende öffentliche und private technische Einrichtungen und Anlagen

besichtigt, so die Heizungs- und Lüftungsanlagen der Hauptmarkthalle am Sassenhof, der Krankenanstalt Lindenberg, des Kaufhauses Peters, der Volksschule in der Zülpicher-Straße und die Ozon-Belüftungs- und Kühlanlagen im städtischen Schlachthof. Namentlich letztere Besichtigung, die unter Führung des Direktors Dr. Bützler und des Betriebs-Ing. Musmacher stattfand, bot im Anschluß an die Vorträge des vorhergehenden Tages und durch die eingehenden Erläuterungen, die von den Führenden geboten wurden, ganz besonderes Interesse. Hr. Musmacher hat zuerst auf die Wirkung der Ozonisierung der Kühlhausluft im Sinn einer Verbesserung derselben und namentlich auch der Hintanhaltung von Schimmelbildung hingewiesen, und die Kölner Anlage, der viele deutsche und ausländische Schlachthofanlagen gefolgt sind, ist in der Verwendung des Ozons die erste ihrer Art gewesen. Der Ozon-Apparat erzeugt in geringen Mengen hochkonzentrierte Ozonluft, die dann der umlaufenden Kühlhausluft beigemischt wird. Die Besucher konnten sich von der vortrefflichen Wirkung nach Reinheit und Frische der Luft überzeugen, ebenso war selbst am wochenlang aufbewahrten Fleisch (sogen. einfinniges Fleisch muß, bevor es als Freibank-Fleisch verkauft wird, laut Polizei-Vorschrift 21 Tage aufbewahrt werden) nirgends die geringste Schimmelbildung zu bemerken, während nach Angabe des Betriebsleiters das früher trotz der niedrigen Kühlhaus-Temperatur nicht zu vermeiden war.

Am Nachmittag wurde noch die Maschinen-Bau-Anstalt Humboldt in Kalk bei Köln besichtigt und am Abend vereinte die Kongreßteilnehmer ein Festmahl im Zoologischen Garten, an dem ebenfalls zahlreiche Vertreter der Behörden teilnahmen.

Am dritten Tage wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und abgeschlossen. Es hielt zunächst Prof. Dr. Brabbée-Berlin, Leiter der mit der Techn. Hochschule zu Charlottenburg verbundenen Prüfungsanstalt für Heizung und Lüftung, einen auf eingehenden Versuchen beruhenden wissenschaftlichen Vortrag über Widerstände in Warmwasserheizungen, der nach mancher Richtung Neues brachte und von dem Vorsitzenden an diesem Tage, Minist.-Rat Frhr. von Schacky-München, als grundlegend für die zukünftige Forschung bezeichnet wurde. Den letzten Vortrag hielt Ob.-Ing. Schultze-Dresden über die Verbindung von Kraft- und Heiz-Betrieben, der Redner eine große Zukunft prophezeit bei der stetigen Verteuerung von Heizmaterialien.

Namentlich empfahl Redner den städtischen Kraftbetrieben, an diese Frage heranzutreten. Im Königreich Sachsen gingen z. B. heute während einer Heizperiode noch Wärmemengen im Wert von fast 12 Mill. M. verloren, die zu Heizzwecken auszunutzen wären. Häufig stehe der Heizungsingenieur vor der Aufgabe, an vorhandenen Maschinenanlagen neue Heizungsanlagen anzulegen, ein durchaus unwirtschaftlicher Zustand, der durch ein Zusammengehen von Maschinen- und Heizungsingenieur zu vermeiden wäre. Gas- und Oelmaschinen können in bezug auf Wirtschaftlichkeit mit den Dampfmaschinen nicht in Wettbewerb treten. Der Heizungstechnik eröffne sich durch die Verwendung von Vakuumdampf ein großes Feld der Betätigung. Wärmeverluste entstehen bei der Verwendung der richtigen Apparate und Rohre nur noch in den Leitungen. Das Schema unterscheidet sich kaum von dem der Niederdruck-Dampfheizungen. Eine Vorheizung durch direkten Dampf sei nur bei längerer Unterbrechung der Heizung nötig. Die Ersparnisse belaufen sich bis auf 50%. Die Mehrkosten der Erstanlage amortisieren sich in 4 bis 5 Heizperioden. Bei weiteren Entfernungen muß bei großer Kälte dem Vakuumdampf Frischdampf beigesetzt werden. Der Anschluß an Dampfturbinen gestattet wirtschaftlich bessere Erfolge als der Anschluß an Dampfmaschinen. Ein scharfer Wettbewerb erwache der Dampfheizung besonders bei Fernheizungen durch die elektrische Heizung, bei der die größere Amortisationsquote durch den billigeren Strom wettgemacht werde. Besonders segensreiche soziale Wirkungen verspricht sich der Redner von den zu schaffenden Städte-Heizwerken, die den Bürger mit Heizkraft versehen sollen, wie er heute mit Licht und Wasser versorgt wird. Die Wirtschaftlichkeit solcher Anlagen steht nach den vom Redner in Dresden gemachten Erfahrungen außer Frage; er schätzt sie nach Abzug der Amortisations-Unkosten auf 10%. Zwar sind die rechtlichen Verhältnisse dem Bau von Städte-Heizungen nicht besonders günstig, auch wird die Frage des Diebstahles von Wärme, der heute noch nicht strafbar sei, eine große Rolle spielen. Vorläufig werden die Städte sich wohl an solche Aufgaben nicht heranwagen, und sie werden in Händen von Unternehmern bleiben. Auf jeden Fall müsse die Abwärme, die heute ungenutzt

verloren gehe, in Zukunft eine vorteilhaftere Ausnutzung erfahren. An beide Vorträge schloß sich eine lebhaft Aussprache an. Dann konnte Geheimrat Rietschel die Versammlung mit dem Dank an die Stadtgemeinde Köln für die überaus herzliche Aufnahme schließen, die die Kongreßteilnehmer dort gefunden hätten. Mit einer gemeinsamen Fahrt ins Siebengebirge schlossen die Veranstaltungen. —

Pfälzischer Architekten- und Ingenieur-Verein. 78. Mitgliederversammlung am 25. Mai zu Speyer. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende — Reg.-Rat Schleicher — des leider zu früh dem Leben und der Kunst entrissenen Münchener Baukünstlers Gabriel v. Seidl. Die Versammlung ehrte das Andenken des unvergeßlichen Meisters durch Erheben von den Sitzen. Aus dem Bericht über das Vereinsjahr 1912/13 ist hervorzuheben, daß das Vereinsleben ein reges war und daß namentlich die am ersten Freitag eines jeden Monats abgehaltenen Vorstands- und Ausschusssitzungen stets ein reiches Beratungsmaterial zu erledigen hatten. Die zu dem Thema „Baumeister und Publikum“ vom Wiesbadener Arch.- u. Ing.-Verein veröffentlichten Leitsätze für den geschäftlichen Verkehr mit dem bauenden Publikum wurden den Mitgliedern zur Beachtung empfohlen. Der Verein zählte am 1. Juni 1913 120 Mitglieder; zurzeit sind es 128 Mitglieder. Der Kassenbericht für 1912 und der Voranschlag für 1913 wurden genehmigt und dem Rechner, Bez.-Bmstr. Löhmer Entlastung erteilt. Hr. Ob.-Bauinsp. Seitz berichtet über das vom Verein herausgegebene illustrierte Werk: „Die Baudenkmale in der Pfalz“ und empfiehlt den neuen Mitgliedern den Bezug des Werkes, da keine neuen Exemplare mehr gedruckt werden. Sodann berichteten die Obmänner über die Tätigkeit der Ausschüsse, nämlich Kreisbtr. Risser über die vom Verein entworfenen distriktspolizeilichen Vorschriften für das Bezirksamt Landau und die Organisation von Bauberatungsstellen, sowie über Vorschläge zur Änderung der Bauordnung; Direktionsrat Eickemeyer über die Gebühren der gerichtlichen Sachverständigen; Bauamtman Ullmann über die Tätigkeit des Wettbewerbsausschusses und Dir. Brill des Gewerbemuseums über den Stand der Arbeiten zum Bürgerhauswerk. Darauf hielt Hr. Dir. Faber der Auskunftsstelle für Zementverarbeitung in Heidelberg einen sehr interessanten $\frac{3}{4}$ stündigen Vortrag über Zement, seine Verarbeitung und seine Anwendung. Durch Lichtbilder unterstützt, schilderte Redner zunächst die Zementfabrikation in den drei Fabrikationsstufen: Gewinnung und Verarbeitung des Rohmaterials, Brennprozeß und Zement-Müllerei. Sodann schilderte der Redner die richtigen Untersuchungsmethoden des Zementes auf seine Volumbeständigkeit, Abbindezeit, Siebfeinheit, Festigkeit usw. Die deutsche Zementfabrikation habe es verstanden, durch ihre wissenschaftlich durchgearbeiteten, genauen Prüfungsmethoden und ihre scharfen Fabrikationsvorschriften die Güte des Deutschen Zementes gegenüber dem ausländischen, außerordentlich zu heben. Redner behandelte sodann an der Hand von Lichtbildern die Mörtel und Betonbereitung und führte zum Schluß eine reiche Auswahl von Beton-Bauwerken aller Art und der verschiedensten aus Beton hergestellten Bauteile in vorzüglichen Lichtbildern vor.

Sodann hielt der Direktor der Firma Wayß & Freytag A.-G., Hr. Prof. Dr.-Ing. h. c. Mörsch einen hochinteressanten Vortrag über die Ueberführung der Kaiser-Straße über 5 Gleise des Bahnhofes Kaiserslautern. Redner erklärte an Hand von Lichtbildern die Konstruktion und den Bau dieser Eisenbetonbrücke, bei welcher die tragenden Bögen über die Fahrbahn emporsteigen und letztere durch Hängestangen angehängt ist. Da beiderseits guter Fels vorhanden war, so konnten die Bögen als eingespannt ausgebildet werden, und damit die Fahrbahn, die ebenfalls in Eisenbeton ausgebildet ist, nicht als Zugband wirkt, so ist in dieser eine Trennungsfuge durchgeführt. Die Tragkonstruktion wirkt also als eingespannter Bogen ohne Zugband mit aufgehängter Fahrbahn. Die Lichtbilder zeigten die Armierung in allen Teilen und die Einschalung mit Gerüsten während des Baues. Da die Brücke schief ist und die beiden Betriebsgleise freigehalten werden mußten, so war die Abstützung nicht einfach und es waren besondere Vorkehrungen durch Sprengwerke und teilweise Eisenbeton-Konstruktion erforderlich. Die Ausführung stellt eine Anwendung des Eisenbetons dar, die deutlich dessen Fortschritte zeigt.

Nunmehr wurden die von Vereinsmitgliedern ausgestellten Pläne ihrer Bauten besichtigt, welche ein schönes Zeugnis der Leistungsfähigkeit der Aussteller bildeten. Sodann fand unter sachkundiger Führung die Besichtigung

des historischen Museums der Pfalz statt, welches in einem stattlichen, von Meister Gabriel v. Seidl geschaffenen, in der Nähe des Kaiserdoms gelegenen Neubau untergebracht ist. Zum Schlusse wurde eine weitere historische Sehenswürdigkeit Speyers, das „Judenbad“ unter Führung des Mitgliedes, Hrn. Stadtbmstr. Collein besichtigt, eine in romanischem Stil erbaute Anlage, welche nur noch einmal in Deutschland in Friedberg in Hessen, dort in frühgotischen Formen, gezeigt werden kann. Das Speyerer Judenbad ist in Band I der „Baudenkmale in der Pfalz“ abgebildet und beschrieben.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen im Wittelsbacher Hof, ein Spaziergang durch den Domgarten und die Rhein-Anlagen und ein Abschiedsschoppen in der Gambrinus-Halle bildeten den letzten Abschluß der in jeder Beziehung befriedigend verlaufenen Versammlung. —

Württ. Verein für Baukunde. Am 20. April fand eine Besichtigung der neu erbauten Schikhardtschule in Stuttgart statt, in deren Turnhalle von dem Erbauer, Stadtbtr. Pantle, an Hand zahlreicher aufgehängter Pläne in eingehender Weise das Bauwerk erläutert wurde. Dieses stellt die größte bis jetzt ausgeführte Schulhausgruppe der Stadt Stuttgart dar. Der Bauplatz, am Ausgang des Schwabstraßen-Tunnels aufsteil gegen das Tal abfallendem Platz, ist günstig gelegen und bietet einen prächtigen Blick auf das untenliegende Tal sowie die gegenüber liegenden Höhen. Andererseits bot er aber in technischer Beziehung nicht unerhebliche Schwierigkeiten wegen des großen Höhenunterschiedes (bis 14,6 m), der unebenen Oberfläche und des keineswegs günstigen Untergrundes, der an der einen Ecke erst 8 m unter der Erdoberfläche tragfähig ist. Mit Rücksicht auf die hierdurch bedingten großen Gründungskosten mußte an dem Aufbau der Gebäude selbst gespart werden. Solche Ersparnisse ließen sich vor allem dadurch erzielen, daß man die ganze Anlage dem Gelände anpaßte und terrassenförmig ausgestaltete. Auch wurden die Hohlräume unter den Terrassen nicht etwa ausgefüllt, sondern zu städtischen Magazinräumen für das Elektrizitätswerk und die Straßenreinigung ausgebaut. Hinsichtlich der Gesamtanordnung war zu beachten, daß in dem Gebäude 2 verschiedene Schulen, eine Bürger- und eine Realschule, untergebracht werden mußten, mit verschiedenen Raumbedürfnissen. Dieser Grund, ferner die Rücksicht auf günstige Lage der Klassen und auch ästhetische Gründe führten dazu, die beiden Schularten vollständig zu trennen, indem man für jede derselben ein zweibündiges Gebäude erstellte und dieses mit der Schmalseite der Schikhardt-Straße zukehrte. Zwischen beiden Gebäuden wurde sodann die gemeinsam zu benutzende Turnhalle mit den darüber gelegenen Zeichensälen angeordnet. Auch mit Rücksicht auf die ungleichartige Gründung erwies sich die erwähnte Anordnung als zweckmäßig. Während nämlich die Bürgerschule unmittelbar auf dem gewachsenen Boden gegründet werden konnte, wurde bei der Realschule eine abgetreppte Bodenplatte aus Eisenbeton angeordnet. Die Setzungen betrugen nur 3–4 cm und scheinen nach längeren Beobachtungen der letzten Zeit nunmehr vollständig zur Ruhe gekommen zu sein. Die Turnhalle soll zugleich als Festsaal der Anstalt dienen; in diesem Fall wird der Weichboden durch eine leicht aufzuschlagende Tribüne überdeckt. Die Deckenkonstruktion besteht mit Rücksicht auf die oben eingebauten Zeichensäle aus Eisenbeton-Rahmen mit Fußgelenken. Die beiden Schulgebäude enthalten zusammen 42 Schulsäle nebst den dazu gehörigen Vorstands-, Lehrer- und Lehrmittelzimmern usw.; die Hausmeisterwohnung befindet sich in dem tiefgelegenen Teil der Realschule an der Beer-Straße. Die Schulsäle liegen in 5 Stockwerken übereinander. Die technischen Einrichtungen der verschiedenen Säle sind nach dem altbewährten Muster der Stadt Stuttgart angeordnet. Die Kessel der Niederdruck-Dampfheizung befinden sich zwischen beiden Schulgebäuden unter der Turnhalle; außerdem ist die ganze Anlage mit einer Lüftungseinrichtung nach Schrieder ausgestattet, wobei sich die Luftkanäle in den Hohlräumen der Rippen-Decke befinden und von dort aus die Frischluft nach den Sälen ausströmen lassen. Das ganze Bauwerk ist vollständig massiv ausgeführt und mit Eisenbeton-Decken versehen. Die Außenseiten haben einen Werksteinsockel und Fenstereinfassungen aus Kunststein, im übrigen sind sie verputzt.

Die Kosten des ganzen Bauwerkes waren auf 755 000 M. berechnet, blieben aber trotz der schwierigen Gründungs-Arbeiten noch um 30 000 M. hinter dem Voranschlag zurück. Die durchschnittlichen Kosten eines Schulsaales kamen nach Abzug der Turnhalle sowie der Magazin- und Wirtschaftsräume auf 14 000 bis 14 500 M. zu stehen, was den sonst in Stuttgart gemachten Erfahrungen durch-

aus entspricht. Die Planbearbeitung und Ausführung erfolgte unter der Oberaufsicht von Hrn. Stadtbtr. Pantle; seine Mitarbeiter waren Hr. Arch. Heinecke sowie Bauwerkmeister Veihl und Rothacker; die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Bauamtswerkmeisters Bader. Trotz der schwierigen Untergrundverhältnisse konnte doch das Bauwerk insgesamt in 14 Monaten erstellt werden. An diese Ausführungen des Redners schloß sich, mit der Turnhalle beginnend, ein Rundgang durch die gesamten Räumlichkeiten an, wobei die Anwesenden Gelegenheit hatten, sich von der trefflichen Inneneinrichtung, die allen modernen Erfordernissen durchaus entspricht, zu überzeugen und von den gefällig ausgestatteten Terrassenanlagen auch die Gesamterscheinung des Bauwerkes in richtiger Weise zu würdigen. — W.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Düsseldorf. In diesem Frühjahr sprach im Verein Hr. Reg.-Bfhr. Brügel über „Der Ems—Weser-Kanal und einige interessante Bauvorgänge und Bauwerke in seiner Anfangsstrecke“. Ueber die allgemeine Anlage und Bedeutung des Kanales führte Redner Folgendes aus: Der Anfang der neuen Bestrebungen, dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet durch Verbesserung vorhandener Wasserstraßen und Herstellung von Schiffsahrts-Kanälen neben den Eisenbahnen weitere Absatzgebiete zu eröffnen, fällt in das Jahr 1856. 1863 wurde auf Staatskosten die Ausführung der technischen Vorarbeiten für einen Rhein—Elbe-Kanal angeordnet. Es wurden mehrere Linien aufgestellt, die teilweise auf lebhaften Widerspruch stießen. Die politischen Ereignisse im Jahre 1864 und in den darauf folgenden Jahren machten den Auseinandersetzungen ein vorläufiges Ende. Der nach dem deutsch-französischen Krieg eintretende allgemeine Aufschwung der Industrie und des Verkehrs ließ den Plan des Rhein—Elbe-Kanales wieder in den Vordergrund treten. Auf Grund der älteren, aus dem Jahre 1864—66 stammenden Pläne entstand dann im Jahre 1881—82 der von den Bauräten Michaelis zu Münster und Hoß zu Hannover vollständig bearbeitete Entwurf, der im wesentlichen die heute noch beibehaltene Linie festlegte.

Der erste Schritt zur Verwirklichung des Rhein—Elbe-Kanales geschah durch die am 27. März 1882 seitens der Staatsregierung eingebrachte Vorlage betr. den Bau eines Schiffsahrtskanales von Dortmund über Henrichenburg, Münster, Bevergern, Neudörpen nach der unteren Ems zur Verbindung des westfälischen Kohlengebietes mit den Emshäfen. Diese Vorlage wurde vom Abgeordnetenhaus am 9. Juni 1883 angenommen, vom Herrenhaus am 30. Juni abgelehnt.

Am 13. März 1886 wurde der gleiche Plan in Gemeinschaft mit demjenigen zur Erbauung des Oder—Spree-Kanales nochmals eingebracht und nunmehr vom Abgeordnetenhaus am 27. Mai 1886, vom Herrenhaus am 10. Juni 1886 angenommen. Doch erst durch die ergänzende Kanalvorlage vom Jahre 1888 „betr. die Verbesserung der Oder und der Spree sowie Abänderung des Gesetzes vom 9. Juni 1886“ wurden die sich in den Weg stellenden Schwierigkeiten endgültig gehoben, sodaß im Jahre 1892 nach eingehenden Vorarbeiten mit dem eigentlichen Bau des Dortmund—Ems-Kanales begonnen werden konnte, dessen Eröffnung bekanntlich 1899 stattfand.

Inzwischen wurden die Vorarbeiten für die übrigen Teile des Rhein—Weser-Kanales wieder aufgenommen, die im Jahre 1893 vorläufig abgeschlossen wurden. Im J. 1894 wurde dem Landtag von der Regierung ein Gesetzentwurf betr. den Bau eines Schiffsahrtskanales vom Dortmund—Ems-Kanal zum Rhein eingebracht, der jedoch garnicht bis ins Herrenhaus gelangte. Erst durch das Wasserstraßen-Gesetz vom 1. April 1905 wurde dann endgültig der Bau des Rhein—Weser-Kanales beschlossen.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes besteht der Rhein—Weser-Kanal aus dem:

1. Rhein—Herne-Kanal, der als Emschertal-Linie ausgebaut wird; er beginnt bei Laar unterhalb Ruhrort am Rhein und steigt bei einer Länge von 37,9 km mit 7 Schleusen zum Dortmund—Ems-Kanal bei Herne auf.

2. Aus dem Teilstück Herne—Dortmund—Bevergern des bestehenden Dortmund—Ems-Kanales mit dem Lippe-Seitenkanal.

3. Aus dem Ems—Weser-Kanal von Bevergern bis zur Weser mit dem Anschluß nach Hannover und den Zweigkanälen.

Der Ems—Weser-Kanal bildet die günstigste Verbindung zwischen dem Dortmund—Ems-Kanal und der Weser. Er zweigt bei Bevergern in der Gravenhorster Schlucht 37 km unterhalb Münster aus dem Dortmund—Ems-Kanal und durchzieht in vorwiegend westlicher Richtung die nach Norden hin sanft abfallende norddeutsche

Tiefebene. Mit Ausnahme einer kleinen Durchschneidung des Fürstentums Schaumburg-Lippe liegt er auf preußischem Landesgebiet, und zwar in den Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau und Hannover. Er führt vorbei an kleineren Ortschaften, wie Recke, Bramsche, Osterkappeln, Lübbecke nach Minden, wo in einem 320 m langen Brückenkanal¹⁾ das Wesertal überschritten wird; von da aus weiter über Wunstorf nach Hannover, wo in den Hafen-Anlagen sein vorläufiges Ende liegt. Der so 169 km lange Hauptkanal nimmt in seinem Lauf bei Bramsche den 18 km langen Zweigkanal nach Osnabrück, bei Minden den Mindener Zweigkanal mit dem Abstieg zur Weser²⁾, und bei Hannover den 10 km langen Zweigkanal nach Linden auf.

Die Höhe des Wasserspiegels im Hauptkanal ist bestimmt durch die Höhe des Wassers in der anschließenden Haltung des Dortmund—Ems-Kanales, und zwar auf + 49,8 N. N. In dieser Höhenlage ist der Kanal schleusenlos bis an sein Ende durchgeführt und kennzeichnet sich vor allem als äußerst günstig für den Landwegverkehr. In dieser Höhe schmiegt er sich auch an die Gelände-Verhältnisse sehr gut an und ermöglicht dadurch eine gute Wasserwirtschaft.

Der Hauptkanal sowie der Zweigkanal nach Linden werden zweischiffig, alle übrigen Kanalteile einschiffig ausgeführt. Die Abmessungen des Profiles sind etwas günstiger gestaltet, als diejenigen des Dortmund—Ems-Kanales. Bei einer Wasserspiegelbreite von 31 m ist eine Fahrwassertiefe von 2,5 m vorhanden, die sich nach der Mitte auf 3 m vertieft. Von 0,5 m unter dem Normal-Wasserspiegel und 0,5 m über gespanntem Wasserspiegel werden die Böschungen zum Schutz gegen Wellenschlag mit einer 30 cm starken Steinschüttung abgedeckt.

Den Abmessungen liegt das 600^t-Schiff zugrunde, das bei einer Länge von 65 m eine Breite von 8 m und einen Tiefgang von 1,75 m hat. Es ist jedoch auch der Zutritt größerer Schiffe gestattet, Schiffe bis 1000^t Tragfähigkeit, die eine Länge von 80 m und 9 m Breite haben. Alle baulichen Einrichtungen sind so getroffen, daß der Wasserspiegel um 50 cm ansteigen kann. Die lichte Höhe der Brücken über den gewöhnlichen Kanalwasserstand beträgt 4,5 m³⁾.

Die Speisung des Kanales erfolgt aus den Flüssen der Lippe und Weser. Durch die aufgestellten Pumpwerke können den Kanälen bis zu 13 cbm/Sek. zugeführt werden. Die Heranziehung der Weser hat die Notwendigkeit der Erhöhung des Niedrigwassers zur Folge durch Erbauung von Talsperren, der Edertal- und der Diemeltalsperre.

An Bauten kommen an dem Kanal zur Ausführung: 5 Schiffsahrtsschleusen von 8,5 m nutzbarer Länge und 10 m Breite, etwa 187 feste Brücken, darunter 15 Eisenbahnbrücken von im allgemeinen 41 m lichter Weite, sodaß der Kanal ohne jede Querschnittsänderung durchgeführt wird, 3 Brückenkanäle zur hochwasserfreien Unterführung der Flüsse Haase, Weser und Leine, 150 Dächer und Durchlässe, 10 Sicherheitstore. Außerdem sind im ganzen 95 Mill. cbm Erdmassen zu bewegen.

Die Gesamtkosten betragen nach dem Kostenanschlag vom 15. Juli 1911 rund 101,5 Millionen M. Davon entfallen auf Grunderwerb 23,5, Erdarbeiten 29,7, Bauwerke 29, Nebenanlagen 8,6, Speisung der Kanäle 1,6, Arbeiterschutzwehr 0,9, allgemeine Kosten 1,5, Bauleitung 6,7 Mill. M.

Auf Grund des Wasserstraßengesetzes (1. April 1905) stehen zur Verfügung 120,5 Mill., davon entfallen auf die Staubecken-Anlagen im Quellengebiet der Weser 19 Mill. Um die Schäden, die der Landeskultur durch den Bau dieses Kanales entstehen können, auszugleichen, sowie eine gleichzeitige Verbesserung der Landeskultur im Anschluß an den Kanal vornehmen zu können, wurden außerdem durch das Wasserstraßengesetz 5 Mill. zur Verfügung gestellt, wovon rd. 3,5 Mill. M. auf den Ems—Weser-Kanal fallen. Von dieser Summe werden 2,9 Mill. für den Bau eines Wehres in der Weser notwendig, sodaß noch rd. 600 000 M. für die Verbesserung der Landeskultur übrig bleiben. Nach dem Stand vom 1. Juli 1912 waren fertiggestellt: 90 Brücken, 65 Dächer, der Rest der Bauwerke ist in Ausführung begriffen; die Bauarbeiten sollen so gefördert werden, daß 1915 der Kanal dem Verkehr übergeben werden kann.

Redner machte dann nähere Mitteilungen über die Bauwerke und die Bauausführungen auf der Anfangsstrecke des Kanales unter Vorführung zahlreicher Zeichnungen und Photographien. —

Anmerkungen der Redaktion.

1) Vergl. die Darstellung dieses Bauwerkes in unseren „Mitteilungen für Zement-, Beton- und Eisenbetonbau“ 1913, No. 8 und 9.

2) Die diesen Abstieg bewirkende Schachtschleuse mit 14,7 m Höchst-Gefälle ist in den „Mitteilungen“ 1913, No. 12, ausführlich dargestellt.

3) Einige Beispiele solcher Brücken in Eisenbeton siehe „Mitteilungen“ 1913, No. 8 und 9.

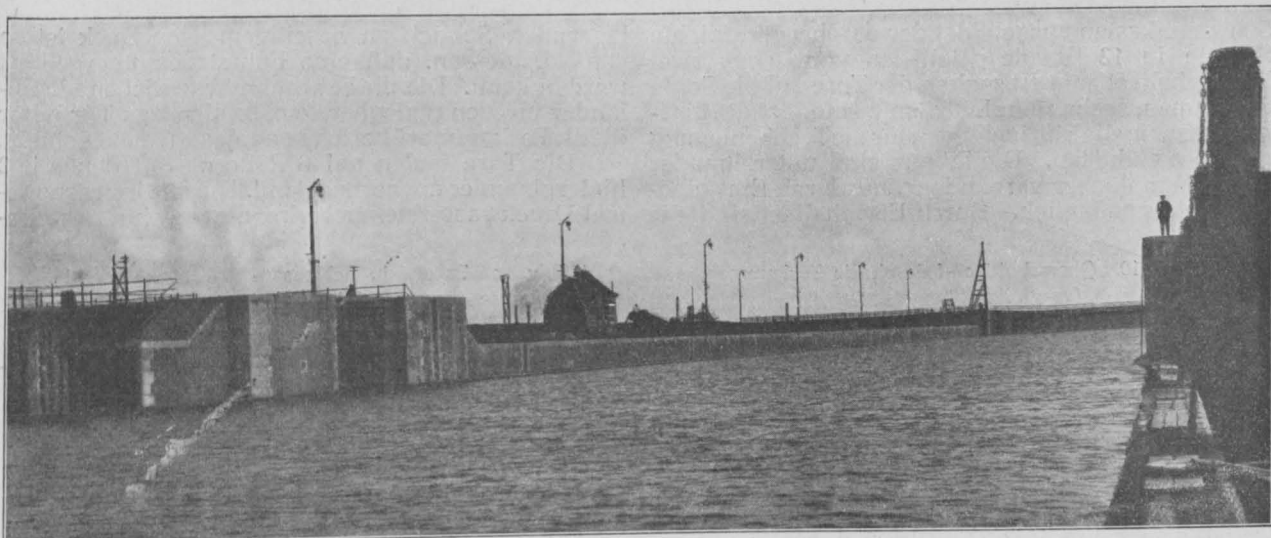


Abbildung 5. Blick in die geöffnete neue Schleuse vom Außenhaupt her.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. N^o 57. BERLIN, DEN 16. JULI 1913.

Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.

(Fortsetzung.)



Während die alte Nesserlander Schiffahrtsschleuse aus Sparsamkeits-Rücksichten nur massive Häupter, aber geböschte und abgepflasterte Kammerwände erhalten hat, ist die neue große See-Schleuse, von der unser Kopfbild, Abbildg. 5, einen Einblick nach erfolgter Füllung wiedergibt, in dauer-

hafter Weise auch mit massiven Seitenmauern ausgestattet. Die Kammersohle wird aber auch hier nur durch eine Abpflasterung gebildet (ebenso wie bei den neuen Schleusen des Kaiser Wilhelm-Kanales). Die beiden Häupter sind als massive Körper von 40,3 m Länge und bis — 19,06 m unter mittl. Hochwasser hinabreichender Gründungssohle gleichartig ausgebildet (vergl. Abbildungen 6—10, die das Außenhaupt wiedergeben) und reichen mit Oberkante bis + 4,8. Die Gründungstiefe der Kammermauern richtet sich ganz nach der Tiefenlage des guten Baugrundes. Sie ist im allgemeinen um mehrere Meter geringer als die der Häupter, sinkt aber nach der Mitte der Schleusenkammer im tiefsten Punkt bis auf — 20,06 m. Da die Ausführung unter Grundwassersenkung im Schutz der Deiche im Trockenem erfolgen konnte, so sind keine Spundwände vorhanden.

Als Material ist durchweg Zement-Traß-Stampfbeton verwendet mit Klinker-Verblendung in Blockform (auch in den Umlauf-Kanälen) und Granit-Verkleidung an allen dem Angriff besonders ausgesetzten Flächen und Kanten. (Vergl. auch die später nachfolgenden Abbildungen 12 und 13.) Eisen-Einlagen finden sich in den Schleusenmauern im vorspringenden Teil der Mauersohle, vor und über den Umlauf-Kanälen, ebenso in den Seitenmauern der Häupter und der Sohle der Torkammern. Die bis + 2 mit der Kronereichenden langen Kammermauern sind mit durchgehenden Dehnungsfugen, die bis — 3,06, also bis unter Niedrigwasser, abwärts reichen, in Abständen von je 27 m geteilt. In Abständen von je 48 m sind Leitern und Schiffsringe eingelassen. Kräftige schwimmende Fender, die an den Kammerwänden aufgehängt sind, schützen letztere gegen den Anprall der Schiffe, die Kammer mußte daher zwischen den Mauern gemessen eine Breite von 43,2 m erhalten.

Die Füllung und Entleerung erfolgt durch 3 m weite, 4,5 m hohe Umlauf-Kanäle (rd. 12 qm Querschnitt), die in den Häuptern durch elektrisch bewegte Rollschütze geschlossen sind und von denen aus der Kammer beiderseits alle 19 m Stichkanäle von 1,2 m Weite und 1,45 m Höhe über der Schleusen-Sohle ausmünden.

Die Schleusen-Einfahrten werden durch kräftige Duddalben geschützt, die anschließenden Böschungen sind durch starkes Pflaster gedeckt. Der Verschuß der Einfahrten konnte bei der großen Lichtweite nur durch Schiebetore erfolgen, die sich in seitlich der Häupter vorgesehene Torkammern zurück schieben (vergl. Abbildungen 8—10), eine Anordnung, wie sie auch bei den großen neuen Schleusen des Kaiser Wilhelm-Kanales gewählt ist, die auch hinsichtlich der konstruktiven Durchbildung der Tore der Anordnung in Emden ähneln. Beide Tore sind vollkommen gleichartig ausgebildet und so eingerichtet, daß man sie schwimmend ausfahren kann, um sie zu docken, und daß man auch beide Tore zusammen als Notverschlüsse zur Trockenlegung eines Hauptes im Falle notwendiger Ausbesserungen an demselben benutzen kann.

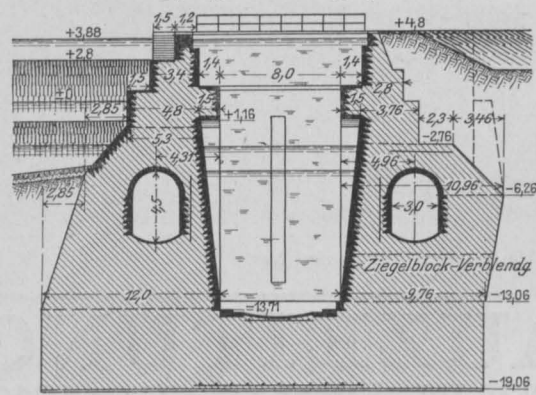
Einschließlich Anschlag auf beiden Seiten besitzen sie 42,3 m Länge, sind, um ihnen die nötige Standsicherheit zu geben, über 7 m breit und haben eine Höhe von 17,9 m über Oberkante der Laufschiene auf der Torkammersohle, d. h. noch 4,2 m über M. H. W., d. i. mehr als die höchste bisher überhaupt beobachtete Sturmflut. Sie sind so stark bemessen, daß sie einerseits einem solchen Wasserstand bei gewöhnlichem H. W. in der Schleuse und andererseits dem Wasserdruck widerstehen, wenn sie als Abschluß der trocken zu legenden Häupter dienen sollen. Ihre allgemeine Anordnung und die Ausbildung des Bewegungsmechanismus geht aus Abbildung 11 hervor. Sie sind ausgeführt von der Maschinen-Fabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg.

Die Tore haben kastenförmigen Querschnitt. Die Blechwände liegen in 7,15 m Abstand. Sie sind ausgesteift durch 5 wagrechte Riegel — in Decke und Boden vollwandig, im übrigen Fachwerkträger — und durch 13 Querschotte geteilt. Die Riegel übertragen die Druckkräfte auf das seitliche Mauerwerk. Die Drempel haben Druck nicht aufzunehmen. Das vorletzte Feld unten ist in ganzer Länge und Breite als

Schwimmkasten ausgebildet, der durch wasserdichte Schotte in 12 Abteile geteilt ist, von denen zwei Wasserballast zum Absenken der Tore auf die Sohle aufnehmen, sechs reine Lufträume sind und die übrigen maschinelle Einrichtungen für die Trockenlegung der Tore enthalten. Die Räume sind untereinander durch Mannlöcher verbunden und durch Einsteig-Schächte zugänglich. Durch Eisenballast sind die

lagernden Schlick zu beseitigen. Das Deck ist so stark bemessen, daß eine Fahrstraße übergeführt werden kann. Die die Fahrbahn abschließenden Geländer müssen umlegbar sein, da sich das Tor unter die die Torkammer überdeckende feste Brückeschiebt. Die Tore laufen auf 8 Rädern, von denen je 2 hintereinander angeordnet sind. Durch eingeschobenen Druckwasserstempel wird die gleichmäßige Be-

Abbildung 10. Querschnitt e-f durch die Torkammer (vergl. Abbildung 8).



Abbildungen 7a und b. Schleusen-Querschnitte (vergl. Abbildung 6).

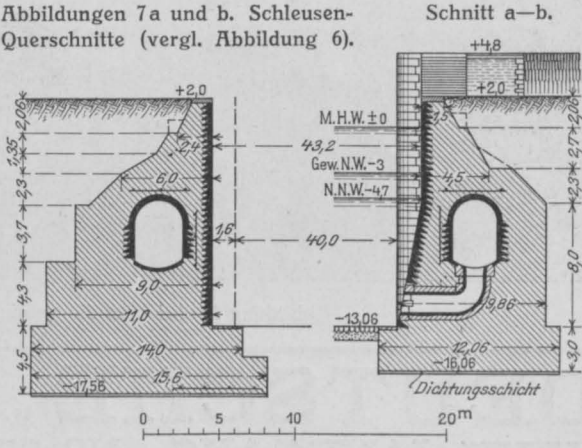


Abbildung 9. Längsschnitt in der Achse der Torkammer. Schnitt c-d

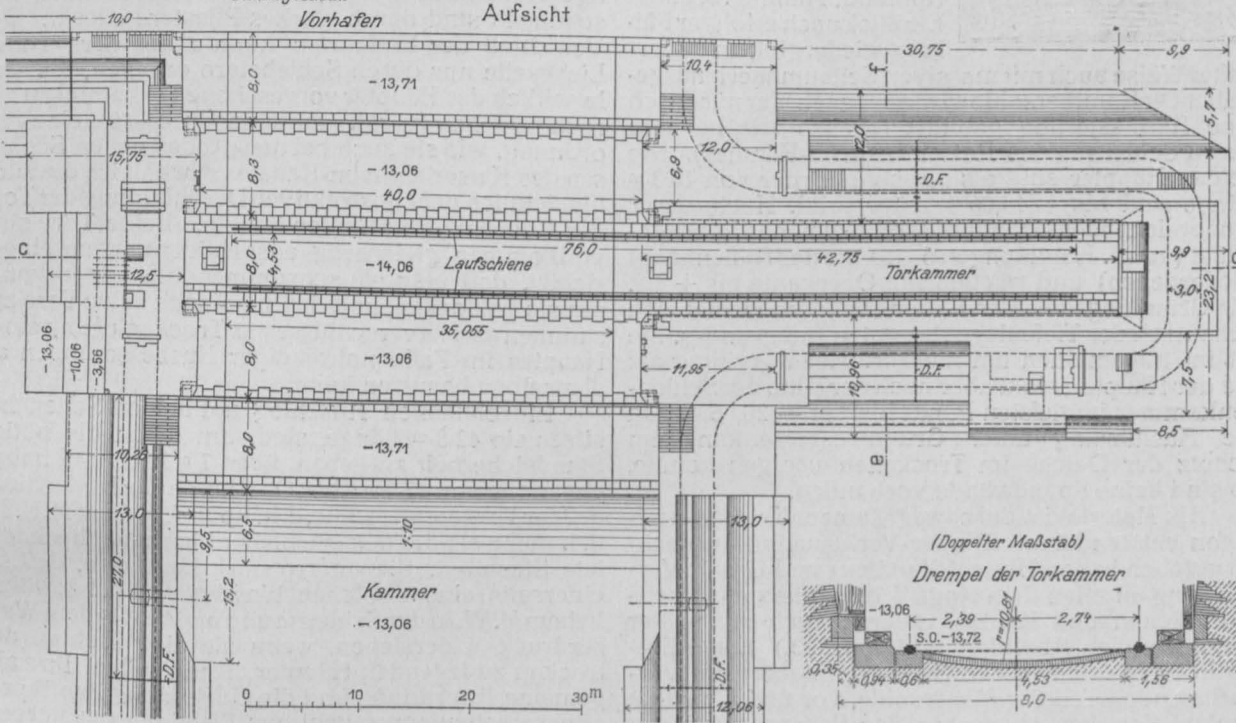
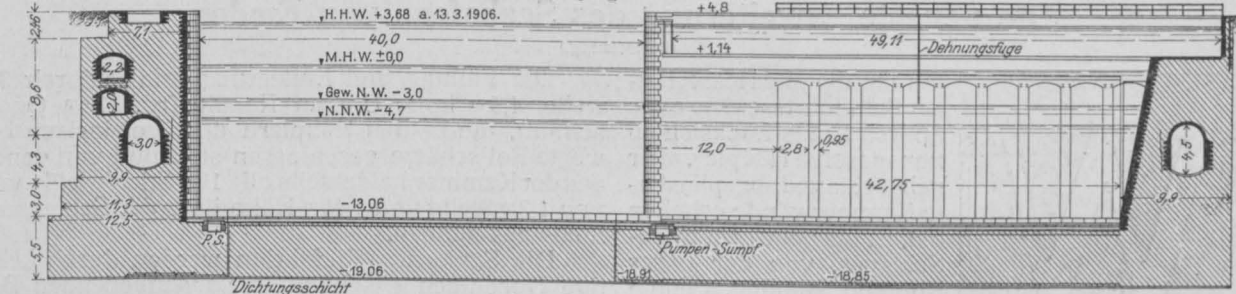
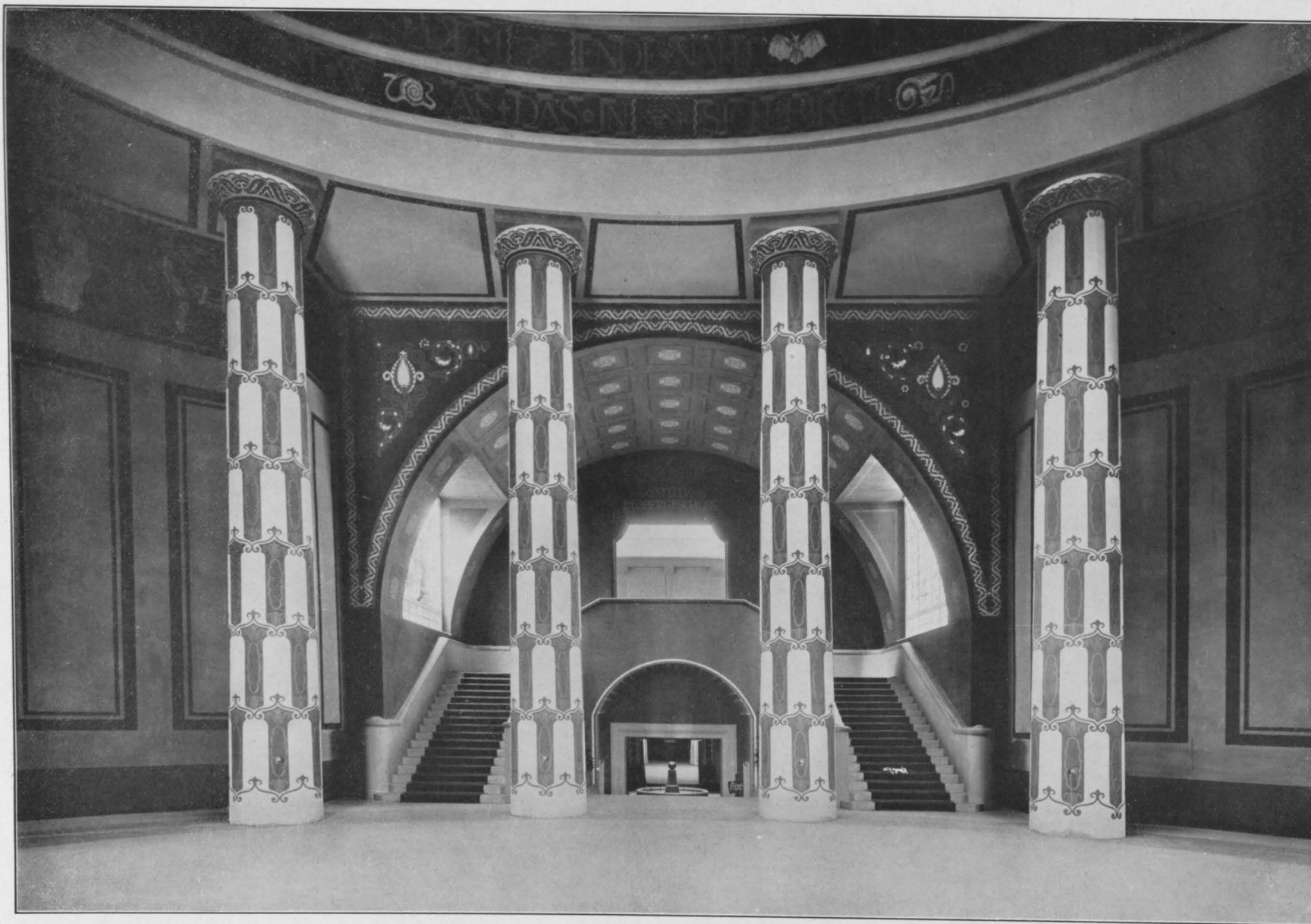


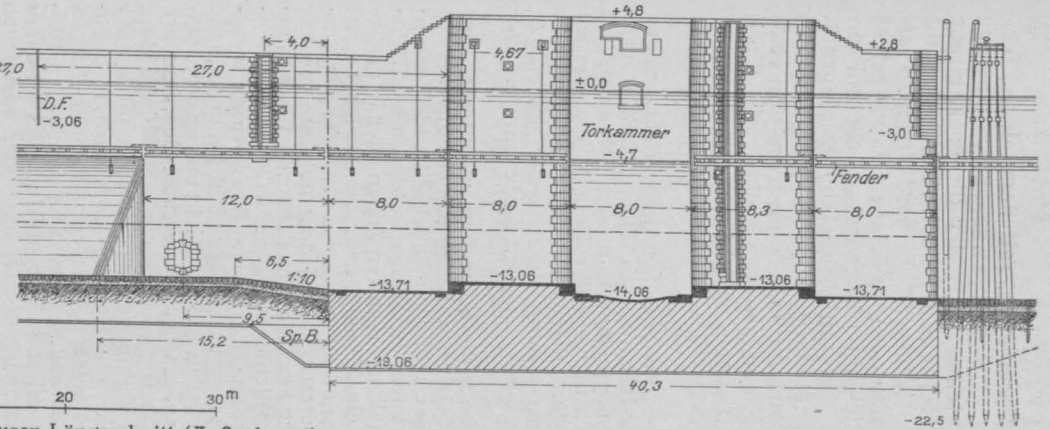
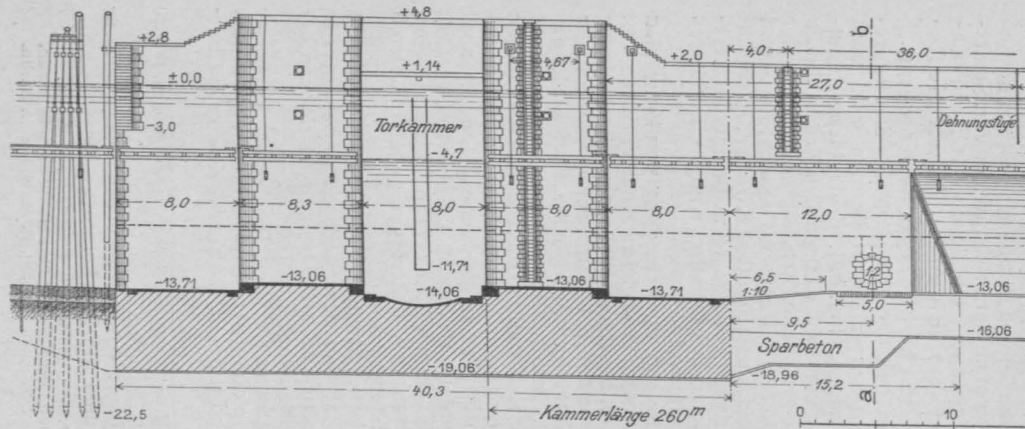
Abbildung 8. Grundriß des Außenhauptes der Schleuse.

Tore im Gewicht so ausgeglichen, daß der Schwerpunkt möglichst tief liegt und daß sie schwimmend möglichst große Standsicherheit besitzen. Sie schwimmen auch noch, falls etwa ein Luftabteil des Schwimmkastens eingestoßen werden sollte. Die Außenhaut ist aus Buckelblechen gebildet. Die in Abbildung 11 sichtbaren Schieber dienen Spülzwecken, um den sich an der Torkammer ab-

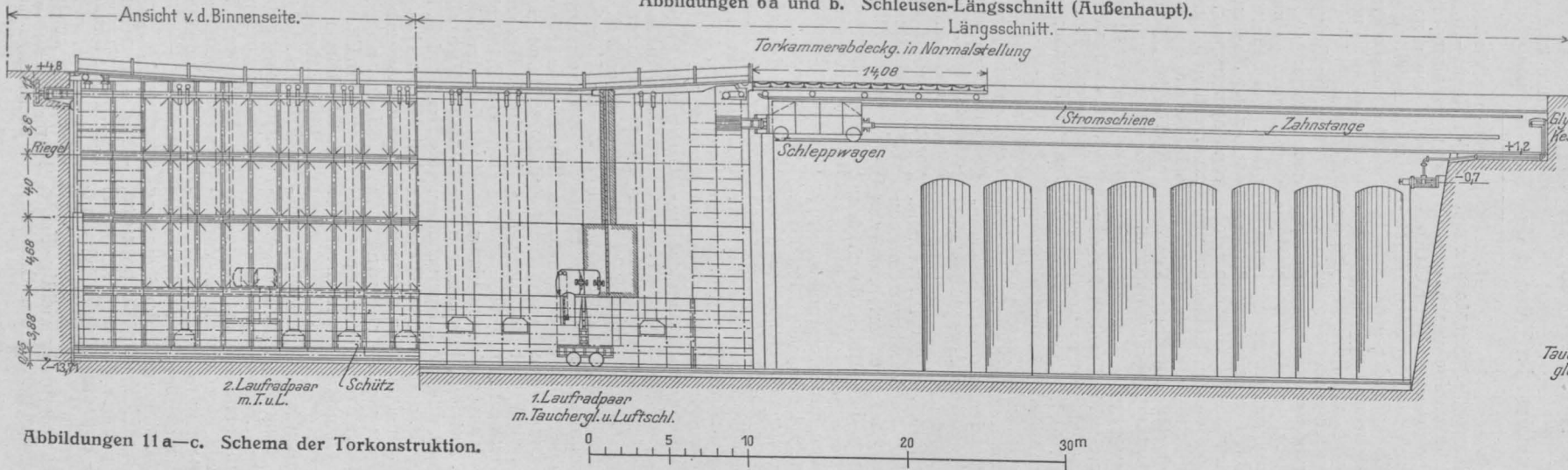
lastung der Radpaare gesichert. Um sie im Fall einer notwendigen Ausbesserung zugänglich zu machen, sind sie mit Taucherglocken umbaut, zu denen man mittels Luftschächten von den Maschinenkammern aus gelangt. Bei Bruch einer Radunterstützung setzt sich das Tor auf Gleitkufen auf, auf denen ausnahmsweise auch die Torverschiebung stattfinden kann. In seiner Endstellung wird das Tor durch



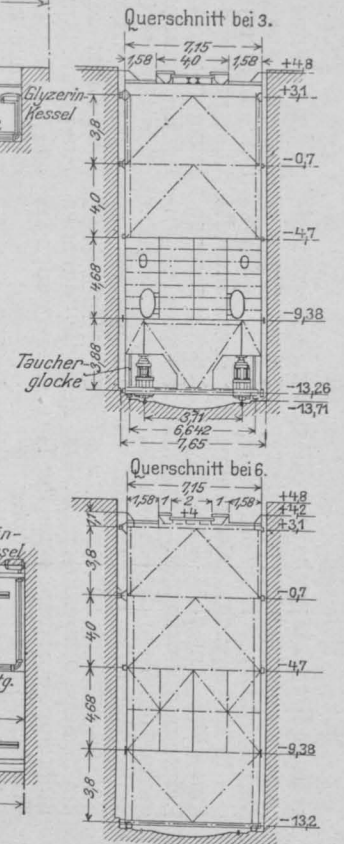
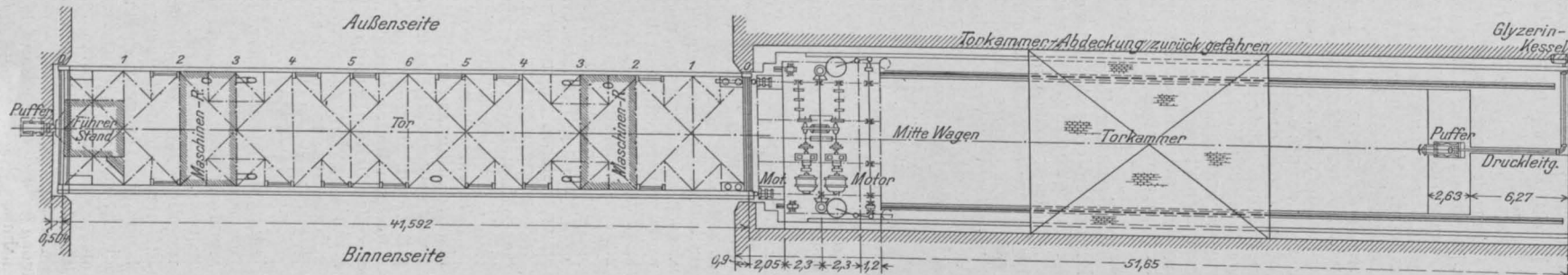
ON DER INTERNATI-
ONALEN BAUFACH-
AUSSTELLUNG IN
LEIPZIG. * ARCHI-
TEKTEN: KÖNIGL.
BAURÄTE GEORG
WEIDENBACH UND
RICH. TSCHAMMER
IN LEIPZIG. * EIN-
GANGSHALLE ZUR
RAUMKUNST. * * *
== DEUTSCHE ==
** BAUZEITUNG **
XLVII. JAHRG. 1913
* * * * NO. 57. * * * *



Abbildungen 6a und b. Schleusen-Längsschnitt (Außenhaupt).



Abbildungen 11a—c. Schema der Torkonstruktion.



kräftige Riegel festgehalten, die sich zwischen Stahlbacken einschieben. Die Bewegung wird begrenzt durch mit Glycerin gefüllte Puffer.

In den Maschinenkammern der Tore sind alle Einrichtungen wie — Zentrifugen, Schmierpumpen, Luftkompressoren usw. — eingebaut, die zur Trockenlegung der Tore dienen und zwar doppelt auf jeder Seite. Auch der Führerstand ist im Kopfende des Tores eingebaut, da von hier aus die ganze Bewegung am besten zu übersehen ist. Die Zentrifugen dienen nicht nur zum Auspumpen der Tore, sondern auch bei Trockenlegung der Häupter.

Der Bewegungsmechanismus der Tore ist da-

Tote.

Kommerzienrat Dr. C. Grünzweig †. Am Morgen des 9. Juli verschied in Ludwigshafen am Rhein nach längerer Krankheit der kgl. bayerische Kommerzienrat Dr. C. Grünzweig, ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der Wärmeschutzmittel. Der Verstorbene war Mitbegründer und Geschäftsführer der Gesellschaft mit beschränkter Haftung Grünzweig & Hartmann in Ludwigshafen, die sich um die Industrie der Wärmeschutzmittel große Verdienste erworben hat. Dr. Carl Grünzweig war ursprünglich Apotheker, wandte sich in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der chemischen Industrie zu und hatte in den späteren Jahren Glück mit der Erfindung der Verwendung des Korkes als Isoliermaterial. Auf den Erfahrungen und Erfolgen, die er auf diesem Gebiet gewann, baut sich die schöne geschäftliche Entwicklung auf, zu der das Unternehmen in Ludwigshafen durch den Verstorbenen in unermüdlicher Tätigkeit emporgehoben wurde. —

Wettbewerbe.

Preis Ausschreiben des Vereins für Eisenbahnkunde zu Berlin. Der Verein stellt folgende Aufgaben zur Bearbeitung:

Aufgabe 1. Frist 15. Dez. 1913, I. Pr. 3500, II. Pr. 1000 M. Unter welchen Umständen bieten Selbstentladewagen für Seiten- oder Boden-Entleerung bei der Beförderung von Massengütern, wie Kohlen, Koks und Erzen, Vorteile zugunsten der Verkehrstreibenden und der Eisenbahn-Verwaltung gegenüber den offenen Normalwagen des Deutschen Staatsbahnwagen-Verbandes?

Aufgabe 2. Frist 15. Dez. 1913, I. Pr. 2500, II. Pr. 1000 M. Lassen sich Vorteile für die Verkehrstreibenden und die Eisenbahn-Verwaltung davon erwarten, daß das Auskippen der Güterwagen in den Häfen durch den Selbstentladebetrieb unter Verwendung von Selbstentladewagen für Seiten- oder Boden-Entleerung ersetzt wird?

Aufgabe 3. Frist 15. Jan. 1914, I. Pr. 6000, II. Pr. 2000 M. Inwieweit gestatten Verkehr und Handel, daß die Versender Ladungen in ganzen Zügen oder in größeren Wagengruppen gleichzeitig für dasselbe Ziel aufliefern? In welchem Umfang kann dadurch der Eisenbahnbetrieb unter Verminderung der Kosten für das Abfertigen und Verschieben der Wagen und unter Verbesserung der Ausnutzung der Betriebsmittel vereinfacht werden? Was kann die Eisenbahn-Verwaltung tun, um die Versender zur Ansammlung von Ladungen zu bestimmen?

Bei Bearbeitung der Aufgaben sind die gegenwärtigen Verkehrs- und Betriebsverhältnisse innerhalb des Deutschen Reiches zugrunde zu legen und die beigegebenen Erläuterungen zu beachten. Die Unterlagen sind von der Geschäftsstelle des „Vereins für Eisenbahnkunde“, Berlin W., Wilhelm-Straße 92/93 zu beziehen.

Die vorstehenden, von mir angeregten und vom preußischen Minister der öffentl. Arbeiten, in gleicher Weise wie von verschiedenen wirtschaftlichen Körperschaften, mit einem Beitrag von 8000 M. unterstützten Preis Ausschreiben finden ihren Ausgangspunkt in der von mir veröffentlichten Schrift „Ueber die Erhöhung der Leistungsfähigkeit und des Ertrages der preußischen Staatseisenbahnen unter gleichzeitiger Ermäßigung der Gütertarife“.

Die ersten beiden Aufgaben betreffen die Selbstentladung der Massengüter. In dieser Beziehung liegen bereits seit einer Reihe von Jahren Erfahrungen über die Verwendung von Talbot-Selbstentladern auf den Reichseisenbahnen vor, auch ist die preuß. Staatseisenbahn-Verwaltung in neuerer Zeit ebenfalls zur Einführung von Talbot-Selbstentladern übergegangen. Allerdings erfolgte die Stellung derartiger Wagen zuerst nur unter der Bedingung einer zweimal täglichen Be- und Entladung, doch wurden, dem Vernehmen nach, in neuerer Zeit auch schon bei täglich einmaliger Be- und Entladung Talbot-Selbstentlader gestellt.

Bei Aufgabe 2 handelt es sich um die wichtige Frage, ob das in den Rhein—Ruhr-Häfen und in Cosel-Oderhafen

gegen in einem besonderen, mit dem einen Tor-Ende verbundenen Schleppwagen untergebracht, der auf Schienen unmittelbar unter der die Torkammer überspannenden Decke, also ganz im Trocknen und leicht zugänglich sich bewegt. Er wird durch 2 kräftige Elektromotoren von je 195 PS. (einer davon reicht aber für gewöhnlich aus) angetrieben, die auf ein Getriebe arbeiten, das in Zahnstangen eingreift. Eine Fahrt der Tore nimmt $2\frac{1}{2}$ —3 Minuten Zeit in Anspruch. Zum Betrieb dient Gleichstrom von etwa 500 Volt Spannung, der aus dem Elektrizitäts-Werk entnommen und in einem Schalthaus dicht bei der Schleuse umgeformt wird. —

(Fortsetzung folgt.)

bestehende Verfahren, bei welchem jeder Kohlenwagen (in den Rhein—Ruhr-Häfen zurzeit über 1,5 Mill. Wagenladungen) einmal gekippt, und zu diesem Behuf zweimal gedreht, sowie nach und von der Kippe bewegt werden muß, beibehalten werden oder durch Verwendung von Selbstentladern ersetzt werden soll, wobei ganze Züge gleichzeitig und mit dem geringsten Kostenaufwand entladen werden können.

Was die Aufgabe 3, die bei weitem wichtigste, aber auch schwierigste, betrifft, so handelt es sich hierbei um die Einführung eines ermäßigten Staffeltarifes für Massengüter. Bei Beantwortung der Frage, inwieweit bei Beförderung der Massengüter in ganzen Zügen oder in größeren Wagengruppen eine Verminderung der Betriebskosten zu erreichen ist, kommt vorzugsweise die Höhe der Verschiebekosten in Betracht. Wie jedoch aus dem von mir in No. 44 der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltgn.“ veröffentlichten Aufsatz „Zur Frage der Kosten des Verschiebe- (Rangier-) Dienstes“ hervorgeht, ist es der Wissenschaft bisher nicht gelungen, eine befriedigende Antwort zu geben. Nicht nur sind die bisherigen Angaben außerordentlich verschieden, sondern sie sind auch insofern unvollständig, als insbesondere die Kosten für die Verzinsung des Anlagekapitales der Verschiebebahnhöfe (die Anlage des Verschiebebahnhofes in Kalk - Nord kostet z. B. 16,4 und in Köln - Nippes sogar 23,4 Mill. M.) sowie die Kosten für den Wagen-Aufenthalt unberücksichtigt geblieben sind. Es ist daher vor auszusehen, daß nach Ermittlung der wirklichen Verschiebekosten die Bestrebungen zur Verminderung des Verschiebedienstes eine wichtige Unterstützung finden werden, wenn wir auch dem Beispiel der Ver. Staats-Bahnen nicht folgen können, bei denen die Beförderung der Massengüter in ganzen Zügen die Regel ist. —

Schwabe, Geh. Regierungsrat.

Ein Preis Ausschreiben betr. Entwürfe für die Ausgestaltung des Bahnhof-Vorplatzes in Barmen wird vom Oberbürgermeister zum 1. Nov. d. J. für deutsche Künstler erlassen. 3 Preise von 1500, 1000 und 500 M. 2 Ankäufe für je 300 M. Im Preisgericht die Hrn. Bildhauer Professor Guhr und Architekt Prof. Roth in Dresden, Reg.- und Brt. Cuny in Elberfeld, sowie Stadtbrt. Köhler, Architekt Stahl und Stadtbauinsp. Freygang in Barmen. Unterlagen gegen 2 M., die zurück erstattet werden, durch das städtische Hochbauamt in Barmen. —

Ein Preis Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Stadttheater in Krefeld ist bei 3 Preisen von 6000, 3500 und 2500 M. beschlossen worden. Ankäufe für je 1500 M. Bausumme 1 Mill. M. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Ob.-Brt. Prof. Billing in Karlsruhe, Prof. W. Kreis in Düsseldorf, kgl. Brt. Kullrich in Dortmund und Stadtbrt. Hentrich in Krefeld. Unter den Ersatzleuten die Hrn. Prof. K. Hocheder in München und Geh. Reg.-Rat Muthesius in Berlin. Gegen festes Honorar sind zum Wettbewerb eingeladen Martin Dülfer in Dresden, M. Littmann in München, C. Moritz in Köln und Heinr. Seeling in Charlottenburg. Unterlagen gegen 1 M. durch das Oberbürgermeisteramt. —

Ein Wettbewerb betr. Entwürfe für eine See-Badeanstalt in Friedrichshafen ist von der Stadtgemeinde unter in Württemberg geborenen oder ansässigen Bewerbern beschlossen worden. Bausumme 120 000 M. —

Wettbewerb Rathaus Limbach (Sachsen). Verfasser des zum Ankauf empfohlenen und angekauften Entwurfes „Stadtbaukunst“ sind die Hrn. Köhler & Kranz in Charlottenburg. —

Inhalt: Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden. (Forts.) — Tote. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Von der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 58. BERLIN, DEN 19. JULI 1913.



Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim.

Architekt: Theodor Preckel in Pforzheim.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die mit No. 59 folgende Bildbeilage und die Abbildungen S. 419 und 420.



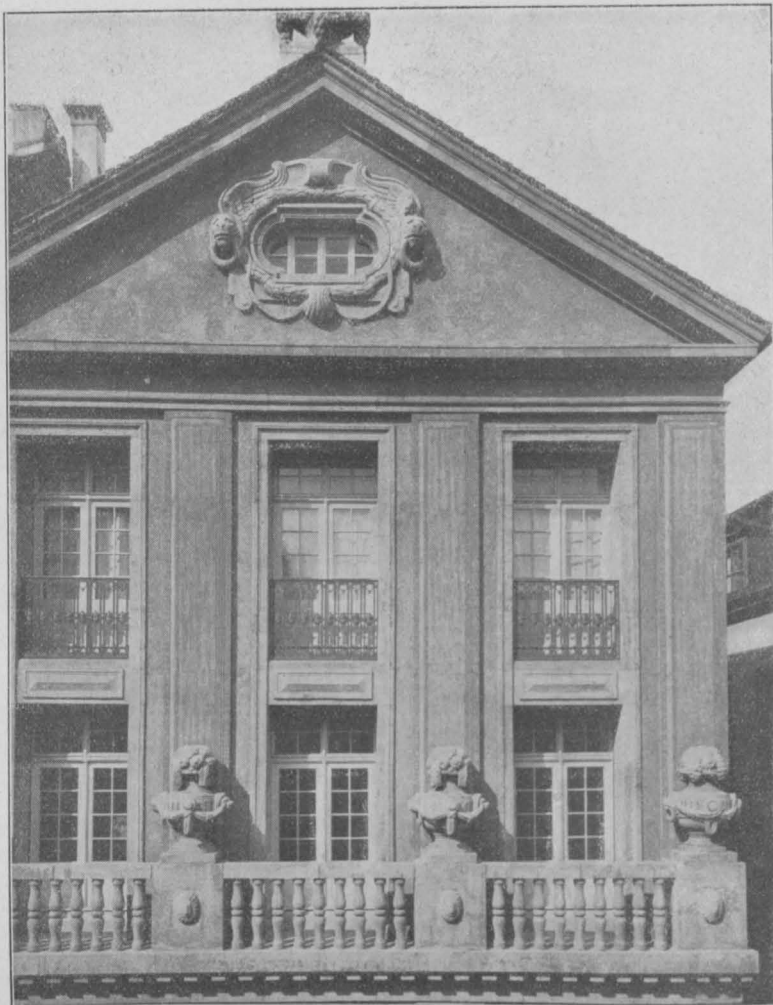
Für die Entwicklung der modernen Baukunst im Sinne einer künstlerischen Kultur ist es besonders wichtig, daß sich auch außerhalb der führenden Kunststädte die einheimische Bautätigkeit wirtschaftlich aufblühender Gemeinden durch anständige Architekten künstlerisch zu heben beginnt. So hat sich in Pforzheim Theodor Preckel in neuerer Zeit namentlich auf dem Gebiet der Privatbaukunst um die Schaffung einer besseren örtlichen Ueberlieferung große Verdienste erworben. Entscheidend sind dafür vor allem seine beiden zuletzt ausgeführten größeren Pforzheimer Bauten: der „Römische Kaiser“ (Kaufhaus Berner) und das „Markgraf Karl Friedrich-Haus“ (1912 vollendet). In beiden Fällen handelt es sich um dieselbe Aufgabe: die Vereinigung von Wohn- und Geschäftshaus. Doch hat die Ausführung zwei durchaus von einander unabhängige, künstlerisch verschiedenartige Bauschöpfungen hervorgebracht. Das liegt zum Teil in der Verschiedenheit der Grundrißbedingungen, in der Hauptsache aber in der Verschiedenheit der architektonischen Formensprache selbst.

Der „Römische Kaiser“ ist ein Eckhaus (Abbildungen nebenstehend und auf Seite 519). Eine malerische Verschiebung der Fassadenlinien ergab sich hier unmittelbar aus gewissen Unregelmäßigkeiten des Bauplatzes, namentlich aus dem schiefen Winkel der beiden Straßenfluchten. Im übrigen zeigt die Ausführung eine einfache Lösung des modernen Kaufhaus-Programmes. Dadurch, daß die wagrechte Gliederung der Stockwerke stärker betont wurde, als die senkrechten Linien des Pfeilersystemes, ist eine sehr einheitliche Verbindung der beiden unteren Ladengeschosse mit den beiden oberen Wohnungsgeschossen erreicht worden. Auch die massive Behandlung der Fensterpfeiler-Verkleidung im Erdgeschoß hat wesentlich dazu beigetragen, die Geschlossenheit des Gesamteindrucks zu erhöhen.

Das „Markgraf Karl Friedrich-Haus“ ist eingebaut (vergl. Abbildungen S. 518 und Grundrisse S. 520). Hier ist eine reichere Behandlung der Architektur im bewußten Anschluß an ältere Ueber-

Einzelheiten vom „Römischen Kaiser“.

lieferungen der Baukunst durchgeführt worden. Die Absicht des Künstlers war, den Charakter einer vergänglichen Modernität zu vermeiden, die Aufgabe des modernen Wohn- und Geschäftshauses im Geiste patrizierartiger Wohnkultur zu lösen. In diesem Sinne hat er seiner Formsprache in der Außenarchitektur wie im Inneren Motive aus dem Grenzgebiet romanischer und germanischer Hausbau - Kunst, namentlich des engadiner, süd-schweizer und oberitalienischen Bürgerhauses, zu Grunde gelegt: so am Aeußeren die Loggien, das Eingangsgäßchen, im Inneren die weit-räumige Ausbildung des Treppenhauses usw. Diese künstlerischen



Absichten sind auch durch praktische Gründe begründet, so ergab sich z. B. das malerische Motiv des Eingangsgäßchens dadurch, daß der Eingang zu den Treppen der Wohnungen vom Laden nach Möglichkeit getrennt wurde. Damit macht sich der Wohnungsteil als ein in sich geschlossener Organismus auch im Aeußeren kenntlich.

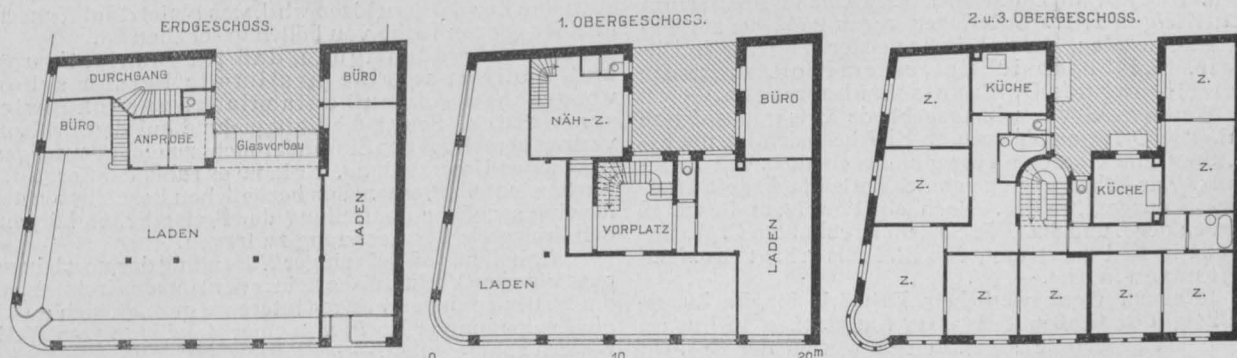
Eine wesentliche Unterstützung in seiner künstlerischen Aufgabe fand der Architekt durch die Mitarbeit des Bildhauers Jul. Seidler in München, der die dekorative Plastik für beide Gebäude im besten Sinne des architektonischen Stiles entworfen hat. —

K. Widmer
in Karlsruhe.





EUERE WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSER
 IN PFORZHEIM. * ARCHITEKT: THEODOR
 PRECKEL IN PFORZHEIM. * MARKGRAF
 KARL FRIEDRICH-HAUS. * FASSADE
 WESTLICHE KARL FRIEDRICH-STRASSE.
 ═══ DEUTSCHE BAUZEITUNG ═══
 ** XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 58. **



Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim. Architekt: Theodor Preckel in Pforzheim. „Römischer Kaiser“.

Wettbewerbe.

Wettbewerb Kleinwohnungskolonie Köln-Bickendorf. In der Ausschreibung über den öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung einer
19. Juli 1913.

Kleinwohnungskolonie der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln am Rhein ist unter Anforderungen Absatz II verlangt, daß die Grund-, Aufrisse und Schnitte für die einzelnen Häuser im Maßstab 1:50

ausgearbeitet werden sollen. Es ist dieses nach unserer Ansicht ein unbilliges Verlangen im Vergleich zu den ausgesetzten Preisen. Es erschwert und verteuert die Arbeit ganz erheblich und erschwert auch die Beurteilung der einzelnen Entwürfe, da die Preisrichter keinerlei Uebersicht über die ausgedehnten Arbeiten haben können. Wir halten einen Maßstab 1:100 für durchaus genügend.

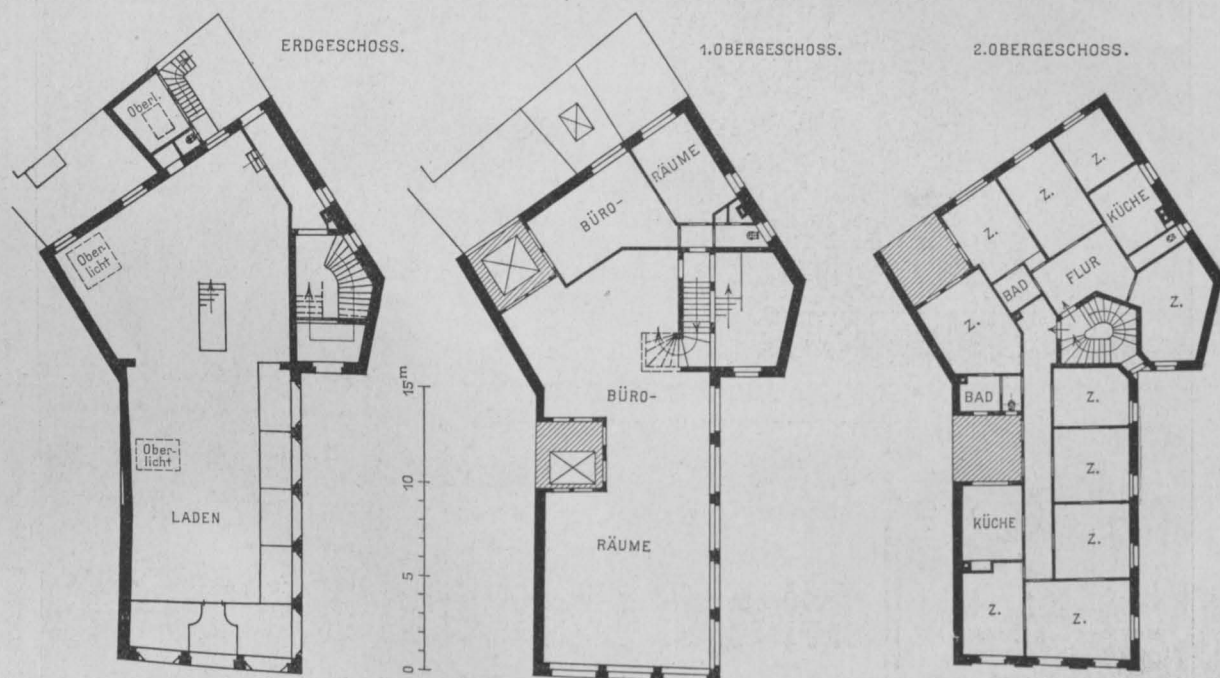
Im Wettbewerb des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums für das Königreich Sachsen zur Erlangung von Entwürfen für kleine Kirchen liefen 733 Arbeiten ein, eine ganz ungewöhnliche Zahl, die ein so überaus trauriges Zeichen der Zeit ist. Die 10 Entwürfe der Hrn. Rich. Leubert in Karlsruhe, Max Eckhardt in Gr.-Flintbeck-Voorde bei Kiel, Willy Meyer in Dresden, Paul Schulze in Dresden, Karl Docter in Düsseldorf, C. A. und Paul Rummrich in Dresden, Walter Schmitzer in Düsseldorf, Theod. Sohm und A. Christ in Darmstadt, Herm. Leitenstorfer in München, sowie Giesecke & Wenzke in Charlottenburg wurden durch Preise ausgezeichnet. 15 Entwürfe wurden angekauft und zwar die der Hrn. Paul Weisse in Dresden, Erich Lange in Leipzig, Ernst Blaum in Dresden, Willy Meyer in Dresden, Max Köhler in Dresden, Paul Jäger in Sebnitz, Lehr & Leubert in Nürnberg, Wilhelm Koch in Friedenau, Locke und Weber in Posen, Dr. E. Vetterlein in Darmstadt, Walther Günther und Kurt Schütz in Magdeburg, Jak. Feldmann in Griesheim, O. Bartning in Berlin, Ernst Behringer in München und Rup. von Miller daselbst. —

Verwaltungsrat der Stadtgarten-Gesellschaft haben der Ausführung des mit dem I. Preis gekrönten aber abgeänderten Entwurfes von Schmohl & Stähelin zugestimmt.

Wettbewerb der Baugenossenschaft „Gartenstadt“ in Ludwigshafen a. Rh. „Auf die Ausführungen in No. 55, S. 500, unser Preisausschreiben betreffend, möchten wir zur Aufklärung Folgendes erwidern:

1. Bei unserem Wettbewerb handelt es sich um eine beschränkte Konkurrenz. Es ist also von vornherein der Kreis der Teilnehmer genau begrenzt, wodurch die Aussichten des Einzelnen naturgemäß höhere sind, als bei unbeschränktem Wettbewerb. Ferner ist — wie im Preisausschreiben betont — bestimmt beabsichtigt, einem der Preisträger die Entwurfsbearbeitung und die Bauleitung zu übertragen. Diese beiden Momente dürfen bei der Beurteilung der ausgesetzten Preise nicht übersehen werden. Wenn diese nicht höher ausgefallen sind, so lag das einzig und allein an den noch sehr bescheidenen Mitteln der größtenteils aus kleinen Leuten zusammengesetzten Genossenschaft. Man wollte gerade mit Rücksicht hierauf von einem Preisausschreiben überhaupt absehen; die Bemühungen derjenigen Mitglieder, die den Interessen der heimischen Architekten dienen wollten, blieben jedoch schließlich erfolgreich und so kam es dann doch zum Preisausschreiben. Daß diese gute Absicht nun wie geschehen gewürdigt wird, bereitet den Laien in der Vorstandschaft eine große Enttäuschung.

2. Der Lageplan stellt sich als Ausschnitt des von



Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim. Architekt: Theodor Preckel in Pforzheim. „Markgraf Karl Friedrich-Haus“.

Ein Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Kriegerdenkmal in der Gemeinde Dillingen-Saar wird vom zuständigen Ausschuss unter im Rheinland ansässigen Bewerbern zum 20. Sept. d. J. erlassen. 3 Preise von 300, 200 und 100 M. Im Preisgericht u. a. Prof. Franz in Charlottenburg, Arch. Hake und Reg.-Bmstr. Schenck in Saarbrücken, sowie Arch. Hecker in Düsseldorf, Ersatzmann Stadtbaurat Schilling in Trier. Unterlagen gegen 2 M., die zurückerstattet werden, durch Bürgermeister Wagner in Dillingen. Es ist beabsichtigt, einem Preisträger die Anfertigung des Denkmals zu übertragen.

Wettbewerb Verwaltungsgebäude Ortskrankenkasse Kiel. Die Ortskrankenkasse in Kiel beabsichtigt die Errichtung eines großen Verwaltungsgebäudes mit Zahnklinik. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe war ein Wettbewerb ausgeschrieben. Nach einstimmigem Beschluß wurden der I. und der II. Preis dem Architekten C. Mannhardt in Kiel zuerkannt, den III. Preis erhielt Architekt R. Janssen in Kiel.

In einem Wettbewerb betr. Entwürfe für die Ausgestaltung des Großen Ringes in Nagyszeben in Ungarn fielen Preise von je 200 K. den Entwürfen der Hrn. Dr. Herm. Phleps, Fritz Balthes und Ludwig Orendt zu; eine lobende Erwähnung fand ein Entwurf von Jos. Schuschnig. Nagyszeben nämlich ist Hermannstadt, die Hauptstadt der in ihrem Deutschum unterdrückten Siebenbürger Sachsen.

Wettbewerb Restaurationsgebäude Stadtgarten Stuttgart. Die bürgerlichen Kollegen von Stuttgart und der

Professor Pützer aufgestellten und im Prinzip von allerhöchster Stelle genehmigten Entwürfe eines Baulinienplanes dar. Mehr als in diesem angegeben, konnte auch unser Lageplan nicht ausweisen. Wenn der Hr. Einsender über Sandgruben u. dergl. stolpert, dann mag er sich hierwegen an die Vorstandschaft der Gartenstadt wenden, die auch ihm Zweifel gern lösen wird, was bis jetzt auf Wunsch in einer ganzen Reihe von Fällen geschehen ist.

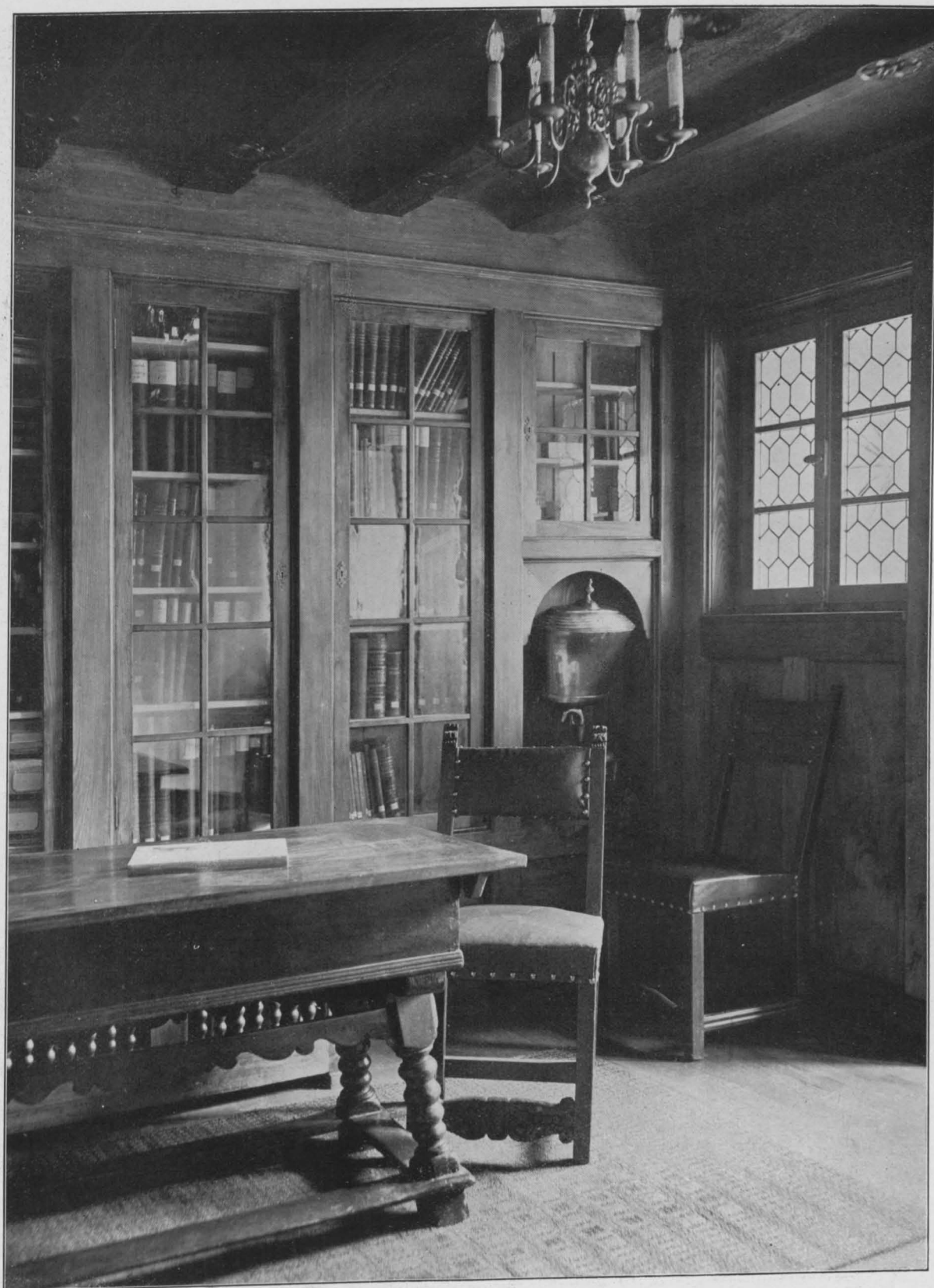
3. Die Verdächtigung, daß für Planfertigung und Bauleitung eine bestimmte Person schon vorgesehen sei, muß entschieden zurückgewiesen werden. Selbst die Bezugnahme auf den Erbbaupfandvertrag berechtigt den Einsender nicht zu einer derartigen unschönen Unterstellung. Er kann es ruhig der Sorge der Gartenstadt überlassen, den bezüglichen Beschlüssen des für eine sachliche Beurteilung der Preisarbeiten bürgerlichen Preisgerichtes Rechnung zu tragen.

Wir hoffen, daß bei ruhiger Würdigung der vorstehend geschilderten Verhältnisse keiner der Herren Architekten, die bisher an unserer Sache Interesse gezeigt, sich durch die Einsendung in No. 55 von einer Beteiligung am Wettbewerb abhalten läßt.

Baugenossenschaft „Gartenstadt“, Ludwigshafen a. Rh.

Inhalt: Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim. — Wettbewerbe. Hierzu eine Beilage: Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



NEUERE WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSER
 IN PFORZHEIM. * ARCHITEKT: THEODOR
 PRECKEL IN PFORZHEIM. * MARKGRAF
 KARL-FRIEDRICH-HAUS. * PRIVATBÜRO
 * * * * * DES ARCHITEKTEN. * * * * *
 === DEUTSCHE BAUZEITUNG ===
 * * XLVII. JAHRGANG 1913 * NO. 59. * *

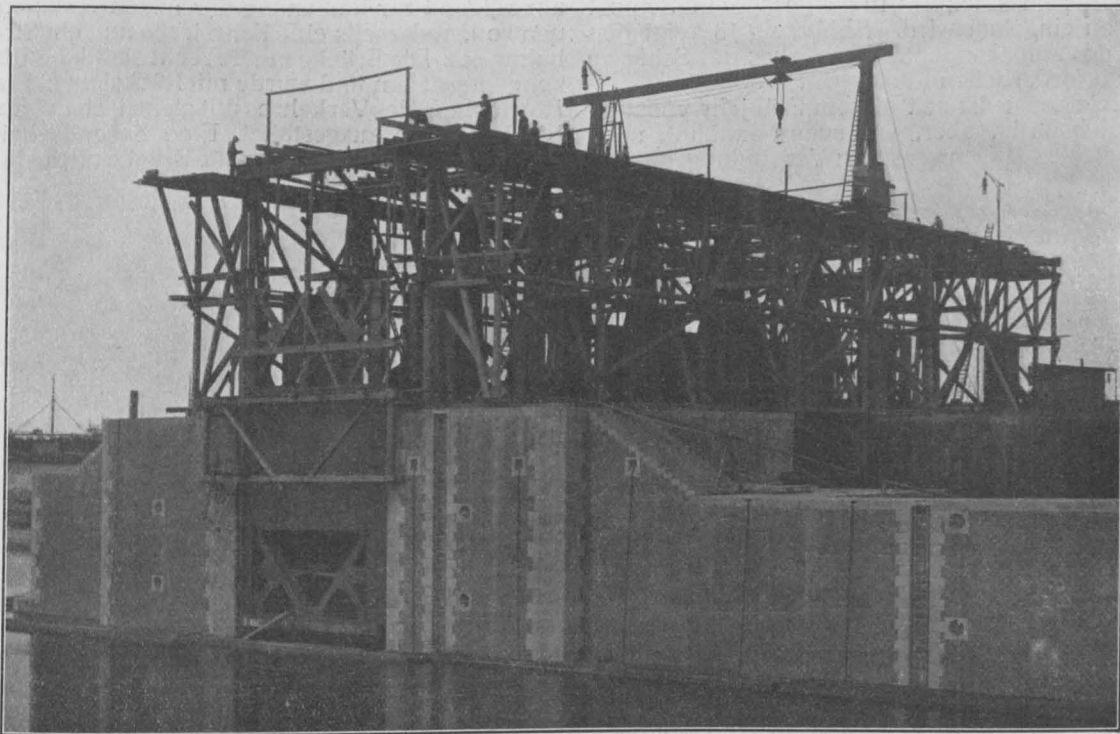


Abbildung 16. Montage des Schleusentores bei ansteigendem Wasser in der Schleuse.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 59. BERLIN, DEN 23. JULI 1913.

Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.

(Fortsetzung aus No. 57.) Hierzu die Abbildungen S. 524 und 525.



In den Abbildungen 12—14 sind noch einige Aufnahmen der Schleuse vor deren Füllung wiedergegeben, welche die mächtigen Verhältnisse des Bauwerkes, die Ausbildung der Torkammern, die Behandlung der Mauerwerksflächen, die Sohlenbefestigung durch Pfäster zwischen Reihen kurzer Pfähle (Abbildung 14) deutlich erkennen lassen. Abbild. 15 zeigt einen Blick in die gefüllte Schleuse vom Oberhaupt her, dessen Tor gerade zurückgefahren wird. Die Kopfausbildung des Tores mit der Puffervorrichtung, die Ausbildung des Oberdecks als Fahrbrücke ist daraus ersichtlich.

In Abbildung 16 schließlich ist der Zusammenbau eines Tores dargestellt. Da die Schleuse nur die beiden Abschlußstore besitzt, so konnten diese gleich an Ort und Stelle in den Torkammern zusammengebaut werden, während bei den großen Schleusen des Kaiser Wilhelm-Kanales für jede Schleuse 4 Schiebetore vorgesehen sind, die neben einander in der Schleusenkammer montiert und dann erst schwimmend an ihre Verwendungsstelle gebracht werden. Die Montage der Tore in Emden mußte aber zu einer Zeit erfolgen, zu der man den vorher abgesenkten Grundwasserstand schon wieder ansteigen ließ. Es war also nur möglich, den unteren Teil der Tore bis zu dem die Schwimmkammer enthaltenden Stockwerk auf fester, auf Torkammersohle stehender Rüstung aufzubauen. Zur Vollendung des oberen Teiles wurden kräftige Rüstungen oben auf den Torkammermauern aufgesetzt und an diesen wurde mit Spindeln der fertige Torteil aufgehängt. Die in der Schleuse stehenden Rüstungen wurden dann entfernt

und das frei schwebende Tor wurde mit Hilfe der Spindeln mit dem Fortschritt des Aufbaues allmählich abgesenkt bis zur Schleusensohle.

Die Ausführung der Schleuse selbst erfolgte, wie schon erwähnt, ganz im Trocknen unter Senkung des Grundwassers. Da die Schleusenbaugrube zwischen Außenhafen und offener Ems liegt und nur durch Dämme von dieser getrennt ist, so war die Aufgabe keine so einfache und bei einer Sohlentiefe der Schleusenhäupter von 19^m unter dem mittleren Hochwasserstande auch keine so ungefährliche. Sie ist aber ausgezeichnet gelöst worden und ist ohne Unfall vonstatten gegangen.

Die Anlagen zur Grundwasser-Absenkung beschränken sich auf die beiden massiven Häupter und sind besonders kräftig am Außenhaupt ausgebildet worden, wo der stärkste Wasser-Andrang zu erwarten war. Mit Rücksicht auf die zu überwindende große Höhe mußte die Absenkung natürlich schrittweise in mehreren Abschnitten erfolgen. Um die Häupter herum sind Rohrbrunnen abgebohrt, von denen die äußersten am Außenhaupt bis — 24^m hinabreichen, während ihre Sammelleitung auf — 7^m liegt. Nach der Ems und dem Außenhafen zu folgen dann noch 4 weitere Reihen (sonst nur 2), von denen die tiefste bis auf — 35^m hinabreicht, während die Sammelleitungen auf — 11, — 13, — 15, — 18^m angeordnet sind. Entsprechend dem Fortschritt der Absenkung ist die Baugrube geschoßweise mit Böschungen 1:3 ausgehoben, dann sind die nächst tieferen Brunnen-Reihen abgebohrt usw.

Abbildung 17 zeigt noch die geschoßförmige Ausbildung der Böschung, läßt rechts im Hintergrund die Führung der aufsteigenden Steigrohre zu den Maschinen-Anlagen erkennen. Links im Hintergrund ist die Beton-Mischanlage ersichtlich, im Vorder-

grund die Herstellung des massigen Beton-Sohlen-Mauerwerks eines Hauptes, in das gerade eine Schicht von Eisen eingelegt wird. Abbildung 18 zeigt den Aufbau des aufgehenden Mauerwerkes der Schleuse mit den erforderlichen Rüstungen.

Die Schleuse ist seit diesem Frühjahr vollständig betriebsfertig, aber, wie schon erwähnt, noch nicht mit dem Außenwasser in Verbindung gesetzt.

seits ein Eisenbahngleis auf, das vom Hafenbahnhof abzweigend zur Bedienung der neuen Anlagen dienen soll, anderseits eine Fahrstraße und ein Straßenbahngleis. Die Brücke mußte recht stattliche Abmessungen erhalten und wurde mit Rücksicht auf rasche Abwicklung des Verkehrs mit elektrischen Betriebs-Einrichtungen ausgestattet. Eine Besonderheit des Bauwerkes ist es, daß über die Brücke auch ein Was-

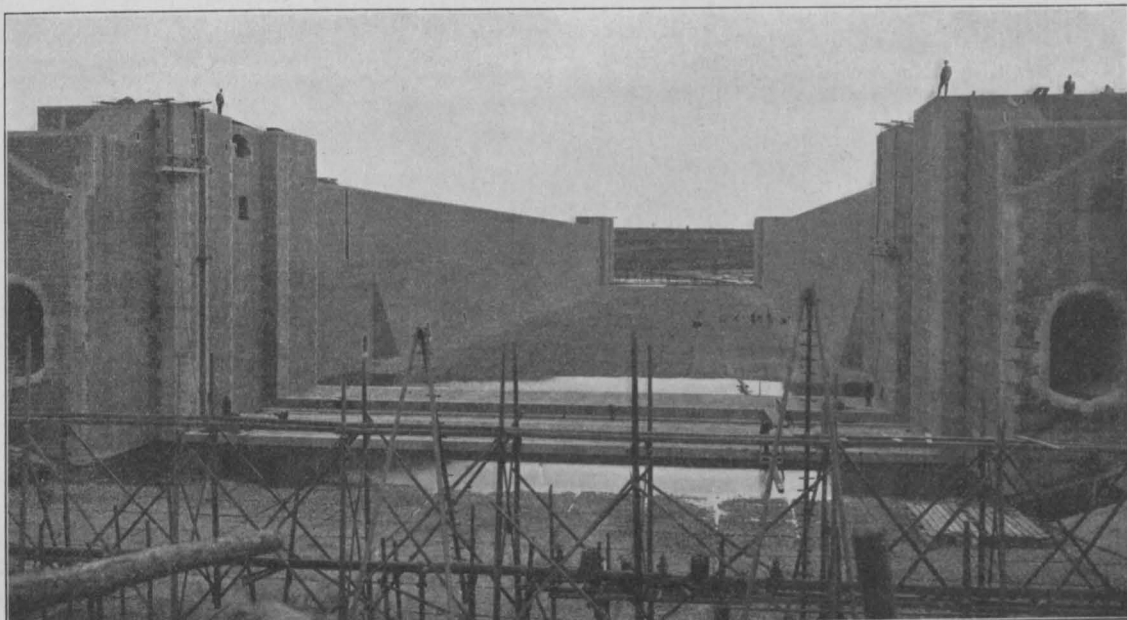


Abbildung 14. Blick gegen das Binnenhaupt der Schleuse während des Baues.

Das zweite erwähnenswerte Bauwerk des neuen Hafens ist die Drehbrücke, welche über die Verbindung des Hafenbeckens mit dem schon bestehenden „Neuen Binnenhafen“ geführt ist. Sie nimmt einer-

serrohr geführt ist, das natürliche lösbare Anschlüsse an den Brücken-Enden erhalten mußte, die vor Ausschwenkung der Brücke mit Schieber abgeschlossen werden müssen. —

(Schluß folgt.)

Ostendorf's „Theorie des architektonischen Entwerfens“.

Von Cornelius Gurlitt.



Meier-Gräfe hat in seinem Buch „Der Fall Böcklin und die Lehre von den Einheiten“ den Versuch gemacht, die Aesthetik der Malerei auf eine neue Grundlage zu stellen. Er sieht im Bilde eine Zusammenstellung von Einheiten: Masse, Linien, Wechselwirkung von Licht und Farbe, Stoffe und Werkzeuge der Herstellung, Hand des Künstlers. Diese Einheiten fügt der Maler in einem Moment künstlerischen Entschlusses zusammen, findet so durch eine plötzliche Uebertragung des Gesehenen zu einem innerlich Erschaute den Gedanken und schafft nun rasch auf ein Ziel los, das außerhalb seines Willens liegt. Ein strenges, im Anfang des ganzen Schöpfungsaktes beruhendes Gesetz bindet ihn nun an das rasch Erfasste; denn dieses stellt den „genialen Wurf“ dar. Das Kunstwerk ist aber die Erfüllung dessen, was der „Wurf“ feststellte. Aufgabe des Künstlers ist es, das zu erfüllen, was ihm im Augenblick des Erfassens vor der Seele schwebte. Das wird nur möglich sein durch rasches entschiedenes Hinwirken auf das Ziel. Träges Steckenbleiben in Anfängen, ebenso wie nachträgliches Ergänzen und Hinzufügen, mühsames Aufbauen führen nicht zur Kunst, sondern zum Gegenteil. Im tiefen Erfassen des Zieles, im rücksichtslosen Festhalten dessen, was die Stunde der inneren Vorstellung bot, liegt allein die Möglichkeit, ein in sich geschlossenes Werk, ein Werk der wahren Kunst zu schaffen.

Das Buch ist sehr lesenswert. Es ist geistreich geschrieben, vielleicht zu geistreich. Es führt zu der Ansicht, daß eine wahre Kunst unserer Zeit nur bei den Impressionisten und über sie hinaus bei Gauguin, van Gogh und seinen Geistesverwandten zu finden ist. Mir aber fiel das Buch ins Gedächtnis, als ich Ostendorf's „Theorie des architektonischen Entwerfens“ las. Mein erster Eindruck war, daß Ostendorf's Aesthetik lediglich eine Uebertragung jener Meier-Gräfe's auf die Baukunst sei. Aber bald mußte die grundsätzliche Verschiedenheit nicht der Ansichten, sondern der ganzen Art beider Männer mich von dieser Ansicht abbringen.

Das Bauwerk, soweit es Kunstwerk ist, erscheint nach Ostendorf als eine mit Baumaterialien — Meier-Gräfe würde sagen mit Einheiten — zur Erscheinung gebrachte künstlerische Idee. Bevor sie zu Papier gebracht wurde, schwebt diese Idee dem Künstler vor der Seele. Das heißt, nachdem er einen Ueberblick über die Bedingungen des Baues, also über das Programm erlangt hat, bildet er sich im Geiste eine Vorstellung der Baumasse, die dem Programm entspricht. Es wird das eine einfache Vorstellung sein, denn nur eine solche kann sich in ihm zu vollkommener Klarheit gestalten. Die Stunde aber, in der die Vorstellung sich klärt, ist entscheidend. Auch Ostendorf nimmt also an, daß der in dieser Stunde sich vollziehende „geniale Wurf“ das Werk bestimme, den Schaffenden an sein Geschöpf binde. Denn nun bringt der Architekt die fertige Vorstellung zeichnerisch zu Papier, wie der Maler sein fertiges Bild auf die Leinwand. Der Architekt „entwirft“ also nicht mehr, sondern er zeichnet. Er legt nur nieder, was bereits in seinem Geiste vorhanden ist; er dient seinem fertigen Plan als Zeichner. Nur diesen reifer auszubilden, bleibt ihm noch Gelegenheit. Wer so schafft, ist Architekt. Im Gegensatz dazu steht nach Ostendorf jene Art von Entwerfenden, die selbst erst durch Aufzeichnen des Grundrisses, dann des Aufrisses usw. eine Vorstellung von dem von ihnen zu schaffenden Bau erhalten. Otto March nannte solche Leute „Architekturmacher“. Ostendorf kommt zu der Ansicht, daß ein Kunstwerk nie entstehen werde, wenn die Idee der körperlichen Erscheinung nicht vor der zeichnerischen Darstellung vorhanden gewesen sei, sodaß Aufriß und Grundriß Darstellungen dieser Idee seien. Denn es müßte die einfachste und daher auch zutreffendste Erscheinungsform der zu leistenden baulichen Aufgabe im Gehirn des Künstlers, nicht auf dem Papier geboren werden.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen wendet sich Ostendorf gegen reich gegliederte Baugruppen zugunsten einfacher, geschlossener Massen. Die von ihm als gelungen vorgeführten Entwürfe, meist sehr ansprechende Arbeiten, haben gemeinsam die ruhige Geschlossenheit von

Gebilden, die im Kopf des Entwerfenden mühelos sich bilden können: Ein schlichter Baukörper mit Walmdach und ruhiger Aufteilung — das ist zumeist die Lösung. Der Zug, der durch unsere Zeit geht, einfache Formen zu bevorzugen, vom Protz zum Ab und zur Sachlichkeit hinzuweisen, ist hier zu einem neuen Ausdruck gelangt, neu insofern, als er nun nicht mehr auf den Willen des Entwerfenden begründet, sondern als ästhetische Notwendigkeit gefordert wird. Aus den Gegenbeispielen, die Ostendorf darstellt, sowie aus den schriftlichen Darlegungen, mit denen er sie begleitet, erkennt man, daß er nicht etwa stark gegliederte Gruppenbauten als solche ansieht, die ihm weniger gefallen, sondern daß er sie für ästhetische Fehler, für Erzeugnisse architektonischen Mißverstehens, für Unkunst ansieht, ebenso wie Meier-Gräfe eine komponierte Landschaft, ein Historienbild und dergleichen nicht für Kunst hält, sondern für Unkunst. Denn Kunst ist Beiden nur das, was ihren Theorien entspricht.

Die Uebereinstimmung der beiden Ansichten ist augenfällig. Trotzdem fürchte ich, daß die beiden Verkünder derselben Meinung nicht eben freudig ihre Zusammengehörigkeit anerkennen werden. Diese geht aber noch weiter: Sie zeigt sich namentlich im Verhältnis zur älteren Kunst und zur Kunstgeschichte.

Die Geschichte gilt als die große Lehrmeisterin: Jeder beruft sich auf ihre Weisheitssprüche. Aber diese sind leider sehr wankelmütig. Die Staaten gehen zugrunde — so lehrt sie an den größten Beispielen —, wenn die Völker vom Glauben der Väter abfallen: die Türkei ging aber zugrunde, weil sie zu treu am Glauben der Väter hielt. So auch in der Kunstgeschichte: Es kommt darauf an, wie man fragt, will man die erwünschte Antwort erhalten: sie kommt sicher! Auch bei Meier-Gräfe wie bei Ostendorf habe ich den Eindruck, als sei ihre Art der Kunstbetrachtung so beschaffen, daß die Antwort nicht anders ausfallen konnte, als zu ihren Gunsten. Sie wandern scharf kritisch gestimmt durch die Jahrhunderte und erklären Alles, was nicht in ihre Theorie paßt, für schlechte Kunst und rufen dann mit voller Kraft der Ueberzeugung aus: Seht, der Rest, also die gute Kunst, bestätigt meine Theorie! Viele Dinge, die wir bisher liebten, z. B. alle Architektur-Anlagen, die wir als malerisch feierten, müssen wir jetzt, wenn wir Ostendorf folgen, ablehnen. Wir haben uns eben geirrt, wenn sie uns gefielen; unser Geschmack war noch nicht genügend ausgebildet. So werden zum Beispiel die Leistungen des Mittelalters im Kirchenbau darauf von Ostendorf geprüft, ob sie nicht doch durch Aneinanderfügen baulicher Gedanken entstanden, ob ihre Erscheinung nicht zu reich sei, um als Ergebnis einer einheitlichen Konzeption angesprochen werden zu können. Ja, Ostendorf kommt, trotz seines Lehrers Karl Schäfer, trotz seiner eigenen Studien, die in dessen Sinn mit den handwerklichen Leistungen gerade dieser Zeit sich beschäftigten, zu einer strengen Handhabung des an die Dinge zu legenden ästhetischen Maßstabes, namentlich ob sie „die Verkörperung der einheitlichen architektonischen Idee“ seien. Er findet eine solche mehr in der Antike und Renaissance Italiens, namentlich aber im späteren Rokoko und im Biedermeier-Stil. Er folgt darin wieder dem Zuge der Zeit, die glaubt, daß nunmehr die Tradition an die letzte Zeit selbständiger Entwicklung, also eben an den Biedermeier-Stil, anknüpfen müsse. Sei doch das Mittelalter in seinem Hauptthema, dem Kirchenbau, nie über die Fortbildung des antiken Grundbegriffes, der Basilika, hinaus gekommen, habe sie doch nie eine wirklich einheitliche, einfache Gestaltung erlangt. Selbst in der aus Chor, Schiff, Turm, Vorhalle und Sakristei bestehenden schlichten Dorfkirche sieht Ostendorf nicht die „Verkörperung einer einheitlichen Idee“, sondern ein Aneinanderreihen von Formen. Er verwirft sie daher. Schade! Mir hat so eine Kirche bisher so gut gefallen. Ich muß jetzt lernen, daß ich damit mich auf einem ästhetischen Irrweg befinde. Ostendorf stellt dieser Kirche als Gegenbeispiel einen protestantischen Saalbau in der Art des 18. Jahrhunderts entgegen, ein schlichtes Rechteck, das die Räume für die einzelnen Zwecke in sich einschließt und zu einem Raumgebilde zusammenschließt. Auch dieser Entwurf gefällt mir sehr. Wer von meinem Tun seit nunmehr 30 Jahren Kenntnis hat, der weiß, daß ich wohl zuerst die Welt auf die Schönheit dieser bisher mißachteten Bauten hinwies. Ostendorf bestärkt mich mit guten Gründen in diesem Urteil. Nur tut es mir leid, daß er mich bereden will, daß aus der Anerkennung der einen Form die Ablehnung der anderen sich als eine logische Forderung ergebe. Ich bin ein Genußmensch und möchte mich an beiden Gestaltungen weiter erfreuen.

Ostendorf geht aber noch weiter. Alle wirklich künstlerischen Zeiten haben — so erklärt er — gewußt oder

haben doch infolge der ihnen innewohnenden Baukultur empfunden, daß nur auf die von ihm erklärte Weise Architektur entstehen kann. Zeiten, die nicht so empfanden und schufen, sind eben solche des Niederganges. So alle, die auf die Formensprache ihr Hauptaugenmerk richteten, wie in Deutschland zu Anfang des 13. und 16. Jahrhunderts. Diese suchten etwas Wesentliches hinter dem Kleide, eben diesen Formen, und vergaßen darüber die Lehre der Tradition. Als Beispiel erwähnt Ostendorf den Palazzo Strozzi und sein nachträglich aufgesetztes, „sehr zu Unrecht berühmtes“ Hauptgesims. Und gerade dieses habe ich so sehr geliebt! Gerade an dem tastenden Suchen nach neuen Ausdrucksmitteln hatte ich bisher eine so große Freude: am Turm der Kilians-Kirche in Heilbronn und an der Albrechtsburg in Meissen. Es war also auch das ein Irrtum von mir, wenigstens insofern, als ich diese Bauten für „Architektur“ hielt! Zahlreiche Bauwerke habe ich auf ihre Entstehungsgeschichte hin untersucht, auf den Wandel, den ihre Planung durchmachte, auf die wiederholten gründlichen Umgestaltungen, die die erste Idee erfuhr. Ich habe nicht gefunden, daß sie notwendig hierunter litten, im Gegenteil, daß sie — wenigstens nach meinem Geschmack — an Reife gewannen. Ebenso wenig habe ich Meier-Gräfe zuzustimmen vermocht, wenn er verlangt, daß man nicht in einer Stunde entstandene Bilder ablehnen müsse: Selbst einen Peter von Cornelius habe ich zu verstehen mich bemüht auf die Gefahr hin, daß mein bischen Ansehen als Kunstfreund dadurch vollends in Mißkredit kommt.

Es ist sicher Ostendorf's gutes Recht, Geschmacks-Urteile auszusprechen und zu begründen. Des Lesers Pflicht ist, sie sorgsam zu prüfen, denn sie kommen von einem klugen, erfahrenen und sachkundigen Manne. Aber mir scheint doch, als seien sie durch seine Theorie gebunden, als urteile er zu sehr aus dieser Theorie heraus. Zu allen Zeiten haben starke Männer mit einem Wandel im eigenen Schaffen bewirkt, daß auch ein Wandel in der Beurteilung älterer Kunst sich vollzog. Dazu kommt, daß Ostendorf's Ansichten solche sind, die mit der ganzen Zeitströmung parallel gehen. Auf allen künstlerischen Gebieten sehen wir das Streben nach Vereinfachung der Formen, das mit einer gleichen Energie auftritt wie vor 30, 40 Jahren das Streben nach Bereicherung der Formen.

Der Schlachtenlärm um die Stilfrage verstummte. Es ist kein Sieg erfochten worden, kein historischer Stil herrscht heute. Ostendorf bekennt sich durchaus zur Moderne, indem er die Streitigkeiten für erledigt ansieht, ob man antik oder mittelalterlich bauen solle. Einst suchte man an alten Bauten nach Motiven, in der Absicht, der lahm gewordenen Schaffenskraft neues Blut zuzuführen. Alle Kräfte der Nation richteten sich auf dieses Ziel. Der ruppigste Bauunternehmer fand sich bereit, Geld zu opfern, um durch Erker, Giebel und Türmchen seinem Hause künstlerische Gestalt zu geben — so gut es es konnte! In unserer angeblich so materialistischen Zeit wurden Millionen auf Millionen geopfert, um die Bauten durch Zierat schöner zu machen — leider meist schlechten Zierat und ohne den erwünschten Erfolg. Es waren aber nicht nur die Bauunternehmer, die so idealistisch dachten, sondern alle Baukünstler waren der Ansicht, daß der rohen Bauform ein Mehr zu geben sei, der Masse eine künstlerische Haut, der kalten Konstruktion umhüllendes Fleisch, und daß das Ueberflüssige das künstlerisch Notwendige sei. Die Modernen und Modernsten leugnen das und Ostendorf schließt sich ihnen an.

Die Formensprache ist ihm überhaupt gleichgültig. Die Behauptung, sagt er, daß eine neue Kunst auch neue Formen haben müsse, ist „ein von Ignoranten und Dummköpfen hinaus geschwatztes Schlagwort“. Ein wahrhaft moderner Architekt sei nicht der, der „moderne“ Formen erfindet — was leicht sei wie ein Kinderspiel — sondern der, der das Wesentliche der Architektur erkannt habe und dem die Formen einigermaßen gleichgültig seien. Unmodern sei also auch nicht der Architekt, der mittelalterliche Formen verwende, wenn er diese nur so beherrsche, daß er sich ihrer leicht und natürlich bediene. Es werde aber nur wenig Architekten geben, die das erreichen.

Zweifelloso gibt es Leute, die anderer Ansicht sind als Ostendorf. Ich muß z. B. mich unter die „Ignoranten und Dummköpfe“ einreihen — ohne daß ich dabei Schmerz empfinde. Ich wage sogar ihn zu bitten, er möge einmal das Kinderspiel der Formen-Erfindung versuchen, wenn das seiner Manneswürde nicht widersteht: Vielen ist das Spiel mißglückt, trotz eifriger Bemühens. (Wem ist es geglückt? Die Red.)

Wir Älteren müssen uns eben in Zukunft damit entschuldigen, daß wir in einer Zeit des Mißverstehens lebten, zu früh, ehe die Zeit neuer Erkenntnis, die Zeit des Wiederauflebens alter Weisheit einzog. Ich höre auf diese mit ge-

spannter Aufmerksamkeit, gern bereit, mich belehren zu lassen. Ich hoffe, Ostendorf folgt mir darin, indem er auch die junge Weisheit in sich aufnimmt, die von anderer Seite kommt, so bei seinem ästhetischen Nachbarn Meier-Gräfe. Dieser sucht die Anregung zum Schaffen der „einheit-

Theorie auf neue Formen aus — auf solche, die dem neuen Mann entsprechend sind; die Ostendorf'sche Theorie geht aber auf Wiedererweckung einer vergessenen Schaffensart aus. Ich glaube, daß er sich hierin als moderner erweist, als Meier-Gräfe. Es ist ja auch schon ein paar Jahre her, seit



Abbildung 13. Blick in eine Torkammer der neuen Schleuse.

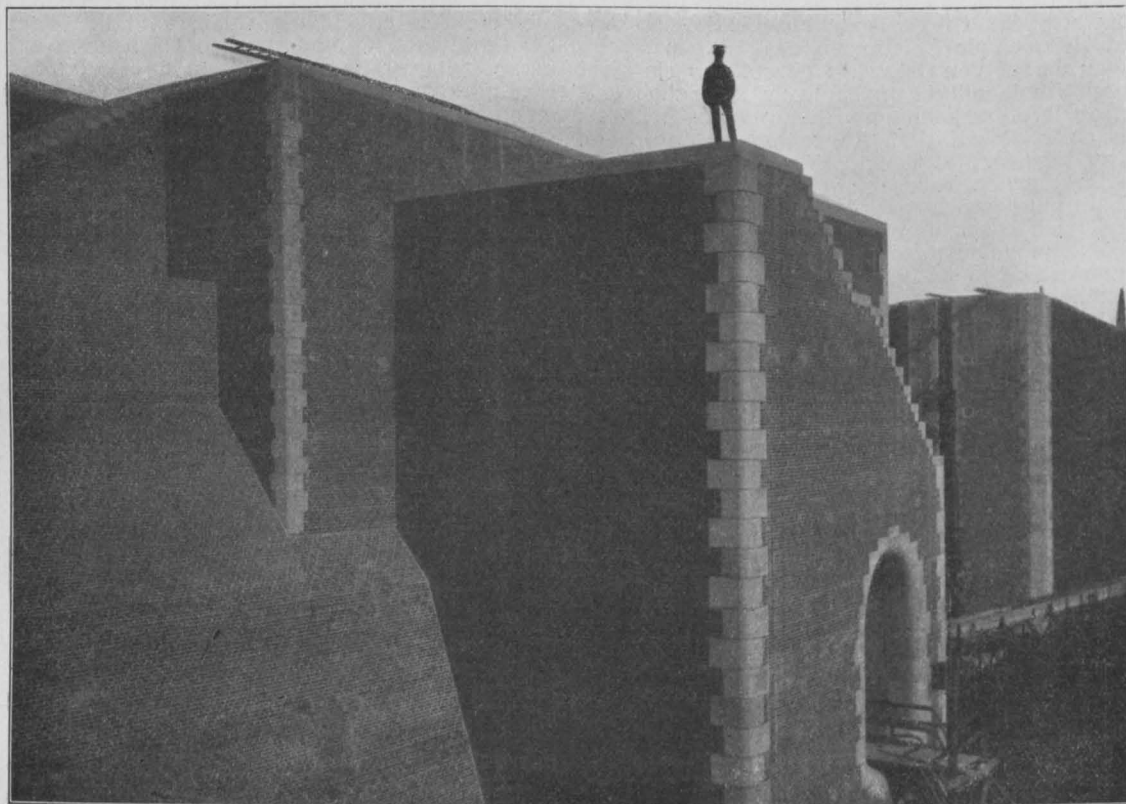


Abbildung 12. Blick aus der Schleusenammer gegen ein Haupt.
Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.

lichen Idee“ in der genialen Persönlichkeit, im Ich, im Künstlerhirn, das die an sich gleichgültigen Natureindrücke zum Bilde umgestaltet. Das führt zur Würdigung der Individualität und mithin zur Verneinung der Tradition, die Ostendorf so stark bejaht. So geht die Meier-Gräfe'sche

dieser schrieb. Denn eine starke Ablehnung des Individualismus, wie ihn Nietzsche und der Rembrandt-Deutsche verteidigten, liegt zurzeit in der Luft. Ostendorf erweist sich als ein Mann, der mit feinen Fühlern die Schwankungen im Denken und Schaffen der Nation erkannte und sich

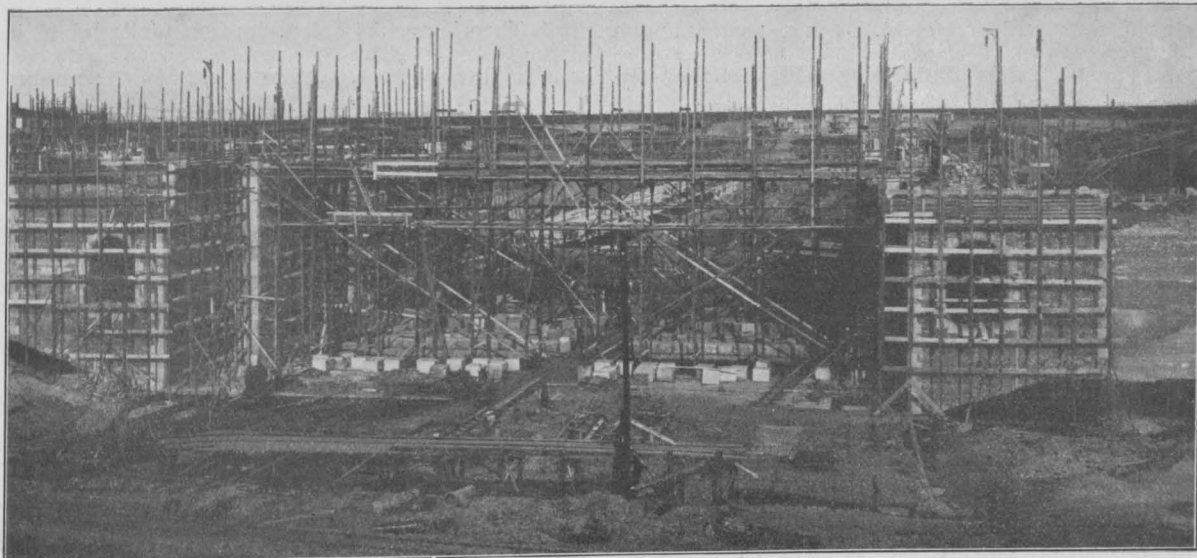


Abbildung 18. Aufnahme von der Ausführung der neuen Schleuse. Aufgehendes Mauerwerk.

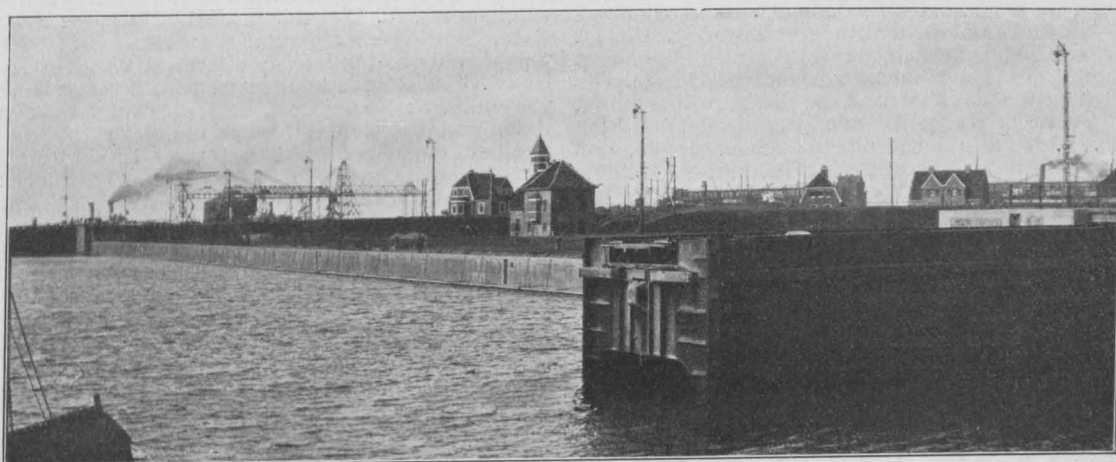


Abbildung 15. Blick in die neue Schleuse vom Binnenhafen her. Tor teilweise zurück geschoben.

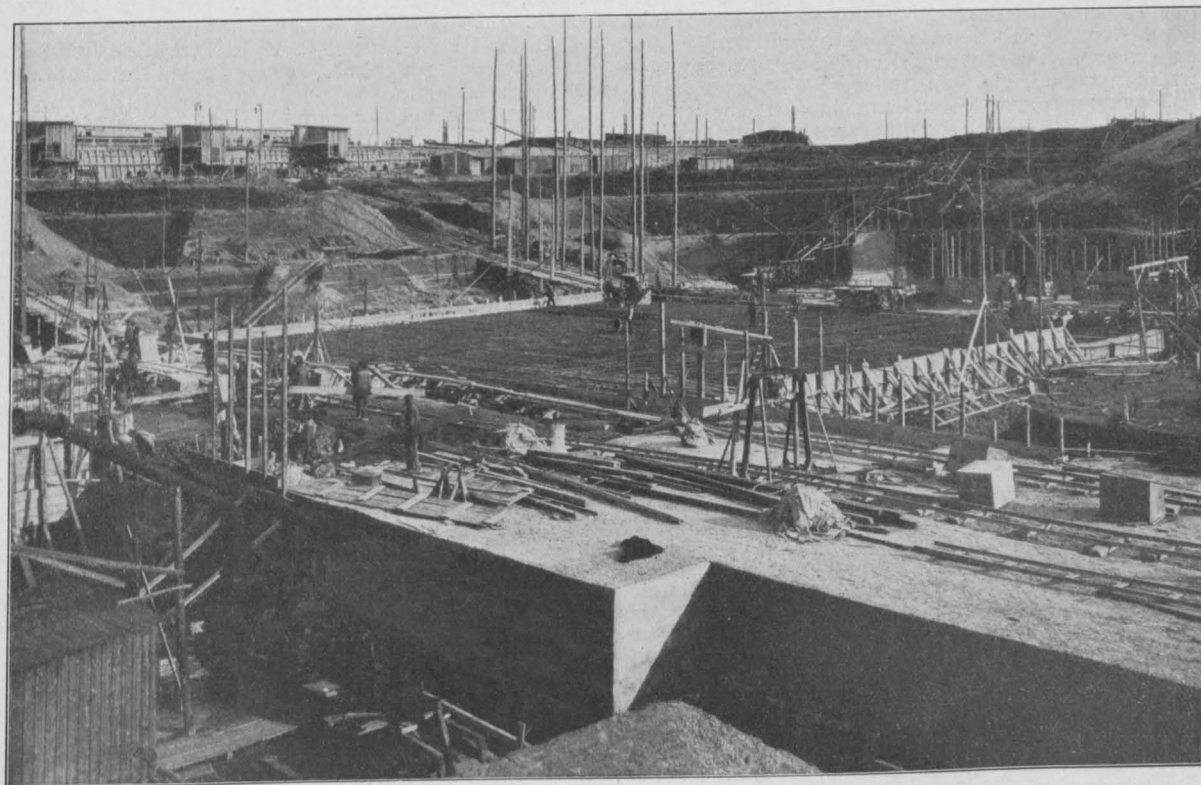


Abbildung 17. Schleuse im Bau. Herstellung der Sohle des Außenhauptes.
Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.

demgemäß einzurichten versteht. Denn aus seinem Buch geht hervor, daß er nicht etwa bloß eine Theorie aussprechen, sondern auch durch diese auf das Schaffen einwirken will. Er sagt sogar, daß sein Streben auf eine Kunst hinführe, die sich der „akademischen“ nähere. Das, was Meier-Gräfe feiert, dürfte Ostendorf dagegen mit in jene Leistungen einreihen, die er als „tollstes Zeug und Hanswurstereien“ bezeichnet. Eine Brücke zwischen diesen beiden Anschauungen schlagen zu wollen, halte ich für unmöglich. Ich glaube, daß die beiden Herren, wollte man sie zu einer Disputation zusammen laden, ebenso unbekehrt abziehen würden, wie weiland Dr. Eck und Dr. Luther von der für sie eingerichteten. Aber vielleicht entnimmt Ostendorf aus der Zusammenstellung, daß auch in seiner Theorie gewisse Gefahren für die Kunst, wie er sie meint, verborgen liegen.

Unsere Zeit wird beherrscht von einer Ermüdung des Formengefühls infolge von Uebersättigung. Es ist sehr lehrreich, daß Ostendorf im Rokoko die Einfachheit sucht, daß ihm das 18. Jahrhundert als Beleg für seine Ansichten dient, dieselbe Zeit, die vor 30 Jahren den reichsten Schatz an Formen darbot. Ich glaube nun nicht, daß man damals töricht war und nun erst beginnt klüger zu werden, indem man die Kunstgeschichte auf Schlichtheit prüft, den Biedermeierstil für den letzten vorbildlichen erklärt. Alte wie Junge sind beeinflusst von nationalen Strömungen — ich vermeide absichtlich das Wort Mode —, die so lange wirken, bis die kommenden Jungen auch von ihnen übersättigt sind und nun wieder Anderes ersinnen. Das ist zwar für Manchen ärgerlich, der im Alter sich verkannt sieht, obgleich er in der Jugend vornan marschierte. Die Jugend ist selten dankbar und die dankbare Jugend ist selten die wirklich Neuschaffende. Damit muß man sich abfinden. Aber man lernt dabei doch erkennen, daß auch die neuen Wahrheiten irdische Gebilde sind, die eine Zeit anwachsen, um endlich wieder abzusterben.

So habe ich auch Ostendorf's Buch gegenüber die Ansicht, daß er sich selbst über dessen Entstehung täuscht. Es gibt das Buch nicht die Richtschnur für sein Schaffen an, sondern stellt eine Rechtfertigung, eine nachträglich gefundene Begründung dar. Kunst entsteht nicht aus Theorien, wohl aber entstehen die Theorien aus Kunst. Die Kunst ist nicht angewendete Aesthetik, sondern die Aesthetik ist Erläuterung, Begründung, wissenschaftliche Betrachtung der Kunst. Der Künstler schafft nicht so oder so, weil er vorher eine Theorie aufstellte. Sondern er schafft naiv und erklärt sich selbst sein Schaffen, erklärt dieses seinen Freunden, seinen Schülern als eine Rechtfertigung seiner ganzen Art. Ich schätze Ostendorf als Künstler hoch ein und bitte ihn, uns zu berichten, wie es kam, daß er unter die „Kunstschreiber“ ging, die — soviel ich weiß — sonst sich doch nicht seiner besonderen Liebe erfreuen. Es wäre sehr reichlich, den Werdegang seiner Gedanken kennen zu lernen. Er wird von Anregungen zu erzählen haben, die von Anderen, etwa von seinen Lehrern ausgingen, von Nöten beim eigenen Schaffen und endlich von dem Erkennen der innersten Zusammenhänge seiner Produktion, von der Erfahrung, daß die Kunstgeschichte seine Ansichten bestätigte und der daraus sich für ihn ergebenden Notwendigkeit, seine Erfahrungen der Welt mitzuteilen, die Wahrheiten auszusprechen, die sich aus seinem Tun ergaben.

Ich gehöre nun schon lange zu den Alten. Ich habe die verschiedenartigsten Theorien erlebt und gehorsam mitgemacht. Mir fehlt durchaus die Absicht, gegen Osten-

dorf's Theorie anzukämpfen. Im Gegenteil: Ich halte sie in den Grundlagen für sehr verständig, sie erklärt mir in sehr eindringlicher Weise den Wert mancher alten und modernen Produktion. Ich erwarte auch, daß sie großen Einfluß gewinnen wird, denn sie ist sehr modern. Der Ruf nach typisch-schlichter Form erklingt zurzeit auf der ganzen Front des architektonischen Schaffens so laut, daß der Ruf nach Material-Echtheit, nach Ausdruck der Einzel-Funktionen, nach Eigenart in der Formsprache, nach konstruktiver Wahrheit ganz übertönt wird. In dem somit entbrannten Kampfe werden ein paar früher hoch gefeierte Schlagwörter umgebracht werden und andere sich den Lorbeer verdienen. Die Jungen werden glauben, nun sei die Zeit der Klarheit gekommen, sie werden in der Gewißheit schwelgen, daß sie — hätten sie 30 Jahre früher gelebt — nie in die Fehler der Alten verfallen wären — bis zu dem Augenblick, wo eine neue Kunst eine neue Theorie bringt; bis die Weisen von heute nun selbst die Alten, Ueberholten, unbegreiflich Rückständigen sind. So geht's in der Welt, und es ist gut so, denn in solchem Treiben zeigen sich das Leben, die Bewegung.

Ich habe mir allzeit Mühe gegeben, das Neue, Moderne, die Jugend zu verstehen, denn diese behält schließlich doch so lange Recht, bis eine neue Jugend aufkommt. Ich habe stets von ihr gelernt, mehr als von den Alters-Genossen, die zumeist nur bereits Bekanntes vorzutragen hatten. Aber ich habe mir dadurch ältere Kunst nicht verekeln lassen. Wer mir erklärt, wie seine Kunst entsteht, dem folge ich gern und achtsam, indem ich seine Theorie mit den zahlreichen älteren zu vergleichen suche. Und fast jedes Mal erkenne ich da einen gesunden, lebenswerten Kern: So bei Ostendorf, aber auch bei den Futuristen und Kubisten. Wo aber die neue Theorie ablehnend, ausschließend wirkt, dort versagt mein Verständnis.

Ich beglückwünsche daher Prof. Ostendorf zu der Klarheit, die er in seinem Schaffen erreichte. Es wird ihm und seinen Schülern dadurch ein fester Halt im Wirken gegeben. Aber ich höre aus seinem Buche die Ansicht, daß nun der allein richtige Weg zum architektonischen Schaffen gefunden sei. Ich sehe, daß er auf seine Theorie Werturteile aufbaut und daß er von dem, der seine Theorie erkannt hat, Folge fordert in der Ablehnung des dieser Theorie Widersprechenden. Alle Anschauungen aber, die eine Einschränkung dessen bezwecken oder zur Pflicht machen, was als schön zu gelten habe, scheinen mir nicht richtig entwickelt. Ich möchte an der Tafel der Kunst sitzen und mir vielerlei Gerichte schmecken lassen.

Meier-Gräfe's Absicht ist, der Welt zu beweisen, daß sie in ihrer Verehrung für Böcklin zu weit ging. Er stellt diesem die modernen Franzosen gegenüber als die Meister dessen, was wirklich Malerei sei. Ich habe mit großer Freude mich belehren lassen, soweit sein Buch auf die Werte der Kunst hinweist. Unbelehrt stehe ich seinen Ausführungen gegenüber, soweit sie den Unwert anderen Schaffens darlegen.

Wenn mir bei Tisch mein linker Nachbar auf Grund seiner ästhetischen Ueberzeugung erklärt, wenn mir Hummersalat schmecke, könne mir unmöglich Hammelfleisch mit Wirsingkohl behagen, so nehme ich an, daß in seiner Theorie ein Fehler stecken müsse. Ich wende mich dann lieber dem rechten Nachbar zu in der Hoffnung, dort ein gleichgesinntes Weltkind zu finden. Dem Propheten links aber sage ich:

Die Botschaft hör ich zwar,
Allein mir fehlt der Glaube!

Steht dem Architekten, der nur Entwürfe angefertigt hat, ein Honorar-Anspruch zu?

Von Rechtsanwalt Dr. H. Kayser in Berlin.



Der Gedanke, daß geleistete Arbeit regelmäßig zu vergüten sei, hat zwar in dem Sprichwort: „Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert“ seine Anerkennung gefunden. Trotzdem begegnet man der Auffassung, daß ein Architekt, dem die Ausführung nicht übertragen wird, für

Entwürfe kein Honorar beanspruchen könne. Begründet wird diese Auffassung damit, daß man die Entwürfe unter dem Gesichtspunkt einer „spezialisierten Offerte“ des Architekten zwecks Erlangung des Ausführungs-Auftrages betrachtet. Die Vertreter jener Ansicht halten dabei die Unterscheidung für maßgeblich, ob die Entwürfe hergestellt sind, damit der Bauherr in die Lage versetzt werde, sich ein ungefähres Bild über Art und Kosten der Ausführung überhaupt zu machen, oder ob die Entwürfe eine Unterlage für die Entscheidung des Bauherrn bilden sollen, die Ausführung gerade dem Schöpfer der Entwürfe zu übertragen. Im ersteren Falle wird der Honorar-Anspruch gebilligt, im letzteren versagt und zwar deshalb, weil die gesetzliche Voraussetzung nicht vorliege, welche die ein-

schlägigen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches (612, 632) für die stillschweigende Vereinbarung eines Honorares aufstellen, daß nämlich die Arbeitsleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten war. Dieses begründet man dann wieder mit dem Satz, es gebe keinen Grundsatz, daß der Gewerbetreibende, der innerhalb seiner Gewerbstätigkeit auf Grund eines Vertrages Vorarbeiten behufs Erlangung der Hauptarbeit anfertigt, hierfür Vergütung verlangen könne, wenn ihm die Hauptarbeit nicht übertragen wird. (Vgl. Rechtsprechung der Oberlandesgerichte, Band 20, S. 206).

Das Ergebnis dieser Auffassung ist also, daß der sein Honorar einklagende Architekt gezwungen ist, nachzuweisen, daß besondere Umstände den Anspruch auf die Vergütung rechtfertigen, insbesondere, daß er die Entwürfe nicht angefertigt habe, um die Ausführung zu erhalten. Da er ersteren Beweis häufig nicht, letzteren aber nur in verschwindenden Ausnahmefällen — weil er wohl in der Regel auch die Ausführung übertragen erhalten wollte — führen kann, so würde er, wenn jene Auffassung

richtig wäre, in der Mehrzahl der Fälle kein Honorar erhalten. Daß das ein Ergebnis ist, welches mit dem zu Anfang angegebenen Grundsatz in direktem Widerspruch steht, wird Niemand leugnen. Prüft man nun die Begründung jener unbefriedigenden Auffassung, so findet man bald, daß das Ergebnis deshalb nicht richtig sein kann, weil schon der Ausgangspunkt unrichtig ist. Die „spezialisierte Offerte“, die ein Unternehmer oder Handwerker einreicht zwecks Erlangung des Auftrages, ist, sowohl was ihren selbständigen Wert, als auch was die zu ihrer Anfertigung erforderliche Qualifikation anlangt, etwas ganz Anderes, als der Entwurf des allein unter der Bezeichnung „Architekt“ zu verstehenden Baukünstlers. Dieser Unterschied bedarf wohl keiner besonderen Begründung.

Würden sich die juristischen Vertreter der hier bekämpften Ansicht über das Wesen eines künstlerischen Entwurfes klar sein, so müßte sich ihnen wohl von selbst eine Parallele zu ihrer eigenen Tätigkeit aufdrängen. Da kommt beispielsweise in die Sprechstunde eines Notars ein Klient, welcher sich über das Wesen einer Aktiengesellschaft informieren will, weil er deren Gründung beabsichtigt. In längerer Konferenz setzt ihm der Notar die Rechtsverhältnisse auseinander; darauf entfernt sich der Klient, und der Notar erfährt später, daß die Gründung ohne seine Mitwirkung erfolgt sei. Die Bezahlung seiner Liquidation wird abgelehnt mit dem Hinweis, der Notar habe die Auskunft ja auch deshalb gegeben, weil er sich durch die von ihm erteilte sachverständige Information zur Aufnahme der späteren notariellen Gründungsverhandlung empfehlen wollte; er möge den Beweis führen, daß er diese Absicht nicht gehabt habe und daß besondere Umstände, nicht nur die Tatsache der Nachsuchung und Erteilung des Rates, einen Anspruch auf Vergütung rechtfertigen. Jetzt wird man einwenden, der Notar könne für die Konferenz liquidieren, weil das im Gesetz stehe. Ja hat denn da das Gesetz einen unberechtigten Anspruch sanktioniert? Ist aber der Anspruch, von positiver gesetzlicher Bestimmung abgesehen, auch aus allgemeinen Gesichtspunkten gerechtfertigt, hat dann nicht auch der Architekt Anspruch auf Vergütung aus denselben Gesichtspunkten?

Jene Auffassung dürfte im Wesentlichen auf der Anerkennung der Tätigkeit des Architekten und der dadurch veranlaßten Gleichstellung des Architekten mit dem Unternehmer beruhen; diese mangelnde Unterscheidung führt dann dazu, Grundsätze und Entscheidungen der Gerichte, welche für Unternehmer- und Handwerker-Ansprüche Geltung haben mögen, auf den Honorar-Anspruch des Architekten anzuwenden. Man braucht der Architektentätigkeit und damit dem Honorar-Anspruch des Architekten gar keine ungewöhnliche Sonderstellung einzuräumen, man ordne den Architekten nur nicht unter die Unternehmer und Handwerker ein, sondern lasse ihm die seit Urzeiten von ihm, dem Wesen seiner Tätigkeit entsprechend, eingenommene Stellung unter den bildenden Künstlern. Nur dann hat man den richtigen Ausgangspunkt für die hier interessierende Entscheidung, welche für alle Ansprüche auf Vergütung für Entwürfe und ähnliche Vorarbeiten zu einem Bauwerk oder einem anderen Werke der bildenden Kunst bei Nichtübertragung der Ausführung Gültigkeit hat.

Mit diesem Thema beschäftigt sich auch eine für unsere Frage höchst bedeutsame Entscheidung des Reichsgerichtes, abgedruckt in der „Werkstatt der Kunst“ vom 19. Juni 1911. Die Grundzüge dieser Entscheidung des Reichsgerichtes und der Vorinstanzen (Landgericht III Berlin und Kammergericht) sind in Folgendem verwertet.

Es kann zunächst nicht entscheidendes Gewicht darauf gelegt werden, ob der Künstler bei der Anfertigung der Entwürfe zugleich den Zweck verfolgt hat, den Bauherrn dadurch zur Erteilung des Auftrages an ihn geneigt zu machen und ihm die Entschliebung darüber zu ermöglichen. In derartigen Fällen wird für gewöhnlich der Bauherr ebenso den Zweck im Auge haben, sich über die Art der Ausführung des beabsichtigten Werkes und über die Kosten desselben Aufklärung zu verschaffen und Anregungen dafür zu erhalten, als auch den Zweck, seine Entschliebung darüber zu ermöglichen, ob er dem Verfertiger der Entwürfe die Ausführung des Werkes anvertrauen kann oder nicht, und anderseits wird der Künstler für gewöhnlich neben dem Zweck, im Interesse des Bauherrn zu handeln, auch noch den verfolgen, sich durch die Herstellung geeigneter Entwürfe das Vertrauen des Bauherrn zu erwerben und ihn für die Erteilung des Auftrages an den Künstler zu gewinnen. Das von den Vertretern der hier bekämpften Ansicht aufgestellte Kriterium versagt also.

Maßgebend ist natürlich zunächst der übereinstimmende Wille der Parteien. Sind die Parteien darüber einig, daß Entwürfe auch bei Nichterteilung des Ausführungs-

Auftrages nicht honoriert werden sollen, so kann keine Vergütung verlangt werden. Schickt ein Künstler Jemandem Entwürfe ohne eine Bestellung ins Haus und werden diese Pläne nicht benutzt, so ist kein Rechtsgrund für die Honorierung ersichtlich, zumal ein Vertrag zwischen den Parteien gar nicht zustande gekommen ist. Bei der Frage, ob überhaupt ein Vertrag über die Herstellung von Entwürfen zustande gekommen ist, ist es aber unerheblich, ob die erste Anregung von dem Künstler selbst ausgegangen ist. In dem den angegebenen Entscheidungen zugrunde liegenden Fall hatte sich der Künstler an die Witwe eines verstorbenen Freundes mit der Anfrage gewandt, ob es ihr recht wäre, wenn er Entwürfe zu einem Grabdenkmal einsende, worauf die Witwe bejahend geantwortet hat. Durch diese Einverständnis-Erklärung ist der Vertrag zustande gekommen.

Als eine Offerte, deren Prüfung und etwaige Ablehnung ohne Entgelt der Bauherr sich durch die der Ueber-sendung der Entwürfe zustimmende Erklärung etwa vorbehalten hätte, ist der künstlerische Entwurf deshalb nicht aufzufassen, weil er von so hervorragender Bedeutung ist, daß er schon von Laien als wesentlich für das auszuführende Werk angesehen wird; die wesentliche künstlerische Arbeit ist bereits in dem Entwurf geleistet; deshalb liegt auch bei den künstlerischen Entwürfen des Architekten die Voraussetzung der §§ 612, 632 des Bürgerlichen Gesetzbuches vor, daß nach den Umständen eine Vergütung zu erwarten ist und also als stillschweigend vereinbart gilt.

Für die grundsätzliche Frage der Honorierung ist es gleichgültig, ob die Entwürfe schon fertig vorrätig waren. Dieser Einwand wäre nur dann zu beachten, wenn er in dem Sinne geltend gemacht wird, daß die Entwürfe deshalb für den Besteller unbrauchbar seien, weil sie veraltet oder schon anderweit zur Ausführung gelangt sind, sodaß die Leistung des Künstlers nicht seine Verpflichtung erfüllt, ein neues oder eigenartiges Kunstwerk zu schaffen. Unerheblich ist der Einwand, daß der Künstler seine nicht zur Ausführung gekommenen Entwürfe später möglicherweise anderweit verwerten kann; dieser Umstand könnte höchstens auf das später Dritten gegenüber zu fordernde Honorar Einfluß haben.

Gleichgültig ist es, ob der Besteller Kenntnis davon hatte, daß die Honorierung künstlerischer Entwürfe üblich ist, denn die Anwendung der §§ 612, 632 erfordert keineswegs den Nachweis des Vorhandenseins eines, wenn auch unausgesprochenen Parteiwillens, vielmehr gilt die Entgeltlichkeit kraft Gesetzes als gewollt, wenn objektiv nach den Umständen des Falles — und so ist es aus den angegebenen Gründen bei künstlerischen Entwürfen — die Herstellung des Werkes nur gegen eine Vergütung erwartet werden konnte.

Haben sich also Bauherr und Architekt darüber geeinigt, daß der Architekt Entwürfe anfertigen soll, so kann letzterer grundsätzlich Honorar verlangen, sodaß er weder besondere Umstände zu beweisen braucht, die den Honorar-Anspruch rechtfertigen, noch darzulegen nötig hat, daß er den Entwurf nicht zwecks Erlangung des Ausführungsauftrages angefertigt habe. Es ist vielmehr Sache des Bauherrn, nachzuweisen, daß Vereinbarungen oder besondere Gründe vorhanden sind, aus denen in dem konkreten Falle ein Honorar-Anspruch nicht gerechtfertigt ist. Ein solcher Umstand ist beispielsweise der Wettbewerb, weshalb ja auch bei Wettbewerben mit beschränkter Teilnehmerzahl bisweilen ausdrücklich festgesetzt wird, daß für die Teilnahme ohne Rücksicht auf Preis- oder Auftragserteilung ein bestimmtes Honorar gewährt wird. Diese Ausnahme bestätigt die Regel, daß, wenn es sich um keinen Wettbewerb handelt, Honorar zu zahlen ist, bei Wettbewerben aber nicht. Ein Wettbewerb liegt aber nicht etwa schon um deswillen vor, weil der Auftraggeber noch andere Künstler zu Entwürfen aufgefordert hat. Nur bei Anwendung dieser Grundsätze kommt man zu einem mit dem zu Anfang dieses Artikels angegebenen Leitsatz im Einklang stehenden befriedigenden Ergebnis, und es ist dankbar anzuerkennen, daß auch bereits die Judikatur in den angeführten Entscheidungen aus den Abschnitten des Bürgerlichen Gesetzbuches „Dienstvertrag und Werkvertrag“, welche in summarischer Zusammenfassung die sedes materiae für den Vergütungsanspruch sowohl des kleinsten Handwerkers als auch des größten Künstlers bilden, entspr. Folgerungen zieht. Diese begegnen erfolgreich der Gefahr, beide Tätigkeiten unter dem Gesichtspunkte der Grundlage für die Vergütung als gleichwertig zu erachten — ein Irrtum, welcher, weil das Verständnis für das Wesen der künstlerischen Tätigkeit scheinbar noch nicht Allgemeingut ist, dazu führen kann, die Honoraransprüche des Künstlers auf denselben Leisten zu schlagen, wie den Bezahlungs-Anspruch des Handwerkers. —

Vermischtes.

Die Ernennung des Kaisers Wilhelm II. zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber der deutschen technischen Hochschulen. Vom Sekretariat der Technischen Hochschule in Dresden erhielten wir folgende Zuschrift:

„In der No. 50 vom 21. Juni d. Js. ist unter „Vermischtes“ in der Notiz über die Ernennung des Kaisers Wilhelm II. zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber gesagt, daß der Sprecher der Rektor der Technischen Hochschule zu Hannover gewesen sei. Dies ist nicht der Fall gewesen. Da Dresden der Vorort für die technischen Hochschulen in diesem Jahr ist, hat der Rektor der Technischen Hochschule zu Dresden, Hr. Geheimer Hofrat Professor Max Foerster, die Ansprache an Se. Majestät den Kaiser gehalten und die tabula gratulatoria wie auch die Ehren-Doktor-Diplome sämtlicher 11 deutschen technischen Hochschulen in einer künstlerisch ausgeführten Mappe überreicht.“ —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für eine Knaben-Mittelschule in Stendal in der Altmark wird unter den in den Provinzen Sachsen und Brandenburg ansässigen Architekten, sowie einer außerhalb dieser Provinz wohnenden Architektenfirma ausgeschrieben. 3 Preise von 2000, 1200 und 800 M.; zwei Ankäufe für zusammen 500 M. Unter den Preisrichtern die Hrn. Stadt-Br. Prof. Erlwein in Dresden, Stadtbr. kgl. Br. Schönfelder in Elberfeld, Architekt Krause, sowie Stadtbr. Krüger in Stendal. Unterlagen gegen 1 M. durch den Magistrat in Stendal. Frist: 2. Dez. 1913. —

Ein Preisausschreiben des „Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen“ stellt Geldpreise im Gesamtbetrag von 30000 M. zur allgemeinen Bewerbung, und zwar:

A. für Erfindungen und Verbesserungen, die für das Eisenbahnwesen von erheblichem Nutzen sind und folgende Gegenstände betreffen: I. die baulichen Einrichtungen und deren Unterhaltung, II. den Bau und die Unterhaltung der Betriebsmittel, III. die Signal- und Telegraphen-Einrichtungen, Stellwerke, Sicherheitsvorrichtungen und sonstigen mechanischen Einrichtungen, IV. den Betrieb und die Verwaltung der Eisenbahnen.

B. für hervorragende schriftstellerische Arbeiten aus dem Gebiet des Eisenbahnwesens. Die Preise werden im Höchstbetrag von 7500 M. und im Mindestbetrag von 1500 M. verliehen. Die Entscheidung erfolgt im Laufe des Jahres 1916. Aus den Bedingungen erwähnen wir: Nur solche Erfindungen und Verbesserungen, die ihrer Ausführung nach, und nur solche schriftstellerischen Werke, die ihrem Erscheinen nach in die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1915 fallen, werden bei dem Wettbewerb zugelassen. Preise werden für Erfindungen und Verbesserungen nur dem Erfinder, nicht aber dem Zuerkann, der die Erfindung oder Verbesserung zum Zweck der Verwertung erworben hat, und für schriftstellerische Arbeiten nur dem eigentlichen Verfasser, nicht aber dem Herausgeber eines Sammelwerkes. Die Zuerkennung eines Preises schließt die Ausnutzung oder Nachsuchung eines Patentes durch den Erfinder nicht aus. Jeder Bewerber um einen der ausgeschriebenen Preise ist jedoch verpflichtet, die aus dem erworbenen Patent etwa herzuleitenden Bedingungen anzugeben, die er für die Anwendung der Erfindungen oder Verbesserungen durch die Vereins-Verwaltungen beansprucht. Die Prüfung der eingegangenen Anträge auf Zuerkennung eines Preises, sowie die Entscheidung darüber, an welche Bewerber und in welcher Höhe Preise zu erteilen sind, erfolgt durch den vom „Verein Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ eingesetzten Preisausschuß. Es sind eine Reihe von Themen, deren Bearbeitung besonders vorgeschlagen wird, genannt.

Die Bewerbungen müssen während des Zeitraumes vom 1. Okt. 1914 bis 15. April 1915 an die Geschäftsführende Verwaltung des „Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ eingereicht werden. —

Preis ausschreiben für heimische ländliche Bauweise in Württemberg. Die „Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ in Stuttgart hat die „Beratungsstelle für das Baugeerbe“ beauftragt, mit Beteiligung des „Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg und Hohenzollern“ unter den in Württemberg oder Hohenzollern geborenen oder ansässigen Architekten und Baugewerksmeistern einen Wettbewerb zu veranstalten. Es werden verlangt: Entwürfe zu ländlichen Anwesen, und zwar Gehöfte für Bauern, Kleinhäuser mit Landwirtschaft und Kleinhäuser für Industriearbeiter. Jede dieser 3 Typen ist für die vier Landesteile: Oberschwaben, Alb, Schwarzwald und Unterland verschieden zu lösen — einmal im Einklang mit der jeweils heimischen Bauweise und sodann entsprechend dem für jeden Landesteil wieder verschieden aufgestellten

ten Programm. Es bleibt den Bewerbern überlassen, mit welcher und mit wie vielen Lösungen zu den möglichen 12 Typen sie sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen. —

Ein Preisausschreiben um Entwürfe zu einer Realschule in Vohwinkel wird unter den im Reg.-Bezirk Düsseldorf ansässigen Architekten mit Frist zum 1. Nov. d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 1200, 900, 600 M., für Ankauf zweimal je 300 M. Unter den Preisrichtern: Beigeordn. Br. Radke in Düsseldorf, Reg.-Bmstr. Plange in Elberfeld, Arch. Klotzbach in Barmen, Gem.-Bmstr. Richter in Vohwinkel. Unterlagen gegen 3 M., die zurück erstattet werden, vom Bürgermeisteramt Vohwinkel. —

Ein Wettbewerb betr. Entwürfe für Auswanderer-Herbergen in Manaos und Belem de Para in Brasilien ist vom brasilianischen Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel zum 30. Sept. d. J. erlassen worden. 3 Preise von 2000, 1000 und 500 Doll. —

Im Wettbewerb betr. Entwürfe für eine Baugruppe aus evangelischer Kirche mit Pfarrwohnung und Gemeindesälen, sowie einer städtischen evangelischen Volksschule mit Turnhalle und Schuldienner-Wohnung in Köln-Ehrenfeld liefen 67 Arbeiten ein. Der I. Preis fiel dem Entwurf des Hrn. Reg.-Bmstr. Max Stirn in Köln zu; der II. Preis dem Entwurf des Hrn. Dipl.-Ing. Friedr. Otto in Kirn an der Nahe; der III. Preis dem Entwurf des Hrn. Reg.-Bmstr. Friedr. Becker in Düsseldorf. Angekauft wurden Entwürfe der Hrn. Mattar & Scheler, und Bachmann & Recht in Köln, sowie der Dipl.-Ing. Groß in Bredeney und Kaminsky in Essen. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Korpshaushaus der Suevia in München liefen 106 Arbeiten ein. Den I. Preis von 3000 M. gewann ein Entwurf der Hrn. Bergholdt und Ziebland, den II. Preis von 2000 M. ein Entwurf des Hrn. Bruckner, beide in München. Der III. Preis von 1000 M. fiel einem Entwurf des Hrn. Lang in Pasing zu. Für je 500 M. wurden angekauft Entwürfe der Hrn. Rosenthal und Proebst, sowie Bieber und Hollweck in München. Eine Belobung fanden die Entwürfe „Vivat, crescat, floreat Suevia“, „Juni 1913“ und „Schwabeneck I“ der Hrn. Otto Bengel, Josef Adler, Hans Staubitzer, sämtlich in München. —

Bei einem engeren Wettbewerb für eine 16klassige Volksschule mit Turnhalle und Schuldiennerwohnung in Dillenburg wurde der Entwurf „Am Brunnen vor dem Tore“ von dem Beurteiler des Wettbewerbes, Hrn. Reg.-Bmstr. Mahlberg in Dillenburg, zur Ausführung empfohlen und dieser Entwurf als zur Ausführung geeignet auch von der Stadtvertretung gutgeheißen. Verfasser des Entwurfes ist Hr. Arch. Karl Höhn in Frankfurt a. M. —

Wettbewerb Turn- und Festhalle Sulzbach-Saar. Auf einem winkelförmigen Gelände, das mit seiner Vorderseite an der Gärtner-Straße liegt, mit seiner Rückseite gegen das freie Gelände des Amtsgerichtes und den Schulhof des Gymnasiums stößt, gegen letzteren aber nicht streng abgegrenzt ist, soll das aus Unter-, Erd- und Obergeschoß bestehende Gebäude errichtet werden, das im Untergeschoß Kleiderablagen für Festteilnehmer, Umkleideräume für Turner, eine öffentliche Badeanstalt, eine Küchenanlage, Wohnung für den Hausmeister; im Erdgeschoß einen Turnsaal, zugleich Festsaal mit Bühne und Galerie, sowie Vor- und Nebenräumen; im Obergeschoß Klassen- und Lehrmittelraum für die Fortbildungsschule enthalten muß. Formgebung frei; Material: Putz, sparsam Hausteine und Dachziegel. Baukosten 125 000 M. Hauptzeichnungen 1:200, dazu ein Schaubild. Ueber die Bauausführung ist freie Entschliebung vorbehalten. —

Wettbewerb Kreuzweg Sierenz im Elsaß. Der im Mai d. J. stattgefundene Wettbewerb hat zu dem Vorschlag geführt, eine architektonisch-monumentale geometrische Anlage einer malerisch freien Anlage vorzuziehen, wobei eine Anpassung an die Verhältnisse des Baugebietes und besonders auch des vorhandenen Baumwuchses vorausgesetzt wird. Während ein Atrium zu den Stationen führen soll, ist als Schlußpunkt der ganzen Anlage eine freistehende Kreuzigungsgruppe in monumentalen Abmessungen auf einer Terrasse mit einer kryptaartigen Grabkapelle gedacht. Die Hospizverwaltung wird demnächst entsprechende Entwürfe einfordern und nach einem geeigneten Künstler, dem die Ausführung der Anlage übertragen werden kann, Umschau halten. (Doch wohl aus dem Kreise der Preisträger im Wettbewerb? D. Red.) —

Inhalt: Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden. (Forts.) — Ostendorf's „Theorie des architektonischen Entwerlens“. — Steht dem Architekten, der nur Entwürfe angefertigt hat, ein Honorar-Anspruch zu? — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Neuere Wohn- und Geschäftshäuser in Pforzheim.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.



DAS NEUE STADT-
 HAUS VON KÖLN
 AM RHEIN. * ARCHI-
 TEKT: STADTBAU-
 INSPEKTOR, KGL.
 BAURAT BOLTE IN
 KÖLN AM RHEIN. *
 GESAMTANSICHT
 AN DER GÜRZE-
 NICH-STRASSE. *
 === DEUTSCHE ===
 BAUZEITUNG
 XLVII. JAHRG. 1913
 *****NO. 60.*****



Treppenhaus mit Vorplatz im I. Obergeschoß.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. N^o 60. BERLIN, DEN 26. JULI 1913.

Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.

Architekt: Stadtbauspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 531 und 533.



er, wie der Verfasser dieser Zeilen, in Köln geboren wurde und seine Jugend daselbst in einer Zeit verlebte, in der noch die alten Festungswerke und die Stadt-Umwallungen bestanden, noch die alten Tore in ihrer charakteristischen Form und ursprünglichen Erhaltung zwischen den Mauerabschnitten den einzigen Austritt in das unbebaute Gelände um die Stadt herum gewährten, in der im Inneren der Stadt das alte Bild der nachnapoleonischen Zeit noch treu erhalten und nur an wenigen Stellen durch Ersatzbauten verändert, von Straßendurchbrüchen oder Straßenerweiterungen aber noch keine Rede war, der ist geneigt, den Grundsätzen, die der Kunsthistoriker Albert Jlg für die Stadterweiterung von Wien aufstellte — das neue Wien nicht auf dem alten, sondern neben dem alten zu erbauen — in dem Maße zuzustimmen, als er den Verlust an idealen Werten, den das neue Köln gegenüber dem alten zeigt, bedauert. Und dieser Verlust ist groß. Gewiß, man war beim Beginn der Erneuerungsarbeiten nach dem Fall der Festungswerke wie auch jetzt noch mit aller Sorgfalt bestrebt, die überkommenen Werte zu erhalten, soweit der Expansionstrieb der neuen Großstadt, die nach dem deutsch-französischen Kriege der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einem ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung entgegen ging, das zuließ. Aber

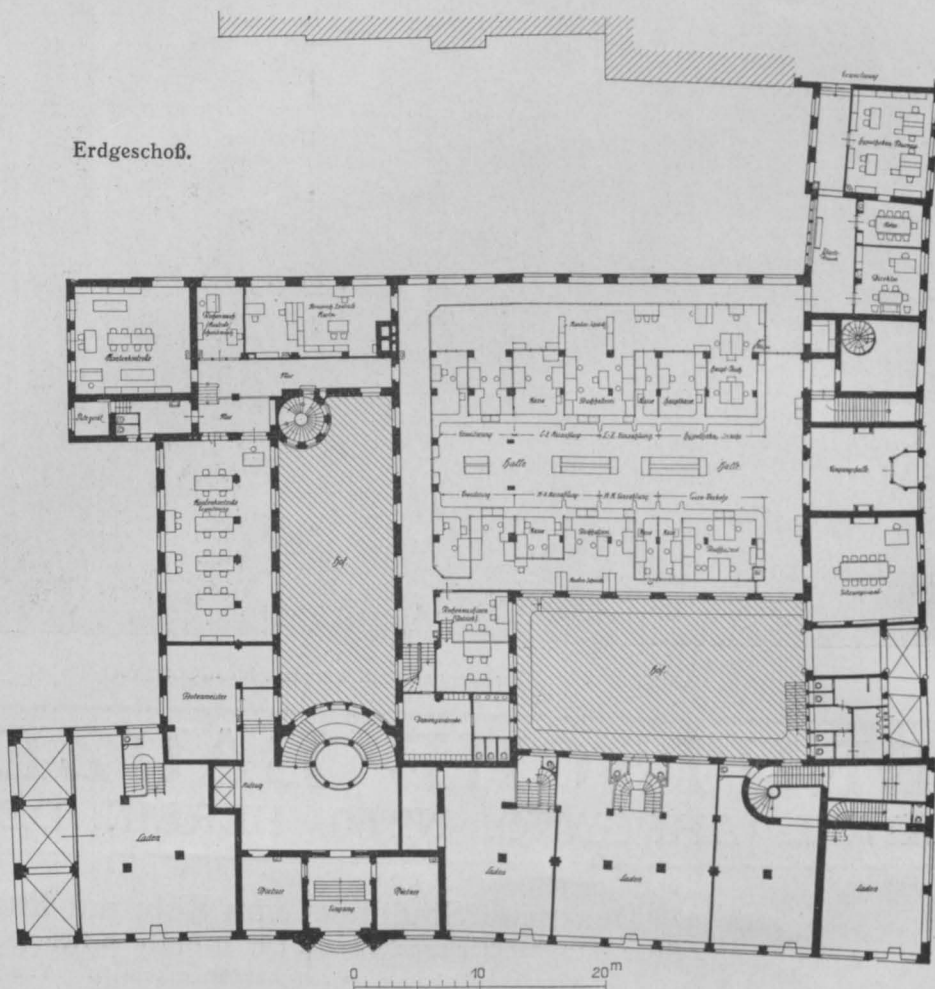
einmal beobachtet die Realität der wirtschaftlichen Dinge nicht immer die idealen Rücksichten, die Stadt und Stadtentwicklung häufig für sich fordern müssen; dann lagen aber auch in Köln, das nach wie vor Festung blieb, die aus diesem Charakter entspringenden Verhältnisse so ungleich ungünstiger, wie bei den offenen Großstädten, daß man die Verluste, die hier entstanden sind, wohl bedauern darf, jedoch nicht berechtigt ist, hieraus Vorwürfe grundsätzlicher Natur abzuleiten, denn die Jlg'sche Anschauung war hier nicht zu verwirklichen. Und man wird trotz uneingeschränkter Bedauerns selbst da mit Vorwürfen über die Preisgabe alter Werke zurückhalten müssen, wo Faktoren mitsprechen, die nicht minder mächtig sind, als die Forderungen der nationalen Verteidigung. Das sind die Forderungen des Verkehrs. Sie kommen für die Stelle in Betracht, auf der das neue Stadthaus sich erhebt.

Die Leser der „Deutschen Bauzeitung“ sind aus den Aufsätzen über den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Rhein-Brücke als Ersatz der alten Schiffbrücke über die umfangreichen Arbeiten unterrichtet, welche die Stadt Köln zur besseren Verbindung der beiden Rhein-Ufer zu unternehmen begonnen hat. Ein nicht minder bedeutender Teil wie die Erstellung der Brücke selbst sind die Arbeiten zur Schaffung einer Zufahrtsstraße im Zuge der Schilder-Gasse über den Heu-Markt hinweg an der Zentral-Markthalle vorüber. Die neue Straßenanlage bedingte zwischen Hoch-Straße und Heu-Markt die teilweise Niederlegung eines Stadtviertels mit wertvollen Erinnerungen aus dem alten Köln. Aus

der städtischen Ausstellung Alt- und Neu-Köln 1913 erfahren wir, daß vor dem Neubau des Stadthauses im Jahre 1910 der von der Sandbahn der Großen und Kleinen Sandkaul eingeschlossene Baublock, die alte „Sandkaul“, mit 22 Häusern, deren Vergangenheit zumteil bis in das 13. Jahrhundert zurückreichte, niedergelegt werden. Es ist ein geringer Trost, daß vorher der vorhandene Zustand genau aufgenommen wurde; daß in das neue Stadthaus die Front und die Wendeltreppe des Hauses zum Maulbeerbaum, das an der Sandbahn 8 stand, die Haustüren des Hauses zum Pfauen an der Sandbahn 10 und des Hauses zu den 3 Spiegeln an der Kleinen Sandkaul 7, ferner verschiedene Grinköpfe, Steinfiguren, einige Kamine und zahlreiche Stuckdecken eingebaut wurden; daß die gotische Hauskapelle von Questenberg aus dem Hause zum Pfauen, die gotische bemalte Holzdecke des Rittersaales und die Renaissance-Treppe aus dem Hause zur Landskrone als die wertvollsten Reste aus der alten Häusergruppe dem städtischen Kunstgewerbe-Museum überwiesen wurden, dessen erlesenen Besitz sie in erwünschtester Weise vermehren. Ist auf diese Weise auch die Erhaltung dieser kostbaren Reste einer großen Vergangenheit der Stadtbesser gewährleistet, als wenn sie im Privatbesitz verblieben wären, so sind doch durch die Beseitigung der Häuser selbst Verluste an Straßenbildern entstanden, die das alte Köln nicht tragen kann, ohne an seinem Charakter überhaupt einzubüßen. Die neue Sachlage ist durch den Oberbürgermeister Wallraf von Köln in der Weihe-Rede auf das neue Stadthaus treffend gekennzeichnet worden mit den Worten: „Auf altem Boden, den wir lieben und pflegen, an neuer Straße, die großer Entwicklung die Bahn bricht, ein neues Haus, dessen Pflichten der Spruch über der Eingangspforte verkündet: Mit Kopf und Herz verwalte! — Der Väter Erbe halte! — Geh' vorwärts, nie veralte!“ Die Worte gelten dem umfangreichen Neubau, der mit den Läden, die er im Erdgeschoß enthält, einen Teil jener neuen

zeichnet worden mit den Worten: „Auf altem Boden, den wir lieben und pflegen, an neuer Straße, die großer Entwicklung die Bahn bricht, ein neues Haus, dessen Pflichten der Spruch über der Eingangspforte verkündet: Mit Kopf und Herz verwalte! — Der Väter Erbe halte! — Geh' vorwärts, nie veralte!“ Die Worte gelten dem umfangreichen Neubau, der mit den Läden, die er im Erdgeschoß enthält, einen Teil jener neuen

Erdgeschoß.



bedeutenden Geschäftsstraße bildet, zu welcher die Gürzenich - Straße zwischen Schilder - Gasse und neuer Brücke im Begriff ist, sich zu entwickeln. —

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden.

(Schluß.)



on der den Verbindungskanal zum Binnenhafen überspannenden Eisenbahn- und Straßen-Drehbrücke zeigt Abbildung 21 ein Bild im geschlossenen Zustand, während Abbildung 19 eine Uebersichtsskizze der Gesamt-Anlage wiedergibt und Abbildung 20 schließlich die Brücke im halb geöffneten Zustand vorführt. Die Brücke besteht, wie hieraus ersichtlich ist, aus einer festen Vorbrücke von 27,12 m Stützweite und der ungleicharmigen Drehbrücke, deren längerer Arm von 48,19 m Stützweite eine 40 m breite Durchfahrt freigibt, während der hintere 27,85 m lange nur die Böschung des Verbindungskanals überdeckt. Das Widerlager, auf dem dieser kurze Arm sein Auflager findet, ist zur besseren Druckverteilung auf eine tiefliegende Eisenbetonplatte gegründet, das andere auf hochliegendem Pfahlrost. Der 10,9 m dicke Drehpfeiler und der 6 m starke Zwischenpfeiler sind unter Grundwassersenkung unmittelbar auf den guten Baugrund gegründet.

Die eisernen Ueberbauten sind als Fachwerk-Träger mit unten liegender Fahrbahn und Zwischen-teilung der Felder zur Verringerung des Abstandes der Querträger ausgebildet. Die Hauptträger liegen in 10,2 m Entfernung v. M. z. M. und fassen zwischen sich das Eisenbahngleis (5,3 m Breite des Bahnkörpers), einen 40 cm breiten Schutzstreifen mit Geländer und die Straßenfahrbahn (4,9 m Breite), die noch ein Straßenbahngleis trägt. Auf der Seite der Fahrbrücke ist einseitig ein 1,6 m breiter Bürgersteig ausgekragt. Die Hauptträger sind in der Vorbrücke ohne obere Vertiefung in der Drehbrücke mit Ausnahme des ersten, auf die Höhe der Vorbrücke herabgeführten Feldes durchweg mit oberer Versteifung und Windverband versehen. Ein kräftiges Rahmenportal zeigt die Mittelstütze über dem Hauptquerträger, der die Last auf den Drehzapfen überträgt. Im übrigen ist die Ausbildung der Eisenkonstruktion aus den Aufnahmen des Bauwerkes Abbildung 19 und 21 zu entnehmen. Die Ausführung hatte die A.-G. Flender in Benrath bei Düsseldorf, der wir auch die beiden Aufnahmen der Brücke verdanken. Insgesamt enthält die Konstruktion rd. 620 t Flußeisen und Stahlguß der

Auflager. Etwa 220 t Eisenbarren sind als Gegengewicht im kurzen Arm und zum Ausgleich der verschieden schweren Fahrbahnen für Eisenbahn- und Straßenbrücken erforderlich geworden.

Die Brücke ruht im eingeschwenkten und gleichzeitig unbelasteten Zustande einerseits auf dem Drehpfosten, anderseits auf je 2 Laufrädern an den beiden Enden. Zur Aufnahme der Drucke aus Verkehrslast dienen besondere Auflager mit verstellbaren Keilen, die in der Mitte und an den Enden unter jedem Hauptträger vorgesehen sind. Im ausgeschwenkten Zustand ruht das Gesamtgewicht auf den Drehzapfen, aber 6 Laufrollen, die auf dem Drehpfeiler angeordnet sind, nehmen Schwankungen und Windkräfte auf.

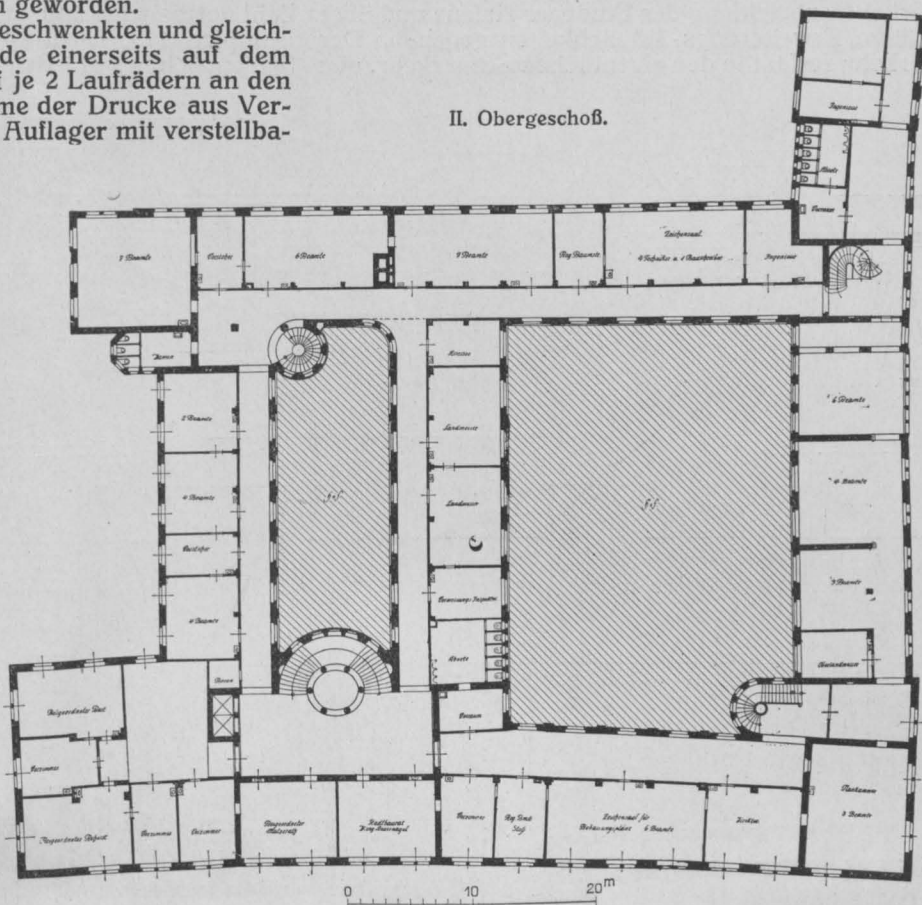
Die Drehung der Brücke erfolgt durch 2 Elektromotoren, die im Mittelfeld unter der Brückenbahn untergebracht sind. Sie wirken auf ein Triebwerk, das in einen auf dem Drehpfeiler gelagerten Zahnkranz von 8,7 m Durchmesser eingreift. Die Laufräder am langen Brückenarm werden ferner durch besondere Hilfsmotoren angetrieben. Diese Räder laufen nämlich, um die Durchbiegung der Träger-Enden der ausgeschwenkten Brücke wieder auszugleichen und sie im eingeschwenkten Zustand auf die richtige Höhenlage zu bringen, auf ansteigende Auflauf-Schienen auf.

Die Drehbewegung wird durch eine elektrische Bremse, die auf das Hauptgetriebe wirkt, geregelt; im ausgeschwenkten Zustand hält die Bremse, die erst gelüftet werden kann, wenn die Motoren anlaufen, die Brücke fest. Im eingeschwenkten Zustand ist die Brücke an beiden Enden verriegelt. Mit diesen Riegeln sind zwangsläufig verbunden die Abschlussschieber der Wasserleitung, die Schranken und die Schienenriegel, welche die genaue Gegenüberstellung der Schienen-Enden auch bei ungleichmäßiger Erwärmung sichern, sodaß die Hauptriegel erst geöffnet werden können, wenn die letzteren Teile alle geschlossen sind. Die Steuerung erfolgt von einem über dem Ende des kurzen Dreharmes errichteten Steuerhäuschen, von dem aus der Maschinist die beiden Brückenzufahrten übersehen kann. Signallampen geben ihm den jeweiligen Stand der Antriebsvorrichtungen an.

Die beschriebenen Erweiterungsbauten in Emden gehören zum Dezernat des Geh. Ob.-Brts. Eich

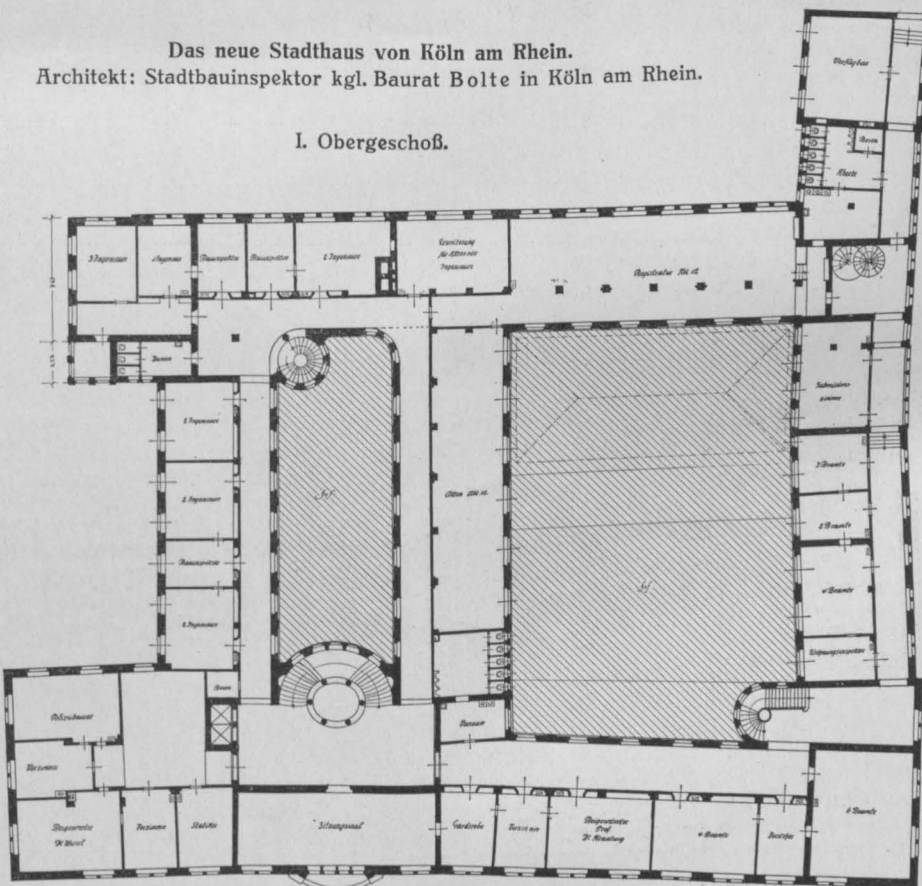
im preuß. Minist. der öffentl. Arbeiten, unter dessen oberster Leitung Entwurf und Ausführung stehen. Die Bearbeitung der Entwürfe im Einzelnen und die Aus-

II. Obergeschoß.



Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.
Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

I. Obergeschoß.

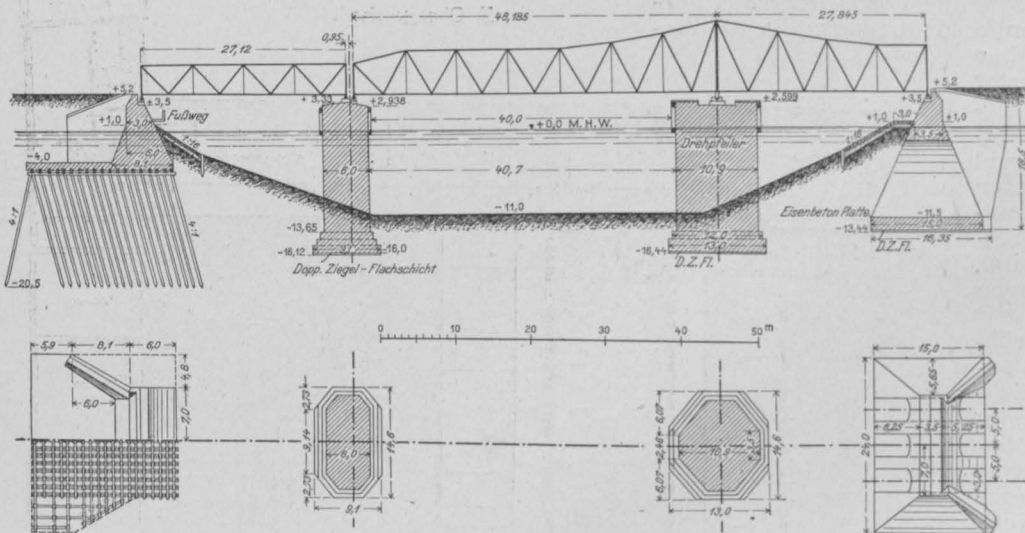


führung lagen dem Wasserbauamt Emden unter Reg.-u. Brt. Zander ob. Den beiden Herren im besonderen und auch den Herren der örtlichen Bauleitung sprechen wir für die lebenswürdige Unterstützung,

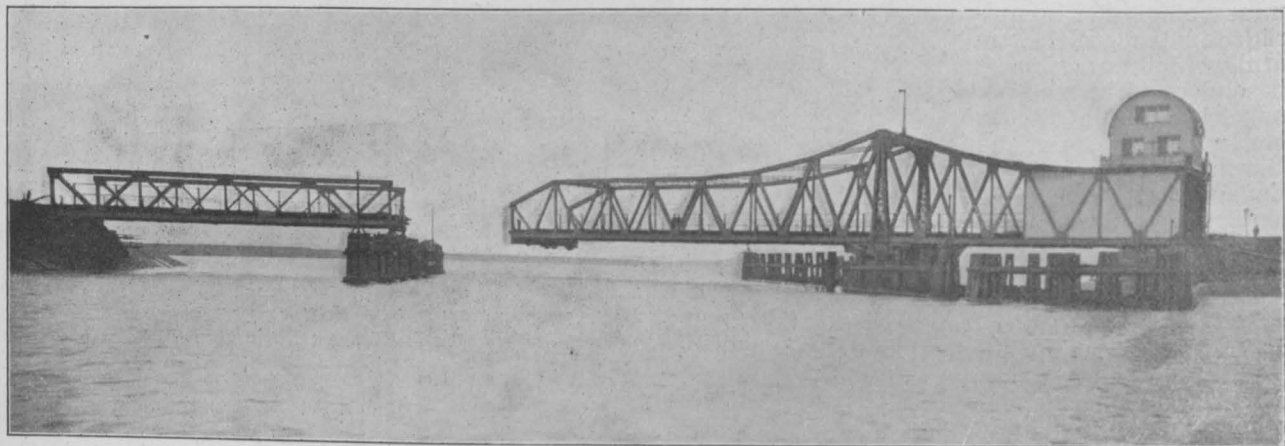
die sie uns beim Studium der Anlagen haben zuteil werden lassen, hier den besten Dank aus.

Zum Schluß seien noch einige Angaben über die Verkehrsentwicklung des Emdener Hafens und über spätere Erweiterungs-Möglichkeiten gegeben. Der Verkehr zerfällt in den eigentlichen Seeverkehr, den

liefen im Jahre 1888, dem Eröffnungsjahr der alten Nesserlander Schiffahrtsschleuse nur 2 Seedampfer den Hafen an, 1899 schon 156 und 1912 betrug die Zahl der beladen und unbeladen eingegangenen Seedampfer 1113. Dazu kommen noch 987 Segel- und Schlepsschiffe, 813 Personendampfer, die den Ver-



Abbildungen 19—21.
System der Dreh-
Brücken (Eisenbahn-
und Straßen-Brücke)
über den Verbindungs-
kanal zwischen
neuem Hafenbecken
und Binnenhafen,
sowie Bild der Brücke
in geöffnetem und in
geschlossenem
Zustand.



Flußschiffahrts-Verkehr auf der Ems und seit 1899, dem Eröffnungsjahr des Kanales von Dortmund nach den Emshäfen, den Verkehr auf diesem, der der Gesamtentwicklung Emdens einen neuen Impuls gegeben hat.

Was zunächst den Seeverkehr anbetrifft, so

kehr nach den Nordsee-Inseln Borkum, Juist, Norderney vermitteln. Der Rauminhalt aller Seeschiffe zus. betrug 1912 i. G. 1 627 538 Reg.-Tons.

Der Flußschiffahrts-Verkehr auf der Ems
wies i. J. 1888 i. G. 1136 angekommene Schiffe mit
17 297 Reg.-Tons Inhalt auf (1 Reg.-Tonne = 1,41 Trag-

fähigkeitstonne). Zahl und Inhalt der Schiffe schwanken dann in den folgenden Jahren stärker. Die Höchstzahl bringt 1910 mit 6700 eingelaufenen Schiffen zus. 138 352 Reg.-Tons Inhalt. Das Jahr 1912 hat nur die Zahlen 2952 und 74 386. Seit Eröffnung des Kanals hat eine Verkehrszunahme nicht stattgefunden. Die Kanalschifffahrt setzt 1899 mit 163 Schiffen von 63 090 Reg.-Tons im Eingang ein und nimmt, abgesehen v. J. 1904 (Bruch der Meppener Schleuse mit längerer Kanal-Unterbrechung) stetig zu auf 3339

Die letzten 4 Jahre zeigen also eine stetige, nicht unerhebliche Zunahme. Der Eingang zur See besteht vorwiegend in Erzen (i. J. 1912 waren es 1298 562 t), die fast vollständig von der Fluß- und der Kanalschifffahrt landeinwärts befördert werden. Der Ausgang zur See besteht vorwiegend aus Kohlen und Briketts (i. J. 1912 zusammen 1 504 926 t), von denen die ersteren auf Ems und Kanal ankommen, die letzteren in Emden erzeugt werden. Unter den Eingängen zur See sind noch



Haupteingang an der Gürzenich-Straße.

Das neue Stadthaus von Köln am Rhein. Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

Schiffe mit 1 414 173 Reg.-Tons Inhalt (1 993 983 t Tragfähigkeit) im Jahre 1913.

Ueber die Güterbewegung der letzten 4 Jahre gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß:

Jahr	Eingang in t zu 1000 kg			Ausgang in t zu 1000 kg		
	See	Fluß u. Kanal	Zus.	See	Fluß u. Kanal	Zus.
1909	1 011 648	816 736	1 828 384	970 293	908 872	1 879 165
1910	1 463 946	1 059 914	2 523 860	1 136 362	1 219 724	2 356 086
1911	1 563 540	1 207 063	2 760 503	1 290 509	1 502 424	2 792 933
1912	1 596 648	1 228 270	2 824 918	1 633 040	1 514 683	3 177 723

26. Juli 1913.

Getreide, unter den Ausgängen Eisenbahn-Material (Schienen, Schwellen, Brückenteile) zu erwähnen, die wieder hauptsächlich mit der Kanalschifffahrt ausgetauscht werden.

Durch die neuen Hafenanlagen, an die sich, wie schon erwähnt, auf dem Gebiete des Königspolders noch Stichbecken anschließen können, ist für die Entwicklung des Emdener Hafens für die große Seeschifffahrt auf lange Zeit Vorsorge getroffen, während am Binnenhafen auch noch die schon vorgesehenen Erweiterungen der städtischen Hafenbecken am Kaiser Wilhelms-Polder Erweiterungs-Möglichkeiten

bieten. Aber auch für eine Entwicklung in einer noch fernen Zukunft wird jetzt schon vorgesorgt durch die Eindeichung der etwa 1600 ha großen Wattfläche, die sich westlich dem Außenhafen in der Larrelter und Wybelsumer Bucht (vergl. den Uebersichtsplan Abbildung 1 in No. 56) ausbreitet und vor etwa 2 Jahren deichreif geworden, d. h. durch Schlickfall soweit aufgelandet ist, daß die Lage unter mittlerem Hochwasser

*) Da die Entwässerungsgräben 1,5 m tief eingeschnitten werden müssen, Niedrigwasser in Emden aber nur etwa 2,5 m unter mittlerem Hochwasser liegt, würde ein früheres Eindeichen mit Rücksicht auf die Vorflut unvorteilhaft sein.

nur noch 0,5—0,7 m beträgt. *) Es sind für die Eindeichung und weitere Auflandung durch Spülboden i. J. 1912 bereits 6,1 Mill. M. bewilligt worden, von denen die Gemeinde Emden und andere Entwässerungsverbände, die mit ihrem Besitz an der Anlandung teilnehmen, 1 Mill. M. beitrugen. Das gewonnene Land bleibt größtenteils fiskalischer Besitz und wird zur landwirtschaftlichen Ausnutzung verpachtet. Bei entsprechender Entwicklung des Emdener Hafens würde sich hier aber später eine Erweiterungs-Möglichkeit größten Stiles für denselben bieten. —

Fr. E.

Der Arbeiterschutz in der Baufach-Ausstellung zu Leipzig.

Von Stadtbaurat Steinberger in Darmstadt.



ie Baufach-Ausstellung in Leipzig umfaßt, wie das auch der Name sagt, vor allem das umfangreiche Gebiet des gesamten Bauwesens, also den Hochbau, Tiefbau, Brückenbau, Eisenbahnbau usw. und schließlich auch die damit zusammenhängenden Gewerbe- und Fabrikationszweige, neben den Koch-, Wasch- und Bade-Einrichtungen die Tapeten-, Teppich-, Wand- und Bodenbeläge usw. Für den Hochbau werden auch Bedarfsgegenstände für die übrigen Sondergebiete vorgeführt. Auf diese Weise kommt das Kunstgewerbe, als vorwiegend zum Hochbau gehörend, in würdiger Art zur Geltung, hängt es doch mit diesem so eng zusammen, wie das Dach mit dem Hause, eines vervollständigt das andere. Deshalb und namentlich aus wirtschaftlichen Gründen, wäre es vielleicht gut gewesen, wenn die Ausstellungsleitung für die Veranstaltung eine entsprechend umfassendere Bezeichnung gewählt hätte, etwa Baufach- und Kunstgewerbe-Ausstellung; der Kreis der Interessenten wäre dann von vornherein weiter gezogen gewesen und es hätte der Ausstellungsbesuch darunter zweifellos noch erheblich gewonnen.

Die Ausstellung führt eine außerordentliche Fülle hochbedeutsamer Errungenschaften des menschlichen Geistes auf baulichem und auch kunstgewerblichem Gebiet vor, sie ist für weiteste Kreise außerordentlich belehrend, für den Fachmann bietet sie jedenfalls eine vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, das Bauwesen in seiner Gesamtheit und seiner Vollkommenheit vergleichend studieren zu können.

Wie weit das Bestreben nach umfassender Darbietung geht, erhellt daraus, daß wohl zum ersten Mal die Bestrebungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes dargestellt sind und zwar in einer höchst übersichtlichen, klaren und vollständigen Form als ein notwendiger Teil der Baubetriebe. Die Versicherungsträger und die baugewerblichen Betriebsunternehmer zeigen, wie sie im Verein mit Ärzten, Krankenhäusern und Heilstätten seither bemüht waren, das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter zu schützen, Unfällen und Krankheiten vorzubeugen.

Die deutsche Arbeiterversicherung bildet eine Sonderausstellung; an ihr sind 9 Ortskrankenkassen, 12 Bauwerks-Berufsgenossenschaften, die Tiefbau-, Steinbruch- und Ziegelei-Berufsgenossenschaften, 14 Landesversicherungsanstalten und Anstalten der Invalidenversicherung beteiligt.

An zahlreichen statistischen Tabellen wird ein genauer Ueberblick über die Organisation und Leistung der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung gegeben, und zwar so anschaulich, daß der Segen dieser sozialen Einrichtung für Jedermann fühlbar wird.

Der Ausstellung für Arbeiterversicherung schließt sich diejenige für Unfallverhütung würdig an. Die bildlichen Vorführungen von Unfallverhütungs- und Sicherheitseinrichtungen legen in etwa 1000 Bildern Zeugnis ab von den fortwährenden Bestrebungen der Bauwerks-Berufsgenossenschaften, die Unfälle im Baugewerbe nach Möglichkeit zu verhüten und ihre Folgen zu mildern. Zahlreiche Modelle von Gerüsten und Schutzvorkehrungen bieten eine vergleichende Darstellung des heutigen Standes der Vorkehrungsmaßnahmen gegen Unfälle. Im Modell sind sowohl die üblichen Maurergerüste, als auch die Weißbindergerüste, sowie die Hängegerüste für Dachdecker- und Spengler vorgeführt.

Interessant ist dabei die Verschiedenartigkeit der Konstruktion je nach den örtlichen Verhältnissen, hier Rundholzgerüste, dort abgezimmerter Leitergerüste; fast sollte man meinen, es hinge diese Verschiedenartigkeit mit dem größeren oder geringeren Holzreichtum der Gegend zusammen. Allen Gerüsten gemeinsam ist die

konstruktive Grundlage: sie sind gebildet aus senkrechten tragenden Pfosten und wagrechten Streichen mit Querhölzern (Hebel) zur Herstellung der Arbeitsebene.

Bemerkenswert sind dabei die verschiedenartigen Verbindungen zwischen Ständer und Streichen mittels Klammern, Seilen und Schrauben, namentlich bei Rundhölzern. Die Mehrzahl der ausgestellten Modelle führt die senkrechte Abtragung der Lasten so vollständig wie möglich durch, deshalb sind auch fast alle Rüstungen aus Rundholz zwischen den Streichen mit durchgehenden Bolzen oder Beiständern versehen, die an den Gerüstbäumen ihre Befestigung finden. Selbstverständlich fehlen nirgends die Verstrebungen gegen seitliche Verschiebungen. Die Modelle sind mit außerordentlicher Sorgfalt gearbeitet und stellen einen überaus lehrreichen Stoff dar, besonders da meist bedeutende Bauwerke der Neuzeit mit ihren Rüstungen wiedergegeben sind. Besonders bemerkenswert sind die im Modell dargestellten Rüstungen an hohen ausgeführten Giebelhäusern und Türmen, sowie die Einrüstung des Völkerschlacht-Denkmal. Auch die Leererüste zum Bau der Betonhalle der Leipziger Ausstellung und der großen Breslauer Festhalle, Bauwerke von höchster Vollkommenheit bei scharfsinnigster Konstruktion, sind zu sehen, ebenso die dazugehörigen Untersuchungen. Unter den sozialen Bestrebungen der Berufsgenossenschaften und Behörden zur Verhütung von Unfällen hat sich der Gerüstbau in letzter Zeit zu einem wichtigen Sondergebiet des Bauwesens entwickelt und es sind Institute entstanden, die sich nur mit der Anfertigung und dem Bau von Gerüsten beschäftigen.

Einzelne dieser Firmen haben ihre Systeme in Modellen vorgeführt. So haben z. B. Stegmüller, Augsburg, ein abgedecktes Bagerüst und Heiland, Wien, ein Reformgerüst, bestehend aus vierkantigen Pfosten, Zangen und Streichen aus Bohlen mit Bohlenrückwand ausgestellt. Auch fahrbare Gerüste aus Holz und Eisen zusammengesetzt, sind in Vergleich gestellt zu anderen Vollrüstungen. Eine sehr interessante Anordnung ist die von Friedrich Knopf in Chemnitz.

Das steigende Interesse für den Gerüstbau und die Erkenntnis des Wertes der Unfallverhütung haben die Berufsgenossenschaften zu ganz außergewöhnlichen Aufwendungen geführt, offenbar in der Absicht, mit diesen vorbildlich zu wirken; sie haben große Opfer gebracht, die ihren Höhepunkt in dem Modell eines im Entstehen begriffenen Gebäudes erreichen. An diesem Bauwerk ist eine große Zahl der in den Unfallverhütungs-Vorschriften angeordneten Schutzeinrichtungen in natürlicher Größe angebracht. Ein Teil des Gebäudes zeigt noch das Maurergerüst mit den erforderlichen Schutzdächern usw., der andere das Weißbindergerüst (Stangen- und Leitergerüst). Am Dach sind die kleineren Schutzgerüste für Dachdecker, Spengler usw. angebracht. Im Inneren sind die verschiedenartigsten Rüstungen für die Vornahme von Verputzarbeiten zusammengestellt, für alle Bauperioden sind die entsprechenden Maßnahmen übersichtlich vorgeführt. In nicht zu übertreffender Weise haben die Berufsgenossenschaften sich hier ein Denkmal gesetzt, das Zeugnis ablegt von dem Geist edelsten Gemeinsinnes, der in diesen Körperschaften lebt. Die einfache und schlichte Art dieser Sonder-Ausstellung mit ihren für das Wohl der Mitmenschen bestimmten Maßnahmen redet eine treffliche Sprache voll sozialen Verständnisses.

Mag wohl auch noch Einiges im Gebiete des Arbeiterschutzes unvollkommen sein, angesichts der zur Beurteilung gestellten Gegenstände über Unfallverhütung und der daraus ersichtlichen ungeheuren Arbeit und Mühe läßt sich mit Sicherheit auf weitere Vervollkommnung schließen und es ist zu erwarten, daß in absehbarer Zeit alle noch schwebenden Fragen, auch die der Bauaufsicht, gelöst werden.

Was die Sonder-Ausstellung über Arbeiterschutz bringt, kann natürlich nicht in Allem als Muster dienen. Einiges ist nicht gerade nachahmenswert, so namentlich die vorgeführten Leitergerüste, bei denen die zu tragenden Lasten auf den verhältnismäßig schwachen Leitersprossen abgeruhrt werden. Konstruktiv ist das durchaus verwerflich, denn diese Gerüstglieder sind berufen, die Arbeitsebene zu bilden, sie sollen daher auch die größten Stärken besitzen, denn sie werden im allgemeinen am ungünstigsten beansprucht.

In der Regel dienen auch zur Herstellung der Arbeits-Ebene Holme oder Hebel von etwa 80—100 qcm Querschnitt; eine Leitersprosse hat aber im günstigsten Fall nur 20 qcm Querschnitt, also etwa den 4. Teil der sonstigen Abmessungen, daher besitzt sie auch nur den 4. Teil der Tragkraft. Selbst für die Vornahme von Weißbinderarbeiten ist die Verwendung von Leitergerüsten nicht unbedenklich. Im Norden Deutschlands werden solche Gerüste noch vielfach benutzt, doch wird ihre Stunde in absehbarer Zeit wohl auch geschlagen haben; jedenfalls ist es bedenklich, ihre Anwendung für Höhen von 35 m ins Auge zu fassen, wie das in photographischen Aufnahmen geschehen ist. Es ist unbegreiflich, wie einzelne Photographien derartige unsichere Bauweisen als besonderen Grad der Leistung hervorheben können und es müßte hiergegen Stellung genommen werden. Daß die Leitergerüste auch durch die Durchlöcherung der Leiterbäume Not leiden, liegt auf der Hand. Auf alle Fälle bieten sie von sämtlichen Gerüstarten die geringste Sicherheit, was schließlich auch aus den ausgestellten Erfindungen für schnellen Ersatz zerbrochener Leitersprossen hervorgeht. (Wir können uns dieser scharfen, allgemeinen Verurteilung der Leitergerüste, deren Anwendung nach unserer Kenntnis sich in Norddeutschland nicht verringert, sondern eher ausbreitet, nicht anschließen. Die Red.)

Für Reparaturarbeiten am Äußeren wird von A. Klump, München, ein Konsolgerüst aus Rundeisen empfohlen, das an eisernen Mauerdübeln angebracht wird. Der Gedanke ist nicht neu, er findet seinen Ursprung in den fliegenden Gerüsten der Dachdecker nach dem bekannten Gerüstsystem von Lesemeister in Köln. Es soll mit der Neuerung das Aufstellen von Leitern und Pfosten vermieden werden; natürlich müssen die Mauerdübel bereits im Mauerwerk vorhanden sein, sie müßten also bei Neubauten sogleich für die Zukunft vorgesehen werden, ähnlich wie das bei den Mauerdübeln System Pfeiffer, Darmstadt, zur Befestigung von Weißbinder-Gerüsten der Fall ist.

Bemerkenswert sind noch die verschiedenen Arten von Stoßsicherungen bei Mauergerüsten, sowie die Bockgerüste zum Besteigen hoher Fabrikschornsteine von außen zum Zwecke der Ausbesserung, ebenso die hierfür geschaffenen künstlichen Leitern. Erwähnenswert sind auch die Schutzeinrichtungen für Abbrucharbeiten und Eisenkonstruktions-Bauten an Fahrstühlen, Aufzügen und Hebezeugen für Bauten, sowie an Leitern, Rampen und Bühnen. Auch sind Darstellungen vorhanden für unfallsichere Einschaltungsarbeiten zu Massivdecken-, Beton- und Eisenbeton-Konstruktionen, namentlich für die Dachwerke, wobei auf die fehlerhafte Art der Unterstützung und den verkehrten Stoß der Steifen besonders hingewiesen ist.

Dem Schornsteinbau ist wieder eine eigene Abteilung gewidmet. Hier sind besonders die Maßnahmen wichtig, die für den Schutz der am Boden beschäftigten Arbeiter vorgeschlagen werden und zwar nach dem Mittelpunkt des Schornsteins geneigte trichterförmige Schutzgerüste. Diese Anordnung ist der vielfach noch üblichen Art der einfachen wagrechten Abdeckung gegenübergestellt. Auch für den Bau der Arbeitergerüste sind bemerkenswerte Verbesserungen vorgesehen. Sehr sinnreich ist der Ge-

rüstbau für die Erhöhung eines im Betrieb befindlichen Schornsteins an einem Beispiel mit Einteilung der Arbeitsvorgänge gelöst, natürlich ist auch hier das Besteigen und Beschaffen der Materialien nur von außen möglich.

In erster Linie ist für solche Arbeiten ein sicherer Aufgang zu beschaffen, dann erfolgt das Ausbrechen der Schornsteinwandungen an mehreren Stellen, etwa 3 m unterhalb der Ausmündung für den Durchgang der Rauchgase, hierauf die Abdeckung der oberen Mündung und schließlich der Aufbau in gewohnter Weise. Nach Fertigstellung der Erhöhung brauchen nur noch die frühere Abdeckung der Mündung beseitigt und die seitlichen Rauchkanäle im Schornstein vermauert zu werden.

Da jeder Baubetrieb außer den Unfall-Verhütungs-Maßnahmen auch noch Anordnungen fürsorglicher Art zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Arbeiter verlangt, so sind auch die dafür in Frage kommenden Einrichtungen, wie Bauhütten mit Wasch- und Heizgelegenheiten, Aborte usw., vorgeführt, alles in einfacher und zweckentsprechender Weise, selbst die Einrichtung einer Kantine für größere Bauausführungen.

Das überaus reichhaltige Material bietet eine Fülle von wirklich guten Vorschlägen für die Durchführung eines wirkungsvollen Arbeiterschutzes bei geringsten Aufwendungen. Wer sich noch der Zeit erinnern kann, in der die Bestrebungen für einen wirksamen Arbeiterschutz sich noch in den Kinderschuhen befanden, muß mit Freuden anerkennen, daß es auf diesem Gebiet doch wesentlich besser geworden ist. Während der Bauarbeiter früher nicht nur unter sehr gefährlichen äußeren Umständen seine Arbeit verrichten konnte, mußte er doch z. B. an hohen freistehenden Leitern emporklettern und hoch über dem Erdboden liegende offene Gebäcklagen überschreiten, so ist er heute diesen Gefahren entzogen: er kann bei einiger Aufmerksamkeit unter den geltenden Vorschriften seinen Tagelohn ohne Gefahr für Leben und Gesundheit verdienen. Auch auf dem Gebiet der Bauarbeiter-Hygiene sind in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht worden und es ist auch hierüber Vieles in der Ausstellung zu beobachten. Vor allem die Vorführung der Berufs-Krankheiten mit Vorschlägen zu ihrer Verhütung und Heilung. Es handelt sich bei den Berufs-Krankheiten meist um Knochenbrüche, Verrenkungen, orthopädische Erkrankungen als Folge gewohnheitsgemäßer Belastung und schwerer Arbeit. Ferner handelt es sich um Schädigungen der Nerven und Augen nach Unfällen usw. Ein längeres Kapitel dieser Ausstellungs-Abteilung ist der verderblichen Einwirkung des Staubes auf den Organismus des menschlichen Körpers gewidmet. In systematischer Weise ist an natürlichen Präparaten, Modellen und Abbildungen dargestellt, wie der Staub in die Atmungs-Wege gelangt und Eingang in den Körper findet und wie durch seine Schädigungen Krankheitserreger Gelegenheit zur Entwicklung finden.

Ausführlich sind vor allem die Tuberkulose und die übrigen Infektionskrankheiten, Starrkrampf, Blutvergiftungen behandelt, was um so bedeutungsvoller ist, als gerade die letzteren Erkrankungen von den Bauarbeitern noch vielfach vernachlässigt werden.

Die Sonderausstellung für Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit; die darin verkörperte ernsthafte Arbeit und das Streben nach Vervollkommen der Schutzvorrichtung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen muß jeden fühlenden Menschen mit Befriedigung erfüllen.

Diese Stätte der Ausstellung legt Zeugnis ab von der Schwere der im Baufach zu leistenden praktischen Arbeit, sie erhebt aber auch durch den ausgehenden Geist und durch die Beweise werktätiger Nächstenliebe zur Erhaltung von Leben und Gesundheit der Bauarbeiter. —

gung dieser beiden Kraftwerke. An der Versammlung können auch Nichtmitglieder des Verbandes teilnehmen. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus und einen Saalbau in Bochum liefen 115 Arbeiten ein. Der I. Preis von 10000 M. wurde nicht verteilt. An seiner Stelle wurden zwei gleiche Preise von je 8000 M. gebildet und diese den Entwürfen der Hrn. Ob.-Brt. Prof. Herm. Billing in Karlsruhe und C. F. W. Leonhardt mit Carl Blattner in Frankfurt a. M. verliehen. 3 Entwürfe wurden mit einem Preise von je 3000 M. bedacht und zwar die Arbeiten der Hrn. Jürgensen & Bachmann, sowie Köhler & Kranz in Charlottenburg und Dipl.-Ing. Ernst Prinz in Kiel. 3 weitere Entwürfe wurden zum Ankauf vorgeschlagen und angekauft und zwar die Entwürfe der Hrn. Alois Beck in Offenbach, Krämer & Herold in

Vermischtes.

Der Verbandstag des „Deutsch-Oesterreich-Ungarisch-Schweizerischen Verbandes für Binnenschiffahrt“ in Konstanz 1913 findet vom 19.—23. August statt. Aus der Tagesordnung entnehmen wir, daß zunächst über den Stand der Wasserstraßenfragen in den Verbandsländern, für Deutschland getrennt nach Norddeutschland, Bayern, Württemberg, berichtet wird. Ing. R. Gelpke in Basel wird die Dringlichkeit des Ausbaues der Rhein-Bodensee-Schiffahrtsstraße begründen, die übrigen Verhandlungs-Gegenstände treffen wirtschaftliche und Rechts-Fragen der Binnenschiffahrt oder Fragen des Betriebes. Am 2. Tage findet eine Bodenseefahrt nach Bregenz, am 3. Tage eine solche nach der Mainau und eine Rheinfahrt nach Schaffhausen statt, am letzten Tage erfolgen die Weiterfahrt nach Rheinfelden und Augst-Wyhlen und eine Besichti-

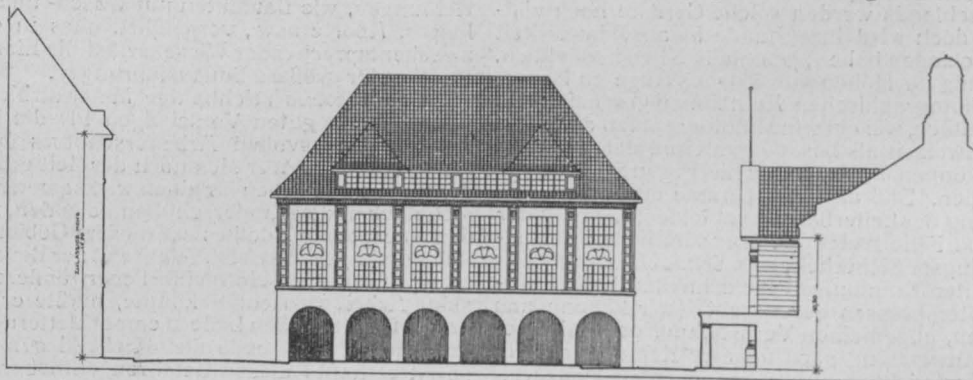
Düsseldorf, sowie Heinrich Hansen in Kiel. Ausstellung der Entwürfe bis mit 5. August von 10—4 Uhr in der Turnhalle der städtischen Volksschule an der Hofsteden- und der Feldsieper-Straße in Bochum. —

Bei einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Neubau einer katholischen Kirche in Hagedingen in Lothringen wurde dem Architekten Peter Marx in Trier der I. Preis zuerkannt. —

Wettbewerb evangelisches Gemeindehaus in Oldenburg. Verfasser des zum Ankauf empfohlenen und angekauften Entwurfes „Vorhof“ ist Hr. Arch. J. W. Ostwald in Bremen. —

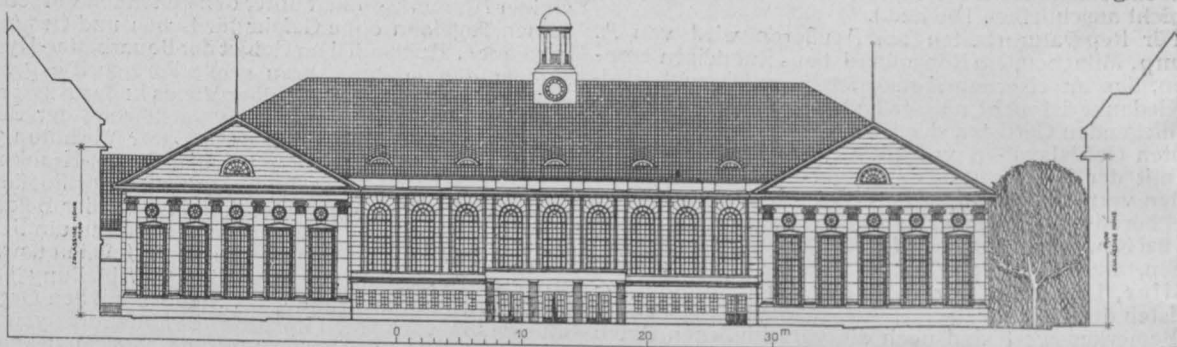
Wettbewerb Knabenmittelschule Stendal. Der Neubau ist auf einem Gelände zu errichten, das an der Südseite von der Uchte, die reguliert werden kann, an der Ostseite von der 18^m breiten Moltke-Straße, an der Westseite

von einer geplanten 26^m breiten Straße und an der Nordseite von Privatgrundstücken begrenzt wird. Auf dem Gelände soll unter Umständen später noch ein Mädchenmittelschul-Gebäude errichtet werden. Das jetzt zu errichtende Gebäude, dessen Architektur freigestellt ist, soll mit 24 Klassenräumen, Konferenzzimmer, Zeichensaal, Physikzimmer, Gesangsklasse, Brausebad, Turnhalle, Kastellan-Wohnung, Räume für Jugendpflege usw. ausgestattet werden. Bausumme 400 000 M. Hauptzeichnungen 1:200; die Hauptansicht 1:100; ein Schaubild in einfacher Strichmanier. Ueber die Ausführung enthalten die Unterlagen eine Bemerkung nicht. Für den Ankauf von 2 Entwürfen sind je 500 M. zur Verfügung gestellt. —



Die Klagen erstrecken sich auch auf die Unterlagen. Diese, bestehend aus einem Schreibmaschinen-Durchschlag und einer kleinen Lichtpause gegen 1 M. gingen unfrankiert ein. Ein Bewerber forderte gegen die völlig unleserlichen Unterlagen neue mit dem Hinweis, daß es Verkehrssitte sei, Postsendungen gegenseitig zu frankieren. Die neuen Unterlagen kamen wieder unfrankiert mit dem Bemerkungen des Magistrates, daß es so gehandhabt würde, wie es in Varel üblich sei. Liegt denn Varel außerhalb der Welt, in der die Gebote gegenseitiger geschäftlicher Höflichkeit gelten, und ist die Teilnahme am Wettbewerb mit ihren großen Mühen und Opfern nicht das kleine Opfer auf der anderen Seite wert? —

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes in Barmen. Für die Ausgestaltung kommt der im Lageplan mit e f g h bezeichnete Platz (Insel) in Frage. Die umliegenden Straßen sind fertig gestellt. Die Bebauung des Platzes ist durch ein Ortsstatut geregelt. In diesem Ortsstatut sind in der Hauptsache die Gebäude- und Firsthöhen festgelegt. Das Bahnhofsgebäude ist fertig. Bislang

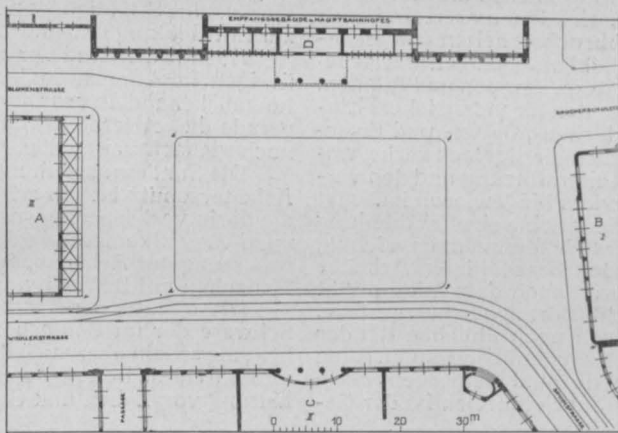


Bahnhof-Vorplatz in Barmen. Oben: Schnitt C—D. Mitte: Schnitt A—B.

bäude errichtet werden. Das jetzt zu errichtende Gebäude, dessen Architektur freigestellt ist, soll mit 24 Klassenräumen, Konferenzzimmer, Zeichensaal, Physikzimmer, Gesangsklasse, Brausebad, Turnhalle, Kastellan-Wohnung, Räume für Jugendpflege usw. ausgestattet werden. Bausumme 400 000 M. Hauptzeichnungen 1:200; die Hauptansicht 1:100; ein Schaubild in einfacher Strichmanier. Ueber die Ausführung enthalten die Unterlagen eine Bemerkung nicht. Für den Ankauf von 2 Entwürfen sind je 500 M. zur Verfügung gestellt. —

Das Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die Aufteilung eines Geländes in Berlin-Reinickendorf, über das wir schon in No. 49 berichteten, ist nunmehr mit Frist zum 1. Dez. 1913 für Bewerber, die in der Provinz Brandenburg ihren Wohnsitz haben, erlassen. Es handelt sich um die Aufteilung eines etwa 46^{ha} großen Geländes in der Nähe des Berliner Schiller-Parkes. Unterlagen gegen 5 M. durch das Gemeindebauamt, Haupt-Str. 46 in Reinickendorf. —

Mißstände bei Wettbewerben. Mehrere Zuschriften, die wir erhielten, beschäftigen sich mit der Durchführung des Wettbewerbes Wasser- und Aussichtsturm Varel. Uebereinstimmend wird in den Zuschriften darüber geklagt, daß es den Bewerbern trotz wiederholten Ersuchens nicht möglich war, eine Verhandlungsschrift des Preisgerichtes zu erhalten. Darauf haben sie zweifellos einen begründeten Anspruch.



ist der Platz von alten Häusern, die demnächst niedergelegt werden, umgeben.

Als Schmuckstücke können in Betracht kommen: a) Brunnen, b) monumental ausgestaltete Flaggenmaste und c) Verkaufshäuschen und anderes. Es bleibt jedoch den Bewerbern völlige Freiheit in der Wahl der Vorschläge. Bezüglich der Beleuchtung des Platzes wird es sich empfehlen, hohe Lichtmaste auf der vorgenannten Insel zu vermeiden.

Für die Ausschmückung des Platzes steht eine Summe von 70 000 M. zur Verfügung. Dieser Betrag darf nicht überschritten werden. Den Entwürfen ist ein gewissenhafter Kostenanschlag beizufügen, aus welchem hervorgeht, daß für die genannte Summe das Werk herzustellen ist.

Zur Darstellung werden verlangt ein Lageplan 1:200, ein Grundriß, Ansichten und Schnitte 1:50, Modellskizze oder Perspektive nach Belieben.

Es besteht die Absicht, einen der Preisträger mit der künstlerischen Bearbeitung der Ausführungs-Entwürfe zu betrauen. —

Inhalt: Das neue Stadthaus von Köln am Rhein. — Die neueste Erweiterung des Seehafens von Emden. (Schluß.) — Der Arbeiterschutz in der Baulach-Ausstellung zu Leipzig. — Vermischtes — Wettbewerbe. — Vereinsmitteilungen.

Bildbeilage: Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

Versammlungen und Berichte.

Internationale Vereinigung zur Förderung der Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee.

In Ravensburg tagte am 13. Juli d. J. unter dem Vorsitz von Kommerz.-Rat Stromeyer-Konstanz die vierte Hauptversammlung genannten Verbandes, die von etwa 250 Teilnehmern besucht war, darunter neben Vertretern der Regierungen von Württemberg, Baden, Bayern, Oesterreich und der Schweiz solche von Städten am Oberrhein und Bodensee, von Handelskammern und sonstigen Körperschaften. In seinen Eröffnungsworten wies der Vorsitzende auf die erfolgreiche Tätigkeit der Geschäftsstelle des Verbandes seit dessen letzter Tagung in Bregenz 1911 hin — Eröffnung der Schifffahrtsschleuse bei dem Kraftwerk Wyhlen-Augt, Ausschreibung des internationalen Wettbewerbes für die Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee — und hob kurz die Bedeutung dieser Schifffahrt auch für Württemberg hervor, das leider bisher seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Neckar-Kanalisation zuwende und gegenüber den Bestrebungen der Schiffbarmachung des Oberrheines sich noch abwartend verhalte.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß seit der letzten Versammlung die Mitgliederzahl des Verbandes von 504 auf 711 gestiegen ist, bestehend aus Stadtgemeinden, Handels- und Handwerkskammern, Körperschaften verschiedener Art und Einzelpersonen. Das Vereinsvermögen ist z. Zt. auf rd. 34 000 M. gestiegen. Zu dem Wettbewerb haben Oesterreich, Baden, Bayern und die Schweiz beigesteuert. Eine lebhaft propaganda ist für die Ziele des Verbandes entwickelt worden, um auch fernstehende Kreise, vor allem aber Norddeutschland mehr für die Frage zu interessieren. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wird Lindau bestimmt.

Die am Versammlungstag gehaltenen Vorträge waren beide darauf gerichtet, besonders das Inter-

esse Württembergs an der Frage der Rheinschiffahrt bis zum Bodensee klar zu legen. Es sprach zunächst Hr. Ing. R. Gelpke-Basel über „die handelspolitische Bedeutung der württemberg. Bodenseeküste“, dann Hr. Dr. Marquard-Stuttgart über „den Donau-Bodenseekanal und seine wirtschaftliche Bedeutung für das württembergische Oberland“. Der erste Redner, der seinen Vortrag durch Lichtbilder über Verkehr und Verkehrs-Anlagen auf dem Oberrhein unterstützte, betonte nach der „Frankfurter Zeitung“, daß die Bodenseeküste dadurch an wirtschaftlicher Bedeutung gewinne, daß der französische Kanalverkehr durch die einzige offene Ausfallstraße bei Basel nach der Bodenseeküste dränge, daß die im Werden begriffene für 600t-Schiffe befahrbare Rhône-Aare-Wasserstraße für das Bodensee-Gebiet von wirkungsvoller handelspolitischer Rückwirkung sein werde, und daß das Bodensee-Becken verkehrsgeographisch auch in die Mittelmeerzone falle. Bei dieser dreifachen Verkehrs-Ausstrahlung mittels Wasserstraßen vom Bodensee aus nach Südwesten zum Mittelmeer, nach Westen zum atlantischen Ozean und nach Nordwesten zu den Rheinmündungshäfen, gewinne das Bodensee-Problem eine weit tiefere Bedeutung, zumal es sich um die Erschließung eines gewaltig ausgedehnten Wasserstraßen-Neugebietes handle, das auf dem Wege der Neckarkanalisation niemals den württembergischen Verkehrswegen nutzbar gemacht werden könnte. Zum Schluß schlug der Redner vor, den Donau-Bodensee-Kanal für 300t-Kähne auszubauen, statt für 600t-Kähne, damit der Plan auch wirklich ausgeführt werde. So würde derselbe für etwa 36 Mill. M. durchgeführt werden können, während die 600t-Wasserstraße auf 163 Mill. M. zu stehen käme, weil in diesem Falle ein Donau-Seitenkanal erforderlich wäre, ein Kanal von Kehlheim bis Ulm. Durch den Großschiffahrtsplan Basel-Konstanz würden auch den württembergischen Eisenbahnen Vorteile erwachsen.

Den Ausführungen des Redners wurde in den die zweckmäßigen Abmessungen des Oberland-Kanales behandelnden Bemerkungen von Hrn. Ob.-Brt. Prof. Rehbock in Karlsruhe widersprochen, der die den französischen Kanälen entsprechenden Abmessungen für 300t-Schiffe für unzureichend hält. Man dürfe auf keinen Fall, nur um etwas zu schaffen, ungenügende Mittel anwenden.

Der zweite Redner ging davon aus, daß das württembergische Oberland einer leistungsfähigen billigen Zufuhrstraße für Rohstoffe bedürfe, deren Transportkosten jetzt so hohe seien, daß sich eine Industrie nicht entwickeln könne. Aber auch die Landwirtschaft bedürfe eines solchen Verkehrsweges für den Absatz ihrer Erzeugnisse. Hier könne der Bodensee-Donau-Kanal Abhilfe schaffen, und deswegen sei er für Württemberg von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Diese komme aber erst dann zur vollen Wirkung, wenn auch die Rheinschiffahrt bis zum Bodensee ausgedehnt sei, daher habe auch hieran Württemberg ein großes wirtschaftliches Interesse. Ueber den Kanal selbst führte Redner nach der „Schwäb. Kronik“ aus: Der Kanal würde von Langenargen über Ravensburg die Schussen benützen, weiter über Mochenwangen, Aulendorf, Schussenried nach Biberach zur Riß führen, dann dem Zug der Südbahn folgend über Erbach nach Ulm zur Donau gehen. Die ganze Länge beträgt 103 km, der Aufstieg vom Bodensee bis zur Scheitelhaltung 180 m, der Abstieg bis Ulm 110 m, Höhen, die allerdings durch Hebewerke überwunden werden müßten. Die Ausführung dieses Planes, dessen Kosten auf etwa 80 Mill. M. geschätzt werden, würde einerseits das ganze Oberland in die Vorteile einer unmittelbaren Verbindung mit der großen Rheinwasserstraße bringen, andererseits das ganze Land der Wasserstraßenverbindung Rhein-Donau näher bringen. Nur schade, daß diese Strecke nicht zu denjenigen gehöre, die nach Art. 2 des Wasserstraßen-Gesetzes vom 24. Dez. 1911 aus den Strombaukassen unterstützt würden, wie unter Umständen der Neckar-Kanal bis Eßlingen. Der Donau-Bodensee-Kanal müßte darum allein von Württemberg gebaut werden, ohne Hilfe vom Reich. Infolgedessen werde jedenfalls, wenn nicht unerwartete Änderungen kommen, die Ausführung des Planes erst einer künftigen Generation vorbehalten sein. —

Württembergischer Verein für Baukunde. In der Versammlung am 26. April dieses Jahres gab Hr. Brt. G. Plagge aus Darmstadt Schilderungen vom Bau der Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika. Der Redner besprach einleitend die Schwierigkeiten, die dem Bauen in unkultivierten Ländern entgegen zu stehen pflegen. Diese sind, nicht wie bei uns, Schwierigkeiten der Konstruktion, sondern in erster Linie Schwierigkeiten des Verkehrs und des Menschenmaterials. Solange noch keine Wege vorhanden sind und kein Schienenstrang liegt, muß

man alle Lebensmittel wie auch die Baugeräte durch Träger zur Verwendungsstelle befördern; man muß deshalb immer darauf ausgehen, den Bau mit den allereinfachsten Hilfsmitteln, die zu Gebote stehen, zu bewerkstelligen. Das ist auch mit Rücksicht auf das verfügbare Menschenmaterial angebracht, das von Pflichtgefühl und Pünktlichkeit nichts weiß. Das Schutzgebiet von Deutsch-Ostafrika hat einen Flächeninhalt von 995 000 qkm, ist also die größte deutsche Kolonie und beinahe doppelt so groß, wie das ganze Deutsche Reich. Die mittlere Jahreswärme soll 26° C. betragen, doch kommen häufig genug Wärmegrade von 40 und 50° im Schatten vor. In höheren Bezirken sind die Nächte teilweise kühl, im August manchmal bis 3° über Null. Für die wirtschaftliche Erschließung des Landes haben sich 3 Interessenbezirke gebildet: Im Norden Usambara und dessen Hinterland, die Maru-Berge und das Kilimandscharo-Gebirge. Zur Erschließung dieses Landes ist vom Hafen Tanga aus bis Moschi eine Bahn von 350 km Länge gebaut worden, die später wohl einmal bis zum Viktoria-See weiter geführt werden wird und alsdann mit der britischen Uganda-Bahn in Wettbewerb treten dürfte. Die Entwicklung des umgebenden Landes hat durch diese Bahn einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Der Süden dagegen, der seinen Ausgang von den Häfen Kilwa und Lindi nimmt, hat sich viel langsamer entwickelt. Ein Bahnbau ist hier noch nicht geplant; sollte er einmal kommen, so wird er sich wohl vom Hafen Kilwa nach dem Njassa-See zu erstrecken. Der mittlere Teil des Landes schließt sich an die Hauptstadt des Schutzgebietes Daressalam an. Schon 1904 wurde von dort aus eine Bahnlinie nach Morogoro gebaut, die 209 km lang ist und hauptsächlich wirtschaftliche Bedeutung hat. Die zahlreichen Aufstände im Inneren der Kolonie drängten auf eine möglichst rasche Fortführung der Bahn ins Innere. So wurde im Jahre 1908 der Bau einer Bahn von Morogoro nach Tabora, der uralten Handelszentrale, und Ende 1911 von dort nach Rigoma am Tanganjika-See genehmigt und die Firma Ph. Holzmann & Co. mit der Ausführung beauftragt. Die gesamte Länge der Bahn beträgt 1200 km, die Spurweite 1 m, der Oberbau besteht aus Schienen von 12,5 kg Gewicht auf eisernen Querschwellen. Die kleineren Brücken bestehen aus Beton mit Eisenbalken, die größeren haben eisernen Ueberbau mit Holzschwellen. Die Hochbauten sind durchweg aus Beton. Die Bahn führt den Namen Zentral- oder Mittelland-Bahn. Für die Vorarbeiten wurde eine besondere Abteilung eingerichtet, die sich wieder in einzelne Sektionen teilte. Die Bau-strecke Morogoro-Tabora wurde sodann in 5 Bauabteilungen zerlegt, von denen der Vortragende die Bauabteilung II unter sich hatte. Die gesamte Länge dieser Strecke beträgt 700 km, für deren Fertigstellung nach dem Vertrag eine Bauzeit von 6 Jahren vorgesehen war; indessen gelang es, gleichzeitig mit einer erheblichen Abkürzung der Linie von 700 auf 638 km, die Bauzeit von 6 auf 4 Jahre zu verringern. Das Entscheidende für den Fortschritt der Arbeiten war immer das Vorstrecken des Schienenstranges. Mit seinem Eintreffen ändert sich sofort die ganze Art des Bahnbaues: Alle Güter, die bisher ausnahmslos in Lasten von 25–30 kg befördert werden mußten, können nun auf einfache Weise und in kürzester Zeit herbeigeschafft werden. Für das Wasser, das seither oft stundenweit herbeigeht werden mußte, wurden nunmehr besondere Wasserzüge eingerichtet, die i. d. R. bei Nacht verkehrten. Die Ingenieure, die bisher zu Fuß oder Pferd reisen mußten, konnten ihre Dienstgänge nun auf dem Schienenstrang mit Hilfe von Trolleys ausführen, die von 4 Schwarzen gezogen wurden. So wird das Eintreffen der Gleisspitze auf der ganzen Strecke zum Freudenfest. Nur für den Bauleitenden beginnen jetzt erst recht die Sorgen, da dieser nunmehr neben dem eigenen Bau auch noch die Transporte für die vorausliegenden Strecken, sowie den sofort eingerichteten öffentlichen Verkehr auf der neuen Strecke zu überwachen hat. Der Vortragende hatte im ganzen letzten Baujahr ständig über 11 schwere Lokomotiven zu verfügen, von denen 3 ausschließlich für die Schotterbeförderung verwendet wurden, wogegen die übrigen 8 nur zur Not hinreichten, um allen auftretenden Bedürfnissen zu genügen.

Des weiteren ging Redner dazu über, an Hand von Lichtbildern nach eigenen photographischen Aufnahmen eine Schilderung des Landes zu geben, sowie einzelne Teile des Bahnbaues vorzuführen. In landschaftlicher und klimatischer Hinsicht zeigte die Bahnstrecke sehr erhebliche Unterschiede. Daressalam hat sich zu einer Luxusstadt entwickelt, in welcher der Europäer alles findet, was sein Herz begehrt. Im Anschluß an diese Stadt ist noch ein etwa 20 km breiter Küstenstreifen mit üppiger Bewachung vorhanden. Nach dem Inneren zu aber verschwindet bald die Kokospalme und die Landschaft nimmt

einen wilderen Charakter an. Doch lassen zahlreiche Pflanzungen immer noch erkennen, daß die ersten 300 km der Bahn für eine Besiedelung zweifellos sehr geeignet sind. Später folgen allerdings teilweise wasserlose Steppen, die vorerst unbewohnbar sind. Manche Schwierigkeiten bereitet dem Deutschen die von Dezember bis Juni andauernde Regenzeit; während im Sommer alles ausgetrocknet ist und der Boden von metertiefen Erdrißen maschenartig überzogen erscheint, treten zur Regenzeit gewaltige Seen und reißende Ströme auf. Viel Mühe machte es auch, die afrikanischen Affenbrodbäume, die oft einen Durchmesser von 4—5 m besitzen, zur Strecke zu bringen. Der Stamm muß in wochenlanger Arbeit in einzelne Walzen zerschnitten werden, die dann je für sich bei Seite gerollt werden. Zum Schluß führte der Redner noch ein Bild vor, welches das Leben im Eisenbahnzug zeigt; eine große schwarze Gesellschaft hat sich in diesem bequem gemacht und beweist, daß die Bevölkerung schnell Zutrauen zu diesem neuen Verkehrsmittel gefaßt hat.

Für die interessanten Ausführungen, die bei allen Anwesenden den lebhaftesten Beifall fanden, sprach der Vorsitzende dem Redner den verbindlichsten Dank des Vereins aus. — W.

Münchener (Oberbayerischer) Architekten- und Ingenieur-Verein. Das Gründungsjahr des Vereins konnte bisher nicht genau festgestellt werden. Das Notizblatt des „Bayerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins“ No. 2 vom 15. Januar 1868 schreibt darüber: „Der „Münchener Architekten- und Ingenieur-Verein“ hatte bereits mehrere Jahre bestanden und in abendlichen Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Versammlungen — in der Regel alle 14 Tage — Vorträge seiner Mitglieder über verschiedene bautechnische und andere einschlägige Gegenstände angehört, Besprechungen darüber gepflogen und sich gesellschaftlichen Unterhaltungen hingegeben, als im November des Jahres 1860 eine Chronik des Vereins begonnen und seitdem regelmäßig fortgesetzt wurde, worin sich die Verhandlungen des Vereins in kurzen Darlegungen niedergelegt finden. Der Inhalt dieser bereits in sieben Jahresbänden vorhandenen Vereinschronik hat den am Vereins-Abend vom 17. April ds. Js. erstatteten Bericht zugrunde gelegen.“ Danach wäre dargetan, daß der Münchener Verein vielleicht schon um ein Jahrzehnt älter sein kann als der Bayerische Architekten- und Ingenieur-Verein“. — J. K.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Düsseldorf. Versammlung am 23. April 1913. An diesem Tage sprach der Direktor der städt. Gas- und Wasserwerke in Essen, Hr. Poth über „Die Erweiterung der Wassergewinnungsanlagen der Stadt Essen“.

Redner führte etwa Folgendes aus: Die Frage der Beschaffung von genügendem Wasser ist vor allen Dingen in den Gebieten ausgedehnter Industrie oft eine sehr schwierige. Das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet, das sich zwischen der Ruhr und Emscher, vom Rhein bis nach Hamm erstreckt, stützt seine Wasserversorgung fast ausschließlich auf die Entnahme des Wassers aus der Ruhr. Schon in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts begannen größere Ortschaften ihre Wasserwerke an der Ruhr zu errichten. Eine Gemeinde und eine Stadt folgte der anderen und so reiht sich heute an dem Ruhrflusse Wasserwerk an Wasserwerk, insgesamt 87 Anlagen, deren gesamte Wasserentnahme sich z. B. im trockenen Jahre 1911 auf mehr als 300 Mill. cbm Wasser stellte. Die Wichtigkeit des Ruhrstromes als Wasserversorger für das Industriegebiet wurde schon früh erkannt. Es entstand der Ruhrtalsperren-Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Wasserversorgung der Ruhr zu regeln und vor allen Dingen im Sommer das von den Wasserwerken der Ruhr entnommene Wasser dieser aus großen Staubecken wieder zuzuführen. Mit der jetzt fertiggestellten Möhne-Talsperre stellt sich der Stauinhalt auf 186,4 Mill. cbm. Neben dem Ruhrtalsperren-Verein haben sich die Gemeinden und Städte, sowie die industriellen Werke, die der Ruhr ihre Abwässer zuführen, und die Wasserwerke, die der Ruhr das Wasser entnehmen, zu einem weiteren Verbands zusammengeschlossen, der die Reinhaltung der Ruhr bezweckt, damit der Ruhr nicht ein ähnliches Schicksal werde wie der Emscher und der Wupper. Um, nach den Erfahrungen des Jahres 1911, in welchem die Stadt zur Entnahme von Wasser aus einem benachbarten Wasserwerke gezwungen war, für die nächste Zukunft auf alle Fälle gesichert zu sein, wurde sofort die Ausarbeitung eines neuen Planes für die Erweiterung der Wassergewinnungs-Anlage in Angriff genommen und es wurden für die Anlage dieses Werkes von den Stadtverordneten 2,2 Mill. M. bewilligt. Die Stadt Essen stand bei der Frage der Erweiterung der Wassergewinnungs-Anlagen vor der

Entscheidung, ob der Ausbau des Wasserwerkes entsprechend den bisherigen Anlagen als reines Grundwasserwerk durchgeführt werden sollte, oder ob die Anlage von Filterbecken, wie sie schon an anderen Stellen des Ruhr-Gebietes versucht werden, das Gegebene sei. Nachdem verschiedene Gutachten eingeholt waren, die sich für die Anlage von Filterbecken aussprachen, wurde das Projekt genehmigt, das die Gewinnung des Wassers durch die Anlage von Filterbecken vorsah. Das Projekt umfaßt einmal die Erweiterung der Pumpstation durch die Anlage von neuen Maschinen und Kesseln, ein anderes Mal die Erweiterung der eigentlichen Wassergewinnungs-Anlage. Für die Erweiterung der Maschinenanlage waren sowohl die Menge des zu fördernden Wassers wie auch die Raumverhältnisse auf der Pumpstation selbst maßgebend. Bei einer Leistung von im Höchsthalle 80 000 cbm an einem Tage waren im ganzen 7 Pumpmaschinen vorhanden für eine Leistung von rd. 95 000 cbm, sodaß in Zeiten größten Wasserverbrauches fast jegliche Reserve fehlte. Die Verwaltung entschloß sich, mit Rücksicht auf die schwierigen Raumverhältnisse 2 Turbo-Hochdruck-Zentrifugalpumpen für je 30 cbm minutlicher Leistung zu beschaffen, sodaß die gesamte Pumpenleistung ungefähr um das Doppelte vermehrt wurde. Ebenso wird die Kesselanlage verdoppelt.

Die Wassergewinnungs-Anlagen hatten insgesamt eine Leistung von normal rd. 50—60 000 cbm. Sie bestanden aus verschiedenen Sickeranlagen, die am Ruhrufer entlang lagen, sowie aus einer Reihe von Rohrbrunnen, die sich quer durch das Gelände hinstreckten. Das genehmigte Projekt umfaßt die Anlage von 16 Filterbecken von insgesamt rd. 90 000 qm Filterfläche, die Verlegung von rd. 1500 m Sickeranlagen, sowie die Verlegung der erforderlichen Zu- und Abflußleitungen usw. Mit diesen Anlagen wird die Stadt Essen in der Lage sein, bei einer Filtergeschwindigkeit des Wassers in den Becken von 6 cm/St. rd. 150 000 cbm Tag-Wasser zu beschaffen. Jedoch ist der Ausbau zunächst nur für 110 000 cbm Gesamtleistung einschließlich der alten Anlagen vorgesehen. Vom Haupt-Sammel-Brunnen wird das Wasser unter der Ruhr her durch einen Dicker von 13 mm l. W. in den Maschinen-Saugbrunnen geleitet. Oberhalb des Wassergewinnungs-Geländes, das einer Halbinsel gleich von der Ruhr auf der West-, Nord- und Ostseite umflossen und auf der Südseite von dem Eisenbahndamm der Linie Steele-Kupferdreh begrenzt ist, liegt nun ein Stau, das Spillenburg Wehr. Diesem Stau wird das Wasser entnommen und dem Filterbecken mit natürlichem Gefälle zugeführt. Durch die Benutzung des gegebenen Staues fällt die Anlage einer besonderen Pumpstation fort, denn das Gefälle zwischen dem oberen und unteren Wasserspiegel beträgt im Mittel 1,6 m, ein Gefälle, das vollkommen genügt, in den Becken den erforderlichen Filterdruck zu erzeugen. Um das Wasser dem Stau entnehmen zu können, erwarb die Stadt Essen das Spillenburg Wehr einschl. der alten Mühle. Die alte Mühle wurde abgerissen und die Wasserkraft für eine Turbinen-Leistung von je 30 cbm sekundlicher Beaufschlagung ausgebaut. Ferner wurden die notwendigen Fabrikgebäude errichtet und es wurde die ganze Anlage einschließlich der Wasserkraft verpachtet.

Der Ruhranschluß ist ein Kanal von 2 · 1,9 m i. L. und hat eine Länge von rd. 22 m. Die Sohle dieses Kanales liegt 6,5 m unter der Krone des Deiches, der das Gelände gegen Ueberflutungen bei Hochwasser schützen soll, und etwa 3 m unter dem Wasserspiegel der Ruhr. Dieser Kanal mündet in einen großen Schieber-schacht hinter dem Deich. Von hier führt ein Kanal von gleichen Abmessungen zu der Vorkammer des Klärbeckens, von wo aus das Wasser durch Betonkanäle zunächst dem Vorbecken oder, wenn dieses ausgeschaltet ist, den Filterbecken unmittelbar zugeführt wird. Das Klärbecken wird vorläufig noch nicht zur Ausführung kommen, hingegen ist der Mittelkanal, der das Becken in zwei Hälften teilen wird und die beiden Vorkammern dieses Beckens miteinander verbindet, unter Berücksichtigung der späteren Erweiterung berechnet und ausgeführt. Er ist kräftig in Eisenbeton ausgebildet und hat eine Länge von rd. 135 m. Das Vorbecken, welches undurchlässig ist und lediglich eine Vorreinigung des Wassers bezweckt, faßt rd. 30 000 cbm Wasser, etwa ein Drittel des höchsten Tagesbedarfes, sodaß für diesen Fall das Wasser immerhin noch acht Stunden in dem Becken stehen muß, ehe es von hier aus den Filterbecken zugeführt wird. Von dem Vorbecken führt eine Leitung von 1500 mm l. W. zu den 4 parallel zu den vorhandenen Rohrbrunnen angeordneten Becken und eine weitere Leitung von 1200 mm l. W. zu den parallel zum Vorbecken gelagerten Filterbecken. In diesen ist der Lehm Boden bis auf den gewachsenen Kies ausgehoben. An den beiden Einläufen sind geschlossene Vorkammern angeordnet, in denen Schieber stehen, durch die der Wasserzufluß ge-

regelt werden kann. Von dieser Vorkammer aus stürzt das Wasser über ein Ueberfallwehr in die Filterbecken. Auf dem gewachsenen Ruhrkies wird eine Reinsandschicht von 50 cm Stärke aufgebracht und zwar in einer Körnung bis zu 2 mm Stärke. Diese Sandschicht muß das Wasser zunächst passieren, ehe es in den Untergrund dringt und dem Grundwasserstrom zugeführt wird. Alle noch von dem Wasser mitgeführten Schwebstoffe, sowie auch die Bakterien werden in der sich auf der Sandschicht bildenden Filterhaut zurückgehalten. Das Wasser muß nun einen Weg von mindestens 50 m mit dem Grundstrom durch den Ruhrkies machen, bis es in den in Eisenbeton hergestellten Sammelgalerien wieder aufgefangen und von dort den Pumpen zugeführt wird. Die Gesamtlänge der Filterbecken ohne Vorbecken stellt sich auf etwa 3,75 km. Es kommen für diese Becken etwa 180000 cbm Bodenbewegungen und rd. 31000 qm Betonplatten für die Abdeckung der Böschungen in Frage. Für die Auffüllung der Becken mit Sand sind 35000 cbm erforderlich, die auf einem besonderen Eisenbahnschluß, der für diese Anlage geschaffen wurde, herangebracht werden. Der Bau der Anlage wurde im Juni 1912 in Angriff genommen, aber durch schlechte Witterung sehr aufgehalten. Die Inbetriebnahme des ersten Teiles ist inzwischen erfolgt. —

Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt. Hauptversammlung in Meiningen. Am 16. Juli d. J. fand unter Vorsitz des Geh. Reg.-Rates Prof. Flamm-Berlin in Meiningen die diesjährige Tagung des Vereins statt, besucht von zahlreichen Abgeordneten des Reichs- und Landtages, Vertretern von Reederei-Vereinigungen, Schifffahrtsverbänden und Gemeinden. Unter den Ehrengästen befanden sich auch der Großherzog von Sachsen-Koburg-Gotha und Prinz Ernst von Meiningen.

Gegenstand der Verhandlungen bildete neben inneren Vereinsangelegenheiten die Frage der Schaffung eines Main-Weser-Kanales und der Donau-Weser-Verbindung als Großschifffahrtsweg, die im Zusammenhang mit Donau- und Main-Kanalisation eine leistungsfähige Schifffahrtsstraße von der Donau zur Weser, also im weiteren Sinne vom Schwarzen Meer zur Nordsee schaffen würde. Dasselbe Thema war schon Tags zuvor in einer Sitzung des „Vereins für die Schiffbarmachung der Werra“ verhandelt worden, die unter Vorsitz von Senator Meyer-Hamelin getagt hatte. Ursprünglich von mehr lokalen Interessen ausgehend, haben sich die Bestrebungen dieses Vereins zur Schaffung einer Großschifffahrts-Verbindung von der Donau bis zur Nordsee ausgewachsen. Der Verein beschäftigt sich zurzeit mit Untersuchungen und Berechnungen über die wirtschaftliche und technische Seite dieses Unternehmens (Havestadt & Contag in Berlin), die demnächst vorgelegt werden können. Geplant sind 6 Talsperren im Werragebiet (3 im Schleuse-, 2 im Haselgebiet, 1 in der Werra bei Wasungen selbst). Hr. Ing. Wolf-Eisenach sprach über diese von ihm bearbeiteten Pläne. Mit dem Erlös für die Kraftleistungen dieser 6 Sperren und der im Werrafuß selbst durch Regulierung gewonnenen Kräfte (je etwa 19 Mill. Kilowatt-Stunden) will Verfasser die Gesamt-Verzinsung des Anlagekapitals von rd. 35 Mill. M. decken.

Das Thema wurde von allgemein wirtschaftlichen Gesichtspunkten in der Hauptversammlung des Zentralvereins vom Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Tournau-Magdeburg behandelt, der ausführte, daß diese Wasserstraße erst dem Rhein-Weser-Hannover- und dem Mittelland-Kanal den vollen Wert für den Wirtschaftsverkehr Deutschlands geben, nach Beseitigung der Schifffahrtshindernisse auf der Donau aber die beste Verbindung zwischen Nordsee und Schwarzem Meer abgeben werde. Weitere Gesichtspunkte eröffnen sich dann später noch nach Eröffnung der Bagdad-Bahn. Die Wasserstraße sei auch wichtig für den Kriegsfall zur Versorgung des Landes mit Lebensmitteln, sie schaffe im Falle der Sperrung deutscher Seehäfen eine Verbindung mit anderen Ländern. Sie schaffe anderseits eine deutsche Mündung für die Donau in Bremen. Dorthin könne nach Ausführung der Main-Kanalisation bis Bamberg auch der Verkehr des Oberrheins abgeführt werden unter Vermeidung von Holland, kurz, es eröffneten sich eine ganze Reihe von Ausblicken. Ganz Deutschland falle in das Interessengebiet dieses Kanales, der daher im allgemeinen Reichsinteresse geschaffen werden sollte. — An diese Ausführungen schlossen sich eine Reihe von technischen Angaben über den geplanten Werra-Main-Kanal durch Brt. Contag-Berlin. Der Kanal soll für 600 t-Schiffe ausgebaut werden. Die Versammlung faßte im Anschluß an den Vortrag folgende Entschlußung:

„Der „Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt“ erkennt die wirtschaftliche und politische Bedeutung einer

Nord-Süd-Wasserstraße durch die Verbindung der Weser und Werra mit dem Main bei Bamberg in vollem Maße an und beschließt, die Bestrebungen des Vereins zur Schiffbarmachung der Werra, auf den baldigen Ausbau einer Wasserstraße und der dazu geplanten Talsperren im oberen Werragebiet nachdrücklich zu unterstützen.“

Zum Schluß sprach Major v. Donat-Berlin-Wilmersdorf über Schifffahrtsverhältnisse auf der Donau und die Kanalisierung der Isar, wozu letztere er für nötig halte zur Ergänzung des großen Planes der Donau-Weser-Verbindung; dann werde auch Bayern daraus im Verkehr mit den östlichen Staaten seinen Nutzen ziehen. —

Architekten- und Ingenieur-Verein für Niederrhein und Westfalen. Versammlung am 9. Juni 1913, Vorsitz: Hr. Heimann. Nach Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung und Aufnahme eines Mitgliedes werden als Abgeordnete für die Verbandsversammlung in Bromberg vom 21. bis 25. August vom Vorstande vorgeschlagen die Hrn. Brt. Heimann und Ing. Schott und als Stellvertreter die Hrn. Oberlehrer Drexel in Deutsch-Krone und Brt. Bauer. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag zu. An Eingängen liegen vor eine Einladung zum IV. internationalen Kongreß für Wohnungshygiene in Antwerpen, ferner Heft 1 des 7. Jahrganges der Mitteilungen vom „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“, behandelnd die „Ländliche Bauweise der Eifel“. Der Provinzial-Konservator der Rheinprovinz hat mit besonderem Schreiben eine Anzahl Sonderdrucke eines von ihm in der Versammlung des „Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalkindustrie“ 1913 in Berlin gehaltenen Vortrages über niederrheinischen Backsteinbau übersandt, der als Flugschrift des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“ in den interessierten Kreisen zur Verteilung gelangen soll. Einige Exemplare sind im Lesezimmer des Vereins ausgelegt. Die Versammlung nimmt dankend hiervon und auch von der Zusendung des Werkbund-Jahrbuches 1913, „die Kunst in Industrie und Handel“, Kenntnis, welches die Geschäftsstelle des deutschen Werkbundes der Vereinsbibliothek zuwendet. Der Vortrag über die Ausführung von Eisenbahnbauten in China mußte ausfallen. In dankenswerter Weise sprang Hr. Priv.-Dozent Dr.-Ing. Pirlet in letzter Stunde ein und hielt einen die Versammlung lebhaft interessierenden Vortrag mit Lichtbildern über die Konstruktion großer ambulanter Versammlungshallen aus Holz und Eisen und insbesondere über die Halle für die Katholikenversammlung in Aachen 1912. Zum Schluß zeigte der Vortragende noch einige interessante Photographien von einem Hauseinsturz in Aachen, der durch Freilegung der Brandgiebelmauer verursacht war. Trotzdem die freigelegte Giebelmauer in üblicher Weise durch hohe Streben seitlich gestützt war, rutschte die Mauer unten nach, als der schlechte Grund und Boden, auf dem sie ungenügend gegründet war, auswich, und veranlaßte den Einsturz des ganzen Hauses. Die Versammlung zollte dem Vortragenden für die interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. —

Bund Deutscher Architekten, Gruppe Hessen. Am 3. Juli tagte in Offenbach a. M. die Gruppe Hessen des Bundes unter Vorsitz von Prof. Wienkoop, Darmstadt. Wie wir der „Frankfurter Ztg.“ entnehmen, beschäftigte sich die Tagesordnung in Punkt 1 damit, Wege zu finden, das bauende Publikum aufzuklären über die bestehenden erheblichen Mißstände im Baugewerbe, dadurch hervorgerufen, daß die Standesbezeichnung Architekt vogelfrei sei. Die hessische Ortsgruppe des B. D. A. wird es sich angelegen sein lassen, Hand in Hand mit dem „Deutschen Werkbund“, die künstlerisch schaffenden Kräfte Hessens, Architekten, Bildhauer, Maler mehr als bisher zu ernstlichem Vorgehen in Kunstfragen zusammenzuführen. Der Vertrauensmann des Werkbundes (Bezirk Mittelrhein) Prof. Hugo Eberhardt glaubt, daß der hessische Werkbund, dem auch die Herren der Künstlerkolonie angehören und der mit dem B. D. A. zusammen beinahe die gesamte, auf dem angewandten Kunstgebiete schaffende hessische Künstler-schaft umfaßt, sich mit großer Freude zu einem gemeinsamen Vorgehen verstehen würde. Die wenigen noch außerhalb der beiden Vereinigungen stehenden Herren sollen zu gemeinsamer Arbeit gewonnen werden. Es ist beabsichtigt, diesem Gedanken durch allmonatliche gesellige Abende in Darmstadt die Wege zu ebnen. Wie in Bayern, Württemberg, Baden und den preussischen Provinzen, so sollen auch künftighin in Hessen die Künstler und in erster Linie die Behörden, Städte und Gemeinden beeinflußt werden, ihr Interesse der Entwicklung der charakteristischen Landeskunst zuzuwenden. —



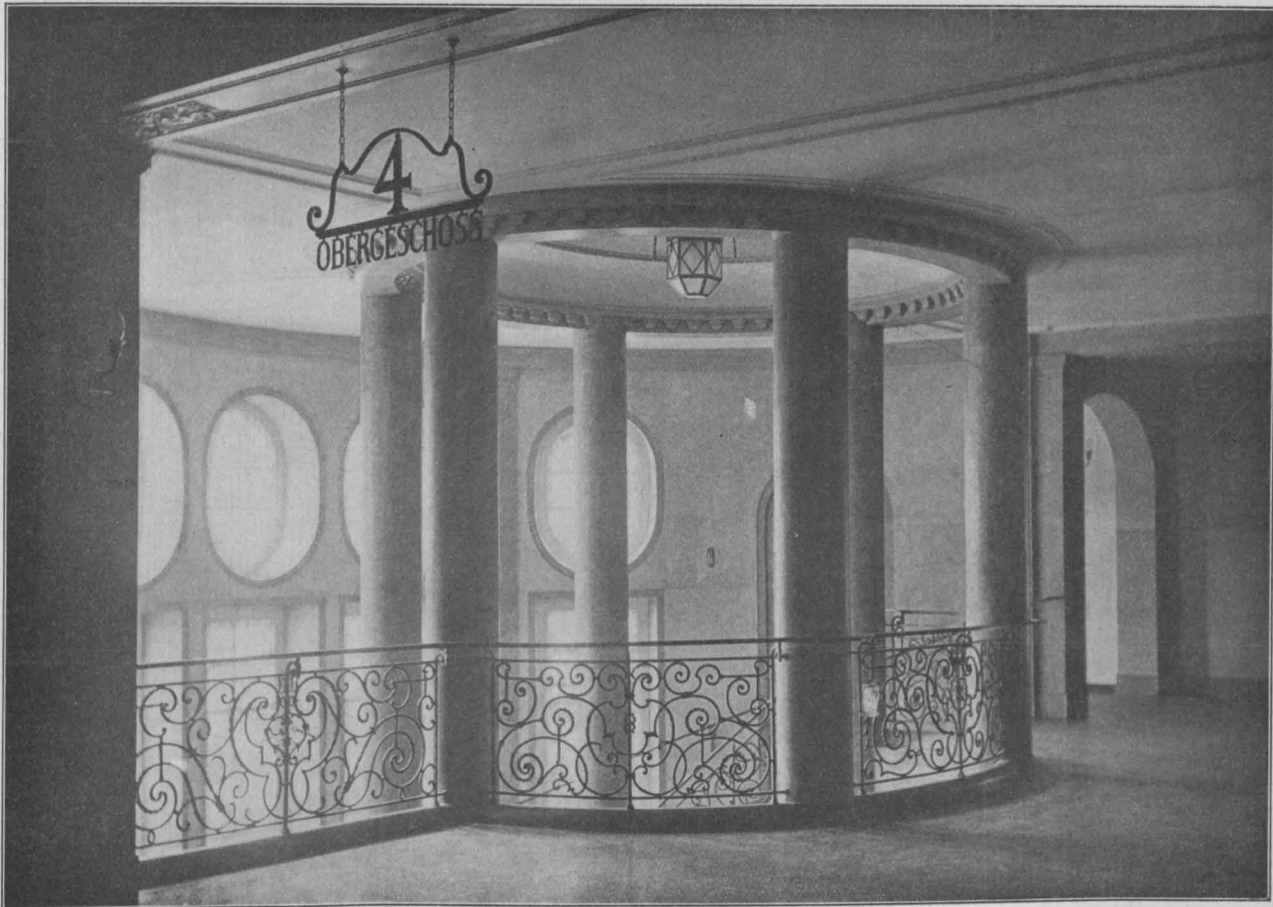
AS NEUE STADT-
HAUS VON KÖLN
AM RHEIN. * ARCHI-
TEKT: STADTBAU-
INSPEKTOR, KGL.
BAURAT BOLTE IN
KÖLN AM RHEIN. *
SITZUNGSSAAL IM
I. OBERGESCHOSS. *

=== DEUTSCHE ===

** BAUZEITUNG **

XLVII. JAHRG. 1913

***** NO. 61. *****



Obere Endigung des Haupt-Treppenhauses.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. № 61. BERLIN, DEN 30. JULI 1913.

Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.

Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

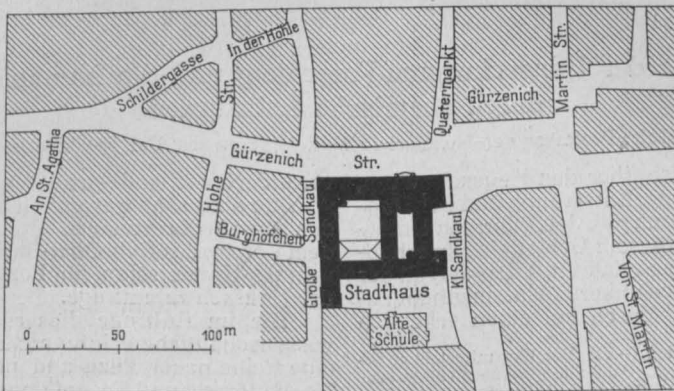
(Fortsetzung.) Hierzu eine Bildbeilage, sowie die Abbildungen Seite 543, 544 und 545.



Das neue Verwaltungsgebäude an der Gürzenich-Straße bedeutet eine Erweiterung des alten Rathauses, das unweit davon an der Ostseite der alten Römerstadt inmitten des ehemaligen Juden-Viertels liegt. Der Kern der Anlage des alten Hauses geht auf das Mittelalter zurück; in der Renaissance- und in der Barockzeit fanden Erweiterungen und Zubauten statt. Aber in der Folgezeit reichten die Räume des alten Hauses nicht mehr aus, sodaß die um den Rathaus-Platz gelegenen Häuser zu Verwaltungszwecken und zu Wohnungen städtischer Beamten herangezogen werden mußten.

Vom Jahre 1855 ab beginnen dann die Umbauten des Rathauses und die mit der Ausdehnung der Verwaltung verknüpften Veränderungen seiner Umgebung. Es fand eine Erweiterung der Baugruppe nach der Juden-Gasse hin statt; ferner wurden die Häusergruppen an der Südseite des Rathaus-Platzes niedergelegt und es erhielt

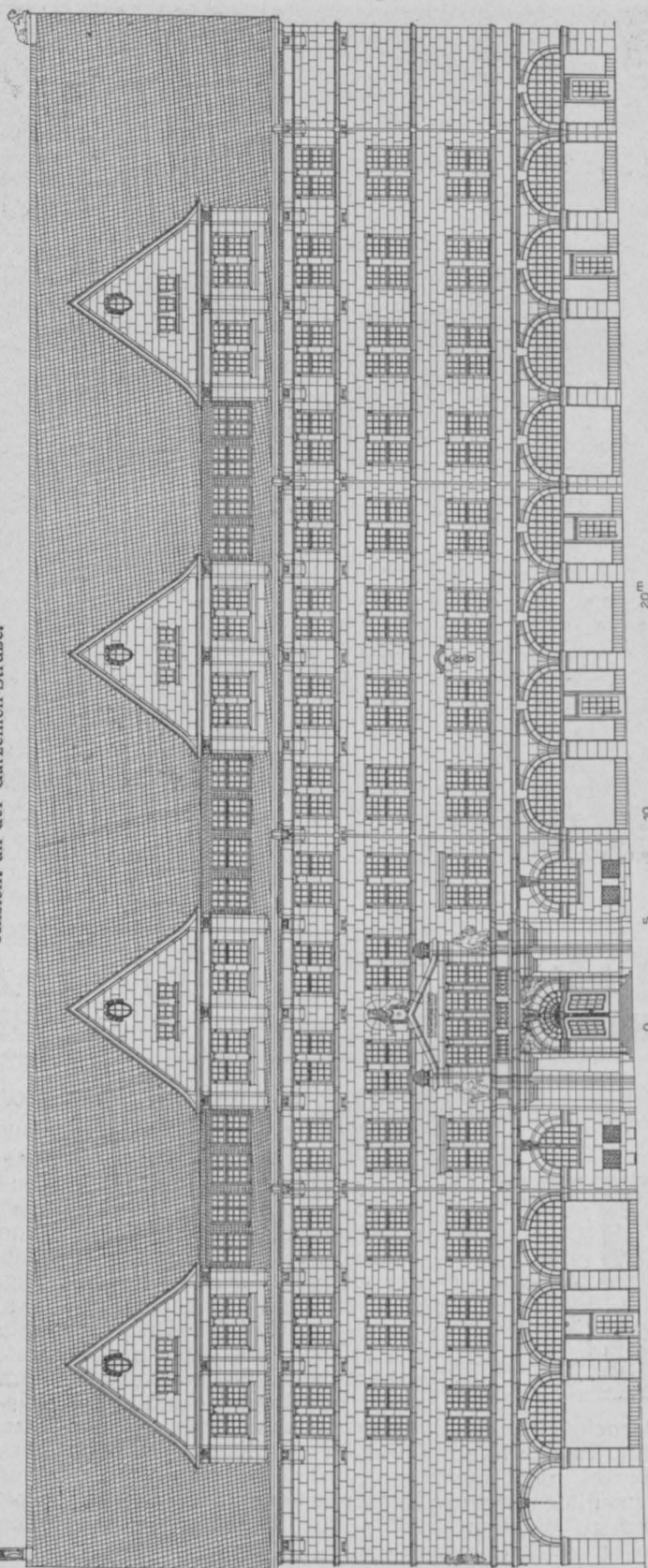
die Rathaus-Kapelle eine neue Ostfront. Durchgreifende bauliche Änderungen in der Rathaus-Gruppe fanden dann durch Raschdorff in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts statt. Das folgende Jahrzehnt brachte weitere Veränderungen, vor allem ein neues Polizei-Gebäude und einen Gebäudelflügel für die Stadt-Bibliothek. In der Folgezeit traten hierzu noch weitere Verwaltungsgebäude auf dem Gelände alter Häuser an der Südseite der Portals-Gasse, bis man sich etwa um 1900 entschloß, an dieser Stelle keine Neubauten mehr aufzuführen. Die schnelle Entwicklung der Stadt und ihre wachsende Größe machten jedoch andauernd neue Verwaltungs-Räume nötig. Die städtischen Körperschaften entschlossen sich aber, sie in einem besonderen neuen Gebäude, zum Unterschiede von dem alten Rathaus Stadthaus genannt, unterzubringen. Als Gelände wurde das durch die Niederlegung der „Sandkaul“ gewonnene Gebiet zwischen der Großen und der Kleinen Sandkaul gewählt. Zum Ankauf bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung am 9. September 1910 rd. 1 740 000 Mark, als Baukosten



1800 000 M., dazu rd. 340 000 M. für die innere Einrichtung und 21 000 M. aus dem Kunstfond der Stadt für plastischen Schmuck. Am 3. April 1913 fand die feierliche Einweihung des Neubaus statt. Dieser enthält auf einer bebauten Fläche von 3514 qm und bei einer nutzbaren Verwaltungsfläche von 7600 qm die Polizei- und die Gesundheits-Verwaltung, die Vermögens- und die Grundstücks-Verwaltung, die Bauverwaltung, das Hoch- und das Tiefbauamt, das Vermessungsamt, die Bauberatungsstelle, das Maschinenbauamt und die Sparkasse. Wie der umstehende Lageplan zeigt, bildet das Gelände den Kopf des Blockes zwischen der Großen und der Kleinen Sandkaul; nach rückwärts schließt das Gelände einer alten Schule an. Die Kleine Sandkaul ist bei ihrer Einmündung auf einen Platz, zu dem sich die Gürzenich-Straße vor dem Gürzenich erweitert, durch einen Rücksprung des Stadthauses etwas verbreitert; ein Vorsprung des Gebäudes, der jedoch im Erdgeschoß durch offene Arkaden durchbrochen ist, sucht zu verhindern, daß der Platz vor dem Gürzenich in seinen Wandungen zu sehr geöffnet wird. Der Quater-Markt stößt auf diesen Vorsprung. Hieraus nun ergab sich die Anlage des Stadthauses derart, daß die Hauptfront an der zu einer lebhaften Geschäftsstraße sich entwickelnden Gürzenich-Straße angelegt wurde, während der Großen Sandkaul entlang sich eine stattliche Nebenfront hinzieht mit dem Hauptzugang zur Sparkasse. Der Baukörper selbst gruppiert sich um 2 innere Höfe; um einen schmalen Hof in der Achse des Haupt-Einganges, auf den das halbkreisförmige Haupttreppenhaus mündet, der aber im übrigen von Korridoren umzogen ist, und um einen größeren Innenhof, in den im Erdgeschoß die Räume der Sparkasse eingebaut sind, der aber in den Obergeschossen in ganzer Ausdehnung der Erhellung der Verwaltungsräume dient. Die Raumverteilung hat derart stattgefunden, daß der Flügel an der Gürzenich-Straße im Erdgeschoß durchaus in geräumige Läden aufgeteilt wurde. Deren Reihe ist lediglich durch den Haupteingang mit den ihn begleitenden Pfortnerräumen unterbrochen. Der Flügel an der Großen Sandkaul enthält in der Mitte, im Äußeren durch eine reichere alte Architektur besonders gekennzeichnet, die Eingangshalle zur Sparkasse, im übrigen Verwaltungsräume für die letztere, Sitzungssäle und Nebenräume. Eine Doppelbogenstellung, die S. 545 abgebildet ist, verdeckt mit dem einen Bogen Bedürfnisräume, während der andere Bogen eine Zufahrt zum großen Hof gewährt. Im übrigen dient das ganze Erdgeschoß den vielseitigen Zwecken der Sparkasse und ist infolgedessen mit Ausnahme der Läden in allen seinen Teilen durch die verschiedenartigen Räume dieses Institutes, dessen Mittelpunkt die durch Ober- und Seitenlicht erleuchtete Große Halle bildet, in Anspruch genommen.

(Schluß folgt.)

Ansicht an der Gürzenich-Straße.



Ueber neue Ergebnisse der Hausschwamm-Forschung und die Immunisation des Bauholzes durch chemische Substanzen.

Von Dr. Richard Falck, Professor der technischen Mykologie an der Kgl. Forstakademie Hann.-Münden.

Unserne Kenntnisse über den Hausschwamm, seine Verbreitung, Entstehung und Bekämpfung haben durch die letztjährigen Untersuchungen auf diesem Gebiet eine so erhebliche Erweiterung erfahren,¹⁾ daß die mit der Praxis des Bautechnikers zusammenhängenden Hausschwammfragen dadurch auf einen erheblich

veränderten Stand gesetzt worden sind. Diese Fortschritte sind sehr wesentlich angeregt und gefördert worden durch die von den Preussischen Ministerien unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Baurates Saal eingesetzte Beratungskommission für Forschungen auf dem Gebiete der Hausschwammfrage.

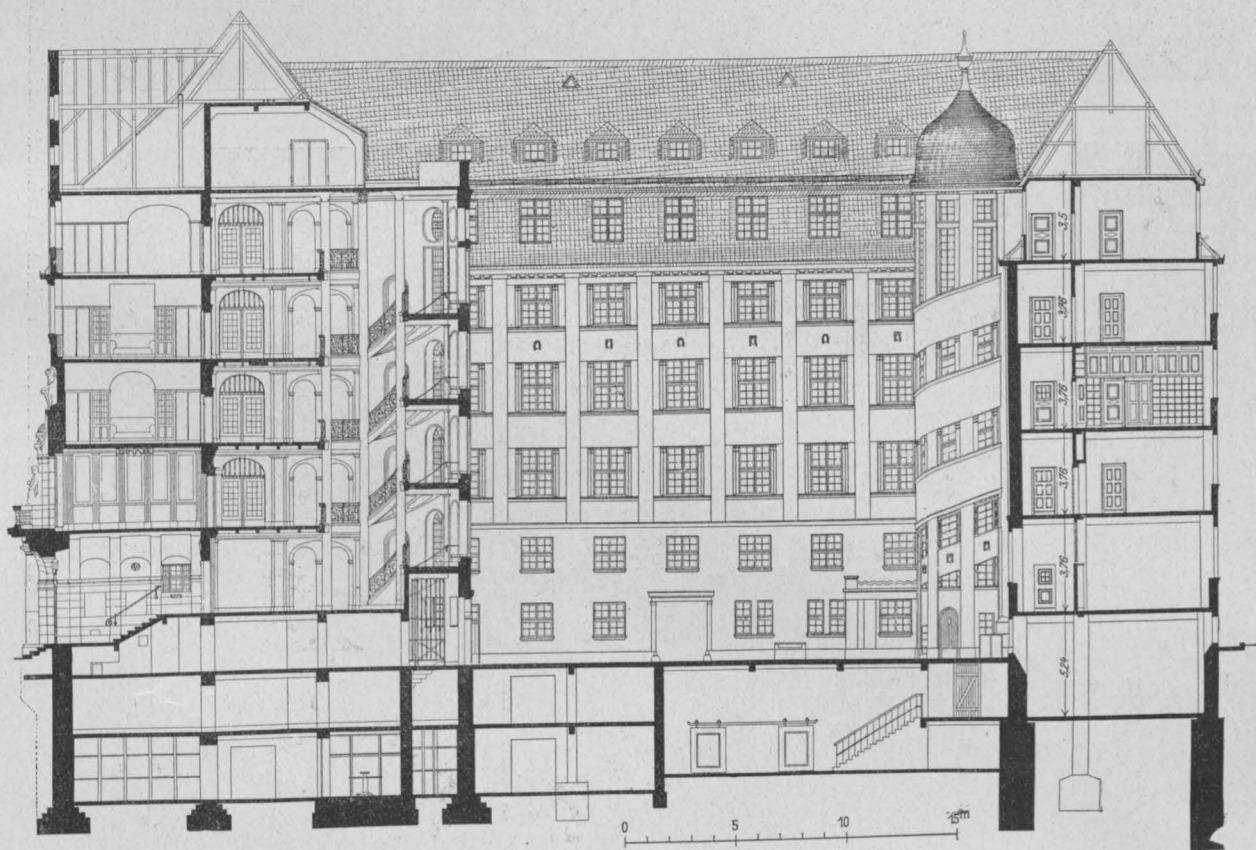
Die im Auftrage dieser Kommission ausgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen haben uns zunächst eine Reihe neuer Pilze und neuer Namen gebracht, die für die Praxis und Technik anscheinend ohne Bedeutung

¹⁾ Hausschwammforschungen, Heft I—VI. Die hier mitgeteilten Ergebnisse sind ausführlich im VI. Heft, Falck: die Merulius-Fäule des Bauholzes (Verl. Gust. Fischer, Jena 1912. Preis 24 M.) dargelegt.

waren, oder wohl gar geeignet erschienen, Verwirrung anzurichten. Das eingehende und vergleichende Studium der Morphologie und Physiologie dieser verschiedenen Erreger und die Erforschung ihres biologischen Verhaltens hat uns aber die praktisch wichtigen Aufschlüsse gebracht, die im Folgenden kurz behandelt werden sollen.

seinen natürlichen Standort hat und auch sonst im Freien vorkommt, wo er in der Zeit des Spätherbstes und des Winters die Fruchtkörper bildet. Das hat zu der Auffassung geführt, daß der Schwamm bereits aus dem Walde mit dem frisch gefällten Holze in die Häuser gelangte. Schon früher hatten verschiedene Naturforscher

Ansicht an der Kleinen Sandkaul.



Schnitt durch die Eingangshalle und den schmalen Hof.

Das neue Stadthaus von Köln am Rhein. Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

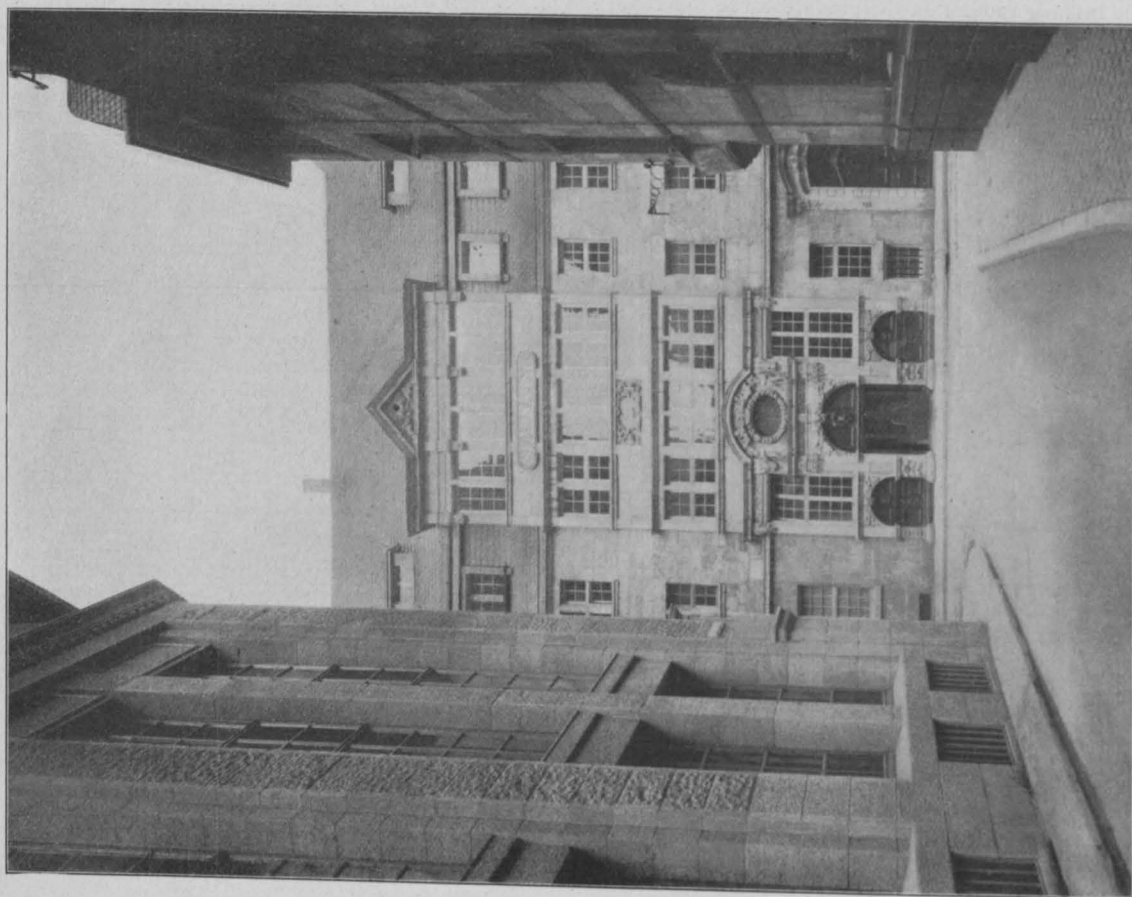
Was zunächst den Begriff des echten Hausschwammes betrifft, so ist festgestellt worden, daß es mehrere sehr ähnlich gestaltete Merulius-Arten gibt, welche mit dem Hausschwamm vielfach verwechselt worden sind. Am nächsten mit ihm verwandt ist der wilde Hausschwamm, *Merulius silvester*. Dieser Pilz hat deshalb besonderes Interesse, weil er in alten Kiefernbeständen im Walde

sogar die Meinung vertreten, daß die Keime der Schwammarten in den lebenden Bäumen vorhanden seien, in deren Holz sie zum Teil verborgen schlummerten, um dann erst später im Hause zur Entwicklung zu kommen.

Demgegenüber haben die neuen Forschungen ergeben, daß weder der echte Hausschwamm noch die anderen in den Häusern auftretenden Schwammarten das

Holz lebender Bäume befallen oder in ihren Keimen verborgen darin vorkommen, sondern daß alle diese Organismen das Holz gesunder Bäume erst befallen, nachdem es gefällt und bearbeitet ist. In dieser Gruppe unterscheiden

Ueber die Art und Weise, wie die Infektion natürlich erfolgt, sind wir jetzt ebenfalls genau unterrichtet. Sie ist fast ausschließlich auf die Sporen zurückzuführen, welche von den Fruchtkörpern der holzerstörenden Pilze ge-



Blick aus dem Burghöfchen auf das Risalit mit dem Eingang zur Sparkasse.
Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.



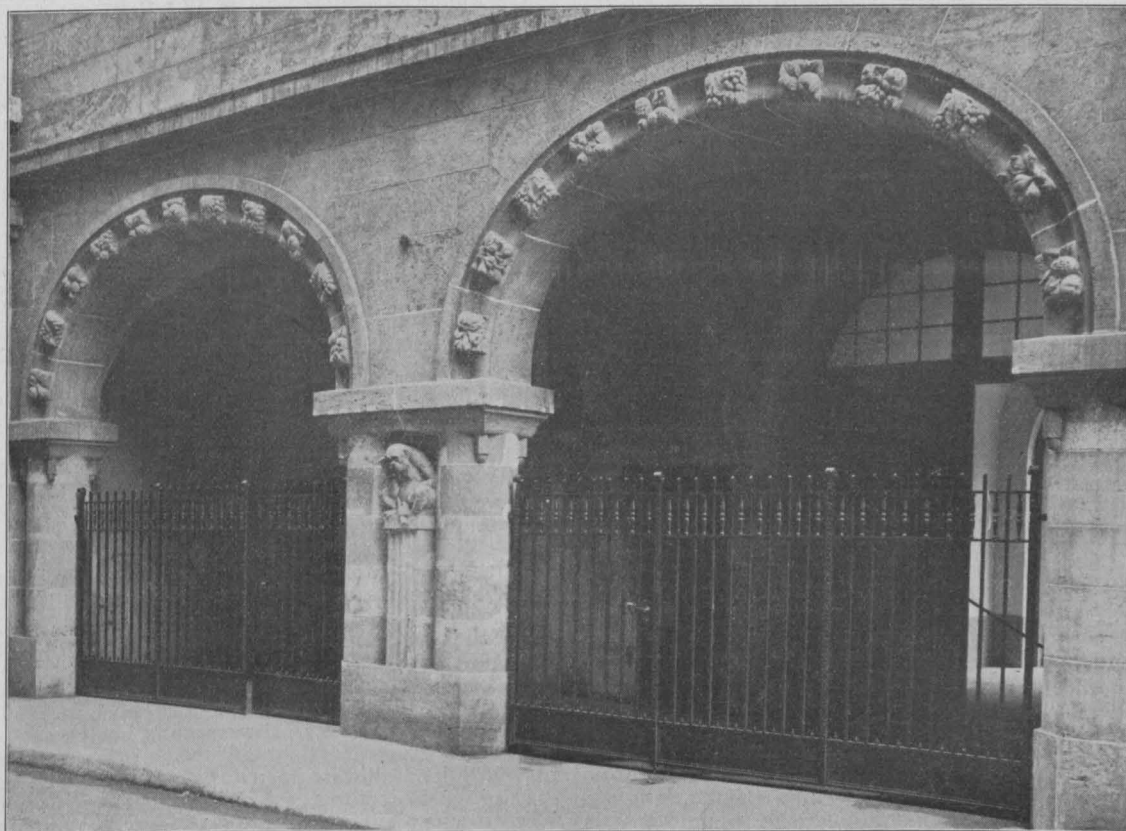
Ansicht der Seitenfassade in der Großen Sandkaul.
Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.

wir jetzt diejenigen Arten, welche das Holz bereits während der luftigen Stapelung im Freien weitgehend zersetzen, als sogenannte Lagerfäule im Gegensatz zu den eigentlichen Hausfäulen, welche erst in geschlossener feuchter Luftlage des Holzes zur stärkeren Entfaltung kommen.

bildet werden. Diese Fruchtkörper oder Schwämme sind die einzigen Organe, mit denen die Pilze frei hervortreten, während ihr eigentlicher Vegetationskörper, das Mycelium, in dem Substrat, d.h. im Holze selbst, größtenteils verborgen bleibt. Die Fruchtkörper sind Sporenbildungs-

und Verbreitungsorgane von komplizierter und zweckentsprechendster Organisation. Sie vermögen in ihren Poren, Falten und Lamellen nicht nur unermessliche Men-

Fruchtkörper in einen geschlossenen Raum bringt, so kann man schon nach wenigen Minuten an beliebigen Stellen des Raumes seine Sporen auf der Oberfläche der



Doppelbogenstellung im Erdgeschoß an der Großen Sandkaul.



Haupteingangshalle mit Blick gegen das Haupttreppenhaus.

Das neue Stadthaus von Köln am Rhein. Architekt: Stadtbauinspektor kgl. Baurat Bolte in Köln am Rhein.

gen der mikroskopisch kleinen Sporen auszubilden, sondern sie auch vereinzelt in den Luftraum zu verbreiten. Man kann sie bei geeigneter Beleuchtung als Sonnenstäubchen unmittelbar beobachten, und wenn man einen

aufgestellten Fanggläschen unter dem Mikroskop feststellen. Die Infektion des Holzes mit den Sporen erfolgt somit ausschließlich an den freien Oberflächen; auch in größeren Trockenspalten können Sporen abgesetzt

werden. Die an den Oberflächen abgesetzten Sporen hatten ihrer Unterlage an und sind dann in der Regel nicht mehr verstäubbar. Sie können aber durch Wasser abgespült und transportiert werden und auf diese Weise auch kapillar in die feinsten Trockenspalten des Holzes eingesogen werden. Diese Feststellungen lehren uns also, daß die Infektion des Holzes in der Regel ausgeht von den Fruchtkörpern, die im Walde und vorzugsweise auf den Holzlager- und Holzbearbeitungs-Plätzen an länger lagernden Hölzern, an Holzunterlagen, Holzabfällen usw. meist unbemerkt (an den Unterseiten) fruchten und daß die Infektion durch den Sporenstaub erfolgt, der sich an den freien Holzoberflächen absetzt.

Von allen holzerstörenden Pilzen, welche wir kennen, vermag keiner in so großem Umfang und so häufig in den Häusern selbst zu fruchten, wie der echte Hausschwamm. Die bekannten kuchenartigen, rotbraunen Gebilde, welche an Kellerdecken entstehen, verbreiten einen ebenso gefärbten Sporenstaub, der durch feine Luftströmungen im ganzen Hause verteilt und durch geöffnete Fenster usw. in die umgebenden Lufträume verbreitet wird. Von allen Stellen, an denen er sich dann abgesetzt hat, kann er durch Menschen und Haustiere weiter getragen werden. Außerhalb des Hauses sind Fruchtkörper des echten Hausschwammes auch auf Holzlagerplätzen in Gärten usw. anzutreffen, meist an Holzteilen, die aus kranken Häusern stammen, da bei Reparaturen entferntes schwammbefallenes Holz an den Unterseiten sofort zu fruchten beginnt, wenn es im Freien an einer feuchten Stelle lagert.

Wenn man nun Holzteile, die von den Sporen eines holzerstörenden Pilzes bestreut worden sind, in einen feuchten Luftraum bringt, so kann man nach verhältnismäßig kurzen Zeitfristen ihre Entwicklung und schließlich die dadurch hervorgerufenen Zersetzungen beobachten. Beim echten Hausschwamm war das aber bisher nicht gelungen, und es war vor allem die Frage zu untersuchen, wie die Entstehung des Schwammes aus seinen Sporen natürlich zustande kommt. Schon Accum²⁾ hat in seinem Handbuch der Baumaterialienkunde darauf hingewiesen, daß eine Verhütung und Bekämpfung des Schwammes erst erwartet werden dürfte, wenn wir über die Entstehung des Pilzes aus seinen Sporen genügend unterrichtet sind. Es haben sich denn auch zahlreiche Forscher damit beschäftigt, die Keimungs-Bedingungen und die natürliche Entstehung des Hausschwammes aus seinen Sporen zu erforschen. Erst die neueren Arbeiten haben zu dem übereinstimmenden Ergebnis geführt, daß die Sporen in schwach sauren Nährlösungen keimen, und daß ein gewisser Säuregehalt den Eintritt des Keimungs-Prozesses zur Folge hat.

Es war nun die Frage zu verfolgen, wo derartige Säuren für die Keimung in der Natur gegeben sind. Da hat sich gezeigt, daß es gewisse Fäulniserreger gibt, welche das Holz in der Regel befallen, noch bevor es vom Hausschwamm ergriffen wird, und welche dasselbe in auffälliger Weise ansäuern. Sie durchwachsen das gesunde Holz mit besonderer Schnelligkeit und bewirken das sogenannte „Angehen“ des Holzes. Die gelbliche Verfärbung und der saure Geruch (besonders wenn man Bohrspäne entnimmt) sind für diese Zersetzungsart charakteristisch. Den Technikern ist diese Erscheinung unter dem Namen Trockenfäule bekannt; sie wird vorzugsweise durch Arten der Gattung *Coniophora* verursacht und entwickelt sich auf allen Bauhölzern, die längere Zeit an feuchten Stellen oder auch in feuchter Luft lagern. Die *Coniophora*-Arten sind von allen holzerstörenden Pilzen am allgemeinsten verbreitet; sie sind überall anzutreffen, wo Holzteile an der feuchten Erdoberfläche verrotten, und ihre erdbräunlichen Fruchtkörper können sich auch unmittelbar auf der Erdoberfläche entwickeln.

Durch Trockenfäule vorerkranktes Holz bildet somit wegen seines Säuregehaltes den natürlichen Nährboden für die Keimung der Sporen des echten Hausschwammes. Aber auch für die erste Entwicklung und Ernährung der jungen Mycelien bildet das *coniophorale* Holz einen erheblich günstigeren Nährboden als gesundes Holz, da in ihm die schwer zersetzlichen Nährstoffe des Holzes zum Teil bereits in löslicher aufgeschlossener Form enthalten sind.

Erst wenn der junge Hausschwamm in seiner Entwicklung vorgeschritten ist und eine gewisse Kräftigung erreicht hat, geht er auf gesundes Holz über, das er kräftiger und vollständiger zersetzt, als alle anderen Holzzerstörer. Bezüglich der erforderlichen Feuchtigkeit haben die Untersuchungen ergeben, daß Lagerung in feuchter Luft für die Entstehung eines Schwammherdes ausreicht und die Zufuhr von flüssigem Wasser also nicht erforderlich

²⁾ Fr. Accum: Physische und Chemische Beschaffenheit der Baumaterialien, Berlin 1826.

lich ist. Völlig trockenes Koniferenholz vermag etwa 20% Wasser aus feuchtigkeitsgesättigter Luft (bei niedriger Temperatur) aufzunehmen, doch dauert es verhältnismäßig lange Zeit, bis geschlossene Holzmassen sich bis ins Innere hinein mit Feuchtigkeit sättigen. Für den Schwammbefall genügt es aber schon, wenn die äußere Holzschale „luftfeucht“ geworden ist.

Wichtig ist dann schließlich noch die Feststellung, daß die Sporen des echten Hausschwammes, wenn sie trocken verbleiben, etwa 1 Jahr nach ihrer Bildung noch volle Infektionskraft besitzen. Länger gelagertes Sporenmaterial ist in seiner Keimkraft abgeschwächt. Nach 3 Jahren kann die Keimfähigkeit im Hause verstreuter Sporen als erloschen betrachtet werden.

Aus den hier mitgeteilten Beobachtungen ergeben sich nun für die Praxis eine Reihe neuer und wichtiger Gesichtspunkte. Alle Hölzer, die längere Zeit feucht lagern, unterliegen zunächst der Vorerkrankung durch die *Coniophora*-Arten (Trockenfäule) und sind damit zugleich für die Ansteckung durch den echten Hausschwamm empfänglich. Wenn nun lebensfähige Keime des echten Hausschwammes vorhanden sind, oder ihr Vorhandensein wahrscheinlich ist, so sind damit alle Unterlagen für den Schwammverdacht gegeben.

Ein Haus, dessen verbaute Holzteile stellenweise feucht lagern und in erheblichem Umfang vorerkrankt sind, und in welchem sich bereits Herde des echten Hausschwammes entwickelt haben, ist und bleibt schwammverdächtig, solange das Holz nicht an allen Stellen einer möglichen Schwamm-Entwicklung durch die später behandelten Schutzanstriche gegen den Befall gesichert worden ist.

Da das sogenannte „Angehen“ des Holzes auch bei sorgfältigster Bauführung nicht vermieden werden kann, und diese bei geringer Ausdehnung an sich verhältnismäßig harmlose Qualitätsverminderung des Holzes die Gefahr einer weitergehenden Verschwammung in sich schließt, so ergibt sich für die Praxis die wichtige Erkenntnis, daß die bisher üblichen Maßnahmen des Holzschutzes, also weder die luftige Stapelung auf den Lagerplätzen, noch die bekannten seit Jahren immer wieder hervorgehobenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Baufeuchtigkeit während der Bauausführung, zur Verhütung der Holzkrankungen in den Häusern nicht ausreichen.³⁾ Das rohe ungeschützte Holz unterliegt eben wie jede andere organische Substanz der Fäulnis, wenn es längere Zeit in feuchter Luft lagert. Wir müssen daher einen weitergehenden Schutz durch Verwendung geeigneter Mittel und Methoden zur Konservierung des Holzes erstreben.

Auch nach dieser Richtung haben die jetzt vorliegenden Untersuchungen geeignete Unterlagen ergeben. Wir besitzen Desinfektionsmittel von größter Wirksamkeit, welche billig genug sind und auch sonst alle Eigenschaften besitzen, um mit ihrer Hilfe einen umfassenden Holzschutz durchzuführen, und zwar haben sich die Natrium- und Kaliumsalze des Dinitrophenols und Dinitrokresols als die wirksamsten und wertvollsten Substanzen erwiesen. Sie verhindern die Keimung und Entwicklung der Sporen holzerstörender Pilze noch in Verdünnungen von 1:250000, sind für Holz und Eisen vollständig unschädlich und haben außerdem den Vorzug, das behandelte Holz genügend zu färben, wodurch eine leichte Kontrolle der Schutzbehandlung ermöglicht wird. Ihre Gebrauchsfähigkeit war bisher noch durch ihre explosiven Eigenschaften und den verhältnismäßig hohen Preis beeinträchtigt. Erst in jüngster Zeit ist es gelungen, das billige Dinitrophenolnatrium durch geeignete Zusätze explosions sicher zu machen. Die Höchster Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brüning bringen es als ein in Wasser leicht und klar lösliches Präparat unter dem Namen Mykantin zum Preise von 2 M. für 1 kg in den Handel. Anstriche mit Dinitrophenolnatrium sind in der Praxis nach meinen Vorschlägen bei Neubauten und Sanierungen schwammkranker Häuser seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg durchgeführt worden.

Was nun die Methode des Holzschutzes mit Hilfe dieser Substanzen betrifft, so haben die Untersuchungen ergeben, daß eine Oberflächen-Behandlung durch An-

³⁾ Gegenüber Moormann, der die Schwammbekämpfung immer noch durch Ausschalten jeglicher Feuchtigkeit durchführen und für jeden Schwamm Schaden den Bauleiter verantwortlich machen zu können glaubt, möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß 500 cbm frisches Mauerwerk nach Flüge rd. 100 cbm Wasser enthalten, (während das Holz oft mit 30-40% Wasser beladen in den Bau kommt) ganz abgesehen von dem Niederschlagswasser, dem jeder Neubau außerdem ausgesetzt ist. Daß einmal durchfeuchtetes Holz erst nach monatelanger Lagerung in trockener Luft seine Feuchtigkeit abgibt, ist ebenfalls erwiesen. Späterhin ist die Feuchtigkeit des Untergrundes, der Wertsseiten, des Daches und der das ganze moderne Haus durchziehenden Wasserleitungen auch nicht mit solcher Sicherheit auszuschließen, daß Annäherungen des Holzes vermieden werden können.

streichen, Anspritzen oder Eintauchen genügt, um das für den Verbau bestimmte Holz genügend zu konservieren. Da alle Angriffe der holzerstörenden Pilze, wie das eingangs klargelegt wurde, nur von den Oberflächen her erfolgen, und die in Wasser gelösten Desinfektionsmittel alle diejenigen Wege passieren, die für die Keime der Holzzerstörer offen stehen, so kann auf diese Weise ein dauernder Holzschutz erzielt werden. Es wird sich aber darum handeln, daß dieser Schutz möglichst frühzeitig einsetzt, damit das Holz nicht schon in mehr oder weniger angegriffenem Zustand zum Verbau gelangt. Da die holzerstörenden Pilze gern von den Hirnflächen aus in die Tiefe des Holzes eindringen, so kommt unmittelbar nach dem Fällen der Schutzanstrich der beiden großen Hirnschnittflächen in Betracht. Am wichtigsten ist die Behandlung, welche das Holz nach seiner ersten Bearbeitung auf dem Sägewerk erfahren muß. Hier sind Vorkehrungen zu treffen, die für Balkenzwecke bestimmten Hölzer zu immunisieren. Auf welche Weise das in der Praxis am besten und billigsten ausgeführt werden kann, ob durch Anstreichen, Anspritzen oder Eintauchen oder durch pneumatische Imprägnation, das kann sich nur aus der Praxis selbst ergeben. Kurz vor der Verwendung im Bau, auf dem Zimmerplatz, sind dann schließlich nur noch die neuen Schnitt- und Wundflächen sowie die besonders gefährdeten Stellen (Balkenköpfe) erneut zu streichen.

Die letzt genannten Anstriche unmittelbar vor dem Einbau des Holzes sind hier und da schon durchgeführt worden. Sie haben aber noch keine allgemeine Anwendung gefunden, weil ihre Wirkung keine genügend sichere ist. Das hat seinen wesentlichen Grund darin, daß das Holz vielfach schon in erkranktem Zustand in den Bau gelangt. Auch hat man oft Mittel angewendet, welche keine genügende Desinfektionskraft besitzen, während andere an der Luft flüchtig sind, sodaß die Holzoberflächen den Schutz mit der Zeit ganz einbüßen. Schließlich ist von der Verwendung solcher Substanzen im Hause abzuraten, welche die Oberflächen des Holzes mit einer Oel- oder Harzschicht verkleben und die Wasserverdunstung herabsetzen und dadurch die Entwicklung etwaiger in das Innere des Holzes bereits eingedrungenen Mycelien begünstigen.

Wenn durch Beschädigungen der geschützten Holzoberflächen beim Transport kleine Fehlstellen sich bilden, so können diese die Schutzwirkung der Oberflächen-Behandlung nicht beeinträchtigen, da die hier empfohlenen Substanzen immer eine gewisse Fernwirkung ausüben und mehrere Zentimeter weit über die äußerste Stelle des Anstriches hinaus die Holzoberfläche gegen jeden Pilzangriff sichern.

Die hier beschriebene Immunisation unmittelbar nach der Fällung und Bearbeitung ist nur bei Balkenholz erforderlich. Gesunde Bretter brauchen erst kurz vor ihrer Verwendung im Bau immunisiert zu werden. In der Regel genügt ein einmaliger Anstrich der Unterseite. Soll das Holz mit Linoleum belegt oder mit Oelfarbe gestrichen werden, so sind gründliche allseitige Anstriche erforderlich. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Behandlung der Staakhölzer und Schaalbretter für die Zwischendecke, weil von ihnen die häufigsten Infektionen ausgehen. Das für diese Zwecke verwendete Holz ist meist minderwertig und kommt be-

reits in stark erkranktem Zustand in den Bau. Diese Holzteile sollten entweder mit einer stärker konzentrierten Lösung gestrichen oder besser noch in größeren Behältern damit getränkt werden.

Türbekleidungen, Paneele, Fußleisten usw. sind stets an den der Wand anliegenden Rückseiten durch Anstriche zu immunisieren.

Alles erkrankte und ungenügend immunisierte Holz sollte vom Bauführer grundsätzlich zurückgewiesen werden. Die innere Erkrankung der Balken läßt sich nur durch frisches Anschneiden oder Absägen der Hirnschnittfläche beurteilen; kranke Stellen zeigen Verfärbungen, die beim Bestreichen mit Salmiakgeist noch deutlicher hervortreten. Auch Holz mit geschwärzten Oberflächen, die es bei langem Lagern an der Luft erhält, sollte nicht verwendet werden, da hierdurch die Wahrscheinlichkeit der Infektion und des inneren Holzbefalles entsprechend vergrößert wird.

Für die Kontrolle der rechtzeitigen Immunisation des Balkenholzes wird von dem betreffenden Holzsägewerk eine Markierung, die den Zeitpunkt der Immunisation trägt, zu fordern sein. Da geflüßtes Holz während der Wasserlagerung gegen die Angriffe der holzerstörenden Pilze als gesichert gelten kann, so kommt die Immunisation desselben ebenfalls nach der ersten Bearbeitung auf dem Sägewerk in Betracht. Es sollte möglichst bald nach seiner Entnahme aus dem Wasser geschnitten und unmittelbar darauf immunisiert werden. Es müssen hier aber konzentriertere Lösungen (4%) verwendet werden, da dieselben in das wassergefüllte Holz tiefer eindringen und eine entsprechende Verdünnung erfahren.

Für den einmaligen Anstrich eines Kubikmeter Balkenholzes 18×24 würden 8—10^l der Mykantinlösung, die sich auf etwa 35 Pf. stellen, erforderlich sein. Die Substanzkosten sind hiernach so unerheblich, daß eine wesentliche Verteuerung des Bauholzes durch die Immunisation nicht zu erwarten steht. Es soll aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Anstriche des Holzes schon auf dem Sägewerk unmittelbar nach seiner Bearbeitung erfolgen müssen und daß auf dem Bau nur noch die beim Zurechtschneiden freigelegten Flächen und die besonders gefährdeten Stellen nachzustreichen sind. Auf dem Sägewerk kann die Behandlung auch in größerem Umfang durch geübtes Personal und mit Hilfe maschineller Einrichtungen vorgenommen werden.

In meiner Tätigkeit als gerichtlicher Sachverständiger begegnet mir in den Schwamm-Prozessen immer wieder die Frage, ob und inwieweit der Architekt für das Auftreten von Schwammschäden verantwortlich zu machen ist. Es werden dann stets die bekannten Argumente der zu schnellen Bauausführung usw. angeführt. Demgegenüber ist von mir oft betont worden, daß bei der derzeitigen Verwendung unsterilisierten Holzes das Auftreten von Schwammbildungen auch bei sorgfältiger Bauführung nicht sicher vermieden werden kann. Gegen derartige Ansprüche kann sich der Architekt zukünftig dadurch sichern, daß er immunisiertes Holz verwendet oder dessen Verwendung in Vorschlag bringt. Wird das vom Bauherrn mit Rücksicht auf die Kosten abgelehnt, so sollte der Bauunternehmer eine volle Gewähr gegen Schwammschäden stets ausdrücklich ablehnen. —

Mittlere bautechnische Beamte bei der Reichspost.

Die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Einrichtung einer Laufbahn für mittlere bautechnische Beamte bei der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung ist kürzlich mit Wirkung vom 1. April 1913 ab angeordnet worden. Ueber Annahme und Anstellung von Anwärtern für diese Laufbahn hat der Staatssekretär des Reichspostamtes unterm 8. Juni d. J. folgende Vorschriften erlassen:

Personen, welche als Postbau-Anwärter in den Dienst der Reichspost treten wollen, müssen ein Bauhandwerk erlernt und die Abgangsprüfung an einer vom Staate unterhaltenen oder unterstützten deutschen Baugewerkschule bestanden haben. Ferner müssen sie eine vierjährige praktische Beschäftigung bei Hochbauten, davon mindestens 2 Jahre bei der Reichs-Postverwaltung, nachweisen können. Das 28. Lebensjahr darf beim Antritt nicht überschritten sein. Hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse wird gefordert, daß sich die Bewerber körperlich für den Postbadienst eignen; insbesondere ein ungeschwächtes Seh- und Hörvermögen sowie gute Atmungsorgane besitzen. Ihre sittliche Führung muß ohne Makel sein, auch muß feststehen, daß sie keine Schulden haben.

Gesuche um Zulassung zu der Laufbahn sind an die Ober-Postdirektion des Bezirkes zu richten, in dem der Bewerber wohnt. Nach Maßgabe des dienstlichen Bedürfnisses verfügt diese die Zulassung zum Vorbereitungsdiens. Der Vorbereitungsdiens währt in der Regel 2 Jahre. Beim Dienstantritt werden die Bewerber vereidigt. Während der Vorbereitungszeit wird im allgemeinen monatlich eine Vergütung von 110 M. gewährt. Nach beendeter Vorbereitungszeit ist die Prüfung zum Postbau-Sekretär abzulegen.

Durch die Postbau-Sekretär-Prüfung soll nachgewiesen werden, daß der Anwärter sich gründliche bautechnische Kenntnisse erworben hat, mit dem Geschäftsgang in der Postbau-Verwaltung und mit dem Bürodienst vertraut ist und die zur Ausfüllung einer Stelle als Postbau-Sekretär erforderlichen allgemeinen Kenntnisse besitzt. Die Prüfung zerfällt in einen schriftlichen und in einen mündlichen Teil.

Die schriftliche Prüfung, die in Klausur stattfindet, soll zeigen, ob der Postbau-Anwärter hinreichend Urteilskraft besitzt und befähigt ist, Angelegenheiten des Postbadienstes richtig aufzufassen und in klarer Gedankenfolge sachgemäß zu bearbeiten. Jeder Anwärter hat dabei 2 schriftliche Arbeiten zu fertigen, die eine aus dem Be-

reich der Postbau-Verwaltung, die andere aus dem Gebiete des Postbauwesens. Als Gegenstände für die Arbeiten sind beispielsweise geeignet: aus dem Bereich der Postbau-Verwaltung ein Bericht über den Fortgang eines Baues, ein Bericht über notwendige Planänderung eines im Bau begriffenen Hauses, ein Bericht über plötzlich aufgetretene Beschädigungen an einem Postgebäude; aus dem Gebiete des Postbauwesens Aufstellung von Entwurfs- skizzen für Gebäude kleinen bis mittleren Umfangs (Miet- postgebäude für Postämter II und III, Gebäude für Bahn- hofszweigstellen, Unterbeamten-Wohnhäuser usw.), Auf- stellung von Entwurfsskizzen für kleinere Um- oder Er- weiterungsbauten bestehender Posthäuser, einzelne Ab- schnitte von ausführlichen Kostenanschlägen zu Bauent- würfen kleineren Umfangs nebst Vorberechnungen, Massen- und Materialien-Berechnungen, Abschnitte von Kostenanschlägen über beendete Bauausführungen u. a. m.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf Verwal- tungswesen (Kenntnis der Reichs- und Landesverfassung usw.), Bauwesen (Baukonstruktionslehre, Baumaterial- Lehre, Stilkunde) und auf die Hilfswissenschaften des Bau- wesens (Mathematik, Physik, Meßkunde).

Die Prüfung findet für die östlichen Ober-Postdirek- tionsbezirke des Reichspostgebietes bei der Ober-Post-

Direktion in Berlin, für die westlichen bei der Ober-Post- Direktion in Düsseldorf statt. Anwärter, die die Postbau- Sekretär-Prüfungen nicht bestehen, können sie einmal wiederholen. Genügen sie auch in der Wiederholung nicht, so werden sie von der Laufbahn ausgeschlossen.

Wird die Prüfung bestanden, so erfolgt die Ernennung zum bautechnischen Diätar unter Vorbehalt einer sechs- wöchentlichen Kündigung. Die Diätäre beziehen jährlich Einkommen von 1600 bis 2200 M. und werden nach Maß- gabe der verfügbaren Stellen als Postbau-Sekretär auf Lebenszeit angestellt. Das Gehalt der Postbau-Sekretäre steigt nach Dienstalterstufen bis zum Höchstbetrag von 4500 M. Außerdem erhalten sie Wohnungsgeldzuschuß wie mittlere Beamte. Bis auf weiteres werden Bautech- niker und Architekten mit der Aussicht auf spätere Ein- stellung als Postbau-Anwärter jedoch nicht angenommen, da der Bedarf zurzeit bereits gedeckt ist*).

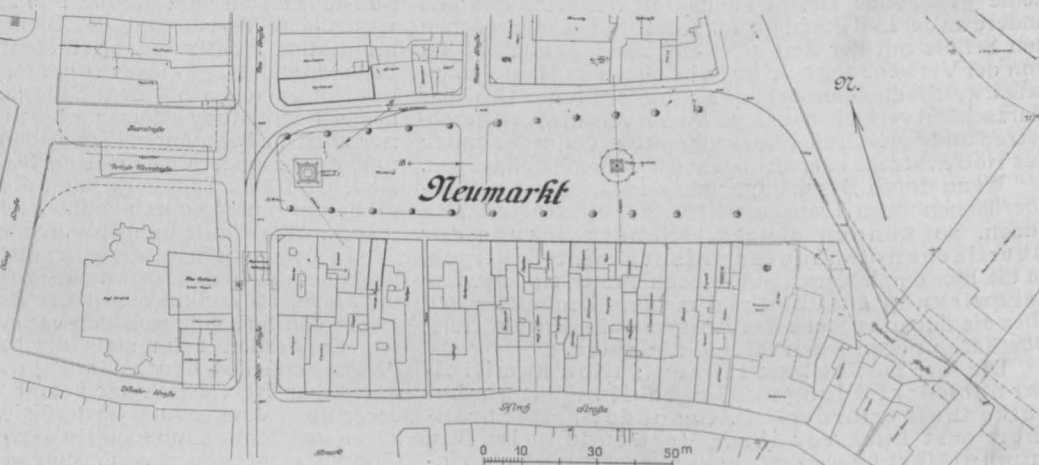
*) Anmerkung der Redaktion. Bisher deckte die Reichspost ihren Bedarf an sogen. „Bauführern“, die bei Um- und Erweiterungsbauten beschäftigt werden, soweit nicht vorübergehend Techniker einge- stellt wurden, fast ausschließlich aus dem Kreise ihrer eigenen Beam- ten, die sich ihre bautechnischen Kenntnisse dann ausschließlich in der Praxis erwarben. Soweit diese sich bewährt haben, dürften sie wohl zunächst in die neu geschaffenen Stellen einrücken, daher erklärt sich wohl die Deckung des Bedarfes unmittelbar nach Schaffung der Stellen.

Wettbewerbe.

Wettbewerb Neumarkt Moers. Der Neumarkt der uralten und schönen Grafenstadt Moers ist infolge seiner Lage abseits des Durchgangs-Verkehres in seiner baulichen Entwicklung im Verhältnis zu anderen Stadtteilen stark zurückgeblieben. Infolge der Aufschließung des linksrheinischen Industriegebietes und der dadurch be- dingten neuen Verkehrs-Einrichtungen (elektrische Stra- ßenbahnen, Stra- ßen - Durchbrüche usw.) werden dem- nächst die alten und unrentablen Wohn- gebäude am Neu- markt größeren Neubauten (Wohn- und Geschäftshäu- sern) weichen müs- sen. Im Interesse einer harmonischen und städtebau- künstlerischen Wie- derbebauung die- ses Platzes soll auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 15. Juli 1907 ein Orts- statuterlassen wer- den. Zur Vervoll- ständigung des er- forderlichen Programmes soll diesem Ortsstatut hin- sichtlich des zu schaffenden, durch besondere Merkmale sich auszeichnenden Zustandes ein einheitlicher Wieder- bebauungsplan beigelegt werden. Zur Erlangung von geeigneten Vorschlägen für diesen Bebauungsplan wird seitens der Stadt Moers der Wettbewerb ausgeschrieben. Dieser erstreckt sich auf die im Lageplan dargestellten Platzstrecken. Auf den Privatgrundstücken auf der Nord- seite des Platzes soll eine einheitliche geschlossene Bau- gruppe errichtet werden. Weil die Kirchengemeinde der Erhaltung der freigelegten Kirche auf der Südseite des Neumarktes den Vorzug gibt, in städtebaulicher Hinsicht aber vielleicht der Abschluß des Platzes durch eine Ge- bäudegruppe zweckmäßig erscheint, so sind den einzu- reichenden Arbeiten für die Südseite des Neumarktes beide Lösungen beizufügen.

Die Gebäude sollen, wo es die Grundstückstiefe zu- läßt, 3 Vollgeschosse ohne ausgebautes Dachgeschoß er- halten. Im Dachgeschoß sind nur die notwendigen Neben- räume für Gesinde usw. vorzusehen. Um keine falschen Maßstäbe in die Aufteilung zu brin- gen, sei bemerkt, daß als in Moers übliche Stockwerks- höhe angesehen werden kann: 1. Sockel einschließlich Erdgeschoß: 0,2 + 3,5 bis 0,2 + 4 m. 2. I. Obergeschoß 3,2 bis 3,6 m. 3. II. Obergeschoß 3,1 bis 3,5 m. Maßgebend für die zulässige Bebauung ist die Baupolizei - Ordnung für die Landkreise des Regierungs-Bezirktes Düsseldorf vom 26. Januar 1912. Ausnahmen können in solchen Fällen gemacht werden, die durch städtebauliche Vorteile oder sonstige Vorzüge begründet erscheinen, jedoch ist der Hauptwert auf die Schaffung gesundheitlich einwand- freier Wohnungen zu legen. Zwecks Erzielung guter Wohnungen ist auch die Zusammenlegung und ander-

weitige Aufteilung der 4 sehr kleinen Grundstücke an der Ostseite des Platzes statthaft. Die hinteren Grenzen müs- sen aber bestehen bleiben. Die Erdgeschosse sämtlicher Gebäude sollen in der Hauptsache als Geschäftsräume ausgebildet werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Frontstützen ziemlich kräftig ausgebildet werden müs- sen. Bei der Gestaltung der Fassaden ist der Hauptwert auf die Schaffung eines ruhigen, harmonischen und ge-



schlossenen Platzbildes in schlichter bodenständiger Bau- weise zu legen. Als hauptsächliche Baustoffe kommen in Betracht: Verputz oder holländische Klinker mit mäßiger Verwendung von Sandstein. Der Neumarkt selbst muß dem öffentlichen Marktverkehr möglichst ungeschmälert, insbesondere hinsichtlich seiner Breite im vorderen Teil, erhalten bleiben. Die beiden Denkmäler müssen unbed- ingt auf ihrem Standort verbleiben. Der vorhandene Baumbestand kann, weil er nicht sehr wertvoll ist, umge- stellt werden. Die Zeichnungen sind 1:200 verlangt; dazu 2 Schaubilder. —

Der Wettbewerb betr. Entwürfe für den Neubau eines Kreissparkassen- und II. Dienstgebäudes in Marienburg in Westpreußen hatte 140 Arbeiten im Gefolge. Den I. Preis von 2000 M. gewann der Entwurf „Winrich von Kniprode“ der Hrn. Weishaupt und Meyer-Appen- zell in Berlin-Charlottenburg; den II. Preis von 1500 M. der Entwurf „1913“ der Hrn. Knoch & Kallmeyer in Halle a. S.; den III. Preis von 1000 M. der Entwurf „Marien- burg Westpr.“ der Hrn. Rumpel und Krutzsch in Dres- den. Für je 500 M. wurden angekauft Entwürfe der Hrn. Halding in Berlin und Ludw. Rest in Stuttgart. Aus- stellung bis 14. Aug. im Kreishause zu Marienburg. —

Inhalt: Das neue Stadthaus von Köln am Rhein. (Fortsetzung). — Ueber neue Ergebnisse der Hausschwamm-Forschung und die Immuni- sation des Bauholzes durch chemische Substanzen. — Mittlere bautech- nische Beamte bei der Reichspost. — Wettbewerbe. —

Hierzu eine Bildbeilage: Das neue Stadthaus von Köln am Rhein.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

BEILAGE 27 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 53 VOM 2. JULI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Befestigung von Glasmosaik auf Holz.
Die Möglichkeit, Glasmosaik in sicherer Weise mit Holz zu verbinden, eröffnet neue Wege bei der Innenausstattung und der Ausschmückung von Möbeln. Jean Klösters in Frankfurt a. M., Kölner-Straße 80, sind ein Verfahren und ein Stoff unter D. R. P. 258678 patentiert worden, die eine sichere Befestigung des Glasmosaik bei jeder Temperatur, auch beim Verziehen und Reißen des Holzes sichern sollen. Die Erfindung ist auch im Ausland zum Patent angemeldet. —

Chronik.

Ein Neubau des Alster-Pavillons in Hamburg ist durch eine zu diesem Zweck mit einem Kapital von 1 300 000 M. gegründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung geplant. Die Bauarbeiten beginnen am 1. Okt. 1913, die Inbetriebnahme des Neubaus erfolgt bereits am 1. April 1914. Es wäre vielleicht auch nicht müßig, einmal zu überlegen, wie der Jungfernstieg wieder seinen alten, schönen Baumschmuck erhalten kann, der ihn ehemals auszeichnete, an dessen Stelle aber ein Wald unschöner eiserner Maste getreten ist. —

Ein neues Verwaltungsgebäude der „Nationale Radiator-Gesellschaft m. b. H.“ in Berlin ist nach den Entwürfen des Hrn. Reg.-Bmstr. Hirte in der Wilhelm-Straße errichtet und kürzlich bezogen worden. Das Haus baut sich in 5 Geschossen auf, enthält im Erdgeschoß eine große Vorhalle und einen Ausstellungsraum von 10 m Breite und 50 m Tiefe, im ersten Obergeschoß die Direktionsräume und den Sitzungssaal, in den weiteren Obergeschoßen die Büro- und Verwaltungsräume. Der Heizkeller soll eine Muster-Anlage für Interessenten sein. —

Die Einweihung eines Neubaus der wirtschaftlichen Frauenschule in Großsachsenheim bei Stuttgart fand am 24. Mai statt. Das nach den Entwürfen des Architekten Schlösser in Stuttgart auf einem an der Bietligheimer-Straße gelegenen, von der Gemeinde geschenkten über 4 Morgen großen Gelände errichtete Gebäude beanspruchte ohne innere Einrichtung 170 000 M. —

Säuglingsheim in Berlin-Westend. Am 18. Mai ist in Westend bei Charlottenburg ein Säuglingsheim seiner Bestimmung übergeben worden. Der Erbauer ist der städtische Baurat Rudolf Walter in Charlottenburg. Das Heim inmitten eines schönen Gartens bietet für 400 Insassen (Kinder und Mütter) Raum. In vieler Hinsicht ist die Anstalt durch die besondere Art der Fürsorgetätigkeit vorbildlich, die darauf ausgeht, Kindern bis zum schulpflichtigen Alter, wo diesen der Vater entzogen ist, mit ihren Müttern ein gesundes Unterkommen zu gewähren. —

Ein Panorama Caub 1814 mit der Darstellung von Blüchers Rheinübergang bei Caub mit der russisch-schlesischen Armee am Neujahrsmorgen 1814 ist in Charlottenburg, Bismarck-Str. 92–95, erbaut worden. Das Panorama ist von den Malern Hugo Ungewitter und Gustav Wendling gemalt. Das Panoramagebäude und die Restaurations-Nebengebäude hat Architekt Anton von Werner entworfen und erbaut. Die Bauleitung lag in den Händen des Bauführers Riedel. Bemerkenswert ist die Eisenkonstruktion. Es ist das erste Panorama, welches in dieser Größe ohne Mittelsäule errichtet worden ist. Die Spannweite der freitragenden Decke beträgt 40 m bei einer lichten Höhe von 25 m. Das Eisengewicht 220 Tonnen. Die Eisenkonstruktion stammt von der Firma Breest & Co., Berlin-Reinickendorf. Die Maurerarbeiten führte Hof- und Ratsmaurermeister E. F. Jakob aus. —

Neue feste Rheinbrücke bei Wesel. Der Bau einer festen Rheinbrücke bei Wesel ist mit einem Aufwand von 1 200 000 M. beschlossen worden. An der Summe sind die Stadt Wesel sowie die Kreise Rees und Mörs mit je 400 000 M. beteiligt. —

Bei Kleinhäusern

mit nicht mehr als 120 qm beb. Fläche und nicht über 10 m Höhe sind **nach Ministerialerlaß** vom 2. Mai ds. Js. **Innen- wie Außenwände in Schwemmsteinen nur 25 cm stark erforderlich.** Bei Schwemmsteinen vortrefflicher Wärmeschutz, trockene, gesunde und behagliche Wohnungen.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat Neuwied.

Jedwede Auskunft kostenfrei
u. unverbindlich durch unsere technische Abteilung.



GEBR. WICHMANN
SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.G. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF



Obernkirchener Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg, 377
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges **Sandstein-Material.** = Broschüre =
kostenfrei. =

Caseinfarben, Caseinbindemittel, Caseinpulver etc. für Malerei u. Anstrich seit 24 Jahren bestens bewährt



Viele bedeutende Arbeiten in öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Rathäusern etc., auch in Privathäusern, sind mit meinen Casein-Präparaten mit großem Erfolg ausgeführt.

Prospekte, Zeugnisse und Muster gratis und franko.

Ant. Richard, Fabrik maltechn. Produkte, Düsseldorf

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

(202)

DRESDEN

Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU
BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN
ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Die Einweihung des Neubaus für das physikalische und radiologische Institut der Universität Heidelberg hat am 24. Mai stattgefunden. Zu den Kosten des Neubaus, der nach Entwürfen des Architekten Professor Fr. Ostendorf in Karlsruhe erbaut wurde, hat die Stadt Heidelberg beigetragen. Aus Anlaß der Einweihung des Neubaus ernannte die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät den Unterrichtsminister Dr. Franz Böhm zum Ehrendoktor der Universität.

Eine Erweiterung der Gasanstalt in Berlin-Neukölln soll mit einem Kostenaufwand von rd. 2 Mill. M. (davon 1,2 Mill. für die bauliche, 800 000 M. für die Rohrnetz-Erweiterung) erfolgen, da die Leistungsfähigkeit der jetzigen Anstalt ihrer Grenze entgegen geht. Von etwa 7 Mill. cbm i. J. 1904 ist die Gasabgabe 1911 auf 22,7 Mill. cbm gestiegen und es wird, trotz der Verbilligung des elektr. Stromes, noch mit einer ständigen, wenn auch geringeren Zunahme gerechnet, sodaß 1915 eine größte Tagesabgabe von 145 500 cbm, i. J. 1918 von 168 000 cbm erwartet wird.

Die umfangreichen Instandsetzungs-Arbeiten an der Kirche Groß St. Martin in Köln a. Rh., die während der letzten 5 Jahre unter der Leitung des Kölner Dombaumeisters Bernhard Hertel ausgeführt worden sind, haben ihren Abschluß gefunden. Die Kosten haben 250 000 M. betragen. Eine Inschrifttafel mit entsprechenden Angaben über diese Arbeiten ist kürzlich in das Mauerwerk eingefügt worden.

Fassaden-Bemalungen in Miesbach. Nach den in Tölz und Murnau gegebenen Vorbildern soll auf Veranlassung des „Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde“ die Fassadenmalerei nun auch in Miesbach geübt werden. An den Bemalungen werden die Maler Dr. W. H. Reinwald und Prof. K. Wahler in München beteiligt sein.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Verliehen ist d. Char. als Brt. mit dem pers. Rang d. Räte IV. Kl. d. Reg.-Bmstrn. in der Verwaltg. der Reichs-Eisenb. Wilh. Custodis in Metz, Karl Jordan in Schlettstadt u. Karl Marquardt in Metz. Ernannt sind zu Marine-Schiffbmsr. die Bmstr. d. Schiffbchs. Michaeli, Tchow, Brodersen, Otto und zur Verth.

Militär-Bauverwaltung Preußen. Der Milit.-Bauinsp. a. D. Geh. Brt. Ed. Reinmann in Mainz ist gestorben.

Baden. Verliehen ist d. Ritterkreuz II. Kl. mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen d. Arch. Phil. Thomas in Heidelberg. Der Bauinsp. Rud. Vögele ist d. bautechn. Ref. d. Justiz-Minist. zuerteilt, — der Bauinsp. Ludwig Schmieder b. d. Bauleitung f. d. Neubau der Staatsschuldenverwaltg. der Bez.-Bauinsp. Heidelberg.

Zum Reg.-Bmstr. ernannt ist d. Ing.-Prakt. Herm. Schneider aus Emmendingen.

Preußen. Die Erlaubnis z. Annahme und Anlegung nichtpreuß. Orden ist erteilt: dem Geh. Brt. Schulz, vortrag. Rat im Minist. d. öffentl. Arb. u. d. Brt. Wilh. Walther in Berlin-Grünwald f. d. III. Kl. d. kgl. bayer. Michael-Ordens, — d. Reg.- u. Brt. Grafe, Mitgl. d. Eisenb.-Dir. Halle a. S. f. d. Ritterkreuz I. Kl. d. kgl. sächs. Albrechts-Ordens, d. Reg.-Bmstr. Ritter in Hoyerswerda f. d. Ritterkreuz II. Kl. desselb. Ordens, — d. Brt. Linow z. Zt. in Hankau (China) f. d. Ritterkreuz m. d. Krone d. großherzoglich-mecklenb. Greifen-Ordens, — d. Minist.-Dir. Dr.-Ing. Wichert f. d. Großkreuz d. Ordens d. ital. Krone, d. Reg.- u. Brt. Brüstlein in Köslin f. d. Offizierkreuz dess. Ordens, — d. Reg.- u. Brt. Loch in Berlin f. d. Offizierkreuz d. kgl. ital. St. Mauritius- u. Lazarus-Ordens, — d. Geh. Brt. Hattmer in Stettin f. d. Ritterkreuz d. kgl. schwed. Nordstern-Ordens, — d. Ob.-Brtn. Struck in Stettin, Lehmann in Berlin f. d. Kommandeurkreuz II. Kl. d. kgl. schwed. Wasa-Ordens, d. Reg.- u. Brt. Schlesinger und Roudolf in Berlin f. d. Ritterkreuz I. Kl. desselb. Ordens u. d. Brt. Wilh. Walther in Berlin-Grünwald f. d. Offizierkreuz d. kgl. bulgar. St. Alexander-Ordens.

Verliehen ist: der Rote Adler-Orden II. Kl. d. kgl. bayer. Geh. Brt. Dr.-Ing. Rieppel, Gen.-Dir. d. Masch.-Fabrik Augsburg-Nürnberg in Nürnberg; — d. III. Kl. dess. Ordens m. d. Schleife: d. Geh. Mar.-Brt. u. Schiffb.-Dir. Oskar Eichhorn in Wilhelmshaven, d. Geh. Brt., Intend.- u. Brt. Gabe in Metz, d. Geh. Reg.-Rat Werner, Prof. a. d. Techn. Hochsch. Charlottenburg, d. Geh. Brt. Wilhelm, Reg.- u. Brt. in Köslin; — die IV. Kl. dess. Ordens d. Brt. Berghaus, Vorst. des Wasserkr.-Amtes Hannover, d. Reg.- u. Brt. Klüsche, Mitgl. d. Eisenb.-Dir. Essen, d. Stadtr. a. D. Köhn in Berlin-Grünwald, d. Geh. Brt. Krause, vortrag. Rat im Minist. d. öffentl. Arbeiten, d. Reg.-Bmstr. Metzel,

Brennecke, Grundbau

3. Auflage, geb. 13,50 M.



Bernhard, **Eiserne Brücken**

geb. Preis 17 M.

sowie alle anderen Bände des Deutschen Bauhandbuch liefert franko überall hin ohne Preiszuschlag geg. 3 Mark Monatsrate.

Hermann Meusser, Spezialbuchhandlung, Berlin W. 35-39, Steglitzer Straße 58.



Siegersdorfer Werke

Siegersdorf i. Schl.

Verblendsteine, Formsteine, Terrakotten, Dachfalzziegel, Fiberschwänze in Naturfarben und Glasuren jeder Tönung, Eisenklinker, (497)

Badeanstaltsteine

für Holzbäder, Brausezellen, Waschküchen pp.

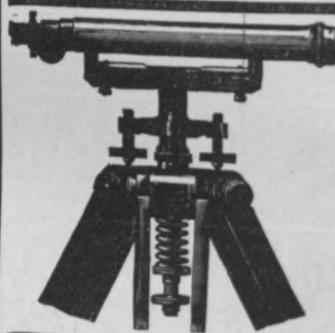
Moderne Baukeramik,

Platten etc. für Fassaden u. Innenausstattungen, Wandbekleidungen. Wandbrunnen, Kamme.



Johann Odorico
Glasmosaik-Werkstatt

Berlin W., Potsdamerstr. 127/128



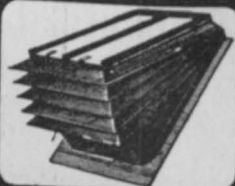
Nivellierinstrumente, Theodolite, Tachymeter

empfehlen in bester Konstruktion und sorgfältigster Ausführung

Otto Fennel Söhne, Cassel.

Ausführlicher Katalog mit vielen Abbildungen kostenfrei.

Regensichere Dachlüftung



Hürtgenlüfter



Sternlüfter

C. Hürtgen, Mönnig & Co Köln-Lindenthal

König, Rücken & Co., Berlin N. 20^{2.}

Abteilung I.

Wellblech- und Eisenkonstruktionen. — Eiserne Roll-Jalousien Wellblech-Häuser und Buden. Eiserne Treppen. Eiserne Fenster, Oberlichte und Türen.

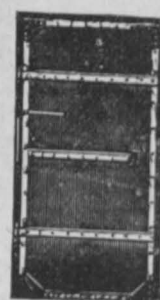
Zusammenschiebbare Festwickgitter.

Versenkbare Fenster- und Schaulenster-Vorsetzer.

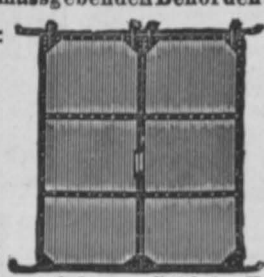
Abteilung II.

Feuersichere Türen und Schränke „Patent Rücken“

von allen massgebenden Behörden anerkannt.



ca.
35 000
Stück
im Ge-
brauch



ca.
35 000
Stück
im Ge-
brauch



Feuersicheres Schiebe-Tor.

Bei grossen Bränden wiederholt glänzend bewährt.

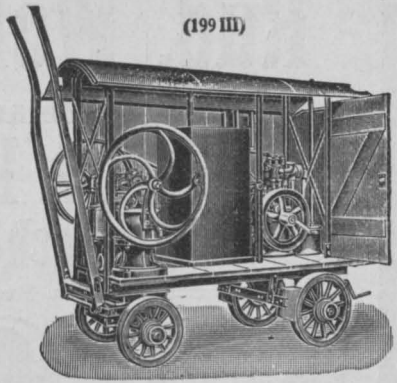
Geprüft vom Königl. Materialprüfungsamt der Königl. Techn. Hochschule. (2911)

Original-Zeugnisse zur Einsicht zur Verfügung.

Vorst. d. Eisenb.-Betr.-Amtes II in Düsseldorf, d. Reg.- u. Brt. Schäfer, Mitgl. der Eisenb.-Dir. in Altona, d. Mar.-Brt. f. Maschb. Göhring b. Reichs-Marineamt; —
 der Stern z. Kronen-Orden II. Kl. dem Geh. Brt. Dr.-Ing. h. c. Dr. Rathenau, Berlin; — die Brillanten z. Kronen-Orden II. Kl. d. Ob.-Hofbrt. Geyer, Dir. d. Schloßbau-Kommiss.; — d. II. Kl. dess. Ordens d. Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. h. c. Wilh. v. Siemens in Charlottenburg; — d. III. Kl. dess. Ordens d. Reg.-u. Brt. Düsing in Magdeburg, Geh. Reg.-Rat Glafey, Mitgl. d. Patentamtes, d. Ob.-Brt. Kiel b. d. Eisenb.-Dir. Hannover, d. Geh. Brt. Kiesgen, Mitgl. d. Eisenb.-Dir. Kassel, d. Reg.-u. Brt. Kohlenberg in Schleswig, d. Geh. Brtn. Mylius, Reg.- u. Brt. in Liegnitz, Plate, Vorst. d. Eisenb.-Betr.-Amtes 2 in Posen, Geh. Reg.-Rat Dr. Rodenberg, Prof. a. d. Techn. Hochschule zu Hannover, Geh. Brt. Thomas, Vorst. d. Wasserbau-Amtes Minden; — die IV. Kl. dess. Ordens d. Stadthmstr. Gust. Kloeber in Lippstadt und d. Reg.-Bmstr. Karl Dörfler in Frankfurt a. M.; —
 die Rote-Kreuz-Medaille III. Kl. d. Geh. Brt. Reg.- u. Brt. a. D. Ad. Höpfer in Berlin-Wilmersdorf.
 Verliehen ist d. Char. a. Geh. Reg.-Rat d. Dir. d. deutsch. Inst. f. Aegypt. Altertums-kunde in Kairo Prof. Dr. Borchardt; —
 d. Char. a. Hofbrt. d. Hofbmstr. Alb. Bohm; —
 d. Char. a. Brt. d. Reg.-Baumstr. a. D. Duvisneau, Gen.-Dir. d. Magdeburger Bau-u. Kredit-Bank in Magdeburg, Karl Lange, Architekt in Berlin-Grünwald, Reg.-Bmstr. Stahn, Arch. in Wannsee.
 Einberufen i. d. Staatseisenb.-Dienst sind d. Reg.-Bmstr. d. Eisenb.-Bfchs. Capelle b. d. Eisenb.-Dir. Kassel, Hille desgl. in Hannover, Krauter desgl. in Stettin, — d. Masch.-Bfchs. Tetzlaff desgl. in Berlin.
 Zur Beschäftigung überwiesen sind: die Reg.-Bmstr. d. Hochbfschs. Dr.-Ing. Wege d. Reg. in Kassel, Hamann d. Reg. in Posen; —
 d. Wass.- u. Straß.-Bfchs. Hans Müller d. Hauptbauamt in Potsdam, Stecher der Kanalbau-dir. in Essen.
 Zum Reg.-Bmstr. d. Wass.- u. Straß.-Bfchs. ernannt ist d. Reg.-Bfhr. Alfr. Wilhelm aus Einlage.
 Die nachges. Entlassung a. d. Staatsdienst ist erteilt d. Geh. Brt. Berger, bish. Mitgl. der Eisenb.-Dir. Köln.
 Sachsen. Versetzt ist d. nichtständ. Reg.-Bmstr. Credner v. Landbauamt I Dresden z. Neubauamt d. Techn. Hochsch. das.
 Württemberg. In den Ruhestand vers. a. s. Ansuchen d. Brt. Mährlen, Vorst. d. Straß.-Bauinsp. Rottweil.

Brief- und Fragekasten.
Rechtsauskunft.
 Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz, Berlin W. 66.
 Hrn. Reg.-Bmstr. Fr. K. in Fr. Das Armenrecht im Zivilprozeß ist in der Zivilprozeß-Ordnung §§ 114—127 geordnet. Auf die Erteilung des Armenrechtes besteht nur dann Anspruch, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint. In Ihrem Fall hat also das Gericht, als es das Armenrecht erteilte, die Klage nicht für aussichtslos angesehen. Durch die Erteilung des Armenrechtes übernimmt der Staat keine Haftpflicht für die Kosten, insbesondere auch nicht gegenüber dem siegreichen Gegner des Armen. Auch haften die Mitglieder des Gerichtshofes, welcher das Armenrecht erteilt hat, hierfür nicht. Der Richter, der in einer Rechtssache seine Amtspflicht verletzt, ist für den Schaden nur dann haftbar, wenn die Pflichtverletzung mit einer im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens zu verhängenden öffentlichen Strafe bedroht ist, BGB. § 839 Abs. 2. —
 A. W. Es ist gleichgültig, ob das Honorar vorher fest vereinbart worden ist oder ob lediglich ein angemessenes Honorar zu zahlen ist. Nur diejenigen Honorarforderungen sind im Konkurs bevorrechtigt, welche sich auf das letzte Jahr vor der Eröffnung des Konkursverfahrens beziehen. Ist also der Konkurs im April 1913 eröffnet worden, so können nur die Honorarforderungen aus der Zeit vom April 1912 bis April 1913 bevorrechtigt sein. Die Abschlagszahlungen sind natürlich auf die ältesten Honorarforderungen geleistet. —
 Hrn. Arch. St. in Idar. Nach dem Schiedsvertrag sollte jede Partei einen Schiedsrichter ernennen, beide Schiedsrichter sollten einen dritten Schiedsrichter als Obmann wählen. Das ist im vorliegenden Fall geschehen; jedoch haben die beiden Schiedsrichter den Obmann zu dem Schiedsspruch nicht hinzugezogen. Infolgedessen hat die unterlegene Partei auf Aufhebung des Schiedsspruches

Patent-Diaphragma-Pumpen



Leistungen von
5000—80000 Liter stündlich.
Spezial-Pumpe für Bauzwecke.
Fahrbare Pumpwerke
 mit Explosions- und Elektromotor
 stets sofort lieferbar.
 Die neuesten Typen im eigenen Pavillon ausgestellt auf der Internationalen Bauausstellung Leipzig 1913.

Hammelrath & Schwenzer, Düsseldorf 60 I. Telephone Nr. 1015.
 Filiale: BERLIN SW., Besselstr. 6.



WUNSTORFER PORTLAND-CEMENT, KLEEBLATT-MARKE,
 TELEGR. ADRESSE: „CEMENTWERKE WUNSTORF“
 A B C CODE, 5. AUSG. CARLOWITZ CODE
 FERNSRECHER: AMT WUNSTORF NR 2
 POSTSHECKKONTO: HANNOVER NR 82.

zeichnet sich aus durch hohe Festigkeiten, Volumbeständigkeit, feine Mahlung, Gleichmäßigkeit und rein graue Farbe.
 Er ist bekannt und bewährt seit 1889 bei aller Art Bauten, Dock- und Hafenbauten, an der Nordseeküste besonders anerkannt und wird vermöge seiner zuverlässigen, langsamen Bindezeit für Beton- und Eisenbeton-Arbeiten, für Magens Transport-Beton und zur Cementwaren-Herstellung vielfach bevorzugt.
WUNSTORFER PORTLAND CEMENTWERKE A.G. WUNSTORF.



Verblend- und Formsteine, Plättchen unglasiert und glasiert, in den verschiedensten Farben, Terrakotten.

Weisse und cremefarbige
Verblendsteine
 für dauerhafte Aussen- und Innenverblendungen
 fertigt und empfiehlt:
Gail'sche Dampfziegelei und Thonwarenfabrik in Giessen.

169 II

Hondis, glasierte Dach- und Ziegeln, Kamin- und Brunnensteine, Trottoirklinker, Schamotte-Steine etc. etc.

Joh. Funk, Marmor-Werke Nürnberg



Marmor- Säge-, Schleif-, Fräs- und Polierwerke.
 Bauarbeiten jeden Umfanges.

geklagt und die siegreiche Partei hat diesen Anspruch anerkannt. Dieses Verfahren der Parteien ist rechtmäßig. Der Schiedsspruch war ungültig, weil die Schiedsrichter sich entgegen dem § 1034 Abs. 2 ZPO. nicht an die Vereinbarungen der Parteien über das zu beobachtende Verfahren gehalten, sondern ein willkürliches Verfahren eingeschlagen haben. Da die Schiedsrichter schuldhaft einen ungültigen Schiedsspruch gefällt haben, haben sie auch keinen Anspruch auf Entschädigung. Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage in Beilage 23 zu No. 45.
1. Es ist wichtig, daß eine noch gegebene Ausblühsfähigkeit des Mauerwerkes paralysiert wird, ehe der neue Putz zum Auftrag gelangt, weil dieser sonst nicht stehen bleibt und auch sein Anstrich nicht. Auch muß das Aufsteigen von Bodenfeuchtigkeit gründlich verhindert werden, und die im Mauerwerk bereits sitzende Feuchtigkeit muß vor Aufbringen des neuen Putzes ebenso gründlich beseitigt sein. Wenn der sachgemäß vorgegerichtete Putzgrund nachher mit materialgerecht hergestelltem und verarbeitetem Putz überdeckt wird, bleibt dieser auf seinem Untergrund auch fest haften. So lange der Putz alkalische Salze ausscheidet, was ungefähr 1-2 Jahre anhält, darf er mit Oelfarbe nicht überstrichen werden. Mit diesen Ausscheidungen ist bei Kalkmörtel, verlängertem und gewöhnlichem Zementmörtel zu rechnen. Die Ausscheidungen können durch Soda, Borax, Wasserglas, Milch oder Traubenzucker beschleunigt und auch gebunden werden. — B. H.

2. Auf Ziegelmauerwerk hält, nachdem die Fugen ausgekratzt und die Steinflächen angeätzt sind, hydraulischer Kalkmörtel- oder Zementputz sehr gut, vorausgesetzt, daß die Ziegelsteine nicht lösliche Salze, die auswittern, oder Kalkstücke enthalten, die kleine Ziegelstücke und Putzflächen abstoßen. Wollen Sie unmittelbar nach Fertigstellung des Putzes mit Oelfarbe streichen lassen, so rate ich, dem Putzmörtel eines der bekannten Dichtungsmittel (Ceresit, Zechit, Awa usw.) in dem vorgeschriebenen Mischungsverhältnis beizugeben oder aber statt Oel- eine Silikatfarbe verwenden zu lassen. Bei Verwendung von gefärbtem hydraulischem Kalk- oder Zementputz ersparen Sie den Anstrich. — A. K.

3. Der alte Fassadenputz ist vollständig zu entfernen, die Fugen sind tief auszukratzen und die ganzen Mauerflächen mittels Sodawasser und scharfer Bürsten gründlich zu reinigen. Nach der Ausführung und Erhärtung des neuen Putzes, zu dem nur besonders gutes Material (möglichst scharfkörniger, gewaschener Sand und bester Weißkalk) verwendet werden darf, ist ein Anstrich mit Kaliwasserglas-Farben einem solchen aus Oelfarbe vorzuziehen, weil er wetterfester ist. Braucht weniger auf die Kosten gesehen zu werden, so ist einer der neuen Edelputze (Terranova usw.) ohne jeden Anstrich demjenigen aus Kalkmörtel vorzuziehen. — J.

Anfragen an den Leserkreis.
1. Wie entfernt man alten Oelfarben-Anstrich vom Putz eines Wohnhauses? Das Haus soll mit einem anderen Anstrich versehen werden, welcher auf Oelfarbe nicht haftet. — E. in T.

Wir möchten Beseitigung durch Seifen- oder Aetznatron-Lauge, u. Umst. auch Sandstrahl-Gebläse vorschlagen, sehen aber weiteren Vorschlägen aus dem Leserkreise gerne entgegen. —

2. Für einen zu erbauenden Bismarck-Turm sollen die für ein großes Leuchtfeuer geeigneten, womöglich flüssigen Brennstoffe durch eine Pumpe aus einem unten im Wasserturm befindlichen Behälter in eine Pfanne von etwa 2 m Durchmesser und 80 cm Tiefe gepumpt werden. Wir bitten um Angabe von Firmen, welche die Einrichtung für solche Leuchtfeuer liefern, ferner um Angabe der Literatur, in welcher die Konstruktion der Einrichtung und die vorteilhafteste Weise, große Leuchtfeuer möglichst billig zu erzeugen, beschrieben ist. — N. W. in S.

3. Ein größeres Gartenhaus soll aus geschältem Eichenrundholz (Winterschlag) errichtet werden. Die Säulen haben etwa 18 cm, die Riegel und übrigen Verbandhölzer etwa 6-14 cm Durchmesser. Es zeigte sich, daß bei einem Versuchsstück von 12 cm Durchmesser, welches im Büro aufbewahrt wurde, sich starke Luftrisse von fast 1 cm Breite nach kurzer Zeit gebildet hatten. Es wird daher befürchtet, daß die Hölzer nach Errichtung des Gartenhauses stark reißen. Wie ist das zu verhindern? — M.

4. Welche gute Literatur gibt es zur Erlangung genauer Kenntnis der besonderen Verhältnisse bei Beleihung von Grundstücken und Gebäuden, wie Amortisations-, Ausfall-Hypotheken usw.? — Arch. E. in C.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Prelsgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

Schmiedeeiserne Fenster

Fensterwerk
R. Zimmermann, Bautzen.



Müllschlucker „Columbus“

D. R. P., Z. S. P. und 3 D. R. G. M.,
mehrere Auslandspatente.

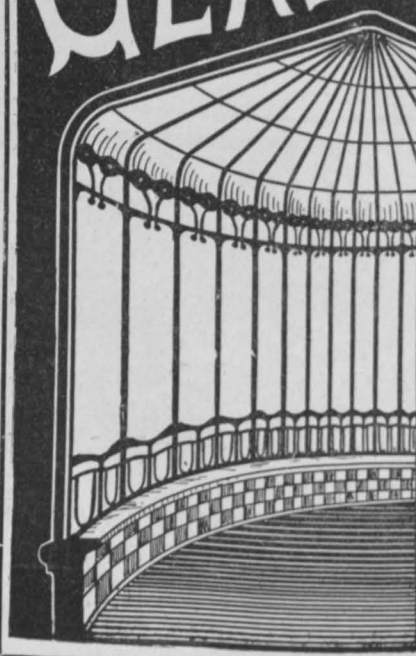
Silberne Medaille Bremen 1912.

„Columbus“ wird von Behörden verwendet.
Viele Anerkennungsschreiben liegen vor.

Besuchen Sie unseren Stand auf der
Internationalen Baufach-Ausstellung
in Leipzig, Abteilung VI.

Kostenanschläge und Prospekte
kostenlos durch
Wiegand & Co., Gesellschaft,
Bremen. (574)

GLAS = EISEN.



Etabliert
seit 1887

C. H. ULRICH

BERLIN NW. 87

Kaiserin Augusta-Allee Nr. 3.

Glas-Konstruktionen
und Sprossen-Fabrik

Oberlichtsprossen aller Art, mit Blei-, Filz- u. Stahl-
Kittichtungen — aus Eisen, verzinktem Stahl-
blech und Holz — für einfache und doppelte
Glasuren nach eigenen Systemen, fertig zum
Aufschrauben.

Glasdächer u. Glaswände für alle Zwecke,
als Wintergärten, Oberlichte,
Operationssaallichte, Künstler- und Photogr-
Ateliers, Veranden etc. etc. komplett mit allen
Eisen-, Glaser- und Klempnerarbeiten, mit Dreh-
und Schiebeflügeln in bester Arbeit, fertig montiert
an allen Plätzen des In- und Auslandes.

Fußbodenoberlichte, beige, in
Eisenbetonmanier, ohne sichtbare Sprossen,
mit besten weißen Hartglas-Irisenplatten nach
eigenen Modellen, speziell mit Messing- und
Mosaikfassung für feine Objekte.

Technisches Büro für Zeichnungen und Berechnungen, Kataloge und Abbildungen. Auf Wunsch sachkundiger Ingenieurbesuch.

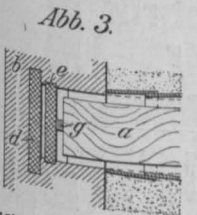
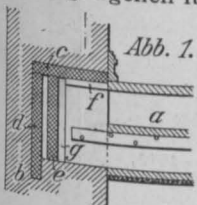
BEILAGE 28 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 55 VOM 9. JULI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Isolierung gegen die Bildung von Niederschlagwasser an Balkenköpfen in Außenwänden. D. R. P. 257 114. Für Dr.-Ing. Richard Niemann in Königsberg in Pr. Neben den zahlreichen bekannten Ursachen für Feuchtigkeitszuführung zu den Decken von Wohnungen ist eine der wichtigsten die bisher oft unbeachtet gebliebene Bildung von Niederschlagwasser an den Balkenköpfen in kalten Wohnungen. Infolge des Aufsteigens der erwärmten Luft in Wohnräumen, das oft durch die saugende und daher druckvermindernde Wirkung von Rauch- oder Lüftungsrohren verstärkt wird, findet eine erhebliche Bewegung von Luft durch die Decke von einem unteren nach dem darüber gelegenen Raum statt. Hierbei



durchstreicht die Luft zum größten Teil die an den Balkenköpfen vorhandenen Hohlräume, da sie von hier aus einerseits die Füllstoffe bis zu den

Fugen [der Dielen leichter als unmittelbar von unten durchdringen, andererseits durch die Fugen zwischen Scheuerleiste und Wand in den über der Decke liegenden Raum am leichtesten eindringen kann. Dort, wo Balkenköpfe in die Mauern eingelagert sind, tritt nun besonders in den Außenwänden infolge der bedeutenden Schwächung des Mauerquerschnittes eine erhebliche Verringerung des Wärmeschutzes ein. Daher herrschen in den Hohlräumen während der kälteren Jahreszeit häufig für längere Zeit Temperaturen, die weit unter dem Taupunkt der die Hohlräume durchstreichenden, Wasserdampf enthaltenden Luft liegen, wodurch eine starke Durchfeuchtung der Balken-Enden, des begrenzenden Mauerwerkes und der Füllstoffe hervorgerufen wird. Um diesen Uebelstand wirksam zu verhindern, ist nun folgende, in den Abbildungen 1 bis 3 im senkrechten Längsschnitt, im Querschnitt und wagrechten Schnitt dargestellte Einrichtung getroffen: Vor dem mit seinem äußeren Ende in der Mauer b gelagerten Balken a ist eine aus schlecht wärmeleitendem Stoff bestehende Platte e angeordnet, die durch eine Leiste g in einem gewissen Abstand vom Balken gehalten wird. Vor dieser Platte e ist unter Belassung eines Luftzwischenraumes eine zweite Platte d aus demselben oder ähnlichem Stoff angebracht. Ferner ist auf der Oberseite des Balkens eine Leiste f angeordnet, auf der die Stoff hergestellte Platte c ruht, die auch die Balkenköpfe umgebende Hohlraum ist auf diese Weise wirksam gegen Abkühlung von außen geschützt, sodaß das Niederschlagen von Feuchtigkeit auf den Balkenkopf verhütet wird. Die Platten können in verschiedener Weise angeordnet

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Köln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie (81)



GEBR. WICHMANN

BERLIN NW. 6, KARL-STRASSE 13.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR

ZEICHENBEDARF.

Bahrs Normograph,
praktischste
Schriftschablone.
Prospekte gratis.



Glas-Eisen-Beton (System Keppler)

Für Fußböden, Dächer, u. Wände.

Grosse Tragfähigkeit. Billig i. d. Herstellung.
Minimale Unterhaltungskosten. Leicht zu
reinigen. Kein Anstrich nötig.

Deutsches Luxfer Prismen-Synd. GmbH
Berlin SW. 68, Friedrichstr. 204



Fabrikation sämtlicher Vermessungsinstrumente

:: Spezialität: Instrumente für das gesamte Baufach. ::

Georg Butenschön

Werkstätte für wissenschaftliche Instrumente.
Bahrenfeld bei Hamburg.

Einrichtung
von
technischen
Bureaus etc.

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

werden. In vielen Fällen genügt es, wenn vor dem Balkenkopf nur eine einzige Platte vorgesehen ist. Auch können seitlich von den Balken derartige Platten angebracht werden. — G.

Chronik.

Eine Kunststraße vom Atlantischen zum Stillen Ozean in einer Länge von 6400 km wird in Amerika geplant laut einem im Mai ds. Js. auf der Tagung der amerikanischen Zement-Fabrikanten in Chicago gefaßten Beschluß. Die Kosten würden etwa 10 Mill. Doll. betragen, davon sollen für die nächsten 3 Jahre die dem Verband angehörenden Zement-Fabrikanten je 1% ihrer jährlichen Zement-Erzeugung beisteuern, was einem Betrage von etwa 4 Mill. M. entsprechen würde. Die übrigen Kosten sollen durch die betr. Staaten und freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Gedacht ist die Straße namentlich für den Kraftwagenverkehr. —

Für Bauten in Ludwigshafen a. Rh. ist die Aufnahme einer Anleihe von 3,8 Mill. M. beschlossen worden, aus welcher 1,62 Mill. für Schulbauten, 740 000 M. für den Neubau eines städt. Verwaltungsgebäudes und 150 000 M. für den Umbau des Erdgeschosses im alten Gemeindehaus zu Läden, 50 000 M. für Erweiterungen am Krankenhaus, 600 000 M. für die Erweiterung der Straßenbahnhalle, 350 000 M. zur Schaffung eines Straßenbau-Fonds und ebenfalls 350 000 M. für die Erwerbung von Gelände für Bau- und Industrie-Zwecke verausgabt werden sollen. —

Schutz von San Vigilio. Auf Beschluß des italienischen Ministeriums ist, wie wir den „M. N. N.“ entnehmen, die Errichtung von Neubauten auf dem Vorgebirge San Vigilio am Gardasee verboten worden. Die Freunde der in einem herrlichen Park gelegenen Villa Guarienti di Brenzone, die 1540 m von Sanmicheli erbaut wurde, werden diese Entscheidung mit Genugtuung begrüßen. —

Literatur.

Sammlung Götschen. Band 102: Geodäsie von Prof. Dr. C. Reinhardt. 2. Aufl. Neubearbeitet von Observator Dr. G. Förster. Mit 68 Abbildgn. — Band 302: Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate von Prof. Wilh. Weitbrecht. 2. veränderte Aufl. 1. Teil, Ableitung der grundlegenden Sätze und Formeln. Mit 8 Fig. — Band 561: Die Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung von Prof. Herm. Wilda. I. Die Mechanismen der Werkzeugmaschinen, die Drehbänke, die Fräsmaschinen. Mit 319 Abbildungen. Band 562: Dasselbe. II. Die Bohr- und Schleifmaschinen, die Hobel-, Shaping- und Stoßmaschinen, die Sägen und Scheren, Antrieb und Kraftbedarf. Mit 206 Abb. — Band 590: Praktisches Maschinenzeichnen von Ob.-Ing. Rich. Schiffner. II. Lager, Riem- und Seilscheiben, Zahnräder, Kolben-Pumpe usw. Mit 51 Taf. — Band 641: Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate von Prof. Wilh. Weitbrecht. 2. veränderte Aufl. II. Teil. Zahlenbeispiele. Mit 8 Fig. — Band 655: Geschäftsbau und Warenhäuser von Brt. Hans Schliepmann. I. Vom Laden zum „Grand Magasin“. Mit 25 Abbildgn. — Band 656: Dasselbe. II. Die weitere Entwicklung der Kaufhäuser. Mit 39 Abbildgn. — Band 665: Wasserkraftanlagen von Ob.-Ing. Reg.-Bmstr. a. D. Th. Rümelin. I. Beschreibung. Mit 66 Fig. — Band 666: Dasselbe. II. Gewinnung der Wasserkraft. Mit 35 Fig. — Band 667: Dasselbe. III. Bau und Betrieb. Mit 58 Fig. Berlin und Leipzig 1913. G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Pr. des Bändchens geb. 90 Pf.

Keller, Max, Dipl.-Ing. Der Beton-Baublock. Berlin 1913. Tonindustrie-Zeitung G. m. b. H. Pr. 3 M.

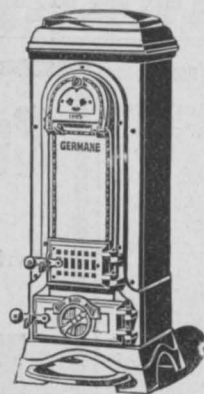
Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Dr.-Ing. Karl Lindig ist zum kais. Reg.-Rat und Mitgl. des Pat.-Amtes und der gepr. Bfhr. Levin zum Bmstr. des Schiffsmaschinenfaches ernannt. Der Reg.-Bmstr. Hugger in Altona ist als Vorst. zum Mil.-Bauamt Berlin I versetzt. Der Reg.-Bmstr. Arens in Metz ist gestorben.

Baden. Der Kirchen-Bauinsp. Döring in Mannheim ist zum 1. Okt. d. J. als Vorst. der ev. Kirchen-Bauinsp. nach Heidelberg versetzt und zum Ob.-Bauinsp. ernannt.

Dem Ob.-Bauinsp. Hemberger in Baden ist die Stelle des Vorst. der Bez.-Bauinsp. Bruchsal übertragen. Der Bauinsp. Amann in Heidelberg ist zur Bez.-Bauinsp. Baden versetzt.

Winters Dauerbrandöfen Patent Germanen



Neue Modelle 1913

vereinigen die altbewährten Vorzüge mit neuen, abgeklärten Formen

Man fordere die neue Preisliste O Nr. 21, Ausgabe 1913, durch jede bessere Ofenhandlung oder vom Fabrikanten

Germania Ofen- u. Herdfabrik Winter & Co., Hannover

FRAULOB-BELAGSTUFE



Ausführungen:

Heil- und Pflegeanstalten.

Auerbach i. V.: Bezirkskshaus. Chemnitz: Hospital St. Georg, Kinderversorgungshaus. Fichtelberg i. Erzgeb.: Unterkunftsbaus. Jena: Garnisonlazarett. Tannfeld: Nervenheilanstalt 1907 und 1910. Oels i. Schl.: Städt. Krankenhaus. (148 III)

Theater, Museen, öffentliche Gebäude etc.

Chemnitz: Bankhaus Chemnitzer Bankverein, König Albert-Museum, Stadttheater, Lichtspieltheater am Markt. Jena: Archäolog. Museum, Phyletisches Museum. Leipzig: Hauptbahnhof Wartesaal. Zwickau i. Sa.: König Albert-Museum.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Grotten, Ruinen, Wintergärten, Felsenpartien, Wasserfällen, Böschungen, Lourdesgrotten.

Preislisten, Skizzen u. Referenzen gratis u. franko.

C. A. Dietrich Hofflietant Cllngen 87 i. Thüringen.

August Wolfsholz Preßzementbau

BERLIN W. 9
Link - Straße Nr. 38

Ges. m. b. H.

WIEN II ::
Tabor-Straße Nr. 29

Wiederherstellung und Verstärkung

schadhafter Bauwerke, Brücken, Pfeiler, Türme und Fundamente.

Trockenlegung und Sicherung von Tunnels, Schächten und Grundbauten. (680)

Dichtung von Docks, Schleusen, Sperrmauern, Brunnen u. Behältern.

Fundierungen und Versteinerungen des Untergrundes.

In- und ausländische Patente.

Erste Empfehlungen.

Die Reg.-Bmstr. Dietrich aus Schallbach und Lauterwald aus Langensteinbach sind auf ihren Antrag aus dem staatl. Dienst entlassen und ist ihnen die Genehmigung zur Führung des Tit. Reg.-Bmstr. a. D. erteilt.

Die Reg.-Bmstr. Jul. Bank aus St. Georgen, Sütterlin aus Hornberg und Ditter aus Villingen sind in den staatl. Dienst übernommen. —

Preußen. Verliehen sind: dem Geh. Brt. Prof. Mohrmann, Rektor der Techn. Hochschule in Hannover und dem Geh. Brt. Ernst Schwartz in Berlin der Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife; dem kgl. Brt. und Mag.-Brt. Dr.-Ing. Rowald in Hannover, dem großh. Brt. Priester in Parchim, dem Reg.-u. Brt. Halfmann in Berlin, dem Abt.-Vorst. Wißler vom Baupolizeiamt in Düsseldorf, dem Mar.-Schiffbmstr. Buttman, dem Mar.-Maschinen-Bmstr. Roellig und dem Reg.-Bmstr. a. D. Schönian in Bremen der Rote Adler-Orden IV. Kl.; — dem Geh. Ob.-Brt. Bockhacker, vortr. Rat im Reichs-Mar.-Amt, der kgl. Kronen-Orden II. Kl., dem Ob.-Brt. Hans Schwarz in Berlin und dem Geh. Brt. Blunck in Dresden-Blasewitz, früher in Straßburg i. E., der kgl. Kronen-Orden III. Kl., dem Reg.-Bmstr. Friedr. Müller in Berlin der kgl. Kronen-Orden IV. Kl.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt und zwar: dem Geh. Ob.-Brt. Ahrendts, vortr. Rat im Kriegs-Min., des Komturkreuzes II. Kl. des kgl. sächs. Albrechts-Ordens und dem Wirkl. Geh. Ob.-Brt. Dr.-Ing. Veith, Abt.-Chef im Reichs-Mar.-Amt, des Groß-Offizierkreuzes des Ordens der kgl. italien. Krone.

Anstelle des verstorbenen Stadtbmstrs. Eckert ist der Dipl.-Ing. A. Snoek zum Stadtbmstr. in Elmshorn gewählt worden.

Der Reg.-Bmstr. Felix Schulz in Hohenströmbauverw.) versetzt. — Dem Reg.-Bmstr. Pahde ist als dienstlicher Wohnsitz nicht Sinzig, sondern Remagen angewiesen. — Dem Reg.-Bmstr. Marx in Wesel ist eine etatm. Stelle (Rheinstrombauverw.) verliehen.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Wilh. Hoffmann in Ottweiler nach Marienwerder und Reisel in Berlin nach Münster.

Die Prof. Otzen in Hannover, Wallichs in Aachen und Dr. Wohl in Danzig sind zu Rektoren der betr. Techn. Hochschulen für die Amtszeit vom 1. Juli bis dahin 1915 ernannt.

Die Reg.-Bmstr. Ulrich Wenzel aus Zwielp (Hochbfbch.), Hans Huch aus Berlin und Willy Eichmann aus Kröslin (W.-u. Straßenbfbch.), Ernst Riemann aus Koburg (Eisenbfbch.) sind zu Reg.-Bmstrn. ernannt.

Dem Reg.-Bmstr. Hüpeden in Potsdam ist die nachges. Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

Der Geh. Brt. Loebell in Kassel, der Reg.-u. Brt. Smierzchalski in Sorau, die Brte. Matz in Halle a. S., Siegling in Pritz und Schiele in Königsberg i. Pr. sind gestorben. —

Sachsen. Dem Brt. Ranft in Leipzig ist das Ritterkreuz II. Kl. des Albrechts-Ordens verliehen.

Der Reg.-Bmstr. Wiedemann ist etatm. in Dresden angestellt.

Der Stadtbmstr. a. D. Hasse in Dresden und der Stadtbmstr. Harms in Chemnitz sind gestorben. —

Württemberg. Zum Rektor der Techn. Hochschule zu Stuttgart für das Studienjahr 1913/1914 ist der seith. Rektor Prof. Bantlin ernannt.

Der Gew.-Insp. Brt. Hardegg in Stuttgart ist gestorben. —

Brief- und Fragekasten.

Rechtsauskunft.
Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz, Berlin W. 66.

Hrn. Arch. Z. in Gera. Ihr Honorar von 4000 M. würde, wie Ihr Anwalt richtig annimmt, sein. Dies setzt aber voraus, daß die Forderung erst für das letzte Jahr vor der Konkursöffnung rückständig ist. (§ 61, No. 1 der Fabrik i. O.) Wie Sie jedoch mitteilen, ist die Fabrik in dem Jahre 1910/11 gebaut und beendet. Dies erweckt den Anschein, als wenn die Forderung nicht für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Konkurses rückständig wäre und aus diesem Grunde einen Vorzug nicht genieße. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.
Zur Anfrage in Beilage 24 zu No. 47 betr. Abbruch schwerer Mauermassen im Inneren wertvoller Gebäude. 1. Derartige Arbeiten habe ich stets mit gutem Erfolg mittels des

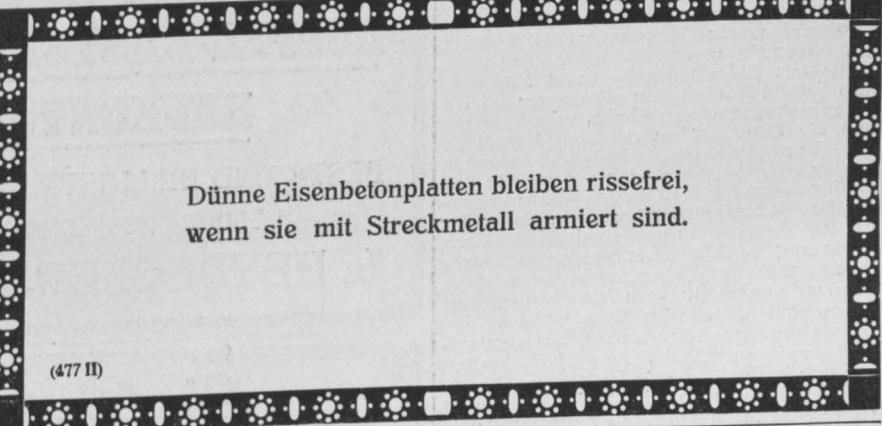


Ziereisen

Entwurf: Prof. Pef. Behrens / Mannstaedt-Werke AG
Köln-Kalk und Troisdorf-Köln

SONDERDRUCK KOSTENLOS

Mannstaedt-Patent-Türzargen bewähren sich bestens.
 Prämiert: Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: Goldene Medaille. Man verlange Spezial-Katalog.



Dünne Eisenbetonplatten bleiben rissfrei, wenn sie mit Streckmetall armiert sind.

(477 II)

Gegründet 1873

Carl Hauer

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuckolustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN (202) **DRESDEN**
 Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936. Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

Johann Odorico

Frankfurt a. M. Dresden Leipzig

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.
 Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

Gefrierverfahrens ausgeführt. Es ist dies ein sogen. „leichtes Sprengverfahren“ im Gegensatz zu dem explosiven „schweren Sprengverfahren“ mittels Pulver und dessen ähnlichen Zusammensetzungen. Ich habe damit bereits durch altes Feldsteinmauerwerk, in dessen Fugen der härteste Stahl absprang, genügend breite Risse gesprengt, um mit Brechstangen und Spitzhacken den Rest zu lockern und ohne Erschütterung entfernen zu können. Oertliche Besichtigung ist natürlich zwecks genauerer Angaben notwendig. Das Vorhandensein von elektr. Energie würde die Kosten verringern. —

Baugeschäft A. Bunzel & C. Melchert, Charlottenburg, Herderstraße 4.

2. Diesachgemäße Ausführung übernimmt nach vorheriger Besichtigung und Untersuchung, deren Kosten Fragesteller zu tragen hat, Joh. Burmeister, Bauingenieur in Halle a. S., Goethestraße 27, Büro für Hoch- und Tiefbau. —

Zu Anfrage 1 in Beilage 25 zu No. 49. Gefäße aus Steingut können von Villeroy & Boch, Tonwarenfabrik in Mettlach, angefertigt werden. Sonstigen Anhalt können auch Berichte von der II. Ausstellung für Ton-, Zement- und Kalkindustrie, Berlin 1910 bieten. In mäßiger Höhe, bis zu rd. 1 m, ist die Herstellung aus einem Stück in Steingut oder besser in säurefestem Steinzeug zweckmäßig. Bei größeren Höhen kann man einen bauchigen unteren Teil von rd. 1 m Höhe mit einem ausladenden 12 cm breitem oberen Flansch anfertigen; auf letzterem befindet sich etwa in der Mitte eine falzartige Rille sowie ein innenseitig vorstehender Ansatz. Ein etwa 0,5 m hoher oberer Teil mit Hals sitzt unten mittels einer mit Asphalt-isolierlack vorzustreichenden Feder in vorbezeichneter ringförmig herumgeführten Rille. Das untere Ende der Innenwandung des Oberteiles steht 3 mm von der Außenfläche des vorbezeichneten Ansatzes ab; in diesen Zwischenraum wird ringsum plastischer säurefester Awa-Asphaltkitt (von A. W. Andernach-Beuel) eingeknetet; diese Dichtung wird nach oben noch wulstförmig erweitert. — K. in C.

Anfrage an den Leserkreis.

In einem großen Neubau habe ich auf den Eisenbetondecken einen 3 cm starken Isolier-Estrich und darüber einen weiteren 3 cm starken festeren Estrich, welcher als Unterlage für Linoleum dient, ausführen lassen. Die Zusammensetzung der beiden Estriche war im Prinzip dieselbe, der erstere enthielt nur mehr Magerungsmittel, um den Schall zu dämpfen. Das Magerungsmittel bestand aus Sägemehl und Korkschat, das Bindemittel aus Chlormagnesium und Magnesit, also Salzen. Da ich nun mit diesem Estrich gute Erfahrung gemacht habe, vorausgesetzt, daß die Mischung im richtigen Verhältnis erfolgt und die Salze frisch sind, so verwende ich den Estrich gern. Ich schreibe in den Bedingungen vor, daß an den Wänden ringsum Dachlatten eingelegt werden, dann der Estrich gegen diese gestrichen wird. Nach Erhärtung des Estriches werden die Dachlatten herausgezogen und es wird der Schlitz mit Sand ausgefüllt. Diese Vorsichtsmaßregel soll verhüten, daß das Bindemittel in die Wände und am Putz hoch zieht, dort krystallisiert und dann manche Unannehmlichkeiten mit sich bringt.

Trotz dieser Vorschrift sind in meiner Abwesenheit vom Bau einige Zimmer mit dem Estrich bis gegen die Wand ausgeführt worden, die Dachlatte fehlt. In diesen Zimmern ist nun das Bindemittel in den Umfassungswänden der Zimmer, welche aus Lugino- und Ziegelsteinwänden bestehen und mit Gips-Mörtel verputzt sind, etwa 0,5 m hoch in die Höhe gezogen. Der Bau war total trocken. Er enthält eine Zentralheizung, und trotzdem tüchtig geheizt und gelüftet wurde, ist die Feuchtigkeit aus den Wänden nicht geschwunden; sobald feuchtes Wetter eintritt, sehen die Wände naß aus, weil Salz Feuchtigkeit anzieht. Nach Vorstreichen der nassen Stellen mit Schellack wurde tapeziert. Nach 8 Tagen war die Tapete durchfeuchtet. Jetzt wurde diese mit Staniol überklebt und neu tapeziert, nach 14 Tagen kam das Salz auch hier durch. Dann wurde die Tapete usw. bis auf den Putz abgeweht und es wurde der Putz mit einem sogenannten Zementtöter gestrichen, mit Staniol überklebt und nochmals tapeziert. Obwohl nun der größte Teil der Feuchtigkeit verdeckt blieb, kommen jetzt, nach 4 Wochen, wieder einige Flecken von Handgröße durch.

Ich bitte deshalb um Mitteilungen aus der Erfahrung, wie die Feuchtigkeit aus dem Putz dauernd zu beseitigen ist. Ein Abhauen des Putzes ist nicht gut möglich, da hierdurch in dem herrschaftlichen Hause zu große Störungen entstehen würden. — S. in S.

Zementbaugeschäft Rud. Wölle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.

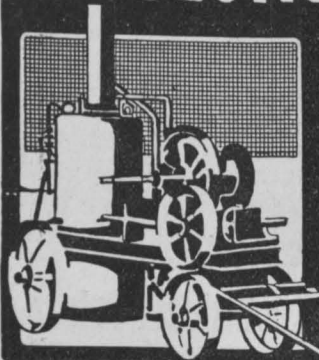


Dresden 1903.



Dresden 1911.

BAULOKOMOBILEN



RAMMEN
PUMPWERKE
LOKOMOBILEN
auch mietweise

ERNST HALBACH & Co.

DÜSSELDORF

Berlin W.30. Frankfurt a/M.

DOPPEL-KASTENFENSTER

BALKONTÜREN

D. R. G. M.

SYSTEM HEYDECKER.

BESTE UND BILLIGSTE KONSTRUKTION DER NEUZEIT.

LÖSUNG AUSSERGEWÖHNLICHER ANSPRÜCHE. (217)

L. HEYDECKER, KEMPTEN (ALGAU)

Ein Reisebegleiter



wie er sein soll, ist unsere Koffer-marke, deren Güte und Haltbarkeit sich im Gebrauch in allen Kultur-ländern glänzend bewährt hat. Sie befriedigt alle Ansprüche an Eleganz und musterhafte Bequemlichkeit, und ist rühmend preiswürdig. Alltägliche, bürgerliche Preise. Langfristige Amortisation.

Bei Angabe des Artikels an unsere Reflektanten kostenfrei Kataloge:
Katalog U 64: Silber-, Gold- und Brillantschmuck.
Katalog H 64: Gebrauchs- und Luxuswaren; Artikel für Haus und Herd.
Katalog R 64: Moderne Pelzwaren.
Katalog S 64: Beleuchtungskörper.
Katalog P 64: Photogr. u. optische Waren.
Katalog L 64: Lehrmittel u. Spielwaren.
Katalog T 64: Teppiche.
Katalog M 64: Saiten-Instrumente.
Katalog W 64: Waffen, Jagdgeräte.

Stöckig & Co.

: Hoflieferanten :

Dresden-A. 16 (f. Deutschl.)

Bodenbach f. B. (f. Oesterr.)



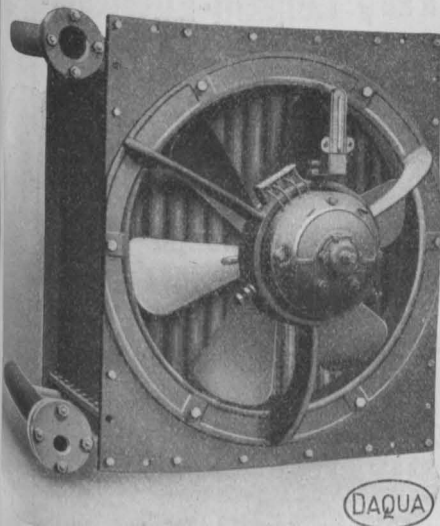
BEILAGE 29 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 57 VOM 16. JULI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Zwerg-Heizapparat zum Betrieb einer Luftheizung von der Firma Danneberg & Quandt in Berlin. Die Luftheizung hat gegen ihre frühere Verbreitung als Heizeinrichtung für Wohnhäuser verloren, sie ist durch die Niederdruck-Dampf- und durch die Niederdruck-Warmwasserheizung verdrängt worden. Zur Beheizung von Versammlungs- und Geschäftsräumen, Werkstätten, Fabriken, wo hygienische Bedenken nicht so sehr in Frage kommen, findet sie jedoch ausgedehnte Verwendung. Die genannte Firma bringt jetzt einen neuen Heizapparat zum Betrieb von Luftheizungen auf den Markt, der sich durch Einfachheit und Billigkeit auszeichnet. Aus der untenstehenden Skizze ist ersichtlich, daß der Ventilator und der Luftheizapparat eng zusammen gebaut sind. Der eigentliche Heizapparat besteht aus einem Bündel von Röhren, in die der Dampf als Niederdruck- oder als Hochdruckdampf geleitet und aus denen das kondensierte Wasser unten abgeführt wird. Die von dem Ventilator angesaugte und in den zu heizen-



DAQUA

den Raum zu drückende Luft erwärmt sich an den heißen Außenflächen der Röhren. Als Heizmittel empfiehlt sich neben Frischdampf besonders Abdampf aus den Werkstatt - Antriebsmaschinen, von Schmelz- und von Trockenöfen, von Dampfhämmern usw. Für größere Räume wird der warme Luftstrom aus dem Apparat, um Zugscheinungen zu vermeiden, durch Blechrohrleitungen verteilt. Die Luft entströmt dem Heizapparat bei 0,2 Atm. Dampfspannung mit etwa 50° C., bei Hochdruckdampf von 6—8 Atm. Spannung mit etwa 80° C. Es ist daher erforderlich, bei Einbau der Anlage darauf zu achten, daß der Luftstrom so gelenkt wird, daß er die in den Räumen sich aufhaltenden Menschen nicht belästigt. An Anlagen durch Einblasen von großen Luftmengen das Gefühl der Kühle in den Räumen erzeugt werden. Die Apparate werden für alle Leistungen gebaut. Der kleinste hat bei einer Höhe von 420 mm, einer Breite von 315 mm eine Tiefe von 425 mm. Es werden bei einer Luftgeschwindigkeit von 5 m in der Sekunde 600 cbm in der Stunde durchgedrückt, wobei bei Niederdruckdampf von 0,2 Atm. 11 000, bei Dampf von etwa 8 Atm. 17 000

GEHR. WICHMANN
BERLIN, N.W. 6. Karl-Str. 13.

Zeichenpapiere, Pauspapiere, Lichtpaspapiere sowie sämtliche ZEICHENMATERIALIEN.
KATALOG FREI!

Schwemmsteine • Bimskies

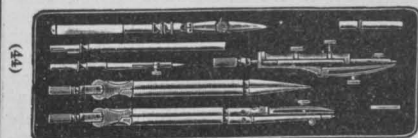
J. MEURIN Trasswerke Andernach a. Rh.



Johann Odorico
Glasmosaik-Werkstatt
Berlin W., Potsdamerstr. 127/128

Präzisions-Reißzeuge

GRAND PRIX:
Paris, St. Louis, Lüttich, Brüssel, Turin.



Clemens Riefler Nesselwang und München, Bayern.
(Die echten Rieflerzirkel tragen am Kopf den Namen „RIEFLER.“)

(219) Arnold's Brennstempel

bewähren sich in allen Betrieben hervorragend zum Zeichnen von Rismaterialien, Spundbohlen etc.

1te Referenzen!
Wilhelm Herbst
Berlin 26 H.



Obernkirchener Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg, 377
empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges Sandstein-Material. = Broschüre =
= kostenfrei. =

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU
BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN
ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Wärme-Einheiten (WE.) nutzbar abgegeben werden. Der Apparat, der bei 5 m Luftgeschwindigkeit 240 000 und 360 000 WE. abgibt, hat eine Abmessung von 1390 · 1240 mm bei 520 mm Tiefe. Apparate, bei denen die Luftgeschwindigkeit auf 7 m gebracht wird, geben bis 650 000 WE. in der Stunde bei einer Austrittstemperatur von 80° C. ab. Bei den kleineren Ausführungen läßt sich der Heizapparat ohne weiteres an der Wand oder an der Decke anbringen. Für den Antrieb des Ventilators ist unmittelbare Kuppelung mit einem Elektromotor vorgesehen. —

Dr. Schr.

Chronik.

Ein Turnhallenbau mit angeschlossener Bade- und Schwimmhalle in Düren ist anfangs Juni d. J. seiner Bestimmung übergeben worden. Der Bau ist nach dem Entwurf des Dürener Architekten Wieth und mit Mitteln errichtet worden, die vorwiegend von den Fabrikanten Walter und Artur Hoesch in Düren gestiftet worden sind. Die Turnhalle ist von einem Tonnengewölbe überdeckt und besitzt 28 m Länge, 14 m Breite, 8 m Höhe, das offene Schwimmbecken hat 27 · 14 m Abmessung. Das Wasser wird ihm unmittelbar von der Roer zugeführt. In der Badeanstalt sind Wannen- und Brausebäder für Männer und Frauen getrennt, außerdem auch ein Dampfbad untergebracht. —

Ein neues Krüppelheim der Stadt Köln ist anfangs Juni d. J. seiner Bestimmung übergeben worden. Es ist am Lachemer Weg in Merheim auf einem 28 Morgen großen Gelände mit einem Baukosten-Aufwand von 600 000 M. (dazu 200 000 M. Grunderwerb) nach den Entwürfen des Baurates Kleefisch errichtet worden und besteht aus einem Hauptgebäude, Werkstatt- und Wirtschafts-Gebäude, Frauenhaus und Landwirtschafts-Gebäude. Im Hauptbau sind, da die Anstalt als Heil- und Erziehungsanstalt gedacht ist, Schul- und Handarbeitssäle, Speisezimmer und Schlafräume für Knaben und Mädchen, Knaben-Abteilung, Turnsaal, Kapelle und Männer-Abteilung untergebracht. Spielplätze, Gartenanlagen und ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb vervollständigen die Anstalt, die sich als ein freundliches Heim darstellt. Die Mittel sind aus der Stiftung des Sanitätsrates Dr. Dormagen entnommen, die sich auf etwa 2,25 Mill. M. beläuft. —

Die Bemalung des Schwörhauses in Ulm, das wieder hergestellt wurde, ist dem Maler Prof. Rich. Throll in Offenbach a. M. übertragen worden. —

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Geh. Ob.-Brt. Bürkner, vortr. Rat im Reichs-Mar.-Amt, ist zum Abt.-Chef, der Geh. Mar.-Brt. Brinkmann zum Geh. Ob.-Brt. und vortr. Rat im Reichs-Mar.-Amt ernannt.

Dem Mar.-Ob.-Brt. Grabow, Maschinenbau-Betr.-Dir. ist die nachges. Entlass. aus dem Reichsdienst unter Beilegung des Char. als Geh. Mar.-Brt. erteilt.

Ernannt sind die gepr. Bmstr.: Levin zum Mar.-Masch.-Bmstr. und Kaye zum Mar.-Schiffbmstr.

Versetzt sind die Postbauinsp. Gaedicke in Berlin nach Leipzig und Neumann in Dortmund nach Dresden.

Baden. Die Wahl des Geh. Hofrates Prof. Dr. L. Klein zum Rektor der Techn. Hochschule in Karlsruhe für das Studienjahr 1913/14 ist bestätigt worden.

Dem Baudir. Suling in Bremen ist das Kommandeurekreuz II. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Der Bauinsp. Schnitzspahn in Freiburg ist zum Min. der Fin. versetzt.

Der Gew.-Insp. Dr.-Ing. Ritzmann ist zum Ob.-Gew.-Insp. ernannt.

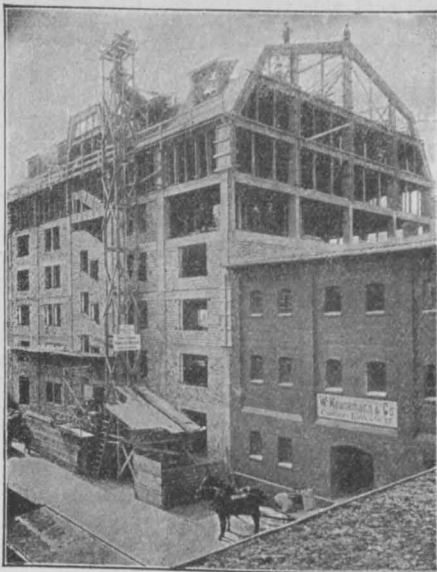
Hamburg. Der Reg.-Bmstr. Härtling ist zum Bmstr. bei der I. Sekt. der Baudeput. ernannt.

Hessen. Dem Bauamt. Herold in Speyer ist das Amt des Aufsehers für den II. Rheinaufsichts-Bez., anstelle des Bauamt. Wand übertragen.

Preußen. Dem Reg.- u. Brt. Scheer in Lichtenfelde ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., den Prof. Halmhuber an der Techn. Hochschule in Hannover und Geh. Brt. Hirsch an der Techn. Hochschule in Aachen, dem Stadtbrt. a. D. Kraatz in Bocholt ist der kgl. Kronen-Orden III. Kl. verliehen.

Der Geh. Brt. Friedr. Schultze ist zum vortr. Rat im Min. der öff. Arb. ernannt. — Dem Stadt-Ob.-Brt. Dr. Karl Wolff in Hannover ist der Char. als Geh. Brt. und dem Kr.-Bmstr. Kohlhausen in Düsseldorf der Char. als Brt. verliehen.

Die nachges. Entlassung aus dem Staatsdienst ist erteilt, und zwar: den Geh. Brtn.



Speicherbau der Fa. E. L. Meyer, Hildesheim

Mölders & Cie. Hildesheim

Unternehmung
für Beton-, Eisenbe-
ton- und Tiefbauten ::
Zementröhren- und
Kunststein - Fabrik

Zweiggeschäft:
Berlin-Schöneberg Sponholz-
Straße 27

Wasserfest imprägnierte Algostat-Sorkplatten

unverändert geruchlos Spez. Gewicht 0.22

A. Haacke & Co. Celle, Provinz Hannover

Eigene Kontore:
Düsseldorf, Berlin, Hamburg, Breslau, Stuttgart,
Halle, Saale, Rotterdam

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritsch I.

Eisenbaufabrik und Eisengiesserei.



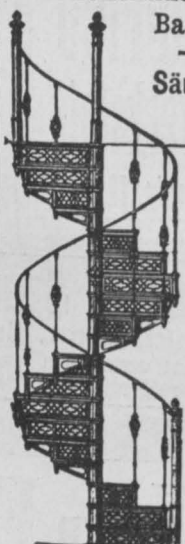
Spezial-
Fabrik
für

Gewächshäuser, Wintergärten, Warmwasserheizungen,
Baukonstruktionen und Bauartikel jeder Art
in Guss- und Schmiedeeisen:

Säulen, Träger, Dächer, Brücken und Uebergänge.

Ganze Bauwerke (344)
aus Eisen und Wellblech.
Veranden, Balkons, Pavillons, photogr.
Ateliers, Treppen, Geländer und Tore.
Maschinenguss nach eigenen und gesandten Modellen.

Stalleinrichtungen.



Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiert.
Projekte und Kostenanschläge stehen zu Diensten.

Caseinfarben, Caseinbindemittel, Caseinpulver etc.

für Malerei u. Anstrich seit 24 Jahren bestens bewährt



Viele bedeutende Arbeiten in öffentlichen Gebäuden, Kirchen,
Rathäusern etc., auch in Privathäusern, sind mit meinen
Casein-Präparaten mit großem Erfolg ausgeführt.

Prospekte, Zeugnisse und Muster gratis und franko.

Ant. Richard, Fabrik maltechn. Produkte, Düsseldorf

Goos in Kassel, Blumenthal in Stettin, Dyrßen in Münster, Schunck in Trier und Multhaupt in Paderborn, dem Reg.-u. Brt. Baum in Leinhausen unt. Verleih. des Char. als Geh. Brt.

Dem Reg.-Bmstr. Schaper in Stettin ist die Wahrnehmung der Geschäfte eines Mitgl. der Eisenb.-Dir. das. übertragen.

Versetzt sind: der hess. Geh. Brt. Geibel in Frankfurt a. M. als Ob.-Brt. (auftrw.) der Eisenb.-Dir. nach Mainz; — die Reg.-u. Brte. Merkel in Stettin als Mitgl. der Eisenb.-Dir. nach Mainz und Effenberger in Mainz desgl. nach Frankfurt a. M.; — die Reg.-Bmstr. Busacker in Hameln als Vorst. des Eisenb.-Betr.-Amtes 2 nach Stettin, Lüttmann in Elberfeld, als Vorst. (auftrw.) des Betr.-Amtes nach Hameln, Claus in Gera, desgl. nach Köslin und Dr. Alb. Schrader in Celle als Vorst. der neu erricht. Eisenb.-Abt. nach Neustadt (S.-Koburg), Cohn in Breslau als Vorst. der Eisenb.-Baubt. nach Oels.

Techn. Hochschule in Charlottenburg. Die für das Amtsjahr 1. Juli 1913/14 erfolgten Wahlen der Hrn. Abt.-Vorst. sind bestätigt worden und zwar der Prof.: Klingholz für Architektur, Geh. Reg.-Rat, Dr.-Ing. C. Dolezalek für Bauingenieurwesen, Dr. Wedding für Masch.-Ingenieurwesen, Dr.-Ing. Gümbel für Schiff- u. Schiffsmaschinenbau, Dr. Hofmann für Chemie und Hüttenkunde und Dr. Jolles für Allgem. Wissenschaften.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr.: Hetsch in Pleß als Vorst. des Hochbauamtes nach Insterburg und Stuermer in Briesen desgl. nach Pyritz, — Birnbaum in Tilsit nach Berlin, Offergeld in Neubrück nach Fürstenberg a. O., Laubinger in Oderberg nach Berlin, Karl Schäfer in Berlin nach Eberswalde und Thurnau in Vöhl nach Hemfurt.

Zur Beschäftigung überwiesen sind die Reg.-Bmstr.: Uchtenhagen der Reg. in Allenstein, Hopmann desgl. in Königsberg und Wenzel dem bautechn. Bur. des Min. der geistl. und Unterrichts-Angelegenheiten, Gagelmann der Weserstrom-Bauverw. in Hannover, Jüsgen in Luxemburg der Eisenb.-Dir. in Magdeburg. — Der Reg.-Bmstr. Gg. Seidel in Königsberg ist dem Mel.-Bauamt in Potsdam überwiesen.

Die Reg.-Bfhr. Fel. Schwering aus Koesfeld und Ed. Hoepner aus Gallhorn (Masch.-Bich.) sind zu Reg.-Bmstrn. ernannt.

Der Ob.-u. Geh. Brt. Rasch, Rheinstrom-Baudir. in Koblenz, ist in den Ruhestand getreten. — Dem Reg.-Bmstr. Schölvinn in Rachen ist die nachges. Entlass. aus dem Staatsdienst erteilt.

Sachsen. Dem Geh. Brt. Palitzsch, techn. vortr. Rat im Fin.-Min., ist die nachges. Versetzung in den Ruhestand bewilligt und ist ihm das Komturkreuz II. Kl. des Albrechts-Ordens verliehen.

Der Dr.-Ing. Willy Gehler, Dir. der Firma Dyckerhoff & Widmann in Dresden, ist zum ord. Prof. der Techn. Hochschule in Dresden ernannt.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. K. in K. Die Gebührenordnung gibt für die Bemessung Ihres Honorares insofern einen Anhalt, als Sie von im § 6 Abs. 35 angeführten Einzelarbeiten doch wohl den Vorentwurf (eine Skizze, wie Sie sich selbst die Innenausstattung des Restaurationsraumes vorstellen) und die Bauleitung ausüben. Die übrigen Arbeiten: Entwurf, Kostenanschlag, Bau- und Werkzeichnungen besorgen, wenn Sie recht verstehen, die verschiedenen Firmen. Wenn Ihnen also nicht nachträglich noch die Aufgabe zufällt, aus den verschiedenen Arbeiten einen neuen Entwurf aufzustellen, so haben Sie 10 + 20% des sonst vereinbarten Honorares, also von 5% der Baukosten zu beanspruchen. Das wäre der Mindestsatz, da Sie ja mit der Prüfung der eingehenden Entwürfe usw. eine über die Auf-erfüllen hinaus gehende Leistung erbringen müssen. Zur Vermeidung von Streitigkeiten ist es unbedingt wichtig, den Bauherren gleich von Ihren Forderungen in Kenntnis zu setzen. —

Rechtsauskunft.

Bearbeitet von Justizrat Professor Dr. Paul Alexander-Katz. Berlin W. 66.

Hrn. A. in R. Es besteht keine gesetzliche Vorschrift, nach welcher der Architekt, stellt, die Ausführungs- und Werkzeichnungen in künstlerischer Hinsicht überwacht, be-richtigt wäre, an der Fassade oder auch im Inneren des Gebäudes an ihm passender Stelle seinen Namen ohne besondere Einwilligung des Bauherren anzubringen. Der Ar-

Bei Kleinhäusern

mit nicht mehr als 120 qm beb. Fläche und nicht über 10 m Höhe sind **nach Ministerialerlaß** vom 2. Mai ds. Js. **Innen- wie Außenwände in Schwemmsteinen nur 25 cm stark erforderlich.** Bei Schwemmsteinen vortrefflicher Wärmeschutz, trockene, gesunde und behagliche Wohnungen.

Rheinisches Schwemmstein-Syndikat
Neuwied.

Jedwede Auskunft kostenfrei
u. unverbindlich durch unsere technische Abteilung.

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

(202)

DRESDEN

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

Seilergasse Nr. 14. Amt I, 1249.

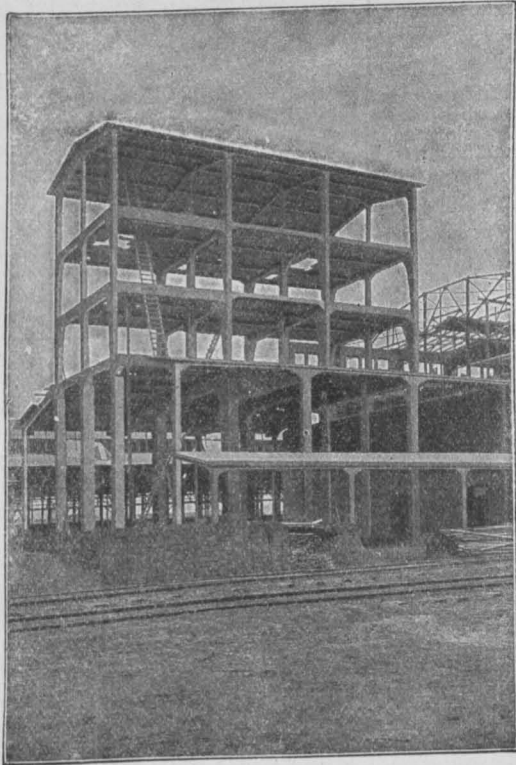
Robert Grastorf

G. m. b. H.

BRESLAU HANNOVER — DANZIG BUDAPEST

Vertretungen in

Bielefeld — Bremen — Hamburg — Köln a. Rh.



Trockenstationsgebäude in Eisenbeton-Konstruktion für ein Kaliwerk.

Brücken
Hochbehälter
Lager- und
Warenhäuser
Bunker
Silos
Rohlenwäschern
Stütz- und
Ufermauern
Fundierungen
Filter- und
Kläranlagen
Kanali-
sationen

Spezialität: Bauausführungen in

Beton und Eisenbeton

für

Hoch- und Tiefbau.

chitekt steht zu dem Bauherrn in dem Verhältnis des Dienstverpflichteten zum Dienstberechtigten. Durch kein Gesetz hat der Dienstverpflichtete den Anspruch erhalten, an den von ihm hergestellten, dem Dienstberechtigten von vornherein gehörigen Gegenständen seinen Namen anzubringen. Auch das Kunstschutzgesetz gewährt einen solchen Anspruch nicht. Auf Grund des Urheber-Rechtes kann der Architekt verhindern, daß ein Anderer den Namen des Architekten an dem Gebäude ohne Einwilligung des Architekten anbringt (§ 13 Kunstschutzgesetz). Er kann es auch hindern, daß ein Anderer, z. B. der Bauherr, seinen eigenen Namen als den des Erbauers an dem Bauwerk anbringt, etwa „Erbaut von XX.“, sodaß der Anschein erweckt wird, als ob der XX. auch der Architekt gewesen sei, während das tatsächlich nicht der Fall ist. Dagegen hat der Architekt keinen Anspruch darauf, daß sein eigener Name an dem Bauwerk angebracht werde gegen den Widerspruch des Eigentümers.

Auch die Handwerker haben keinen Anspruch darauf, daß sie an ihren Arbeiten ihre Namen anbringen und der Name an den Arbeiten dauernd verbleibt. Man denke nur bei einer Villa daran, daß der Tischler beanspruchen wollte, an jeder Tischlerarbeit seinen Namen anzubringen, der Maler an jeder Malerarbeit seinen Namen anbringen wollte usw. Hat ein Handwerker, z. B. der Installateur an den Telephon-Apparaten, seinen Namen angebracht, so steht dem nichts entgegen, daß der Bauherr ihn wieder entfernt. Gegen den Willen des Bauherrn dürfen die Namen nicht angebracht werden. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage 1 in Beilage 25 zu No. 49. Die Rheinische Steinzeugwerke G. m. b. H. Köln stellen bauchige Gefäße her; ferner: Deutsche Steinzeugwarenfabrik, Friedrichsfeld i. Bad.; Sächsische Tonwerke A.-G., Büro Berlin W. 30; Vereinigte Dampfziegeleien u. Industrie-A.-G., Berlin W. 9. — B. H.

Zu Anfrage 2 in Beilage 25 zu No. 49. In der Landwirtschaft sind Windräder viel angewendet, besonders in wasserarmen Gegenden oder in solchen, in denen der Grundwasserspiegel sehr tief liegt, und das Zutagefördern des Wassers sonst ziemlichen Aufwand erfordern würde. Solche Anlagen fördern das Wasser auch in entsprechend hoch angebrachte Behälter, deren Inhalt nicht nur zur Befriedigung der eigentlichen landwirtschaftlichen Bedürfnisse dient, sondern auch zur Speisung von Spritzen für Feuerbekämpfung. — B. H.

Hrn. Kommerz.-Rat H. in L. 1. Anfrage betr. Vorschriften über die Größe von Schulhöfen in Beilage 26 zu No. 51 Ein preuß. Min.-Erl. v. 15. Nov. 1895 bestimmt u. a.: Der Platz muß eine solche Größe haben, daß die erforderlichen Baulichkeiten in angemessenen Abständen von einander und von den Nachbargrenzen aufgeführt werden können, außerdem aber, abgesehen von dem für wirtschaftliche Zwecke notwendigen Hof sowie von etwaigen Vorgärten und Lehrgärten ein Freiraum verbleibt, auf dem sich alle Schulkinder gleichzeitig ohne gegenseitige Behinderung in freier Luft bewegen können. Dieser Bewegungsraum soll einen Flächeninhalt von mindestens 3 qm für jedes Schulkind haben. In eng angelegten Ortschaften, etwa in Gebirgsgegenden und in Vororten von Großstädten mit hohen Bodenpreisen kann dieses Flächenmaß ausnahmsweise eingeschränkt werden, darf aber niemals weniger als 1,5 qm für jedes Schulkind betragen. — G. H. in G.

2. Im Reg.-Bezirk Trier sind für Volksschulen 3 qm vorgeschrieben. — Th. B. in F.

Anfragen an den Leserkreis.

Beim Aufstellen einer Lokomobile dicht neben dem Gebäudesockel, dunkler gelber Postaer Sandstein, wurde es versäumt, diesen entsprechend zu schützen. Oel vermischt mit Kohlenstaub u. dergl. sind in den Sandstein, namentlich an der Stelle, wo die Feuerbüchse gestanden hat, eingedrungen. Gibt es ein chemisches Präparat, um den Sandstein wieder reinigen zu können? Alle bisherigen Abwaschungen mit Salzsäure usw. waren erfolglos. Welches sonstige Mittel würde sich empfehlen, die Flecke zu beseitigen? Es handelt sich um Bindersteine, die man nicht herausnehmen kann. 10 cm Abspitzen und das Vorsetzen einer Blende ist schon in Erwägung gezogen worden. Gibt es einen sandsteinähnlichen Anstrich, oder kann man den Zweck des besseren Aussehens wieder erreichen durch Aufbringen einer 2 cm starken Putzschicht, welche sandsteinförmiges Aussehen erhält? — W. & Fr. in Dr.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.

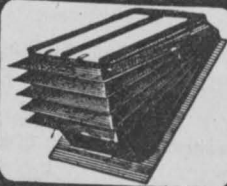


Dresden 1903.

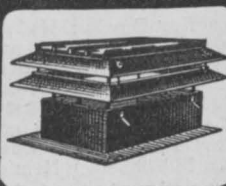


Dresden 1911.

Regensichere Dachlüftung

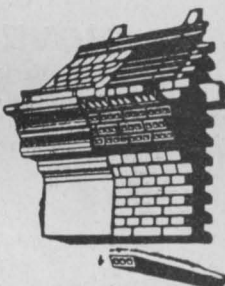


Hürtgenlüfter



Sternlüfter

C. Hürtgen, Mönnig & Co Köln-Lindenthal



Meterlange Tonsteine

klinkerhart und tragfähig
für grosse Auskragungen,

zum Ueberdecken von Oeffnungen,
Kanälen u. dergl., für Decken etc.

Gail'sche Dampfziegelei u. Thonwarenfabrik, Giessen.

Weisse und cremefarbene Verblendsteine, glasierte Steine und Plättchen in den verschiedensten Farben, Terrakotten, Kamin- und Brunnensteine, Trottoirklinker, Drainageröhren, glasierte Dachfalzziegel, Schamottesteine etc. (169 1)

Moderner Schmuck



muß nicht nur echt und solid, stilvoll und edel, einfach und elegant sein. Er hat seine besondere Fassung. Sein Einkauf ist Vertrauenssache. Man wende sich daher nur an ein erstklassiges, renommirtes Haus, das für Echtheit, Vollkommenheit und Preiswürdigkeit jedes einzelnen Stückes durch seinen gefestigten Ruf die sicherste Garantie bietet. Unsere Bijouterien und Uhren sind ausgewählt schön, gut und zeitgemäß. Unsere Preise sind die alltäglichen, bürgerlichen Preise für Barzahlung, obschon unser Vertriebs-System auf der langfristigen Amortisation beruht.

Bei Angabe des Artikels an ernste Reflektanten kostenfrei Kataloge.

Katalog U 64: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck.
Katalog H 64: Gebrauchs- u. Luxuswaren; Artikel für Haus und Herd.
Katalog R 64: Moderne Pelzwaren.
Katalog S 64: Beleuchtungskörper.
Katalog P 64: Photograph- und optische Waren.
Katalog L 64: Lehrmittel und Spielwaren.
Katalog T 64: Teppiche.
Katalog M 64: Saiten-Instrumente.
Katalog W 64: Waffen, Jagdgeräte.

STÖCKIG & Co.

*** Hoflieferant ***
Dresden-A. 16 (für Deutschl.) Fürstl. Lipp
Bodenbach i. B. (für Oesterr.)

BEILAGE 30 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 59 VOM 23. JULI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

Reuther's Patent-Rohrschellen-„Anschlußschutz“. Bei Anschluß eines asphaltierten, verzinkten oder sonst isolierten Rohres an eine Rohrschelle hat sich bisher der Nachteil gezeigt, daß die Isolierung des Rohres durch Einschneiden des Gewindes, ferner durch das Einschrauben und durch die Bearbeitung mit der Rohrzange an der Anschlußstelle beschädigt wird, sodaß das Rohr an dieser Stelle bloß liegt und dadurch allen äußeren Einflüssen (Rost und dergl.) ausgesetzt ist. Diesen Uebelstand verhindert in wirksamster Weise der „Anschlußschutz“ der Firma Bopp & Reuther, Mannheim - Waldhof, welcher die Anschlußstelle mit zweckentsprechender Schutz-Verkleidung versieht, wie die beigegebene Abbildung eines Anschlusses an eine Rohrschelle zeigt. Das Zweigrohr wird an der für den Anschluß bearbeiteten Stelle mit einer Hülse umgeben, welche mit der Anschlußstelle dicht verbunden ist und hier um das Rohr einen



Hohlraum bildet. An der Hülse befindet sich eine Oeffnung, durch die in den Hohlraum eine Dichtungsmasse, z. B. Asphalt, Zement, Blei usw. eingefüllt wird. Die Dichtungsmasse wird durch die äußere Hülse festgehalten, so daß die Verbindungsstelle des Rohres dicht eingeschlossen und dadurch gegen alle äußeren Einflüsse geschützt ist. Die Rohrschelle sowie auch der Anschlußschutz sind durch D. R.-Patente, Patent Österreich und durch Warenzeichen 45738 gesetzlich geschützt. — Bdt.

Chronik.

Ein Marionetten-Theater in Bad Tölz ist nach den Entwürfen des Hrn. Stadtmstr. Freisl erbaut und kürzlich eröffnet worden. Das kleine Haus, das allen theater-technischen Forderungen seiner Art entspricht, ist im Charakter der heimischen Bauweise gehalten. — Der Neubau einer Universitäts-Bibliothek in Wien wird nach den Entwürfen des Oberbaures Prof. Otto Wagner für das Waisenhaus-Gelände erstrebt. Die Baukosten sind auf etwa 8 Mill. K. berechnet. Der Gedanke findet Förderung durch den Unterrichts-Minister v. Hussarek. — Die Einweihung eines Neubaus des Landes-Kröppelheimes in Heidelberg hat am 12. Juni d. J. stattgefunden. Das nach den Entwürfen des Architekten Ph. Thomas in Heidelberg am Westabhang des Gaisberges auf einem Gelände errichtete Gebäude, das Landfried gestiftet wurde, erforderte einen Aufwand von 250000 M. und enthält Raum für etwa 100 Insassen. —

Cementbau-Aktiengesellschaft HANNOVER

Zweiggeschäfte: Berlin, Cassel, Köln, Hagen i. W., Königsberg, Magdeburg

Beton- u. Eisenbetonbau

Speicher — Silos — Fundierungen — Brücken — Wasserbehälter

Hoch- und Tiefbauten = Komplette Gebäude-Anlagen für die Industrie (81)

GEBR. WICHMANN

SPECIALGESCHÄFT FÜR BERLIN, N.W.G. KARL-STR. 13.
ZEICHENBEDARF.

DOPPEL-KASTENFENSTER

D. R. G. M.

BALKONTÜREN

SYSTEM HEYDECKER.

BESTE UND BILLIGSTE KONSTRUKTION DER NEUZEIT.

LÖSUNG AUSSERGEWÖHNLICHER ANSPRÜCHE. (217)

L. HEYDECKER, KEMPTEN (ALGÄU)



Glas-Eisen-Beton (System Keppler)

Für Fußböden, Dächer, u. Wände.

Grosse Tragfähigkeit. Billig i. d. Herstellung.
Minimale Unterhaltungskosten. Leicht zu reinigen. Kein Anstrich nötig.

Deutsches Luxfer Prismen Sund. GmbH

Berlin SW. 68, Friedrichstr. 204

BETON UND EISENBETON

(237)

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.
OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Ein Neubau des Warenhauses Knopf in Karlsruhe wird nach dem Entwurf des Architekten Prof. Wilh. Kreis in Düsseldorf in der Kaiser-Straße daselbst errichtet. Ein Teil des umfangreichen Neubaus ist Ende Mai eröffnet worden.

Eine neue englische Kirche in München ist in den Anlagen an der Brunnen-Straße entstanden. Das in den Formen der englischen Gotik gehaltene Gotteshaus ist ein Werk des Architekten Reg.-Bmstr. Heinr. Bergtholdt in München. Das in malerischer Gruppierung sich aufbauende Gotteshaus ist im Inneren mit einer gewölbten Holzdecke überdeckt.

Die Eröffnung des neuen königlichen Kurhauses in Schlagenbad (Taunus) hat Pfingsten dieses Jahres stattgefunden. Anstelle des alten oberen Kurhauses und des Gesellschaftshauses trat der Neubau. Der „Nassauerhof“ ist ebenfalls niedergelegt worden, um das Tal zu erweitern und Raum für den Kurgarten vor dem Neubau zu beschaffen. Dreifachem Zweck dient das neue Gebäude: es ist Kurhaus, Hotel und Badehaus. Im Erdgeschoß befinden sich die Bade- und die Wirtschaftsräume für das Hotel, im Hauptgeschoß die Gesellschaftsräume und Speisesäle, in den drei weiteren Obergeschossen sind die Gastzimmer des Hotels untergebracht. Die Pläne und die Gesamtausführung waren Philipp Holzmann & Cie. in Frankfurt a. Main übertragen; mit der Bearbeitung im Einzelnen und der Leitung war deren Architekt Eugen Rückgauer betraut.

Literatur.

- Kögler, Dr.-Ing., Stadtbmstr. Vereinfachte Berechnung eingespannter Gewölbe. Mit 8 Textfiguren. Berlin 1913. Jul. Springer. Pr. 2 M.
- Dr. Kühl, Hans. Zementbrevier. Ein kurzgefaßter Leitfaden für Zementverbraucher. Berlin 1913. Tonindustrie-Zeitung. Pr. 30 Pf.
- Matthies, Karl, Arch. Eisenbetontreppen und Kunststeinstufen. Berlin 1913. Tonindustrie-Zeitung, G.m.b.H. Pr. 2,25 M.
- Müller, Rudolf, Ob.-Ing. Wasserversorgung mittlerer und kleiner Städte und Ortschaften (Projektiertung und Ausführung). Nebst einer Abhandlung über den Schätzwert von Quellen. Mit 123 Fig. im Text, 15 Taf. und 15 Tabellen. Wien 1913. Verlags-A.-G. vorm. R. v. Waldheim, Jos. Eberle & Co. Leipzig, Otto Klemm. Pr. 5 M.
- Münchener Städtische Baukunst aus den letzten Jahrzehnten. Mit Benutzung der Bildersammlung des Stadtbauamtes. Liefrg. 7: Gaswerk München-Moosach; Liefrg. 8: Heiliggeistspital und Waisenhaus; Liefrg. 9: Schulhäuser. München 1913. Georg D. W. Callwey.
- Plenkner, Wilh., k. k. Bt. Beanspruchung der Baustoffe in Stauanlagen nach neueren Forschungen. Hierzu 4 Taf. und 21 Textfiguren. Erweiterter Sonderabdruck aus der „Allgemeinen Bauzeitung“ 1913, Heft 1. Wien 1913. Verlags-A.-G. vorm. R. v. Waldheim, Jos. Eberle & Co. Pr. 6 M.
- Technische Studienhefte. Herausgegeben von Bt. Prof. Carl Schmid. Heft 12: Anlage und Bau von Ortschaften (Uebersichtliches aus dem Städtebau). Beschrieben von Prof. Bt. C. Schmid. Inhalt: 1. Ueber Ortsanlagen, 2. Straßenanlagen in Ortschaften. Mit 77 Abbildgn. und 7 Taf. im Text. Stuttgart 1913. Konrad Wittwer. Pr. 3 M.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Dem Geh. Ob.-Brt. Verworn, vortr. Rat im Kriegs-Min., ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Dienst der Char. als Wirkl. Geh. Ob.-Brt. mit dem Rang der Räte I. Kl. verliehen.

Versetzt sind: als Vorst. eines Mil.-Neubauamtes die Brte. Steinebach in Stettin nach Ratzeburg und Tischmeyer in Königsberg i. Pr. das.; die Reg.-Bmstr. Schmidt in Posen das., Geißler in Frankfurt a. M. nach Gießen, Clouth in Straßburg nach Mörschingen, Weitz in Saarbrücken nach Karlsruhe, Röhler in Allenstein das., Forstmann in Koblenz nach Saarlouis, König in Magdeburg nach Tarnowitz, Langen in Münster nach Gleiwitz, Krause in Berlin nach Jüterbog und Hasche in Breslau das.

Die Reg.-Bmstr. Rudnicki in Münster, Appelt in Kosel, Dr. Gaehn in Danzig, Böhm in Angerburg, Lincke in Darmstadt, Hochstaedt und Dohmen in Berlin als techn. Hilfsarb. der Int. der mil. Inst., unter Belassung im Kommando bei der Bauabt. des Kriegs-Min., Daehn in Sagan und Kemper in Berlin sind etatm. angestellt als Leiter von Mil.-Neubauten.

Elsaß-Lothringen. Der Bt. Jaehnike in Straßburg ist zum kais. Reg.- u. Bt. ernannt.

Schwierige Grundwasserabdichtung.

Ein hervorragender Praktiker schreibt über „Schachts Pixol-Emulsion“, mit der er einen großen Maschinenraum 50 cm unter dem Grundwasserspiegel mit Erfolg abgedichtet hat, u. a.:

Trotz des enorm hohen Wasserdruckes ist der Boden absolut trocken und ist auch selbst an der zuletzt gewaltsam eingepreßten Stelle kein Minimum von Nässe bemerkbar. — Auf dem Boden wurden 9 Niederdruckdampfkessel aufgestellt und zeigte sich auch trotz der vollständig ungleichen Belastung der Boden trocken. — Mit gewöhnlichem Beton wäre die Arbeit unausführbar gewesen. — Ich fasse mein Urteil kurz zusammen: Schachts Pixol-Emulsion ist ein erstklassiges Dichtungsmittel, das selbst unter den schwierigsten Verhältnissen gegen alles Grund- und Tagewasser verwendet werden kann; ich werde es in jedem Falle verwenden und kann es allen Fachleuten aufs beste empfehlen.

Diese und zahlreiche andere begeisterte Anerkennungen, sowie die Gutachten des königlichen Materialprüfungsamtes in Gr. Lichterfelde-Berlin bekräftigen den guten Ruf von Schachts Pixol-Emulsion als besten wasserabdichtenden Mörtelzusatz. Nasse Keller etc. können damit staubtrocken hergestellt werden. Der Kostenpreis beläuft sich je nach Art und Ausführung der Abdichtung auf nur 18 bis 52 Pfg. per qm bei Frankolieferung innerhalb Deutschlands. Die Lieferungen erfolgen in Blechflaschen von 5, 20, 50 und 100 Kilo, sowie in Holzfässern von ca. 125 bis 250 Kilo, direkt durch die Chemische Fabrik F. Schacht, Braunschweig, oder durch die einschlägigen Händler-Geschäfte. Prospekte und Anwendungsvorschriften werden von ersterer gratis verabfolgt.

Johann Odorico

Frankfurt a. M.

Dresden

Leipzig

Unternehmung für

Eisenbeton- und Stampfbeton-Bauten

Mosaik-Terrazzoböden.

Statische Berechnungen, Kosten-Anschläge ev. gratis und franko.

König, Rükken & Co., Berlin N. 20²

Abteilung I.

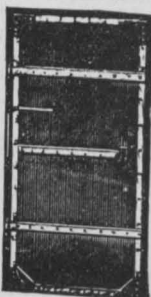
Wellblech- und Eisenkonstruktionen. — Eisernen Roll-Jalousien Wellblech-Häuser und Buden. Eisernen Treppen. Eisernen Fenster, Oberlichte und Türen.

Zusammenschiebbare Hostwickgitter.

Versenkbare Fenster- und Schaufenster-Vorsetzer.

Abteilung II.

Feuersichere Türen und Schränke „Patent Kükken“ von allen massgebenden Behörden anerkannt.



ca.		ca.
35 000		35 000
Stück		Stück
im Ge-		im Ge-
brauch		brauch



Feuersicheres Schlebe-Tor.

Bei grossen Bränden wiederholt glänzend bewährt. Geprüft vom Königl. Materialprüfungsamt der Königl. Techn. Hochschule. (2911) Original-Zeugnisse zur Einsicht zur Verfügung.

August Wolfsholz Preßzementbau

BERLIN W. 9
Link - Straße Nr. 38

Ges. m. b. H.

WIEN II
Tabor-Straße Nr. 29

Wiederherstellung und Verstärkung

schadhafter Bauwerke, Brücken, Pfeiler, Türme und Fundamente.

Trockenlegung und Sicherung von Tunnels, Schächten und Grundbauten.

Dichtung von Docks, Schleusen, Sperrmauern, Brunnen u. Behältern.

Fundierungen und Versteinerungen des Untergrundes.

In- und ausländische Patente.

Erste Empfehlungen.

Dem Reg.- und Brt. Frhrn. v. Richthofen in Metz ist die nachges. Entlassg. aus dem Dienst erteilt.

Hessen. Der Geh. Hofrat Prof. Dr. Reinh. Müller in Darmstadt ist zum Rektor der Techn. Hochschule für die Zeit 1. Septbr. 1913/1914 ernannt.

Preußen. Dem Stadtr. Hartmann in Kreuznach und dem Dir. Krefß bei der Firma Siemens & Halske in Berlin ist der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Brt. Klatten im Kriegs-Min. der kgl. Kronen-Orden III. Kl., — den Reg.- u. Brtn. Greve in Köln, Kruttge in Arnberg, Stringe in Czarnikau und Schnapp in Berlin, dem Brt. Wittig, Dir. der Ges. für elektr. Hoch- u. Untergrundbahnen in Grunewald, ist der Char. als Geh. Brt. und dem Reg.-Bmstr. a. D. Pavel, Dir. der gleichen Gesellschaft, in Charlottenburg der Char. als Brt. verliehen.

Dem Brt. Dr.-Ing. Nicolaus in der Reichsdruckerei ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des kgl. italienischen St. Mauritius- und Lazarus-Ordens erteilt.

Der Reg.- u. Brt. Stelkens in Koblenz ist zum Ob.-Brt. mit dem Rang der Ob.-Reg.-Räte und der Brt. Degener in Köln zum Reg.- u. Brt. ernannt. Ersterem ist die Stelle des Strombaudir. und Letzterem die Stelle des Schiffahrts-Insp. bei der Rheinstrom-Bauverw. in Koblenz verliehen.

Verliehen ist: den Reg.- u. Brtn. Frederick in Danzig, Stechmann in Posen und Niemann in Magdeburg die Stelle eines Eisenb.-Dir. - Mitgl.; — den Reg.-Bmstrn. Sonne in Finsterwalde i. d. Niederlausitz, Linke in Wollstein i. Pos., Warnecke in Beuthen, Oberschl. und Tobias Schäfer in Elberfeld, dem hess. Reg.-Bmstr. Sieben in Saarbrücken die Stelle des Vorst. eines Eisenb.-Betr.-Amtes; — den Reg.-Bmstrn. Promnitz in Bentschen diej. eines Eisenb.-Masch.-Amtes und Dr.-Ing. Schwarze in Guben, diej. eines Eisenb.-Werkst.-Amtes; — den Reg.-Bmstrn. Töniges in Pößneck, Borchert in Gütersloh, Bohnhoff in Altona, Purrucker in Bad Oeynhausen, Friedr. Müller in Torgau, Hartwig in Meiningen und Reschke in Magdeburg etatm. Stellen bei den Staatseisenb.

Der Reg.-Bmstr. Lamp in Berlin ist als Vorst. (aufrw.) des Eisenb.-Betr.-Amtes 1 nach Osnabrück versetzt. Der Reg.-Bmstr. Rudolphi in Elberfeld ist dem Min. der öff. Arb. (Eisenb.-Abt.) überwiesen.

Der Brt. Wehl in Kassel ist nach Potsdam versetzt und dem meliorat.-techn. Reg.-u. Brt. für die Prov. Brandenburg als Hilfsarb. überwiesen.

Der Reg.-Bmstr. Germanus in Greifenhagen ist nach Frankfurt a. M. versetzt.

Den Reg.-Bmstrn. Planeth in Stadt-hagen (Kanab.-Dir. in Hannover), Lenzian in Posen und Höhlmann in Berlin (Polizei-Präs.) sind etatm. Stellen verliehen. Der Reg.-Bmstr. Badke ist dem Mel.-Bauamt in Stettin überwiesen.

Zur Beschäftigung im Staatseisenbahndienst sind einberufen die Reg.-Bmstr. Voß bei der Dir. in Münster, Troitzsch in Breslau und Riemann in Posen, Dulitz bei der Dir. in Frankfurt a. M. und der hess. Reg.-Bmstr. Zwilling desgl. in Altona.

Die Reg.-Bfhr. Friedr. Ebeling aus Hannover und Heindr. Rudloff aus Colmar i. Els. (Eisenb.-Bf.), Emil Hanebuth aus Hannover und Kurt Wehner aus Siegen (Masch.-Bfch.) sind zu Reg.-Bmstrn. ernannt.

Die Geh. Brte. Kyllmann in Berlin und Merten in Charlottenburg, früher in Stettin, sind gestorben.

Brief- und Fragekasten.

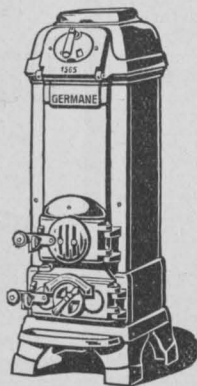
K. K. (Techniker in Amerika.) Wir haben i. J. 1912 (Beilage 50 zu No. 99) eine ähnliche Anfrage an den Leserkreis gerichtet und darauf die Antworten in Beilage 2 zu No. 3, Jahrg. 1913 S. 8, erhalten, auf die wir Sie verweisen müssen. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen weitere Auskunft zu geben. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zur Anfrage betr. Schulhöfe in Beilage 26 zu No. 51. Eine feste Vorschrift über die erforderliche Größe des freien Hofraumes als Erholungsplatz bei Schuleinzelnen besteht nicht. Die Ansichten der bei sehr auseinander. So fordern Dresden, Nürnberg, Köln und neuerdings auch Ham-a. M., Hannover 3 qm fordern. München und Leipzig begnügen sich mit etwa 1 qm, Berlin geht nicht unter 1,5 qm, ebenso Stuttgart. — Witte.

Zu Anfrage 1 in Beilage 26 zu No. 51. Die Heizungen vom Küchenherd aus haben sich für kleinere Anlagen, etwa bis zu

Winters Dauerbrandöfen Patent Germanen



(577 II)

Neue Modelle 1913

vereinigen die altbewährten Vor-
züge mit neuen, abgeklärten Formen

Man fordere die neue Preisliste O Nr. 21, Ausgabe 1913,
durch jede bessere Ofenhandlung oder vom Fabrikanten

**Germania Ofen- u. Herdfabrik
Winter & Co., Hannover**



Preußischer Beamten-Verein in Hannover.

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser.)



Lebensversicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische Angestellte u. sonstige Privatangestellte. **Versicherungsbestand 427 794 663 M. Vermögensbestand 158 649 000 M.**

Ueberschuß im Geschäftsjahre 1912: 5 378 199 M.

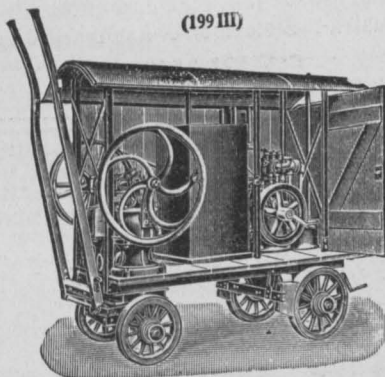
Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb niedrigste Verwaltungskosten.

Wer rechnen kann, wird sich aus den Drucksachen des Vereins davon überzeugen, daß der Verein sehr günstige Versicherungen zu bieten vermag und zwar auch dann, wenn man von den Prämien anderer Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese die Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.** — Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch (398)

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.
Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen

Patent-Diaphragma-Pumpen

(199 III)



Leistungen von

5000—80000 Liter stündlich.

Spezial-Pumpe für Bauzwecke.

Fahrbare Pumpwerke

mit Explosions- und Elektromotor
stets sofort lieferbar.

Die neuesten Typen im eigenen Pavillon ausgestellt auf der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

Hammelrath & Schwenzer, Düsseldorf 60 I. Telephone
Filiale: BERLIN SW., Besselstr. 6. Nr. 1015.

8 Zimmer-Wohnungen, vorzüglich bewährt. Ich habe sowohl kleinere Landhäuser (8—9 Zimmer) als auch Wohnungsgeschosse mittlerer Größe (5, 6 und 7 Zimmerwohnungen) mehrfach mit Küchenherd-Heizungen versehen. Es ist besonders darauf zu achten, daß der Heizherd-Kessel außer der Heizabteilung eine besondere Kochherd-Abteilung hat, damit der Kochbetrieb wenigstens zeitweise vollständig unabhängig von der Heizung durchgeführt werden kann, wenn auch im allgemeinen selbstverständlich die Feuerstelle des Heizkessels für Kochzwecke mit benutzt wird. Verschiedene Kesselfabriken, wie Strebel, National, Nessel und Breitfeld u. a., stellen derartige kombinierte Heizungs- und Kochherde in zweckmäßigen und zierlichen Formen her. Heizungskessel und Kochherd können sowohl mit einer einzigen Rahmenplatte abgedeckt sein, als auch mit zwei selbständigen Herdplatten, die an der Trennstelle gestoßen sind. Bei letzterer Anordnung ist die Möglichkeit gegeben, Reparaturen der einen Anlage vorzunehmen, ohne den Betrieb der anderen Anlage zu unterbrechen.

Im übrigen ist die Ausführung wie bei jeder Warmwasserheizung durchzuführen. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Etagen-Heizkessel infolge ihres kleineren Füllraumes besonders dazu geeignet sind, die Unterhaltung des Feuers während der Nachtzeit mit Briketts durchzuführen, was einen außerordentlich billigen Brand gewährleistet.

Alb. Heinr. Heß, Reg.-Bmstr. a. D.
Wiesbaden.

2. Wenden Sie sich an die Zentralheizungs-firma Oskar Luft, Forst i. d. L., die eine ganze Anzahl gut wirkender Zentral-Heizungen ausgeführt hat, bei denen die Heizkessel in den Küchenherd eingebaut sind. Die Anlagekosten sind den anderen Warmwasserheizungs-Systemen gegenüber geringer; auch wird von den Hausbesitzern und Mietern der geringe Brennmaterialverbrauch gelobt. Sogenannte Etagenheizungen sind aller Orten mit zumeist guten Erfolgen ausgeführt. Bei dem nachträglichen Einbau einer zentralen Heizungsanlage ist — wenn nicht vorhanden — für die Anlage eines mindestens 20/25 cm großen Schornsteinrohrs Sorge zu tragen zur Vermeidung von Rauch-Unzuträglichkeiten und zur Erzielung eines ausreichenden Zugvermögens. — A. K.

3. Für eine Zentralheizung vom Küchenherd aus eignen sich unsere Original-kombinierten Herd- und Ofenanlagen, vor allen Dingen aber unsere Original-Kachelofen-Zentral-Heizungs-Anlagen. Radiatoren usw. werden bei unseren Anlagen vollständig vermieden. — Drüner & Nattenberg in Aachen.

Zu Anfrage 2 in Beilage 26 zu No. 51. Ladenumbauten, bei deren Herstellung die Schaulenster-Oeffnungen die Breite von 9,6 m erreicht haben, gibt es genug, nur sind die Oeffnungen später unterteilt worden durch entlastete Zwischenteilungen. Ihr Einbau ist lediglich deshalb erfolgt, weil 9,6 m breite Schaulenster in praktischer und ästhetischer Beziehung sehr unvorteilhaft wirken. In praktischer und wirtschaftlicher Beziehung ist es verfehlt, die Schaulenster übermäßig breiter Schaulenlagen nur durch schmale Deck- oder Zierleisten zu unterteilen; dazu sind ausgesprochene seitliche Abgrenzungen der Schaulenlage erforderlich.

Auf Grund der Bauordnungen darf die Breite der auszuwechselnden Schaulenster-Oeffnung nicht begrenzt werden, wenn die Auswechselung in statischer Beziehung allen Anforderungen entspricht. Aus ästhetischen Rücksichten kann die Breite der Schaulensteröffnung jedoch sehr leicht beanstandet werden, und zwar mit Erfolg. — B. H.

Anfragen an den Leserkreis.

1. Kanalisation betreffend. Kann das Kaolin-Abwasser von Porzellanfabriken ohne weiteres in die städtischen Kanäle eingeleitet werden oder muß dasselbe in einem fabriks-eigenen Absitzbecken erst geklärt werden? — M.-r.

2. Ist die Ausführung eines Rabitz-Gewölbes als ordnungsmäßig zu bezeichnen, wenn weder das verzinkte Drahtgewebe, noch die aus Rundeisen bestehende Tragkonstruktion auf der Oberseite von Mörtel eingeschlossen sind? Die ausführende Firma stellt es als bekannte Tatsache hin, daß das verzinkte Drahtgewebe nach Jahren schwindet, ob von beiden Seiten verputzt oder nicht. Das soll bei älteren Gewölben wiederholt festgestellt worden sein. Es soll die etwa 5 cm starke Mörtelschicht sich später allein tragen. Welche Erfahrungen liegen in dieser Hinsicht vor? — A. K. in Fr.

Nachschrift der Redaktion. Wir halten die Anschauungen der Unternehmung für unzutreffend. —

Zementbaugeschäft Rud. Wollé, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

**Korkstein-
Fabrik**

**Grünzweig &
Hartmann G.m.
b.H.**
Ludwigshafen a/Rh.
Berlin, Düsseldorf, Hamburg,
Leipzig, München.



Vaillants

Gas-Heißwasserapparate

für zentrale Warmwasserversorgung, Bad
und sonstigen Bedarf in Haus und Beruf.

Unerreicht in Qualität und Leistung

Illustrierter Katalog kostenlos und franko (552)

Joh. Vaillant G.m. b. H. Remscheid 34

Gegründet
1873

Carl Hauer

Gegründet
1873

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuck-
olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

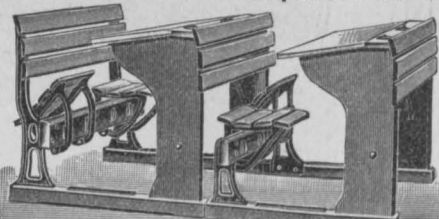
Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

(202)

DRESDEN

Seilergasse Nr. 14. Amt I. 1249.

Erste Frankenthaler Schulbankfabrik
A. Lickroth & Cie., Frankenthal, Pfalz
Altteste und bestbekannte Spezialfabrik. Gegründet 1864.



Kataloge, Voranschläge, Einteilungs-
pläne, Muster gratis.

33 Erste Preise!

Neueste Modelle.

Normal-Schulbänke
aller Systeme.
Umlegbare und Schwellenlose
Schulbänke.

Schultafeln, Zeichentische, Katheder,
Kartenständer, Verstellbare Kinderpulte.
Jubiläums-Ausstellung Nürnberg 1908:
Höchste Auszeichnung in Gruppe Schul- u.
Unterrichtswesen für die reichhaltige Aus-
stellung solider, zweckmässiger und preis-
würdiger Schulbänke.
(309)

BEILAGE 31 ZUR DEUTSCHEN BAUZEITUNG

XLVII. JAHRGANG. ZU NO. 61 VOM 30. JULI 1913.

Insertionspreis in dieser Beilage die 60 mm breite Petitzeile oder deren Raum erste Seite 60 Pfg., die anderen Seiten 50 Pfg.

Technische Mitteilungen.

„Lollar“-Großkessel-Anlagen. Die Buderus'schen Eisenwerke in Wetzlar haben kürzlich ein vornehm und reich mit Abbildungen ausgestattetes Album erscheinen lassen, das in kurzen Worten Aufschluß gibt über Bauart, Vorzüge und Heizeffekt der von ihnen unter obigem Namen hergestellten gußeisernen Gliederkessel und in zahlreichen, schönen Abbildungen Beispiele aus Deutschland und dem Auslande wiedergibt, die die weite Verbreitung und die mannigfache Anwendbarkeit dieser Heizkessel dartun. Es seien nur erwähnt Schulen, Heilanstalten, Hotels, Waren- und Geschäftshäuser, Vergnügungs- und Konzertlokale, Badeanstalten, Markthalen und Fabriken. Auch zur Kirchenheizung sind die Kessel mit Erfolg verwendet, u. a. zur Beheizung des Mainzer Domes. Heizversuche, die sowohl an der Techn. Hochschule zu Darmstadt wie vom Dampfkessel-Überwachungsverein zu Siegen im Herbst 1912 angestellt worden sind, lassen den hohen Nutzungswert der Kessel auch bei stark wechselnder Beanspruchung erkennen. —

Chronik.

Ein Kanal Berlin—Leipzig, der Leipzig zu einem natürlichen Vermittler überseeischer Waren für Mitteldeutschland machen, anderseits Mitteldeutschland in eine gute Wasser-Verbindung mit Potsdam, Berlin, Stettin sowie dem nördlichen Seeverkehr bringen soll, wird von einem bezüglichen Kanalverein erstrebt. Die Firma Havestadt & Contag in Berlin-Wilmersdorf ist mit der Aufstellung eines Vorentwurfes betraut, nach dessen Fertigstellung die Ausführung des Kanales von den beteiligten Staaten erbeten werden soll. Lehnen diese ab, so will der Kanal-Verein versuchen, den Kanal unter ähnlichen Verhältnissen wie beim Mittelland-Kanal zu verwirklichen, d. h. es soll von den Staaten lediglich das Enteignungsrecht für das Gelände der Kanalanlage erbeten und dieses zu beiden Seiten des Kanales auf eine Breite von 30—300 m enteignet werden. Auf das so gewonnene Gelände werden die Kosten des Kanales verteilt und das Gelände an industrielle Unternehmungen und an Gartenstädte veräußert. Man hofft auf diese Weise durch die Kanalanlage auch zur Innen-Kolonisation beizutragen. Im übrigen ist der Kanal als eine Fortsetzung des Großschiffahrtsweges Stettin—Berlin in das Herz von Mittel-Deutschland gedacht. —

Die Mängel der Denkmalpflege in Spanien treten in überraschender Weise zutage bei Nachrichten, die melden, daß der Palast des Marquis de los Velez in Madrid und die Casa de Miranda in Burgos erworben wurden, um nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika überführt zu werden. Ein drittes historisches Bauwerk, ein Edelsitz aus dem Apujarra-Gebirge in der Provinz Granada, sollte gleichfalls nach Nordamerika überführt werden, wurde aber von dem Marquis von Santillana erworben, um in Madrid wieder errichtet zu werden. —

Ein Krankenhaus der Kirchengemeinde St. Ursula am Kaiser-Platz in Schwabing wird in harmonischer Einfügung zu einer Gesamtbaugruppe mit der St. Ursula-Kirche und mit deren Pfarrhof nach einem Entwurf des Architekten Prof. Aug. Thiersch in München erbaut. —

Die Ueberführung der Sammlungen des Musée de Luxembourg in Paris in das in der Nähe befindliche ehemalige Priester-Seminar St. Sulpice an der Südseite der Place St. Sulpice ist beschlossen worden. Für die erforderlichen Umbauten und für die Kosten der Ueberführung ist eine Summe von 1770000 Frs. berechnet. Die Raumnot der Anbauten des Palais du Luxembourg hat den Beschluß veranlaßt. —



GEBR. WICHMANN

BERLIN NW. 6, KARL-STRASSE 13.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR

ZEICHENBEDARF.

Bahrs Normograph,

praktischste

Schriftschablone.

Prospekte gratis.

Wir stellen unsere umfangreichen Bestände mit größter Sorgfalt ausgeführter Clichés aus den Gebieten der Bau- und Gartenkunst, sowie des Ingenieurwesens leihweise oder käuflich zu mäßigen Preisen zur Verfügung und sind auch bereit, von Clichés, die wir nicht käuflich abgeben können, scharfe Galvanos anfertigen zu lassen.

DEUTSCHE BAUZEITUNG, G. m. b. H.

BERLIN SW. 11,

Königgrätzer Straße Nr. 104-105.

Obernkirchner Sandsteinbrüche, A.-G.

Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg, 377

empfehlen ihr anerkannt vorzügliches, absolut wetterbeständiges

Sandstein-Material.

= Broschüre =
= kostenfrei =

BETON UND EISENBETON

[237]

HOCH- u. TIEFBAU

BRÜCKENBAUTEN * KANALISATIONEN

ZEMENTWARENFABRIKEN

GEGRÜNDET
1870

HÜSER u. CIE.

OBERCASSEL-SIEGKREIS.

GEGRÜNDET
1870

Eine höhere städtische Mädchenschule in Schmargendorf ist nach dem Entwurf des Hrn. Reg.-Bmstr. a. D. Alfred Solbach mit einem Aufwand von rd. 550000 M. an der Spandauer-Straße errichtet worden. Das rd. 1220 qm bedeckende Bauwerk zeigt die klassizistischen Formen des ausgehenden 18. Jahrhunderts. —

Wiederherstellung des Schloßgartens von Veitshöchheim. Veitshöchheim, das „fränkische Versailles“, besitzt den in Jhrg. 1906 S. 320 ff. der „Deutschen Bauzeitung“ beschriebenen, in den Jahren 1775—1779 nach den Anregungen, die Versailles gab, angelegten Schloßpark, der in der letzten Zeit in auffallenden Verfall gekommen war. Man hat aber jetzt mit Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Die lange Zeit vernachlässigten Wasserkünste wurden wieder in Betrieb gesetzt und die schönen Stuckarbeiten des Schlosses ausgebessert. Ferner wurde der im Garten befindliche „große Pavillon“ mit einem neuen kupfernen Dach versehen und ebenso wiederhergestellt, wie das in seiner Art einzige „Schneckenhaus“. Wiederhergestellt wurden weiter die beiden „Pirsch-Bassins“, von denen eines die berühmten „Vier Jahreszeiten“ enthält. In nächster Zeit werden auch die „Nep- tungsgruppe“ und der herrliche „Pegasus“ der Architekturgruppe inmitten des großen Sees wiederhergestellt werden. —

Literatur.

- Purfürst, P. Wohnräume und Möbel. 40 Tafeln ausgeführter Arbeiten. Berlin 1913. F. A. Günther & Sohn A.-G. Pr. 6 M.
- Simons, Gustav. Die Deutsche Gartenstadt. Ihr Wesen und ihre heutigen Typen. Mit Lageplänen und Ansichten. Wittenberg (Bez. Halle) 1912. A. Ziemsen. Pr. geb. 3,60 M.
- Dr. Tafel, Paul, Dipl.-Ing. Die Nordamerikanischen Trusts und ihre Wirkungen auf den Fortschritt der Technik. Stuttgart 1913. Konrad Wittwer. Pr. 2 M., geb. 2,40 M.
- Thallay, Félicien, Revolutionärer Syndikalismus und reformistischer Syndikalismus. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen. Tübingen 1913. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Pr. 1,80 M.
- Dr. von Thullie, Maximilian, Hofrat, Prof. Weitere Versuche mit exzentrisch belasteten Eisenbetonsäulen. Mit 56 Textabbildgn. und 2 Tafeln. Wien 1912. Franz Deuticke. Pr. 7 M.
- Werdenberg, Ed. Illustrationen zur Teuerungsfrage. III. Heft: Bodenreform und Baurecht, Einkommen und Besitz in Basel. Volkswirtschaftliche Linien 1851 bis 1911. Basel 1912. Kober, C. F. Spittler's Nachf. Pr. 1 M.
- Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Herausgegeben von Prof. Dr. Paul Herre. Heft 103: Altorientalische Kultur im Bilde. Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen von Dr. Joh. Hunger und Dr. Hans Lamer. Mit 193 Abbildgn. auf 96 Tafeln. Leipzig 1912. Quelle & Meyer. Pr. 1 M., geb. 1,25 M.

Personal-Nachrichten.

Deutsches Reich. Der Mar.-Ob.-Br. und Maschinenbau-Betr.-Dir. Collin in Kiel ist nach Danzig versetzt.

Der Dipl.-Ing. Heinr. Jacob ist zum ständ. Mitarb. beim kais. Pat.-Amt ernannt.

Der Brt. Reimer, Vorst. des Mil.-Bauamtes Halle a. S., ist gestorben.

Bayern. Dem Ob.-Reg.-Rat Hocheder, Dir. des kgl. Wasserversorgung-Bur., ist der Rang seiner Stelle verliehen.

Versetzt sind: der Ob.-Bauinsp. Feil in Freising als Dir.-Rat und als Vorst. an die Betr.-Insp. Aschaffenburg; der Dir.-Ass. Götz in München an die Eisenb.-Dir. Regensburg und der Eisenb.-Ass. Lindermaier in München als Vorst. an die Betr.-Werkst. II das.

Der Ob.-Postrat Stegmann in München ist auf die Dauer eines Jahres im Ruhestand belassen. Der Ob.-Postass. Regensteiner in Würzburg ist zum Ob.-Postinsp. befördert und versetzt sind die Ob.-Postass. Berling in Bamberg nach München und Fritz Schmid in München zum Telegraphen-Konstr.-Amt.

Der Reg.-Rat Mülling in Augsburg ist gestorben.

Preußen. Verliehen ist: den Geh. Brtn. Goos in Kassel und Blumenthal in Krefeld, dem Brt. Reimarus in Charlottenburg der Rote Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife; — dem Brt. Max Schulze in Goslar der Rote Adler-Orden IV. Kl.; — den Geh. Brtn. Muthaupt in Bonn, Schunck in Moselkern und Vetter in Hirschberg i. Schl. der kgl. Kronen-Orden III. Kl.

Die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlieh. nichtpreuß. Orden ist erteilt und

Gegründet
1873

Carl Hauer

Königlicher Hoflieferant

Ausführung von Bildhauer-, Modell-, Antrage-, Stuck-, Kunstmarmor-, Stuck-olustro-, Steinstuck-, Rabitzarbeiten und äußeren Baudekorationen aller Art.

BERLIN

Dennewitzstr. Nr. 32. Amt Lützow, 4936.

DRESDEN

Sellergasse Nr. 14. Amt I, 1249.



Johann Odorico
Glasmosaik-Werkstatt
Berlin W., Potsdamerstr. 127/128

Verblend- und Formsteine, Plättchen
unglasiert und glasiert, in den verschiedensten
Farben, Terrakotten.

Weisse und cremefarbige

Verblendsteine

für dauerhafte Aussen- und Innenverblendungen
fertigt und empfiehlt:

Gail'sche Dampfziegelei und Thonwarenfabrik
in Giessen.

169 II



WUNSTORFER
PORTLAND-CEMENT,

KLEEBLATT-MARKE,

TELEGR. ADR.:
„CEMENTWERKE WUNSTORF“
A. B. C. CODE, 5. AUSG.
CARLOWITZ CODE

FERNSPRECHER:
AMT WUNSTORF Nr. 2
POSTCHECKKONTO:
HANNOVER Nr. 82.

zeichnet sich aus durch hohe Festigkeiten, Volumbeständigkeit,
feine Mahlung, Gleichmässigkeit und rein graue Farbe.
Es ist bekannt und bewährt seit 1889 bei aller Art Bauten,
Dock- und Hafenbauten, an der Nordseeküste besonders anerkannt
und wird vermöge seiner zuverlässigen, langsamen Bindezeit
für Beton- und Eisenbeton-Arbeiten, für Magens Transport-Beton
und zur Cementwaren-Herstellung vielfach bevorzugt.

WUNSTORFER PORTLAND CEMENTWERKE A.G.
WUNSTORF.



Houdia, glasierte Dachflurziegel, Kamin-
und Brunnensteine, Trottoirklinker, Schamotte-
steine etc. etc.

Brennecke, Grundbau

3. Auflage, geb. 13,50 M.

Bernhard, **Eiserne Brücken**
geb. Preis 17 M.

sowie alle anderen Bände des
Deutschen Bauhandbuch liefert
franko überall hin ohne Preis-
aufschlag geg. 3 Mark Monatsrate.

Hermann Meusser, Spezialbuchhandlung,
Berlin W. 35-39, Steglitzer Straße 58.

(219) **Arnold's**

Brenn-Stempel

bewähren
sich in allen Betrieben
hervorragend
zum Zeichnen von
Rüsmaterialien,
Spundbohlen etc.
Ite Referenzen!

Wilhelm Herbst
Berlin 26 H.



C. LEDDIHN Archit.-Antiquariat,
Berlin W., Potsdamerstr. 50.
Ankauf u. Besorgung technischer Werke.

Schmiedeeiserne Fenster

Fensterwerk
R. Zimmermann, Bautzen.

zwar: dem Reg.- u. Brt. Effenberger in Mainz der IV. Kl. mit der Krone des kgl. bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael, dem Reg.-Bmstr. Claus in Gera des fürstl. reußischen Ehrenkreuzes III. Kl., dem Ob.-Brt. Lehmann in Berlin des Kommandeurkreuzes II. Grades des kgl. dänischen Dannebrog-Ordens und dem Geh. Ob.-Brt. Schulz, vortr. Rat im Min. der öff. Arb., des Kommandeurkreuzes des kgl. rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“.

Der Geh. Brt. Karl Schulz, vortr. Rat im Min. der öff. Arb., ist zum Geh. Ob.-Brt. und der Dr.-Ing. Fritz Oesterlen in Heidenheim zum etatm. Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover ernannt.

Den Reg.-Bmstrn. Scheepers in Andernach, Dr.-Ing. Hercher in Wiesbaden, Raßow in Hameln, Graefner in Norden und Engelhard in Fürstenwalde a. Spree, dem Wasser-Bauinsp. Oskar Müller in Zelle, den Reg.-Bmstrn. Goetzcke in Duisburg, Schlathöller in Geldern, Timm in Rendsburg, Buchholz in Koblenz, Gerh. Schmidt in Thorn, Zimmermann in Lingen, Herbst in Neuhaus a. O. und Dr.-Ing. Dr. Holtmeyer in Magdeburg, dem Mel.-Bauinsp. Fritz in Loetzen, den Reg.-Bmstr. Trier in Mülheim a. R. und Drescher in Czarnikau, dem Kr.-Bauinsp. Stoeßel in Oels, den Reg.-Bmstrn. Richter in Bromberg, Scholtz in Stettin, Fährdrich in Danzig, Thomas in Magdeburg und Antze in Oppeln ist der Char. als Brt. mit dem persönl. Rang der Räte IV. Kl. und dem Ob.-Ing. Peiser, stellvert. Dir. bei der Großen Berliner Straßenbahn in Schöneberg, der Char. als Brt. verliehen.

Die Wahl des Stadtr. a. D. Hartmann in Kreuznach als unbesold. Beigeordn. der Stadt für die gesetzl. Amtsdauer von 6 Jahren ist bestätigt worden.

Versetzt sind die Reg.-Bmstr. Plathner in Memel als Vorst. des Hochbauamtes I nach Halle a. S. und Schaffrath in Düsseldorf desgl. nach Briesen i. Westpr.

Sachsen. Der Bauamt. Dr.-Ing. Speck in Dresden ist zum Vorst. des Straßen- u. Wasserbauamtes Auerbach ernannt. Der Bauamt. Kluge in Annaberg ist zur Straß.-Baudir. versetzt. Der Reg.-Bmstr. Rentzsch beim Straßen- u. Wasserbauamt Dresden I ist etatm. angestellt.

Der Reg.-Bmstr. Heise in Bautzen ist zum Landbauamt Dresden II und der Reg.-Bmstr. Rother in Dresden zum Landbauamt Leipzig versetzt.

Die Reg.-Bfhr. Stegemann beim Landbauamt Dresden I und Conert beim hochbautechn. Bur. erhielten den Tit. Reg.-Bmstr.

Württemberg. Der Bauinsp. Irion, Kollegial-Hilfsarb. bei der Min.-Abt. für das Hochbauwesen, ist zum Brt. und der tit. Bauinsp. Hauber bei der gleichen Abt. zum Bauinsp. ernannt.

Der Mil.-Bauinsp. Wachter in Stuttgart wird zum 1. Okt. d. J. nach Tübingen versetzt.

Der Dipl.-Ing. Fügler, Dir. der städt. Gas- und Wasserwerke in Reutlingen, der Ob.-Brt. a. D. Neuffer in Ludwigsburg und der Reg.-Bmstr. Rühle in Degerloch sind gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Arch. L. in Halle. Wir sind der Anschauung, daß der Architekt die Porto-Auslagen und die Auslagen für Ferngespräche, die ihm im Verkehr mit Unternehmern und Lieferanten erwachsen, sich vom Bauherrn vergüten lassen kann, daß er nur das Porto selbst zu tragen hat. Es ist darüber in der G.O. allerdings nichts gesagt, es scheint uns das aber daraus hervorgehen, daß unter den durch das Honorar abgeglichenen Leistungen dort immer nur die Tätigkeit des Architekten und seiner Hilfskräfte verstanden ist.

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreise.

Zu Anfrage 1 in Beilage 27 zu No. 53. Seifen- und Natronlauge können zur Entfernung des Oelfarben-Anstriches ihnen in Frage kommen, wenn die mit glatt sind. Haben diese jedoch Unebenheiten, so ist damit zu rechnen, daß ihre vorstehenden Teile auch mechanisch angegriffen werden. Zudem kann Sandstrahlgebläse den im Stoff nur dann entfernen, wenn diese Putzschichten auch zerlegt sind, welche Zerlegung vermieden werden muß. Bei Anwendung warmer Seifen-, Natron- oder Sodalaugen muß der Auftrag sehr satt erfolgen, damit auch die Unebenheiten ausfüllt, und nachher muß die Putzfläche mit reinem Wasser so oft satt nachgestrichen werden, bis der gequollene und zersetzte Oelfarben-Anstrich

„Deutscher Baukalender“

erscheint seit 1868.

Unentbehrliches bautechnisches Hand- und Hilfsbuch für alle Architekten, Bauingenieure, selbstständige Baumeister, Staats- u. Kommunal-Baubeamte usw. 3 Teile: Teil I Taschenbuch, gebd., Teil II Nachschlagebuch, Teil III Skizzenbuch.

Alle 3 Teile Mk. 3,50, Ausgabe mit Verschuß Mk. 4,00.

Der
„Deutsche Baukalender“
ist somit

ein hervorragendes Mittel

zur Ankündigung von Geschäfts-Anzeigen für alle Zweige der Bau-Industrie.

47. Jahrgang 1914

erscheint am 1. Oktober dies. Jahres.

Insertionspreis: In Teil II (Nachschlagebuch) die $\frac{1}{2}$ Seite Mk. 45,00, $\frac{1}{4}$ Seite Mk. 25,00, $\frac{1}{8}$ Seite Mk. 15,00. — In Teil III (Skizzenbuch) die $\frac{1}{2}$ Seite Mk. 75,00, die $\frac{1}{4}$ Seite Mk. 40,00. (Druckfläche der Seite 144×80 mm.)

Insertat-Aufträge nimmt entgegen

Berlin SW. 11
Königgrätzer Str. 105.

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.
Expedition und Verlag.

Erfolg der Anzeigen sicher!

Schmidt & Meldau, Baubeschlag-Fabrik, Köln a. Rh.

unterhalten großes Lager und liefern zu Fabrikpreisen:



Original Y. & T.
Blount-Türschließer



„Frappantum“.

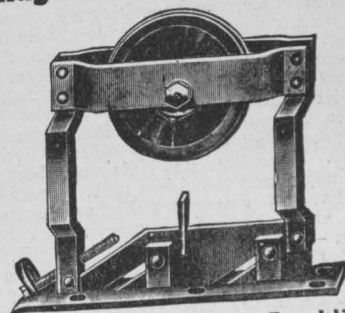
Große Auswahl
vorzüglicher

Schiebe-Beschläge

für Schranktüren etc. mit Kugellager.

Geräuschlos laufend.
Beste Qualitäten, billigste Preise.

Prämiert „Silberne Medaille Düsseldorf 1902“.



Original Schiebetür-Beschläge
„COLONIA“ D. R. G. M.
aus Stahl, verstellbar und geräuschlos laufend.
Amerikanische Tür-Beschläge
Sämtl. Fabrikate
der Yale & Towne Mfg. Co.

FRAULOB-BELAGSTUFE



Ausführungen:

Wohn- und Geschäftshäuser, Villen.

Chemnitz: Größere Anzahl Geschäftshäuser. Gera: Größere Anzahl Villen und Wohnhäuser. Lederfabrik Gustav Korn, Hermann Tietz, Groß-Ammensleben: Wilhelm Ebeling. Köln a. Rh.: v. Cuilleaume. Lehnitz i. Westf.: Villa Thomsen. Leipzig: Gebr. Felsenstein, Mädler-Passage. Lusan b. Gera: Villa Otto Kühn. Mühlengz b. Würzen: Herrenhaus. Neuwied a. Rh.: Villa H. & Th. Herrmann. Offenbach a. M.: Gebr. Hasenbach. Plauen i. V.: Habanahaus C. Schindler. Schandau a. d. Elbe: Villa Paschen. Volkstedt-Rudolstadt: Villa K. Jims. Karlsruhe: Hermann Tietz. Stollberg i. Erzgeb.: H. Woller. (1481V)

Architekt
W. Fraulob
Gera-Reuß
Fernspr.
Nummer
:: 245 ::

auch vollends beseitigt ist. Kalt angewendete Mittel sind bei gleichem Gehalt weniger wirksam. — B. H.

Zu Anfrage 3 in Beilage 27 zu No. 53
1. Das zur Errichtung des größeren Gartenhauses bestimmte Eichen-Rundholz muß, wenn dessen Reißen nach Möglichkeit verhindert werden soll, nach der Schälung zunächst 2—3 Monate lang in fließendem Wasser ausgelaugt werden und zwar in der Weise, daß es bis zum völligen Eintauchen beschwert wird. Dann ist es in dem Dampfkasten einer Schiffswerft mindestens 48 Stunden lang durch Auskochen ganz vom Saft zu befreien und in geeigneten Räumen, auf Stapelhölzer gesetzt und vor der Sonne geschützt, bei mäßiger Luftbewegung langsam (2—3 Monate lang) zu trocknen. Das Holz wird nach diesem Verfahren sehr fest, büßt jedoch etwas an seiner Elastizität ein, die aber bei dem Gartenhaus wohl nicht in Betracht kommen wird. Steht jedoch kein geeigneter Dampfkasten zur Verfügung, so ist zur Vermeidung des Reißens das im Wasser ausgelaugte Holz sofort an einem vor Sonnenschein und Niederschlägen durchaus geschützten Platze in trockenem Sande 40—50 cm tief zu vergraben, sodaß es nur ganz langsam auszutrocknen vermag. Es wird dann gleichfalls sehr fest und bleibt rissfrei. — B. in H.

2. Daß das geschälte Holz an seiner Außenseite Risse erhält, liegt darin begründet, daß die äußeren Splintholzfasern stärker zusammenstrocknen, als der innere Kern. Diese Rissebildung läßt sich auf einfache, aber nicht ganz billige Art dadurch vermeiden, daß das Holz der Länge nach mit einem Bohrloch versehen wird. Dieses Verfahren wird sich aber nur für die stärkeren Säulen empfehlen, bei denen die Risse auch besonders auffällig sein würden. Die Riegel und sonstigen Hölzer, welche am Ende Zapfen erhalten, können nicht so behandelt werden. Hier muß man die Risse schon mit in Kauf nehmen, welche bei schwachen Hölzern auch naturgemäß nicht so breit sind. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Holz im Freien erheblich weniger schnell austrocknet, als wenn es im trockenen Zimmer aufbewahrt wird wie das Probestück. Die Risse werden daher sehr viel später und bei weitem nicht so breit eintreten wie hier. Ein weit vorspringendes Dach, welches das Holz sowohl vor Schlagregen wie vor starker Sonnenbestrahlung schützt, ist ebenfalls zu empfehlen. — S.

3. Eichen-Rundholz der bezeichneten Querschnitte hat sehr viel Saft und Splint, die beide alsbald ein sehr erhebliches Schwinden des Gesamtquerschnittes verursachen. Aus diesem Grunde kann junges Eichenholz auch nicht gut verwendet werden. Sein übermäßiges Schwinden läßt sich zwar durch langsame Entwässerung etwas mindern, aber zu verhüten ist es nicht. Mit dem Schwinden ist zugleich auch ein Verdrehen der Fasern verbunden, welcher Mangel in vorliegendem Fall besonders störend werden dürfte. Lassen Sie das Holz vor seiner Verwendung mindestens 1 Jahr lufttrocknen lagern. Mit Fettstoff getränktes Eichenholz bleibt eher stehen, nur ist dieser Behelf etwas teuer. — B. H.

4. Die Luftrisse werden an Anzahl und Ausdehnung gering bleiben, wenn nur kerniges, gesundes, fehlerfreies Kreuzholz zur Verwendung gelangt, das vorher möglichst einige Jahre in trockenem, nicht der Sonnenglut ausgesetzten Schuppen gelagert hat. Noch zweckdienlicher ist es, die Hölzer aus eben solchen Splindbohlen zu konstruieren, die auf maschinellem Wege mittels geeigneter Bindemittel unzertrennbar fest mit einander verbunden werden (Verbundbalken). Wenden Sie sich an die Firma Otto Hetzer, Holzpflege-Anstalt in Weimar, die derartige Verbundkonstruktionen nach eigenem, überall patentierten Verfahren seit Jahren herstellt und die beste Auskunft geben dürfte. A. K.

Anfragen an den Leserkreis.

1. Bei einem Fabrik-Neubau sind aus Versen Ziegel von einem früheren Maschinen-Fundament verwendet worden. Da dieselben ölig waren, ist das Oel durch die Wärme der Zentralheizung und der Sonne durch den Putz gedrungen und es zeigen sich überall dunkle ölige Flecken. Da die Flecken an verschiedenen Stellen auftreten und ziemlich zahlreich sind, würde ein Herausputzen der Ziegel sehr umständlich sein und den Betrieb der Fabrik erheblich stören. Auf welche Weise kann man sonst die Flecken beseitigen? W. in Dr.

2. Wie haben sich größere Eisenbeton-Behälter von 500—1000 cbm Inhalt gegenüber Stampfbetonbehältern bezüglich der Dichtigkeit bewährt und wie sind die ungefähren Kosten-Unterschiede der Behälter bei gleichen Größenverhältnissen? G. P. in W.

Zementbaugeschäft Rud. Wolle, Leipzig.

Spezialausführung von
Beton- und Eisenbetonbauten
für Hoch- und Tiefbau.

Preisgekrönt:



Leipzig 1897.



Dresden 1903.



Dresden 1911.

Prima rheinische Schwemmsteine

zu Decken, Wänden, Gewölben, Erkervorbauten,
Aussenmauerwerk etc.

trocken □ warm □ schallsicher

Verlangen Sie alle Details von

(391 II)

Prüss'sche Patentwände G. m. b. H., Berlin SW. II.

General-Vertrieb des Rheinischen Schwemmstein-Syndikats für Groß-Berlin.

Hohlkörperdecke System Gasterstädt

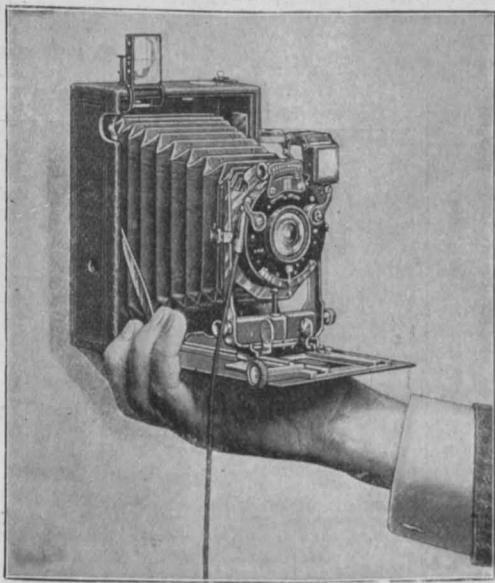
In Schulen, Villen, Privathäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden zur größten Zufriedenheit aller Interessenten ausgeführt. Wirtschaftlich günstigste Materialausnutzung. Zu 20 qm Decke nur 1 cbm Beton nötig. Reißfreiheit garantiert. Bleibt absolut frei von Dunst- und Schweißwasser. Ohne Spezialarbeiter herzustellen. Für Spannweiten bis zu 8 m. Ungeziefer-, schwamm- und feuersicher. Vereintigt sämtliche Vorteile aller anderen Hohl- und Massivdecken. Billiger wie Eisenträger-Decken und Holzbalken-Decken, da die Decke ohne Bretterschalung ausführbar ist.

Anschläge, Kostenberechnungen, Prospekte werden unverbindlich zugestellt durch:

R. Gasterstädt, Ingenieur, Düsseldorf, Rathausufer 14.

Auslands-Patente für Oesterreich, Belgien, England, Frankreich, Schweiz und Ungarn sind noch teilweise zu vergeben.

Schwarzkünstler



von gereifter Erfahrung kaufen diese vielseitig verwendbare Original-Ernmam-Reflektanten kostenfrei Kataloge: Katalog U 64: Silber-, Gold- und Brillantschmuck. Katalog H 64: Gebrauchs- und Luxuswaren: Artikel für Haus und Herd. Katalog R 64: Moderne Pelzwaren. Katalog S 64: Beleuchtungskörper. Katalog P 64: Photogr. u. optische Waren. Katalog L 64: Lehrmittel u. Spielwaren. Katalog T 64: Teppiche. Katalog M 64: Salten-Instrumente. Katalog W 64: Waffen, Jagdgeräte.

Bei Angabe des Artikels an ernste Reflektanten kostenfrei Kataloge: Katalog U 64: Silber-, Gold- und Brillantschmuck. Katalog H 64: Gebrauchs- und Luxuswaren: Artikel für Haus und Herd. Katalog R 64: Moderne Pelzwaren. Katalog S 64: Beleuchtungskörper. Katalog P 64: Photogr. u. optische Waren. Katalog L 64: Lehrmittel u. Spielwaren. Katalog T 64: Teppiche. Katalog M 64: Salten-Instrumente. Katalog W 64: Waffen, Jagdgeräte.

Stöckig & Co.

: Hoflieferanten :

Dresden-A. 16 (f. Deutschl.)

Bodenbach I. B. (f. Oesterr.)

